

«Dies ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.»

Winston Churchill am 03. September 1939 über die britische Kriegserklärung an Deutschland

Seite 62

«Bei meinen jährlichen Besuchen stellte ich erstaunt und amüsiert fest, wie die Feindschaft gegen Deutschland wuchs. Meine englischen Freunde zögerten nicht, mir [...] zu erklären, dass es nötig sei, Deutschland zu zerstören oder Grossbritannien würde seine wirtschaftliche Vormachtstellung auf den Weltmärkten verlieren.»

Thomas Gaffney, amerikanischer Generalkonsul in München in seiner Rückschau auf seine Aufenthalte in Grossbritannien vor dem Ersten Weltkrieg



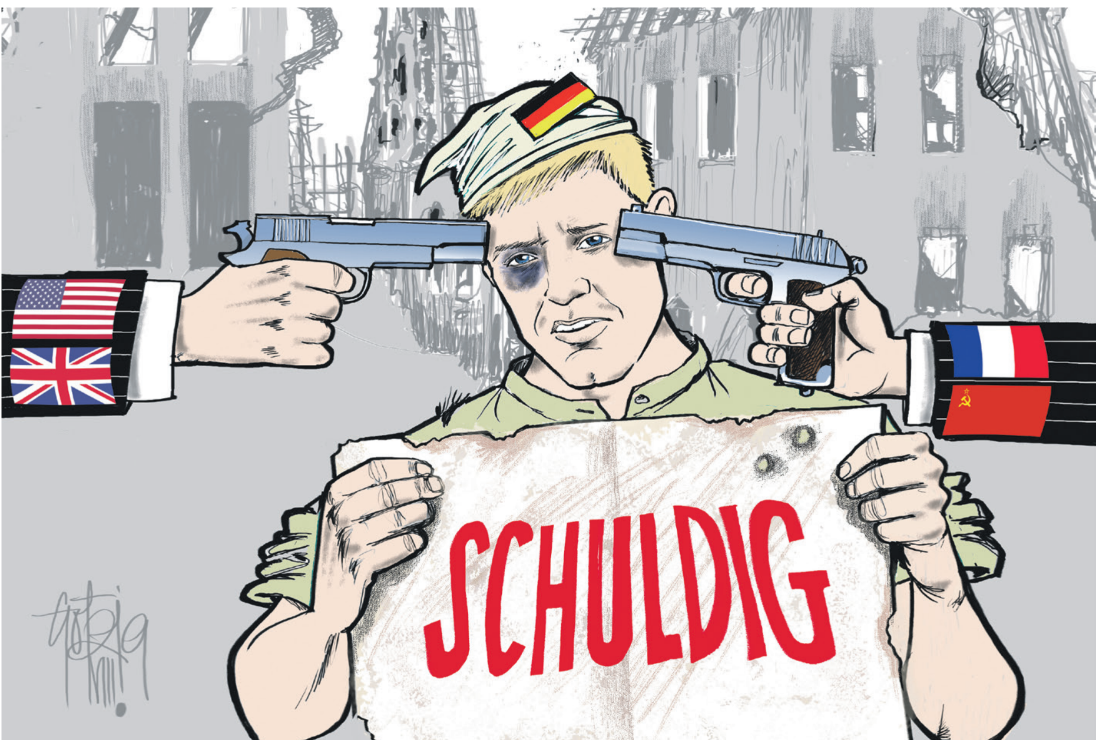
Seite 20

ZEITUNG

Ausgabe 28, September 2019



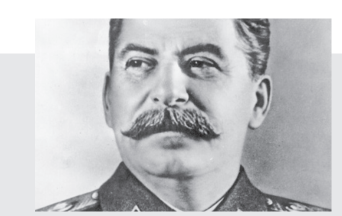
CHF 9.50 / Euro 8.00



100 Jahre Krieg gegen Deutschland

Teil 1

Eine alte Weisheit besagt, dass die Wahrheit im Krieg als erstes stirbt. Oder dass die «herrschende Geschichtsschreibung» immer die «Geschichtsschreibung der Herrschenden» ist. Die zwei Weltkriege machen da keine Ausnahme: Dass der Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag wesentliche Faktoren für die Machtergreifung Hitlers waren, ist zwar unbestritten, doch meist unerwähnt bleibt die Tatsache, dass Deutschland nicht nur keine «Alleinschuld» an diesem ersten Krieg trug, sondern die Alliierten schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts das Ziel verfolgt hatten, einen Krieg gegen Deutschland vom Zaun zu brechen. Das besiegte Deutschland wurde daraufhin unverhältnismässig hart behandelt, was die verarmten und verzweifelten Deutschen in die Arme Hitlers trieb. Es folgte mit dem Zweiten Weltkrieg die schlimmste Tragödie in der deutschen Geschichte: Massenbombardements, Vertreibungen und Hungersnöte rafften Millionen dahin. Das Ausmass der Grausamkeiten, die den Deutschen damals widerfuhren, wird in der offiziellen Geschichtsschreibung, welche sich auf die Hauptschuld Deutschlands für den Zweiten Weltkrieg stützt, nur äusserst selten akkurat dargelegt. Wohl um den als Herrschaftsinstrument dienenden Mythos, die Deutschen seien zu dieser Zeit das alleinige «Tätervolk» gewesen, nicht bröckeln zu lassen.



«[...] jetzt muss man von der Verteidigung zum Angriff übergehen.»

Josef Stalin am 05.05.1941, 48 Tage vor dem Deutsch-Sowjetischen Krieg

Seite 72



«Polen will den Krieg mit Deutschland, und Deutschland wird ihn nicht vermeiden können, selbst wenn es das wollte.»

Der polnische Armee-Oberbefehlshaber Rydz-Śmigły in einem Vortrag vor polnischen Offizieren im Sommer 1939

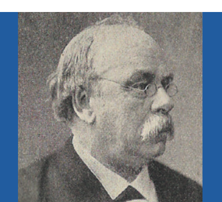
Seite 60

THE SUNDAY CORRESPONDENT

«Wir sind 1939 nicht in den Krieg gezogen, um Deutschland vor Hitler [...] oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten.»

Die englische Sonntagszeitung Sunday Correspondent, London, 17. September 1989

Seite 57



«[...] des Historikers erste Pflicht ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit, und wer bloss die halbe Wahrheit sagt, der ist schon ein ganzer Lügner.»

Wilhelm Heinrich Riehl, deutscher Journalist, Novellist und Kulturhistoriker

Quelle: gutenberg.spiegel.de, Durch tausend Jahre – Dritter Band – Kapitel 6

Im Krieg ist das erste Opfer die Wahrheit und die Propaganda der Sieger wird zur Geschichtsschreibung der Verlierer.

In jeder Gesellschaft gibt es unumstössliche Säulen der «Wahrheit», wissenschaftlich «erwiesen», gesellschaftlich anerkannt, somit «offenkundig» und als Grundlage für das individuelle Weltbild dienend. Eine dieser Säulen der Wahrheit ist die Alleinschuld der Deutschen an den beiden Weltkriegen. Sie bildet für das deutsche Volk die Grundlage seiner Identität, seines Selbstverständnisses, ja seines Daseins. Die deutsche Schuld gilt als «offenkundige Tatsache», was laut Wikipedia einen Sachverhalt darstellt, «dessen Wahrheit sich entweder aus allgemein zugänglichen Quellen ergibt und für jedermann unmittelbar einsichtig ist, oder dessen Wahrheit dem Gericht bereits amtlich bekannt gemacht wurde». Schreibt nun allerdings der Sieger die Geschichte, stammen diese «allgemein zugänglichen Quellen» aus seiner Feder und «amtliche Bekanntmachungen» tragen sein Siegel! Was dieser Umstand in der Konsequenz für das deutsche Volk seit 100 Jahren bedeutet, kann in seinem Umfang und Ausmass kaum erfasst werden und ist in seiner Tragödie unvorstellbar.

Im ersten Teil der zweiteiligen Serie «100 Jahre Krieg gegen Deutschland» stellen wir das in Schulbüchern gelehrte und von Politik und Medien verbreitete Geschichtsbild den offiziell zugänglichen Quellen gegenüber. Selbst Zweifler an der offiziellen Geschichtsschreibung dürften überrascht sein, wie sehr das uns vermittelte Bild durch schlicht falsche Wiedergaben, Verzerrungen oder das Weglassen wichtiger Sachverhalte von den tatsächlichen Ereignissen und Hintergründen abweicht.

Bereits lange vor Ende des 19. Jahrhunderts begannen in elitären Kreisen nachweislich die Planungen für einen «notwendigen» Krieg gegen Deutschland, ohne den «Grossbritannien seine wirtschaftliche Vormachtstellung auf den Weltmärkten verlieren würde». Schon damals leisteten die Medien ihren Anteil und bereiteten die englische Bevölkerung durch gezielte antideutsche Propaganda auf einen Krieg vor: «Germaniam esse delendam» – übersetzt «Deutschland muss zerstört werden» titelte beispielsweise bereits 1896, also 20 Jahre vor Kriegsausbruch eine mehrteilige Serie der Londoner Zeitung Saturday Review. Chronologisch und mit vielen Zitaten ergänzt, fügen wir in dieser Ausgabe wichtige Ereignisse auf dem Weg in die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts zusammen und überlassen es dem Leser, inwiefern von einer Alleinschuld Deutschlands, wenn überhaupt von einer Schuld gesprochen werden kann.

Genau diese Anerkennung der Alleinschuld am Kriege durch die Deutschen wurde in Versailles u.a. unter Androhung einer Fortsetzung der Hungerblockade mit dem damit verbundenen Drama für die deutsche Bevölkerung erzwungen, durchaus vergleichbar mit einem Geständnis unter Folter. Diese Hungerblockade der Siegermächte hatte nämlich in den Jahren zuvor bereits mehr als einer Million(!) deutschen Zivilisten den Hungertod beschert!

Mit Anerkennung der Alleinschuld am Kriege nahm die Zerstörung Deutschlands durch die Umsetzung des «Friedensvertrags» von Versailles jedoch erst ihren verheerenden Lauf: Während zu Kriegszeiten kein Schuss auf deutschem Boden gefallen war, wurden nun gewaltige Teile seines Gebietes besetzt oder abgetrennt und damit Millionen Menschen ihrer Heimat beraubt und unter fremde Herrschaft gestellt, wo sie Entrechtung, Unterdrückung und zigtausendfachen Tod erfuhren. Durch zusätzliche Reparationszahlungen in astronomischen Höhen, Industriedemontagen, Abtretung von Millionen landwirtschaftlichen Nutztieren uvm. wurden die Deutschen ihrer existentiellen Grundlagen beraubt und fielen in eine tiefe Depression mit dramatischer Arbeitslosigkeit, Armut und politischem Chaos. All dies hervorgegangen aus einem Krieg, der nachweislich schon Jahrzehnte zuvor auf englischer Seite geplant, dessen Verantwortung jedoch allein den Deutschen aufgezwungen wurde.

Was folgt, ist der Aufstieg Hitlers und der Zweite Weltkrieg nahezu genau 20 Jahre nach Versailles. Und wie beim Ersten Weltkrieg lohnt es sich auch hier, etwas genauer hinzusehen und das von Schulbüchern, Medien und Politik vermittelte Bild den offiziell zugänglichen und belegten Quellen gegenüberzustellen. Der israelische Botschafter in Bonn meinte 1967 nach Beginn des «Sechs-Tage-Kriegs» in einer Fernsehsendung: «[Wer die ersten Schüsse abgegeben hat] ist ganz belanglos. Entscheidend ist, was den ersten Schüssen vorausgegangen ist.» Über viele solch «entscheidender» Punkte, die dem Zweiten Weltkrieg vorausgegangen waren, wird geschwiegen und sie stehen in keinem Schulbuch. Passend dazu dürfte für viele überraschend sein, dass der «Überfall» auf die Sowjetunion als Präventivschlag zu werten ist und «die ersten Schüsse» nachweislich einer sowjetischen Invasion über ganz Europa zuvorkamen.

Mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht und der Befreiung vom Nationalsozialismus endete der Zweite Weltkrieg zwar offiziell, doch für die deutsche Bevölkerung und die Kriegsgefangenen ging er unvermindert weiter und nahm apokalyptische Ausmasse an: In den ersten Jahren Nachkriegsdeutschlands wurden Millionen von deutschen Kriegsgefangenen, Zivilisten, Frauen, Kindern und Alten nachweislich auf Befehl von oben umgebracht. Das sind nach den Forschungen von Historikern wie James Bacque mehr Deutsche, als (nach offiziellen Zahlen) dem gesamten Zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen!

Es ist beeindruckend, wie die Planungen elitärer englischer Kreise, die Aussagen hochrangiger Politiker sowie einflussreicher Persönlichkeiten und die Entwicklungen der Ereignisse über Jahrzehnte das Bild zu bestätigen scheinen, dass es bei beiden Weltkriegen und auch danach um nichts Geringeres ging als um die Vernichtung Deutschlands. Vergleicht man jedenfalls Nachkriegsdeutschland mit dem Deutschen Reich vor den Weltkriegen, was Gebietsgrösse, Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft angeht, konnten die Drahtzieher erstmal ganz zufrieden sein. Doch der Krieg wurde ohne Waffen fortgeführt – und hält bis heute an! Mehr dazu im zweiten Teil. ***(ab)***

Die 10 Prinzipien der Kriegspropaganda

1. Wir wollen keinen Krieg
2. Der Gegner ist allein für den Krieg verantwortlich
3. Der Führer des feindlichen Lagers wird dämonisiert
4. Wir verteidigen ein edles Ziel und keine besonderen Interessen
5. Der Feind begeht wissentlich Grausamkeiten, wenn wir Fehler machen, geschieht dies unbeabsichtigt
6. Der Feind benutzt unerlaubte Waffen
7. Wir erleiden geringe Verluste, die Verluste des Feindes sind erheblich
8. Anerkannte Kulturträger und Wissenschaftler unterstützen unser Anliegen
9. Unser Anliegen hat etwas Heiliges
10. Wer unsere Propaganda in Zweifel zieht, arbeitet für den Feind und ist damit ein Verräter

Diese grundlegenden Techniken jeder Kriegspropaganda wurden von der belgischen Historikerin Anne Morelli entdeckt, basierend auf Arthur Ponsonbys Klassiker «Falsehood in Wartime» («Lügen in Kriegszeiten»).

Teil 2 Lesen Sie in der nächsten Ausgabe, wie der Krieg gegen Deutschland auch heute noch mit anderen Mitteln weitergeführt wird. Denn die Abwesenheit von Bomben bedeutet nicht die Abwesenheit von Krieg!

Verlag InfoXpress GmbH, Hohestr. 130, CH-4104 Oberwil
Kontakt Tel +41 61 511 45 08, info@in-deutschland-verboten.com
Website www.in-deutschland-verboten.com
Erscheinung 10 x jährlich im Abonnement
Abo-Preis Schweiz: SFr 69.- / EU: EUR 59.-
Bestellung Tel +41 61 511 45 08 / info@in-deutschland-verboten.com
Redaktion Tilman Knechtel *(tk)* / André Barmettler *(ab)*

Gastautoren Torsten Mann *(tm)*, Gerhard Wisnewski *(gw)*
Satz/Layout Elementi Studio
Druck DZZ Druckzentrum Zürich AG, CH-8021 Zürich
Logistik Zehnder Druckerei, CH-9500 Wil
Fotos Sofern nicht vermerkt: commons.wikimedia.org
Cover-Bild Götz Wiedenroth, www.wiedenroth-karikatur.de
Nächste Ausgabe Oktober 2019

Imperialismus

Die Chronik des

1800:

Das «imperiale Jahrhundert» Grossbritanniens beginnt



England und Frankreich teilen sich die Welt im 19. Jahrhundert. Dabei ist es für den englischen Zeichner Gillray selbstverständlich, dass England (Premier William Pitt) den grösseren Teil erhält, während sich Frankreich (Napoleon I.) mit Europa begnügen muss.

«Und denn, man muss das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse. In Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten, überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich, im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist.»

Johann Wolfgang von Goethe

Wie man weiss, sind es nicht die Verlierer, die die Geschichtsbücher schreiben, sondern immer die Sieger. Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde es zur Allgemeinlehre, dass der deutsche Militarismus und das deutsche Expansionsstreben den Krieg ausgelöst hätten. Erstaunlich, denn bis vor Beginn des Krieges waren diese Eigenschaften weltweit vor allem einer Nation zugeordnet worden: Grossbritannien. Die deutschen Kolonien waren 1914 das an Fläche lediglich drittgrösste Kolonialreich nach dem britischen und französischen. [1]) Das «British Empire» hatte es in seinem Weltmachtstreben deutlich weiter gebracht als die Deutschen. Vor dem Ersten Weltkrieg umfasste das britische Weltreich, in dem «die Sonne nie unterging», etwa ein Viertel der irdischen Landfläche und ein Viertel der Erdbevölkerung. Mit dem enormen Wachstum des British Empire im sogenannten «imperialen Jahrhundert» ab 1815 begann der Appetit auf die ganze Welt weiter zu wachsen. ***(tk)***

Quelle:
1. de.wikipedia.org, Deutsche Kolonien

Die grössten Kriegstreiber von 1800 bis 1940

Von den 287 Kriegen, die von 1800 bis 1940 geführt wurden, waren nach einer Untersuchung des US-Professors Quincy Wright beteiligt:

Land	Kriege	Anteil
England	mit 80 Kriegen	28%
Frankreich	mit 75 Kriegen	26%
Spanien	mit 66 Kriegen	23%
Russland	mit 63 Kriegen	22%
Österreich-Ungarn	mit 55 Kriegen	19%
Türkei	mit 43 Kriegen	15%
Polen	mit 32 Kriegen	11%
Schweden	mit 26 Kriegen	9%
Holland	mit 23 Kriegen	8%
Deutschland mit Preussen	mit 23 Kriegen	8%
Dänemark	mit 20 Kriegen	7%

Quelle: Gerhard Krause, Die Schuld am deutschen Schicksal, K.W. Schütz, Pr. Oldendorf 1973, S.22 f.

Kriegs gegen Deutschland

«Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen, die ihnen missfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären versucht, stets ihr Opfer.»

Gustave Le Bon, Soziologe und einer der Begründer der Massenpsychologie, in seinem berühmtesten Werk «Psychologie der Massen»

William Cecil (links) und Robert Cecil (rechts) – Berater von Königin Elisabeth I. und König Jakob I. im 16. und 17. Jahrhundert. 300 Jahre später war die Cecil-Familie immer noch massgeblich in die Aussenpolitik des Empires involviert.

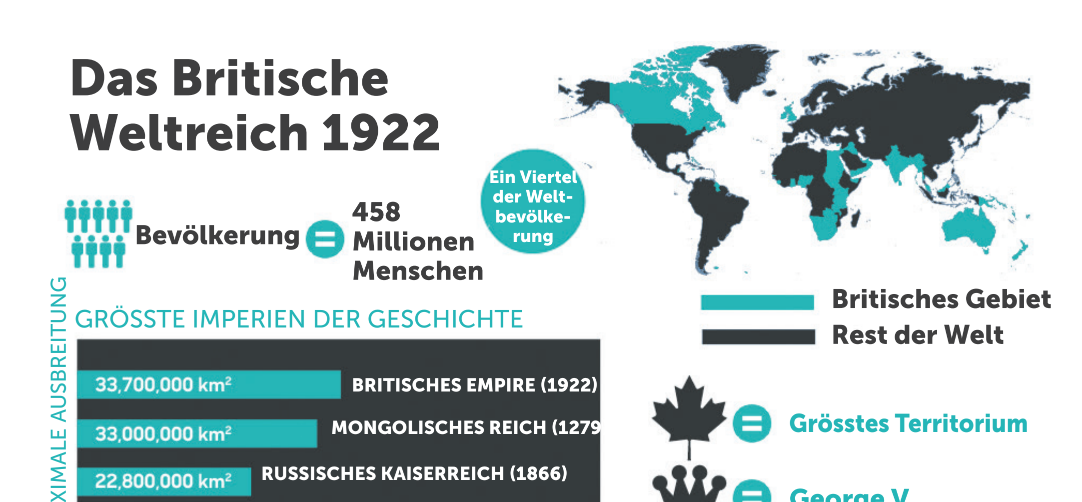
1859: Britischer Imperialist Lord Salisbury träumt von einer Weltregierung

Einer der wichtigsten Imperialisten und Kolonialisten des britischen Empires war ein gewisser Robert Gascoyne-Cecil oder auch Lord Salisbury, geboren 1830, gestorben 1903. Gascoyne-Cecil alias Salisbury gehörte einer mächtigen und alten politischen Dynastie an und hatte Monarchie und Imperialismus mit der Muttermilch aufgenommen. 300 Jahre zuvor hatten seine Vorfahren – die Cecil-Familie - Königin Elisabeth I. (1533 bis 1603) als Chef-Berater und leitende Minister gedient. Die Familie hatte das Wachstum des Empire über Jahrhunderte hinweg begleitet und eine massgebliche Rolle dabei gespielt.

Und auch im 19. Jahrhundert ging der Aufstieg weiter. Wie es sich für die Cecils gehörte, legte Lord Salisbury eine steile politische Karriere hin und stieg vom Parlamentsabgeordneten (ab 1854) zum britischen Kolonialminister für den Riesenkontinent Indien auf (ab 1874). Er wusste also, was es hiess, derartige Dimensionen zu erobern und zu verwalten. Aber damit war seine Karriere noch nicht beendet. Zwischen 1885 und 1902 war er nicht weniger als dreimal britischer Premierminister. Kein Wunder, dass der amerikanische Historiker Carroll Quigley schrieb, der Einfluss der Familie Cecil habe das britische Leben «seit 1886 vollständig» dominiert.

Salisburys Träume von einer Weltregierung

Und dieser Einfluss betraf vor allem die Aussen- oder Kolonialpolitik. Schon viele Jahre zuvor hatte sich Gascoyne-Cecil/Salisbury seine ganz eigenen Gedanken über die Weiterentwicklung der Welt gemacht. Lord Salisbury fing schon früh an, sich zu überlegen, wie man nicht nur einige, sondern alle Völker unter die Fuchtel des britischen Imperiums bringen könnte. Militärisch und administrativ war das unmöglich, ohne das britische Weltreich zu überdehnen. Schon 1859, also fünf Jahre nach seiner Aufnahme in das britische Parlament, wandte sich der spätere dreifache Premierminister gegen die «Zersplitterung der Menschheit [...] in eine Vielzahl unendlich kleiner Regierungen.» Die einzige Hoffnung, dass das galoppierende Wettrüsten nicht in einem Krieg enden würde, bestehe darin, «dass die Mächte schrittweise zusammengeführt werden können, um in allen kontroversen Fragen, die sich stellen könnten, gemeinsam in einem freundschaftlichen Geist zu handeln, bis sie am Ende in eine internationale Verfassung geschmiedet werden können, die der Welt gegeben werden wird.» So sollten sich die Nationen also unter einem drohenden Krieg zusammenraufen, bis ihnen «eine



→

internationale Verfassung […] gegeben werden wird.» Eine interessante Formulierung: Die Staaten sollten sich also nicht selbst eine internationale Verfassung geben, sondern einvernehmlich handeln, bis sie ihnen «gegeben» werde! Vom wem, liess Salisbury in diesem Zitat freilich offen. Damit nahm Salisbury das vorweg, was der Welt später als Ergebnis der beiden Weltkriege präsentiert wurde: Die Vereinheitlichung der Welt unter dem Dach einer Mega-Organisation namens UNO (siehe unsere Themenzeitung Ausgabe 22).

Ist der Krieg also wirklich «Vater aller Dinge», sogar einer internationalen Ordnung und eines Weltstaates? Oder wollte man ihn in Grossbritannien zum Vater dieser Dinge machen? Nach dem Motto: Erst einen verheerenden Brand legen und danach die Feuerwehr gründen? Dienten die Weltkriege als Horrorszenario einer national organisierten Welt, und sollten sie diese ein für allemal diskreditieren (von persönlicher Geldgier und Machtgelüsten einmal abgesehen, die es natürlich auch gab)? Denn gleichzeitig hatten die Weltkriege ja einen häufig vergessenen Vorteil für Globalisten wie Salisbury. Während meistens die Opfer und das unendliche Leid beklagt werden, wird oft vergessen zu erwähnen, dass insbesondere durch den Ersten Weltkrieg die alte Ordnung beseitigt wurde, nämlich die europäischen Monarchien. Eine unabdingbare Voraussetzung für die Gründung von manipulierbaren Demokratien und schliesslich einer einzigen Weltregierung, die Salisbury sich gewünscht hatte. Die Weltkriege dienten nicht nur dazu, den Völkern supranationale Organisationen quasi «zu verkaufen», sondern auch zur Auslöschung der herkömmlichen Herrschaftsstrukturen. Mit dem Ersten Weltkrieg wurden gewaltige Umwälzungen bewirkt, nämlich die Herrscherhäuser der Habsburger, Hohenzollern, Romanows und der Ottomanen «endgültig zerstört» - eine wichtige Voraussetzung für die Errichtung eines «Einheitsstaates». Dies gilt es im Hinterkopf zu behalten. ***(tk/gw)***

Quellen:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014
Carroll Quigley, Tragödie und Hoffnung, Kopp Verlag, Rottenburg, 2016

Oktober 1873:

Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland formen das Dreikaiserabkommen

PUNCH, OR THE LONDON CHARIVARI.—September 20, 1884.

THE THREE EMPERORS;
OR, THE VENTRILOQUIST OF VARZIN!

Britischer Cartoon verspottet das Dreikaiserabkommen, Bismarck wird als Puppenspieler porträtiert.

Um das europäische Festland zu vereinigen, handelte Reichskanzler Bismarck ein Abkommen mit den Monarchen Kaiser Wilhelm I. (Deutsches Reich), Kaiser Franz Joseph I. (Österreich-Ungarn) und Kaiser Alexander II. (Russland) aus. Die Allianz ging als «Dreikaiserabkommen» in die Geschichte ein und verfolgte drei Hauptziele:

1. Verteidigung gegen antimonarchistische Revolutionen, die z.B. in Frankreich mit der Französischen Revolution und den folgenden Napoleonischen Kriegen zu weit über einer Million Todesopfern geführt hatten.
2. Vermeidung von Kriegen untereinander.
3. Die Verhinderung der Ausbreitung von britischer und französischer Macht.

Die militärische und finanzielle Wucht dieser drei Imperien wurde zu einem nördlich-südlich-östlichen europäischen Machtblock, der für die britischen Imperialisten unkontrollierbar war. Das «Dreikaiserabkommen» musste torpediert werden. ***(tk)***

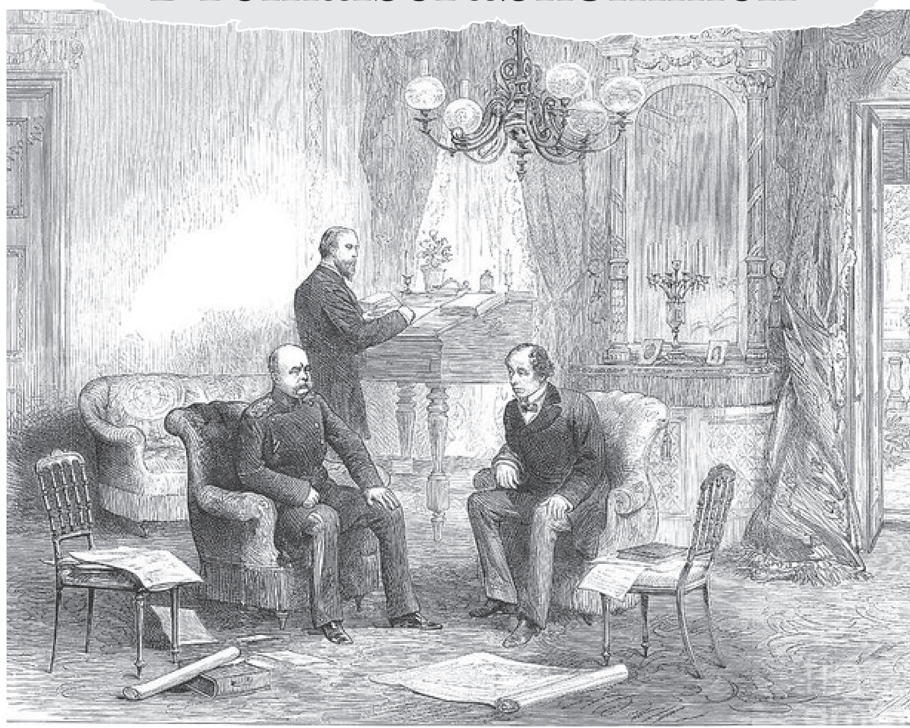
«[…] die deutsche Revolution (Anm.: damit meinte er die deutsche Reichsgründung 1871) ist ein grösseres politisches Ereignis als die Französische Revolution des vergangenen Jahrhunderts. […] Das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört und das Land, welches am meisten darunter leidet und die Wirkungen dieser grossen Veränderungen am meisten spürt, ist England.»

Benjamin Disraeli, später britischer Premierminister, am 09.02.1871 im Unterhaus

Quelle: api.parliament.uk, ADDRESS TO HER MAJESTY ON HER MOST GRACIOUS SPEECH, 09.02.1871

Juni 1878:

Disraeli sägt am Dreikaiserabkommen



Bismarck und Disraeli im Kaiserhof Hotel, Berlin, 1878

Nach dem Sieg Russlands gegen das Osmanische Reich im Russisch-Osmanischen Krieg 1877-1878 stand Russland etwa 20 km vor Istanbul und hatte enorm an Macht dazugewonnen. Da jedoch vor allem Grossbritannien das Gleichgewicht in Europa durch einen überproportionalen Machtzuwachs Russlands gefährdet sah, wurden die Ergebnisse des russisch-türkischen Friedens von San Stefano auf dem Berliner Kongress 1878 in erheblichem Masse eingeschränkt.

Der britische Premierminister Benjamin Disraeli dominierte den Berliner Kongress gemeinsam mit seinem Aussenminister Lord Salisbury: Um Russland zu provozieren, schloss er einen geheimen Deal mit dem Osmanischen Reich ab, in dem Grossbritannien die strategisch wichtige Insel Zypern weiter überlassen wurde. [1] So hätte Grossbritannien dem Osmanischen Reich von Zypern aus militärischen Beistand leisten können, wäre es zu einem Vormarsch der Russen über ihren Satelliten-Staat Bulgarien in die Türkei gekommen.

Disraeli war nachweislich ein Agent der Rothschild-Familie, den wichtigsten Finanziers des britischen Imperialismus zu dieser Zeit. Sein Begleiter Salisbury hatte schon zwei Jahrzehnte zuvor von einer Weltregierung unter britischer Kontrolle geschwärmt (siehe S.5 f.). Die Disraelis genossen regelmässig die Gastfreundschaft der Rothschilds, und Disraeli zählte die Rothschilds zu seinen besten Freunden. Zudem hatte Disraeli in seiner früheren Karriere als Schriftsteller hohe Schulden angehäuft und musste darauf hoffen, dass Lionel de Rothschild ihm Geld vorschoss.

Disraelis entscheidender Schlag gegen das Dreikaiserabkommen war die Vereinbarung mit Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina ab 1878 zu verwalten. Slawische orthodoxe Christen, so wie die Serben in Bosnien, wurden daraufhin unter österreichisch-ungarische Herrschaft gestellt. Eigentlich hatte Russland mit seinen slawischen Alliierten den Krieg gegen die Türkei gewonnen, doch jetzt wechselte für viele Slawen nur der Herrscher: Vom Osmanischen Reich zu Österreich-Ungarn. Das schürte Hass und Ablehnung bei vielen der slawischen Unterworfenen der Donaumonarchie. So wurde zwischen Österreich-Ungarn und Russland ein erster grosser Keil getrieben.







Auf dem Berliner Kongress nach dem Russisch-Osmanischen Krieg wurden die Grenzen in Südosteuropa neu gezogen. Hier wurde ein erster Keil zwischen die Partner des Dreikaiserabkommens (Österreich-Ungarn, Deutsches Reich, Russland) getrieben.





«[...] unser grosses Ziel war es eine Allianz der drei Kaiser zu zerschlagen und diese permanent zu verhindern, [...]

Benjamin Disraeli, britischer Premierminister

Quelle: Disraeli and the Art of Victorian Politics, Ian St. John, S.180



Disraeli trägt die Osmanen beim Berliner Kongress zum Sieg.

A BLAZE OF TRIUMPH.

➔ Kanzler Bismarck versuchte alles, um das Dreikaiserabkommen nicht von Disraeli sprengen zu lassen, aber Russland fühlte sich auf dem Berliner Kongress gedemütigt und stieg aus dem Abkommen aus. Anstatt mit Deutschland verbunden zu sein (das Disraeli primär isolieren wollte), war Russland jetzt für Grossbritannien in einer Position, wo es gegen Deutschlands Verbündeten Österreich-Ungarn ausgespielt werden konnte – ein klassisches Teile-und-Herrsche-Schema.

So wurden die ersten Voraussetzungen für den Weltkrieg geschaffen, von einem Agenten der geheimen Elite, die später als Round Table Gruppe (siehe S.8 ff.) in Erscheinung treten sollte. Als Disraeli zurück nach England kam, protzte er vor Königin Victoria damit, wie er das Dreikaiserabkommen zerstört hatte. ***(tk)***

Quelle:
1. en.wikipedia.org, Cyprus Convention

1887:

Friedrich Engels kündigt einen Weltkrieg an



Friedrich Engels entwickelte gemeinsam mit Karl Marx die heute als Marxismus bezeichnete Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie.

Friedrich Engels – gemeinsam mit Karl Marx Urheber des Marxismus – bestach 1887 mit einer erstaunlichen Hellsichtigkeit, da er einen «Weltkrieg von einer bisher nie gekannten Ausdehnung und Heftigkeit» kommen sah: «Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen.» Die absehbaren Folgen: «Die Verwüstungen des Dreissigjährigen Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet. Hungersnot, Seuchen, allgemeine [...] Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung [...] in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankrott; Zusammenbruch der alten Staaten [...] derart, dass die Kronen zu Dutzenden über das Strassenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird.»

Der Krieg werde letztendlich zum «Sieg des Proletariats» führen. (1) Ergo: Ein grosser Krieg auf deutschem Boden war von Engels ausdrücklich erwünscht, um die Monarchien zu stürzen und den Sieg der Arbeiterklasse zu ermöglichen.

Die geheime Zusammenarbeit zwischen britischem Imperialismus, amerikanischer Hochfinanz und Kommunisten wurde bereits u.a. in den EZ-Ausgaben 06,20 und 22 thematisiert. ***(tm/tk)***

Quelle: spiegel.de, «Die Urkatastrophe», 16.02.2004
1. Engels in der Einleitung von Sigismund Borkheims Broschüre «Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806–1807»

Die westlichen Hintermänner des Kommunismus

Es besteht seit langem ein konspiratives Netzwerk geheimer Mächte, die im Schatten der offiziell gewählten Regierungen ihre Fäden spinnen, um die gesamte Menschheit in einen kollektivistischen Weltstaat zu manövrieren. Weitere Informationen, die diese These untermauern u.a. in den **Ausgaben 06, 20, 22, 23, 24, 26.**



Vielfalt ist unsere Stärke!

Globaler Pakt für Migration: Das Ende der Welt, wie wir sie kannten
Durch die Legalisierung jeglicher Migration wird die Auflösung unserer Gesellschaft vorangetrieben.
Seite 70

UNO-Geschichte: Ein Projekt von Imperialisten und Kriegsherren
Britische Imperial-Strategen erdachten ein effektiveres Modell als Krieg und Eroberung, um ihre Macht auszudehnen.
Seite 4

ZEITUNG

Ausgabe 22, Dezember 2018

Jetzt abonnieren - Seite 2

UNsichtbar und UNbemerkt hin zur nEUen Weltordnung

Sich gegen einen unsichtbaren Gegner zu wehren, gestaltet sich als schwierig. Doch wie wehrt man sich gegen einen unsichtbaren Gegner, von dem man gar nicht erst weiss, dass es ihn gibt? Gibt sich dieser dann auch noch als Freund, Beschützer und als einzige Hoffnung für die eigene Zukunft in Frieden und Sicherheit aus, spätestens dann hat man ein richtiges Problem. Ein solcher Freund, Beschützer und einzige Hoffnung für eine Zukunft in Frieden, Sicherheit und Freiheit gibt die UNO der Menschheit seit jeher vor zu sein und arbeitet in Wirklichkeit konsequent am Gegenteil: der Schwächung souveräner Nationalstaaten, derer Grenzen, Wirtschaft, Rechtssysteme und gesellschaftlichen Strukturen wie Familien, Geschlechter, Traditionen und Identität hin zu deren Auflösung in einer sozialistischen Weltregierung unter ihrer Führung, einer neuen Weltordnung!

Fortsetzung auf Seite 2

Die UNO als globale sozialistische Räteregierung
Sind die Vereinten Nationen eine Institution zur Errichtung des Sozialismus im Weltmassstab?
Seite 34

Gender Mainstreaming: Geschlechter-Gleichschaltung durch die UNO
Die internationale Agenda des Gender Mainstreamings wurde auf der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in die Wege geleitet.
Seite 46

UNESCO: Inklusion und Frühsexualisierung weltweit
Wie die UNO nationale Bildungssysteme sabotiert.
Seite 56

«Manche glauben gar, wir seien Teil einer geheimen Kabale, die entgegen der besten Interessen der USA arbeitet, charakterisieren mich und meine Familie als ‚Internationalisten' und Verschwörer, die gemeinsam mit anderen weltweit eine integrierte globale politische und wirtschaftliche Struktur schaffen – eine einheitliche Welt, wenn Sie so wollen. Wenn das die Anklage ist, dann bin ich schuldig, und ich bin stolz darauf.»
David Rockefeller, dessen Familie das Grundstück des UN-Hauptsitzes in New York gestiftet hat, in seinen Memoiren «Erinnerungen eines Weltbankiers»

1891: Cecil Rhodes gründet seinen Geheimbund (Round Table Gruppe) – Die nächste Stufe des britischen Imperialismus



Cecil John Rhodes war ein britischer, schwerreicher Unternehmer und Politiker, der in der Hochphase des britischen Imperialismus Afrika eroberte und erschloss. Rhodes sah die Briten als «erste Rasse der Welt» an und träumte von einer Wiedervereinigung der anglo-amerikanischen Welt unter einer gemeinsamen, imperialen Regierung. Da die Briten es auf dem militärischen Weg nicht geschafft hatten, sich die USA wieder einzuverleiben, sah Rhodes nur den diplomatischen Weg, um die USA wieder an die britische Grossmacht anzugliedern. Die von ihm geplante anglo-amerikanische Union sollte «die Regierung der ganzen Welt antreten» und «den Frieden in alle Ewigkeit sichern». (1) ***(tk)***

Quelle: 1. Zitiert nach Markus Osterrieder: Welt im Umbruch, Stuttgart 2014, S. 860

Das Testament eines gewissen Dr. Rhodes Ende des 19. Jahrhunderts sollte die Cecils (siehe S.5) noch mit einem weiteren Machtzentrum vereinigen. Diese bei Insidern wohlbekannte Person war erstens Brite, zweitens sagenhaft reich, und gründete drittens einen eigenen Staat. Die Rede ist von Rhodesien und seinem Gründer und Namensgeber, dem britischen Diamantenkönig Cecil Rhodes. Nach seinem Einstieg ins Diamantengeschäft gelang es ihm Mitte der Achtziger-Jahre des 19. Jahrhunderts, den Bankier Nathan Mayer Rothschild, dessen Familie schon Disraeli (siehe S.7) finanziert hatte, zu überzeugen, seine Aufkäufe in Südafrika zu ermöglichen. Im Lauf der nächsten Jahre unterstützte ihn der britische Bankier dabei, praktisch alle Diamantenminen Südafrikas zu erwerben, um ein ganzes Diamantenimperium aufzubauen (De Beers), sagenhaft reich zu werden und einen eigenen Staat zu gründen, nämlich Rhodesien (heute Sambia und Simbabwe). «In der Hochphase des Imperialismus war er einer der führenden Akteure des Wettlaufs um Afrika», schrieb der Historiker Kurt Messmer. «Wenn es einen Gott gibt, denke ich, dass er von mir erwarten würde, möglichst viel von der afrikanischen Landkarte in britisches Rot zu tauchen», sagte Rhodes. (4) Rhodes stieg aber nicht nur in Afrika, sondern auch in seiner Heimat Grossbritannien zu einem mächtigen politischen Akteur auf.

Und der Erfolg beflügelte ihn: Warum sollte das, was in Südafrika gelungen war, also grossflächige Eroberungen, nicht auch anderswo gelingen, zum Beispiel in der ganzen Welt? Schliesslich war eins sicher: Am britischen Wesen sollte die Welt genesen (eine Haltung, die man später nur Deutschland unterstellte): **«Ich behaupte, dass wir die führende Rasse der Welt sind, und dass es für die Welt umso besser ist, je mehr wir davon bewohnen», meinte Rhodes.**

Rhodes' Machthunger wurde jedoch durch seine Krankheit gebremst: Er hatte seit seiner Jugend Tuberkulose, erlitt schon früh Herzinfarkte und setzte sich daher sehr oft mit seinem Tod auseinander. Das Ergebnis war eine Folge von mehreren Testamenten, insgesamt sieben, in denen Rhodes sein Vermächtnis und seine Strategien für seinen Nachlass, aber auch für den Erdball niederlegte. Zu diesen gehörte die Gründung einer Geheimgesellschaft ebenso wie der Griff nach dem gesamten Globus. Verschwörungstheorie? Nicht doch. Schliesslich haben wir das schriftlich. Schon sein erstes Testament von 1877 widmete Rhodes der «Einrichtung, Förderung und Entwicklung einer geheimen Gesellschaft, deren wahrer Sinn und Zweck die Ausweitung der britischen Herrschaft über die ganze Welt sein soll». Ebenso hatte Rhodes auch «die Gründung einer so grossen Macht» im Auge, «dass Kriege unmöglich werden und die besten Interessen der Menschheit gefördert werden.» Was erstens an die Ideen von Lord Salisbury erinnerte und zweitens an die der UNO (siehe unsere Themenzeitung Ausgabe 22).

Die Ritter der Imperialistenrunde

Und das war nicht etwa eine flüchtige Idee: «Cecil Rhodes‘ Geheimbund wird in den ersten fünf seiner sieben Testamente erwähnt», rechnete der berühmte amerikanische Historiker Caroll Quigley vor. (1) Nur im sechsten und siebten Testament wurde der Geheimbund nicht mehr erwähnt, was wohl daran liegt, dass er noch zu Rhodes‘ Lebzeiten gegründet worden war, nämlich 1891, elf Jahre vor seinem Tod. Nach den «Rittern der Tafelrunde» gab sich der exklusive Club den Namen «Round Table Gruppe». Das globale Lexikon Wikipedia weiss bezeichnenderweise nichts darüber. Dort gibt es nur einen Artikel über die «Round Tables», Rotaryähnliche Wohltätigkeitsclubs, die sich über die ganze Welt verbreitet haben. Aber «an einem Winternachmittag im Februar 1891 waren drei Männer in London in ernste Gespräche vertieft. Aus diesen Gesprächen ergaben sich Folgen von grösster Bedeutung für das Britische Empire und die Welt insgesamt. Denn diese Männer waren dabei, eine Geheimgesellschaft zu gründen, die mehr als 50 Jahre lang eine der wichtigsten Kräfte in der Formulierung und Durchführung der britischen imperialen Politik und Aussenpolitik werden sollte», beschrieb Quigley eines der Gründungstreffen. «1891 wurde in London ein Geheimbund gegründet, eine Organisation reicher und mächtiger Männer, die das Ziel anstrebte, langfristig die Weltherrschaft zu übernehmen», schrieben auch die beiden britischen Historiker Gerry Docherty und Jim Mcgregor. (2)



Der innerste Kreis der Round Table Gruppe


Nathan Mayer Rothschild, 1. Baron Rothschild, wichtigster Finanzier des Empires


Cecil Rhodes, schwerreicher britischer Imperialist


Lord Salisbury, Premierminister 1885–1886 und 1886–1892


Alfred Milner, einflussreicher Berater und Politiker im Auftrag der Rothschilds und Cecil Rhodes'


Lord Esher, wichtigster Berater der britischen Könige Edward VII. und Georg V.


William T. Stead, britischer Journalist


Archibald Primrose, 5. Earl of Rosebery, wichtigster Mann der Liberalen Partei, Premierminister 1894–1895, in die Rothschild-Familie eingeheiratet

➔

Ein «Patriot britischer Rasse»

Vordergründig sollte alles zum Besten der Menschen geschehen – in Wirklichkeit aber zum Besten des britischen und später angloamerikanischen Imperiums. Oder andersherum: Was gut für Grossbritannien und die «führende Rasse der Welt» war, war auch gut für alle anderen. Mit anderen Worten wurden das Herrenmenschentum und die Idee einer «Herrenrasse» nicht oder nicht nur in Deutschland erfunden, sondern vor allem in Grossbritannien, der erfolgreichsten Kolonialmacht aller Zeiten. Auch Konzentrationslager waren ursprünglich von den Briten erdacht und erstmals im Zweiten Burenkrieg (1899–1902) angelegt worden. Etwa 28.000 Frauen und Kinder kamen in den britischen KZs im heutigen Südafrika infolge von Unterernährung, fehlender Hygiene oder mangelnder medizinischer Versorgung ums Leben. Als bedeutendster wirtschaftlicher und machtpolitischer Rivale des britischen Kolonialreichs wurde das sich rasch entwickelnde Deutschland angesehen. Bei den späteren kriegerischen Auseinandersetzungen wurde das eigene Weltmachtstreben dem Feind unterstellt – samt Herrenmenschentum, Rassenüberlegenheit und anderem mehr – während man sich selbst als denjenigen präsentierte, der die Welt vor dem Machthunger des anderen retten wollte.

Neben Rhodes nahmen noch zwei weitere Männer an dem Treffen zur Gründung des Geheimbunds teil: Sein Freund, der damals bekannte Enthüllungsjournalist William T. Stead und Lord Esher, kein Geringerer als «ein Freund und Vertrauter von Königin Victoria». Besonders dieser Lord Esher war ein Volltreffer für Rhodes, denn später sollte er der einflussreichste Berater von König Edward VII. und König George V. werden. Also jener beiden britischen Könige, die Grossbritannien in den nächsten Jahrzehnten regierten, d.h. im Zeitalter des Ersten Weltkrieges und im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges (1901 bis 1936). Ja, über Jahrzehnte hinweg war der Round-Table-Mann Lord Esher so etwas wie der Spiritus Rector des englischen Königshauses: «Esher genoss enormen Einfluss in den höchsten Gesellschaftsschichten», schrieben Docherty und Macgregor. Als enger Berater von drei britischen Königen (Victoria, Edward VII. und George V.) habe er «mit der einen Hand England gesteuert, während die andere Hand jungen Knaben nachstellte.» [3]

Des Weiteren kamen noch der legendäre britische Bankier Lord Nathaniel Mayer Rothschild (seinerzeit angeblich «der reichste Mann der Welt» [4]) und ein gewisser Alfred Milner dazu, ein britischer Staatsmann und Kolonialverwalter, der als «Agent Rothschilds» angesehen wurde und sich selbst einen «Patrioten britischer Rasse» nannte. Milner war ein Senkrechtstarter und «Selfmademann», der in der britischen Politik einen kometenhaften Aufstieg erlebte. 1897 wurde er zum Gouverneur der britischen Kapkolonie und Hochkommissar für das Südliche Afrika ernannt. Später – im Ersten Weltkrieg – wurde er Mitglied im Kriegskabinett von Premierminister David Lloyd George. Südafrika war der reinste Talentschuppen für globale Verschwörer und Imperialisten und das Zentrum dieser – im wahrsten Sinne des Wortes – «Weltverschwörung». Zum

Beispiel trieb sich dort auch ein gewisser Winston Churchill herum, Kriegsberichterstatter für die britische Morning Post. Der spätere Premier Winston Churchill wurde auf Intervention von Alfred Milner in Südafrika aus der burischen Gefangenschaft entlassen. Schon Churchills Vater Randolph hatte engste Beziehungen zur Familie Rothschild gepflegt und enorme Schulden bei ihr angehäuft. Er hatte beim Londoner Haus mit satten 66.902 Pfund in der Kreide gestanden – damals eine enorme Summe. Mit der Zeit fanden sich an den regelmässigen Meetings des Round Table viele neue, ebenfalls einflussreiche Politiker und Gelehrte ein.

Als ob dies noch nicht genug wäre, kam auch noch die mächtige Dynastie der Cecils hinzu, die schon Königin Elisabeth I. als Berater und Minister gedient hatten (siehe S.5). Der Cecil-Block war von einem uns inzwischen gut Bekannten geschaffen worden, nämlich von Lord Salisbury, also von jenem dreifachen britischen Premier, der sich schon 1859 Gedanken über einen Zusammenschluss der Völker gemacht hatte. Dieser Lord Salisbury «hatte vier Geschwister, fünf Söhne und drei Töchter, und alle waren durch Hochzeiten mit anderen Personen aus der obersten Gesellschaft verbunden», schrieben Doherty und Macgregor: «Wichtige Regierungsposten wurden entsprechend an Verwandte, Freunde und wohlhabende Anhänger verteilt, die ihre Dankbarkeit dadurch beweisen konnten, dass sie Salisburys Ansichten in der Regierung, im öffentlichen Dienst und in diplomatischen Kreisen verbreiteten.» (5) Salisbury war auch derjenige, der sein Amt als Premierminister im Jahre 1902 an seinen Neffen Arthur Balfour übergab.

Auf diese Weise gelang es der Round-Table-Gruppe immer mehr, wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der britischen Aussenpolitik zu nehmen. Spätestens nach Rhodes' Ableben begannen die Gruppe und ihre peripheren Verbündeten, den Krieg gegen Deutschland zu planen und voranzutreiben. ***(tk/gw)***

Quellen:
1. Carroll Quigley, Tragödie und Hoffnung, Kopp Verlag, Rottenburg, 2016, S.47
2. Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014, S.10
3. Ebenda, S. 22
4. Ebenda, S. 24
5. Ebenda, S. 29

1890 bis 1914: Deutschland überflügelt Grossbritannien wirtschaftlich



Werkstatt für Treibriemen des Unternehmens Friedrich Krupp im Jahr 1900



Der Berliner Alexanderplatz 1903

Als sich die drei Verschwörer Cecil Rhodes, William Stead und Lord Esher 1891 trafen und ihre Pläne für einen weltbeherrschenden Geheimbund entwickelten, konnte dem Empire (noch) keine Nation das Wasser reichen. Doch wie lange würde dieser Zustand anhalten? Diese Frage wurde von den drei Männern viel und ernsthaft diskutiert: Es musste etwas geschehen, damit Grossbritannien auch in Zukunft seine dominante Position behalten konnte. Zimperlichkeit und Zurückhaltung waren Fremdwörter in der Eroberungspolitik des Empire. Seit Königin Victoria 1837 den Thron bestiegen hatte, hatte Grossbritannien nicht ein einziges Jahr des Friedens erlebt. In über 100 Konflikten waren britische Truppen in allen Regionen des Empire im Einsatz gewesen.

Als der Burenkrieg 1902 beendet war, bei dem Akteure aus dem Round-Table-Club eine entscheidende Rolle gespielt hatten, stand Grossbritanniens Macht auf wackligeren Füssen als lange zuvor. Die «Splendid Isolation», die Abkehr von allen Bündnissen, galt lange Zeit nicht als Last, denn keine andere Macht konnte die britische Überlegenheit infrage stellen. Doch als das 20. Jahrhundert aufzog, gewann ein europäisches Land an Einfluss und gefährdete diese Dominanz. Finanziell war Grossbritannien immer noch die absolute Weltmacht, und auch auf den Meeren

➔



BASF-Werk Ludwigshafen, 1881

Foto: Benutzer: Martin von Gagern, Bahnstrecke von Benutzer:Liesel (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BagdadbahnKarte.png) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/



Der Bau der Bagdad-Bahn (rot) im Osmanischen Reich durch deutsche Unternehmen wurde von den britischen Imperialisten als Bedrohung wahrgenommen.

➔ führte kein Weg an der britischen Navy und der Handelsmarine vorbei, aber was die industrielle Führung anbelangte, hatte Deutschland den Briten den Rang abgelaufen – und zwar in einer Geschwindigkeit, die einigen Kopfschmerzen bereitete.

Deutschland machte rasch wissenschaftliche und industrielle Fortschritte – eine bedeutende Entwicklung, die wichtigste in dem halben Jahrhundert vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Vereinigung 1871 brachte Deutschland eine neue Machtposition in Europa ein, und ab 1890 stand ausser Frage, dass Deutschland Grossbritannien und Frankreich hinter sich lassen würde. Immer mehr britische Industriezweige fielen hinter der deutschen Konkurrenz zurück, was Kapazität und Erfindungsreichtum anbelangte. Modernste Maschinen, beste technische Fähigkeiten, das Übertragen wissenschaftlicher Durchbrüche auf Produktionsmethoden und die Bereitschaft, sich den Wünschen des Kunden anzupassen, waren nur einige Gründe für Deutschlands Aufstieg.

Der störende Eindringling

Zwischen 1871 und 1906 vervierfachte sich die Kohleförderung, die Roheisenproduktion verfünffachte sich, und die Stahlproduktion, die 1871 noch eine halbe Million Tonnen betragen hatte, durchbrach 1907 die Marke von zwölf Millionen Tonnen. Deutschland war vorher ein dankbarer Abnehmer britischer Produkte gewesen, doch nun stand man sehr gut auf eigenen Beinen. Und nachdem der Binnenmarkt in deutsche Hand übergegangen war, richteten die deutschen Unternehmen begehrliche Blicke ins Ausland. Im britischen Aussenministerium mehrten sich die Berichte, dass deutscher Stahl und deutsches Eisen Abnehmer in Regionen fanden, die traditionell von britischen Firmen dominiert worden waren, auch in Australien, Südamerika und China. Sogar in Grossbritannien selbst fanden die deutschen Firmen Kunden. Hatte die deutsche Handelsflotte 1871 lediglich aus ein paar Seglern bestanden, die in der Ostsee herumschipperten, bot sich 1900 ein völlig anderes Bild. Über 4000 Schiffe trugen deutsche Güter in alle Welt hinaus, die Hamburg-Amerika Linie (HAPAG) stieg zur weltgrössten Reederei auf.

Diesen Wettkampf in der Schifffahrt nahm man im britischen Aussenministerium noch ernster als die Rivalitäten im Handel, denn Grossbritannien hatte nun einmal die Meere zu beherrschen, das gebot allein schon die Ehre. Zudem hatte die Handelsmarine immer auch als Ort gegolten, an dem sich Seeleute ihre Sporen verdienen konnten, bevor sie zur Kriegsmarine gingen. Das rasche Hochrüsten der deutschen Handelsmarine sorgte für Unruhe bei den britischen Imperialisten. Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg sagte, die Briten sähen ein weiter wachsendes Deutschland als unerwünschten und störenden Eindringling an, der die Unantastbarkeit der britischen Oberhoheit über den Handel und die Weltmeere infrage stelle. Man musste sich diesen störenden Eindringling einmal vorknöpfen.

In britischen Industriellenkreisen war es ein offenes Geheimnis, dass Deutschland beispielsweise im Bereich der organischen Chemie oder bei elektronischen Gütern deutlich bessere Produkte ablieferte. Zur Jahrhundertwende wurde der deutsche Erfolg mit schriller Stimme und masslos übertrieben beschimpft, aber das änderte nichts an den Tatsachen: Bei Deutschlands industrieller Expansion waren einige wichtige Industriezweige Grossbritanniens abgehängt worden.

Deutschland hatte 1903 im Einvernehmen mit dem Osmanischen Reich den Bau der 2400 km langen Bagdadbahn begonnen, die von Istanbul nach Basra am Persischen Golf führen sollte und durch Verbindung mit anderen Schienennetzen den Transportweg von Berlin nach Basra ermöglichen sollte. Der Faktor Erdöl dürfte

Wussten Sie...

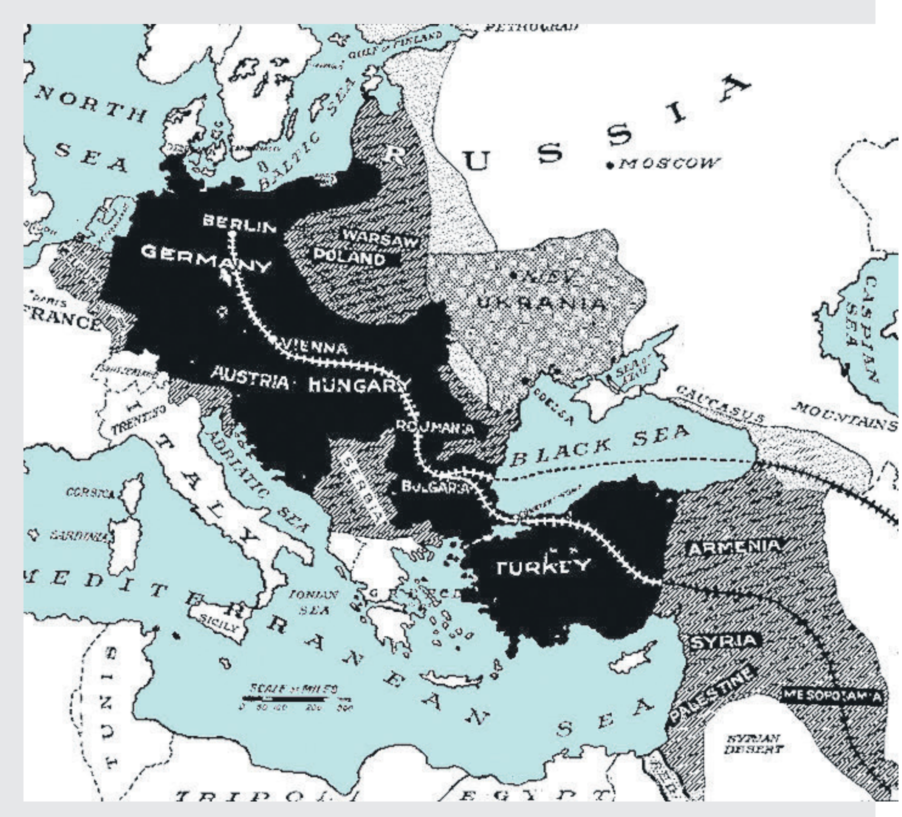
....dass die Handelsbezeichnung **«Made in Germany»** zuerst 1887 von der englischen Regierung als gesetzlich vorgeschriebene Kennzeichnung eingeführt worden war, um die Engländer vor vermeintlich minderwertigen Importartikeln zu schützen. Ein indirekter Boykott deutscher Waren sollte damit ebenfalls erreicht werden, um diese zu stigmatisieren und die wirtschaftliche Vorherrschaft Englands zu sichern.

Zum Verdruss der englischen Machthaber stellte sich jedoch genau der gegenteilige Effekt ein, denn wie sich herausstellte, war die Qualität der deutschen Produkte zumeist gut, oft sogar besser als diese der Insulaner. Das als Warnung vorgesehene «Made in Germany» wurde damit zu einem Gütesiegel für Qualität, was schon bald dazu führte, dass deutsche Händler ihre Produkte extra mit der Kennzeichnung versahen.

dabei keine geringe Rolle gespielt haben. Seit 1902 waren vielversprechende Erdölquellen zwischen Mossul und Basra erschlossen worden. Deutschland hätte dadurch nicht nur einen neuen Wirtschaftsraum erschliessen, sondern auch eine führende Rolle im Erdölgeschäft übernehmen können. Grossbritannien sah dadurch zudem seinen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten bedroht. Die Bagdadbahn hätte eine direkte Konkurrenz zum Suezkanal dargestellt und das Transportmonopol der Briten stark gefährdet. Ausserdem trieb Russland zur selben Zeit einige Eisenbahnprojekte in Persien voran. Und auch die USA waren nicht sonderlich begeistert, dass sich das Deutsche Reich auf diesem Weg der Ölabhängigkeit von Amerika entziehen könnte.

Die Konjunktur des Kaiserreichs boomte, die nagelneue Handelsmarine sprach für eine expansive Kolonialpolitik, und nun begann Deutschland auch noch, in Rumänien und Galizien in die Ölproduktion zu investieren. Das war besonders alarmierend, denn die britischen Imperialisten in der Round Table Gruppe wussten sehr wohl, von welch hoher strategischer Bedeutung Öl künftig für die wirtschaftliche Entwicklung und die Kriegsführung sein würde. Die deutsche Bedrohung musste aus der Welt geschaffen werden. Das liess sich nur durch einen Krieg erreichen. ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014



Die Bagdadbahn sollte den Transportweg von Berlin bis an die Grenze Persiens ermöglichen.

Januar 1894: Französisch-Russische Allianz: Deutschland wird isoliert

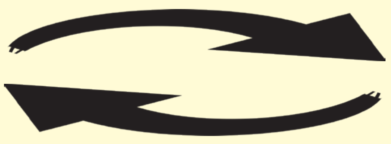
Mit dem neuen Militärbündnis «Französisch-Russische Allianz» wurde Russland endgültig aus der Allianz mit Deutschland und Österreich-Ungarn herausgelöst. Der russische Gigant konnte jetzt im Falle eines Krieges als zweite Front für Frankreich eingesetzt werden. Bismarck hatte vor seinem Rücktritt 1890 alles daran gesetzt, solch eine Allianz gegen Deutschland zu verhindern. Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi warnte damals vor der Französisch-Russischen Allianz als Trick der Franzosen, um Russland in einen Krieg zu verwickeln.

Die britischen Imperialisten brauchten die riesigen Heere Frankreichs und Russlands für die gewaltige Aufgabe, Deutschland auszuschalten. Frankreich und Russland hatten den Pakt allerdings geschlossen, um sich gegen zwei gemeinsame Feinde zur Wehr zu setzen: Deutschland und Grossbritannien. Die Round-Table-Drahtzieher machten sich trotz aller alten Feindseligkeiten mit den alten Kolonialrivalen daran, ein neues Bündnis mit Frankreich und Russland zu schmieden, damit man gegen Deutschland ins Feld ziehen konnte. ***(tk)***

Die Französisch-Russische Allianz 1894

Unterstützung bei Angriff durch Deutschland oder Deutschland und Österreich-Ungarn





Russland

Unterstützung bei Angriff durch Deutschland oder Deutschland und Österreich-Ungarn



Französisches Magazin lobt die Französisch-Russische Allianz in den höchsten Tönen.

1890 bis 1914:



Die Round Table Gruppe bringt die britische Presse unter ihre Kontrolle

Round-Table-Anführer Alfred Milner kannte die zentralen Figuren der britischen Presselandschaft. So konnte er dafür sorgen, dass seine Gruppe grosse Teile der Presse unter ihre Kontrolle brachte. Die Times, Grossbritanniens wichtigste Zeitung, hatte beispiellosen Zugang zu Aussen- und Kriegsministerium sowie dem Kolonialamt. Nach sorgfältiger Prüfung segnete die Gruppe 1908 Alfred Harmsworth als neuen Eigner der Times ab, weil dieser die Deutschen nicht leiden konnte. Harmsworth gehörte eine Fülle beliebter Massenblätter. Sein Wert für die Imperialisten war so gross, dass er als Lord Northcliffe geadelt wurde und fortan im Umfeld des innersten Kreises agierte. In seinen Blättern förderte Northcliffe ausgedachte Schauergeschichten über eine deutsche Invasion in England und über zahlreiche deutsche Spione, die angeblich verdeckt im Land agierten. Ziel war es, ein Gefühl der Bedrohung zu erzeugen.

Die Einflussnahme auf das englische Pressewesen zur Prägung des öffentlichen Bewusstseins war vielfältig. Das Round-Table-Mitglied Geoffrey Dawson war zum Chefredakteur der Times gemacht geworden. Philip Kerr (Lord Lothian) vom Round Table schrieb in der Times, in Christian Science Monitor, Spectator, Nation and Athenaeum, International Conciliation und Contemporary Review. Edward Grigg, auch Mitglied, publizierte in den National und Fortnightly Reviews sowie im Observer. Vier Round Tablers gehörten zu den Direktoren der Nachrichtenagentur Reuters.

Saturday Review war eine englische Wochenzeitung aus London, die 1855 gegründet wurde und ein Blatt der Oberschicht darstellte. U.a. Lord Salisbury aus der Round Table Gruppe war ein regelmässiger Autor. Bekannt ist das Blatt vor allem dafür, dass es eine der frühesten Zeitungen war, die nach dem Wirtschaftswunder der Kaiserzeit in Deutschland eine feindliche Stimmung gegenüber dem jungen Nationalstaat schürte und dabei sogar von Krieg und der Vernichtung dessen sprach:

«Wir Engländer haben bisher stets gegen unsere Wettbewerber bei Handel und Verkehr Krieg geführt. Unser Hauptwettbewerber ist heute nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland. [...] Bei einem Krieg gegen Deutschland kämen wir in die Lage, viel zu gewinnen und nichts zu verlieren.» (24. August 1895)

«Wäre morgen jeder Deutsche beseitigt, so gäbe es kein englisches Geschäft noch irgendein englisches Unternehmen, das nicht zuwüchse. Verschwände jeder Engländer morgen, so hätten die Deutschen den Gewinn. [...] Einer von beiden muss das Feld räumen. [...] **Macht Euch fertig zum Kampf gegen Deutschland, denn Germaniam esse delendam. (Anm: Deutschland muss zerstört werden)» (1. Februar 1896)**

«Überall, wo die englische Flagge der Bibel und der Handel der Flagge gefolgt ist [...] bekämpft der deutsche Handelsmann den englischen. [...] Staaten haben jahrelang um eine Stadt oder ein Thronfolgerecht Krieg geführt; und da sollten wir nicht Krieg führen, wenn ein jährlicher Handel von fünf Milliarden auf dem Spiel steht?» (11. September 1897) [1]

Vergiftung der öffentlichen Meinung

Die deutsche Führung war zunächst nicht allzu stark über deutschlandfeindliche Presse in Grossbritannien am Anfang des 20. Jahrhunderts beunruhigt. Auch die Avancen, die Grossbritannien den Franzosen machte, hinterliessen keinen bleibenden Eindruck. Das britische Parlament würde doch ein derartiges Bündnis niemals absegnen, so die Meinung in Berlin. Deutschland war zwar etwas besorgt, doch glaubte: «Grossbritannien würde sich niemals dem Erzfeind Frankreich annähern und noch weniger seinem erbitterten Rivalen Russland.» Ein schwerer Fehler.

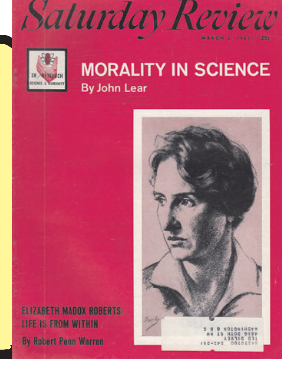


Eine der bekanntesten antideutschen Karikaturen «Made in Britain», erschienen im Punch-Magazin, «Kaiser Wilhelm und sein ‚pangermanischer Moloch'»

> **«Ja, wir hassen die Deutschen und das von Herzen. [...] Ich werde nicht zulassen, dass meine Zeitungen auch nur das geringste drucken, was Frankreich verletzen könnte. Ich möchte nicht, dass sie irgendetwas aufnehmen, das den Deutschen angenehm sein könnte.»**
>
> *Lord Northcliffe, britischer Pressemogul aus der Round Table Gruppe, 1907 in der französischen Zeitung «Matin»*
>
> Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg der viele Väter hatte», S. 33

«Germaniam esse delendam.» (Deutschland muss zerstört werden)

Londoner Zeitung Saturday Review 1896



Nur langsam begriffen die Deutschen, was vor ihren Augen geschah. Andere waren da schneller. Der belgische Botschafter in London, der Comte de Lalaing, schrieb am 07.02.1905 an den belgischen Aussenminister:

«Die Feindseligkeit der englischen Öffentlichkeit gegenüber Deutschland beruht offenbar auf Eifersucht und Furcht – Eifersucht angesichts der wirtschaftlichen und kommerziellen Pläne Deutschlands, Furcht davor, dass die deutsche Flotte ihnen eines Tages die Oberhoheit auf den Meeren streitig machen könnte. [...] Diese geistige Haltung wird von der englischen Presse angefacht, ungeachtet jedweder internationaler Komplikationen. [...] ein unkontrollierter Hurra-Patriotismus verbreitet sich im englischen Volk, und die Zeitungen vergiften Schritt um Schritt die öffentliche Meinung.» ***(tk)***

Quellen:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014
1. Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, 1939: Der Krieg, der viele Väter hatte, S.29-30

1890-1914:

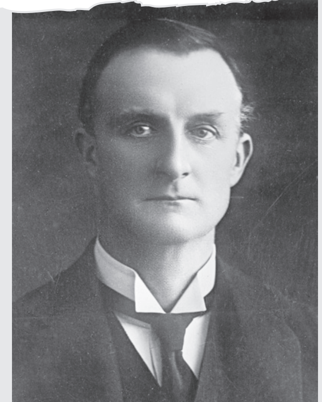
Die Round Table Gruppe rekrutiert Politiker, Adlige und Finanziers



Herbert Henry Asquith, erst Schatzkanzler dann Premierminister



Richard Haldane, Kriegsminister 1905-1912



Edward Grey, Aussenminister 1905-1916

Asquith, Grey und Haldane waren 1905 die führenden Männer des imperialistischen Flügels der Liberalen Partei und gleichzeitig in enger Verbindung mit der Round Table Gruppe. Sie verschworen sich gegen den kriegsfeindlichen liberalen Premier Campbell-Bannerman.

In ganz Europa, in Grossbritannien und im Empire suchte sich die Round Table Gruppe Politiker und Diplomaten, die sie nach ihrem Willen formen konnte. König Edward VII., der am 22.01.1901 den Thron bestieg, wurde zu ihrer absoluten Geheimwaffe genau wie sein Nachfolger George V.. Zu Edwards und Georges engsten Freunden zählten Lord Esher und Lord Nathaniel Rothschild aus der Round Table Gruppe. Die Könige liessen sich von Alfred Milner beraten und teilten die Auffassung, dass die angelsächsische Rasse die Welt beherrschen sollte.

In Grossbritannien gab es nur zwei grosse Parteien, die die Politik steuerten: Konservative und Liberale. Seine Begeisterung für das Empire und die zukünftige Ausrichtung des britischen Einflussbereichs verschaffte Milner Zugang zu einem ausgesprochen exklusiven Zirkel liberaler Politiker um Lord Rosebery (Archibald Primrose). 1885 wurde Milner das erste Mal nach Mentmore auf Roseberys Anwesen eingeladen. Kein Jahr später war Rosebery Aussenminister, und Milners Karriere im öffentlichen Dienst nahm Fahrt auf, da der Lord die schützende Hand über ihn hielt. Die liberale Partei wurde wie konservative Partei von den Cecils auf ähnliche Weise von der Rosebery-Dynastie dominiert. Archibald Primrose, der fünfte Earl von Rosebery, wurde 1894 sogar Premierminister. Wie so viele andere Mitglieder der herrschenden Klasse waren auch Salisbury (Konservative) und Rosebery (Liberale) Absolventen von Eton und Oxford. Politisch mochten sie sich als Gegner gegenübergestanden haben, aber das hinderte sie nicht daran, an einem Strang zu ziehen. Milner hatte sich auch in Oxford mit dem späteren liberalen Premierminister Herbert Asquith angefreundet und stand sein Leben lang mit ihm in engem Kontakt.

Angesichts eines bevorstehenden Regierungswechsels von der konservativen zur liberalen Partei 1905, bestimmte die Round Table Gruppe, dass Schatzkanzler Herbert Asquith, Kriegsminister Richard Haldane und Aussenminister Edward Grey für eine nahtlose Fortsetzung der Aussenpolitik verantwortlich sein sollten. Alle drei standen in enger Verbindung zu Round-Table-Mitgliedern, alle waren sie Freunde und Bewunderer von Alfred Milner, mit dem sie auch regelmässig in Kontakt standen. Im September 1905 trafen sich die drei in Relugas (Schottland), wo sie sich auf den Sturz des liberalen Premierministers Campbell-Bannermann verständigten, dem wenig an einem Krieg mit Deutschland gelegen war. Kriegsminister Haldane erklärte am 12.06.1906 vor dem Unterhaus, dass er die Armee umkrempeln wolle, und zwar «in einer Art und Weise, dass eine Armee daraus entsteht, die einzig dem Zweck dient, für den eine Armee gebraucht wird: für den Zweck des Krieges.» Als Campbell-Bannerman 1908 verschied, hatten die «Drei von Relugas» freie Hand in der Regierung, Asquith wurde Premierminister.

Auf den ersten Blick schien der liberale Lloyd George (Premier ab 1916) wie kein anderer britischer Politiker ungeeignet dafür, unter den Einfluss der Round Table Gruppe zu geraten. Er wetterte gegen den Krieg, legte sich mit der Aristokratie an und gerierte sich als Mann des Volkes. Allerdings lebte er gerne in Saus und Braus und hatte einen unersättlichen sexuellen Appetit. Das machte ihn verwundbar. Hätte sie es gewollt, hätte die geheime Elite mehrfach die Gelegenheit gehabt, Lloyd George zu vernichten. Stattdessen schützte sie seinen Ruf und rettete seine Karriere. Er war ebenso fest in der Hand der geheimen Drahtzieher wie viele andere hochrangige Politiker im In- und Ausland. ***(tk)***

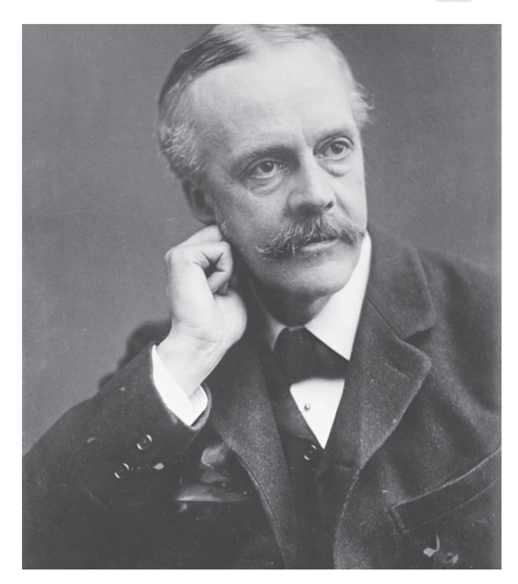
Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1902: Gründung des «Committee of Imperial Defence» (CID): Die Kriegsvorbereitungen beginnen

«Es steht ausser Frage, dass die ursprüngliche Inspiration für die Tafelrunden-Bewegung [Round Table Gruppe] die antideutschen Gefühle waren. Es gibt sogar einige Hinweise darauf, dass dies das Hauptmotiv war und dass der angegebene Zweck, auf eine imperiale Föderation hinzuarbeiten, in gewissem Mass ein Vorwand war.»

Carroll Quigley, US-Historiker und Mentor von Bill Clinton

Quelle: Das Anglo-Amerikanische Establishment, Kopp, Rottenburg 2016



Arthur James Balfour, Neffe von Lord Salisbury, Teil der Round Table Gruppe und Aussenminister von 1916–1919, gründete das CID.

Unerlässlich für die Kriegspläne der Imperialisten war es, die Aussenpolitik fest unter ihrer Kontrolle zu haben. Kriegsministerium, Admiralität (Marine) und vor allem Aussenministerium – allen Mitarbeitern dort musste der Wunsch nach Krieg eingeimpft werden. Regierungen konnten kommen und gehen, aber bei aller Tagespolitik durfte niemand das Ziel aus den Augen verlieren. Um das zu gewährleisten, begründete Arthur Balfour das «Committee of Imperial Defence» (CID). Dieser Verteidigungsrat, eine sehr geheimniskrämerische und exklusive Gruppe, kam erstmals 1902 zusammen, um den Premier in Fragen der nationalen Verteidigung zu beraten, wurde 1904 allerdings neu aufgestellt. Neben Balfour gab es nur ein weiteres dauerhaftes Mitglied aus dem ursprünglichen Ausschuss: Lord Roberts, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und langjähriger Freund von Alfred Milner. Später wurde Lord Esher zu einem dauerhaften Mitglied des CID gemacht, was von allerhöchster Bedeutung war, denn so war gewährleistet, dass Edward VII. und später dessen Nachfolger George V. regelmässig Geheimberichte über alle Angelegenheiten des CID erhielten. So dominierte diese geheime Elite zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Neuordnung und Neuausrichtung von Armee und Aussenpolitik. **Das Gremium nahm geheime Militärgespräche mit Frankreich und Belgien auf. Thema: Wie würde man bei einem Krieg gegen Deutschland vorgehen?**

So intensiv und so detailliert waren die gemeinsamen Planungen, dass bereits im Jahr 1906 ranghohe Offiziere einen Krieg mit Deutschland für unausweichlich hielten. **Im Rahmen der streng geheimen militärischen Vorbereitungen reisten britische und französische Stabsoffiziere durch Frankreich und Belgien und begutachteten mögliche künftige Schlachtfelder. Sir Henry Wilson, ab 1910 britischer Direktor für Militäroperationen, verbrachte die Sommermonate 1906 radfahrend auf dem belgischen Land. Aufmerksam notierte er, wie das Gelände beschaffen war, wo die Kanäle verliefen, wo die Bahnübergänge waren und wo die Kirchtürme standen, die eines Tages als Beobachtungsposten dienen würden. Eine gigantische Karte Belgiens, auf der mögliche Marschwege der Armeen eingezeichnet waren, bedeckte eine komplette Wand in seinem Büro in London.** Sir Henry Wilson und der französische Generalstab hatten keine Geheimnisse voreinander. Er war sich sicher, dass es früher oder später zum Krieg kommen würde, und arbeitete jahrelang darauf hin, dass Grossbritannien im Fall der Fälle sofort handlungsfähig wäre.

Lloyd George (damals noch Schatzkanzler) und der bei den Rothschilds verschuldete Winston Churchill (Marineminister) wurden 1911 in den Unterausschuss des CID aufgenommen, der die gemeinsamen Kriegsvorbereitungen von Briten und Franzosen steuerte. Am 23.08.1911 wurden sie zu einem Treffen des CID geladen. Hier wurde volle drei Jahre vor dem eigentlichen Ereignis präzise dargelegt, wie der Krieg von 1914 beginnen würde. Die Aussicht auf einen Krieg begeisterte Churchill sehr. Kurz vor Kriegsausbruch am 28.07.1914 sagte Churchill, er sei «glücklich».[1] ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014
1. winstonchurchill.org, The Fine Art of Selective Quoting, Editor, Finest Hour Issue 139, Summer 2008

April 1904: Die Entente cordiale wird geschlossen

Das historische französisch-britische Abkommen «Entente cordiale» war äusserst beunruhigend für Deutschland, setzte es doch einer jahrhundertealten Feindschaft zwischen Frankreich und Grossbritannien ein Ende. Deutschland betrachtete das Abkommen nun allmählich mit grosser Sorge, da sich Frankreich ja bereits 1894 mit Russland verbunden hatte. So wurden die Schachfiguren weiter in Richtung Krieg geschoben – nicht von Deutschland, sondern in erster Linie von Grossbritannien.

Die Annäherung Grossbritanniens an den kolonialen Erzfeind Frankreich war simpler zu bewerkstelligen, als Deutschland sich dies vorgestellt hatte. Im französischen Militär sann man auf Rache für den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Die sogenannten «Revanchisten» hatten geschworen, nicht zu ruhen, bis die im Krieg verlorenen Provinzen wieder zu Frankreich gehörten. Dieses Gefühl des Verlustes und diese stark nationalistisch gefärbte Stimmung fachte die Round Table Gruppe noch an und nutzte sie, um Frankreich für den Krieg gegen Deutschland einzuspannen.

Im Sommer 1903, zwei Monate nach dem Besuch des britischen Königs Edward VII. in Paris, erfolgte der Gegenbesuch des französischen Präsidenten Émile Loubet, in seiner Begleitung der Revanchist Théophile Delcassé, den Edward bei einem früheren Besuch kennengelernt und mit dem er sich angefreundet hatte. Delcassé war einer der wichtigsten Kriegstreiber und machte sich nun mit dem britischen Aussenminister Landsowne daran, die Bedingun-



gen für ein Abkommen zwischen Frankreich und Grossbritannien auszuarbeiten. Alte «Schwierigkeiten» der kolonialen Erzfeinde wurden ausgeklammert, acht Monate später, am 08.04.1904 wurde das Abkommen «Entente cordiale» unterzeichnet. Oberflächlich rückten die beiden Länder durch die Entente cordiale näher zueinander, ohne dass ein Militärbündnis damit einherging. Offiziell ging es um Frieden und Wohlstand, aber ebenfalls am 08. April wurden Geheimklauseln unterschrieben, die ganz andere Folgen hatten, z.B. wurde den Briten Ägypten und Frankreich Marokko überlassen. Die Geheimklauseln wurden nicht umsonst vor dem britischen Parlament, der Öffentlichkeit und anderen Regierungen geheim gehalten. ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rotten-burg, 2014

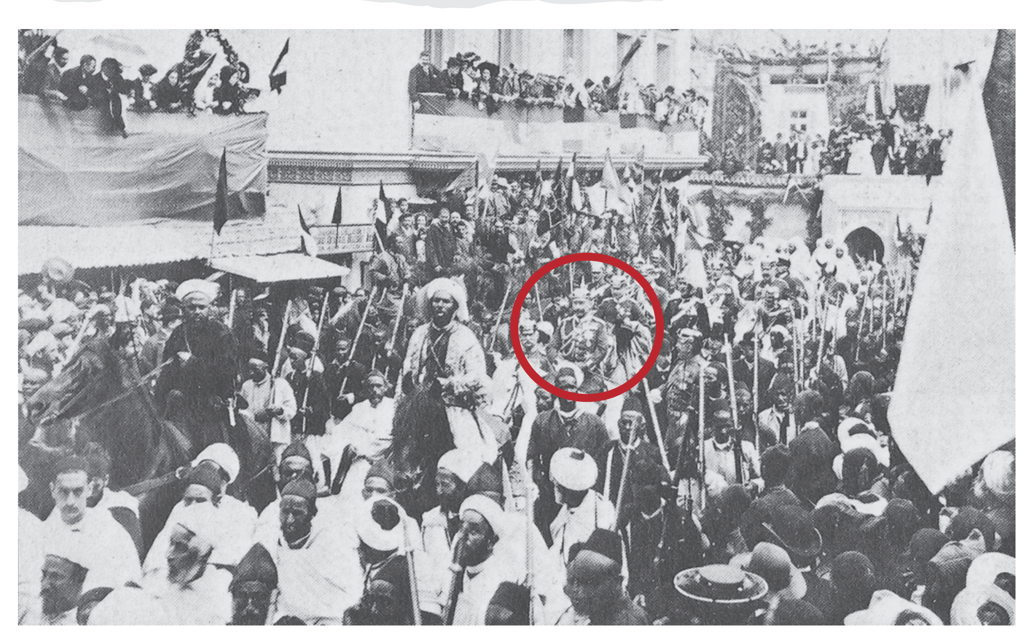
Zeitgenössische, in der britischen Zeitschrift Punch veröffentlichte Karikatur zur Entente cordiale: John Bull, eine nationale Personifikation Grossbritanniens, führt Marianne, die nationale Personifikation Frankreichs, am Arm, während ein Offizier mit den Zügen Kaiser Wilhelms II. dies mit verächtlichem Blick quittiert.

1905:

Erste Marokkokrise als «goldene Möglichkeit» für den Krieg gegen Deutschland

In der Entente cordiale wurden die britische Kontrolle über Ägypten und das Interesse Frankreichs am unabhängigen Marokko bekräftigt. Die deutsche Regierung nahm das britisch-französische Bündnis bis Januar 1905 hin. Dann erfuhr Berlin von Geheimklauseln in der Entente cordiale, die Marokko in die Hand Frankreichs gaben. Den britischen Imperialisten war klar gewesen, dass das Deutsche Reich vom Inhalt der Klauseln erfahren würde und seine legitimen Interessen in Marokko würde schützen wollen. Der neue Verbündete Frankreich wurde ermutigt, ein internationales Abkommen mit Marokko zu brechen und Deutschland dadurch zum Krieg anzustacheln. Es sei «inakzeptabel», Marokkos Unabhängigkeit untergraben zu wollen, verlautbarte das Kaiserreich. Aber anstatt durch eine übermässig aggressive Reaktion einen Krieg zu riskieren, schlug der Kaiser vor, das Thema auf einer Konferenz mit internationaler Beteiligung zu klären. In Grossbritannien und Frankreich wurden der Vorschlag und ein Besuch des Kaisers im marokkanischen Tanger vorsätzlich falsch verstanden. Deutschland sei darauf aus, das neue Bündnis zu sprengen, hiess es.

Am 12.08.1905 – die Marokkokrise stand kurz zuvor davor, sich zu einem Krieg auszuwachsen – nahmen der Erste Seelord Sir John Fisher und Aussenminister Lord Landsowne an einer Sitzung des CID (siehe S.16) teil. Im Anschluss vertraute Fisher dem Aussenminister an, dass der Streit eine «goldene Möglichkeit» sei, einen Krieg mit Deutschland herbeizuführen. Voller Zuversicht meinte Fisher: «Wir könnten binnen 14 Tagen die deutsche Flotte, den Kaiser-Wilhelm-Kanal und Schleswig-Holstein haben.»



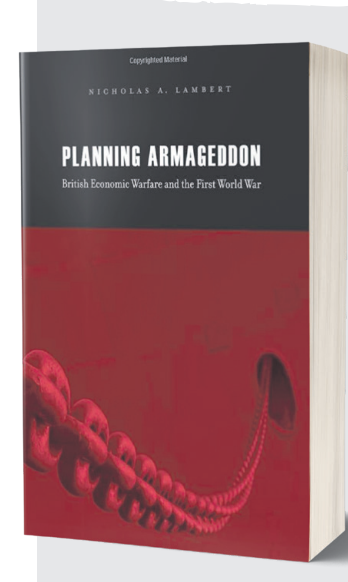
Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in Tanger, wo er Marokkos Unabhängigkeit zu schützen versuchte.

Von Krieg war jetzt in Grossbritannien und Frankreich die Rede, und es war nicht nur Gerede. Aussenminister Landsdowne segnete erste, streng vertrauliche Besprechungen zwischen den Militärs in London und Paris über Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland ab. Auch das belgische Militär wurde, wie bereits gezeigt, hinzugezogen – ein Punkt, den man im Hinterkopf behalten sollte: Fast ein Jahrzehnt bevor es zum angeblichen Opfer der deutschen Aggression wurde, war auch das vermeintlich neutrale Belgien (siehe S.16) an geheimen Beratungen zu einem Krieg gegen das Deutsche Reich beteiligt! *(tk)*

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1906:

Der Krieg wird in Grossbritannien vorbereitet



In seinem 2016 erschienenen Buch «Planning Armageddon» beschäftigt sich der amerikanische Historiker Nicholas A. Lambert intensiv mit der Kriegsplanung der britischen Marine – Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Seine Recherchen ergaben, dass der Erste Seelord John A. Fisher Captain George Ballard Anfang Dezember 1906 mit der Bildung eines geheimen Ausschusses zur Formulierung detaillierter Pläne für einen «Krieg gegen Deutschland» beauftragte. Der Feind stand somit für die britische Elite schon fest: Die Pläne richteten sich auf einen Krieg gegen Deutschland, nicht auf Verteidigung, etwa gegen einen grössenwahnsinnigen Kaiser Wilhelm und seine kriegswütigen preussischen Militärs. ***(tk)***

> **«Das Recht auf Wahrheit ist ein vergessenes Menschenrecht. Das 20. Jahrhundert wird wahrscheinlich als Jahrhundert der Lüge in die Weltgeschichte eingehen. In keinem Jahrhundert gab es eine so lange andauernde und so umfassende Verfolgung Andersdenkender.»**
>
> *Theologie-Professor Ernst Lerle*
>
> Quelle: Gegen Halbwahrheiten, Meinungsmanipulationen, Tabus; München, 1984, S.319

Quelle:
Wolfgang Effenberger, Europas Verhängnis – Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, 1. Auflage November 2018
Nicholas A. Lambert, Planning Armageddon – British Economic Warfare and the First World War, London, 2012, S.71 ff.

1907:

Die Triple Entente wird geschlossen



Foto: Furfur, Alphathon (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alianzen_in_Europa_1914.svg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Machtgefüge am Vorabend des Ersten Weltkriegs: Der Dreibund (rot) wird von der Triple Entente (blau) umkreist («neutrale» Staaten braun).

Noch besorgniserregender für Deutschland war das Militärbündnis «Triple Entente» zwischen Grossbritannien, Frankreich und Russland, das später zur Kriegskoalition wurde. Es wurde als Gegengewicht zum «Dreibund» geschaffen, ein geheimes Defensivbündnis zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien aus dem Jahr 1882 – Italien wechselte allerdings 1915 zur Entente. So wurde Europa aufgeteilt, um kurz darauf beide Machtblöcke in einem Krieg aufeinander zu hetzen. Schon lange war klar, dass der Balkan früher oder später dafür der Auslöser sein sollte.

Der Vertrag von Sankt Petersburg wurde am 31. August 1907 vom britischen Botschafter, Sir Arthur Nicolson, und dem Aussenminister des zaristischen Russlands, Graf Alexander Petrowitsch Iswolski, in Sankt Petersburg unterzeichnet. In ihm einigten sich die beiden Mächte auf die Abgrenzung ihrer Interessensphären in Zentralasien. Ferner bildete der Vertrag die Grundlage für das britisch-russische Kriegsbündnis von 1914 und die Erweiterung der Entente cordiale zur Triple Entente (Russland, Frankreich, Grossbritannien). Was jedoch nur selten erwähnt wird: Die Round Table Gruppe hatte den Aussenminister Iswolski in der Tasche. Er war bankrott gewesen und wurde daraufhin über britische diplomatische Kanäle mit Geld versorgt. Neben der guten alten Bestechung wirkte sich auch der Umstand, dass Iswolski

ebenfalls eine Einkreisung Deutschlands befürwortete, positiv auf die Zusammenarbeit aus.

Bei einem Treffen des britischen Königs 1908 in Reval (heute Estlands Hauptstadt, Tallinn) mit dem Zaren, um die Triple Entente zu festigen, liess sich Edward von seinen Beratern aus der Round Table Gruppe und Mitgliedern des CID (siehe S.16) begleiten. Der Zar kam mit Aussenminister Alexander Iswolski, der auf der Gehaltsliste der britischen Imperialisten stand. Hinter dem Rücken des Zaren stimmte er sich im Vorfeld des Treffens mit dem Geheimbund ab und heimste später das Lob dafür ein, innerhalb weniger Wochen sowohl die Triple Entente als auch ein Bündnis mit Japan zustande gebracht zu haben. ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014



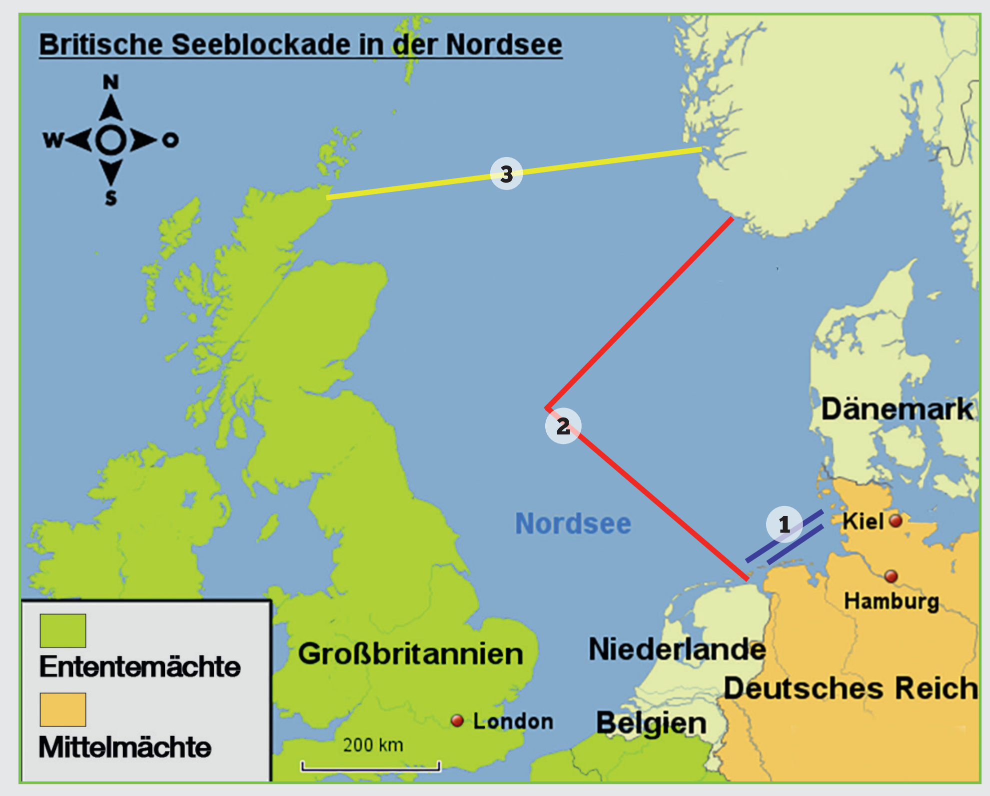
Alexander Petrowitsch Iswolski, russischer Diplomat und Aussenminister, wurde von der Round Table Gruppe finanziert.



Personifikationen Frankreichs (links), Russlands (Mitte) und Grossbritanniens (rechts) auf einem russischen Poster, 1914

Dezember 1908:

Britische Admiralität empfiehlt «ökonomische Kriegsführung» gegen Deutschland



Die britische Seeblockade mit dem Ziel, die deutschen Handelswege abzuschneiden, dauerte von 1914 bis 1919 an und bestand aus drei Teilen: 1. Eine dichte Blockade an der Elbmündung (blau) 2. Eine Blockade von der niederländischen bis zur norwegischen Küste (rot) 3. Eine Blockade von der schottischen zur norwegischen Küste (gelb)
War diese Strategie schon 1908 im «Economic Warfare Paper» beschlossen worden?

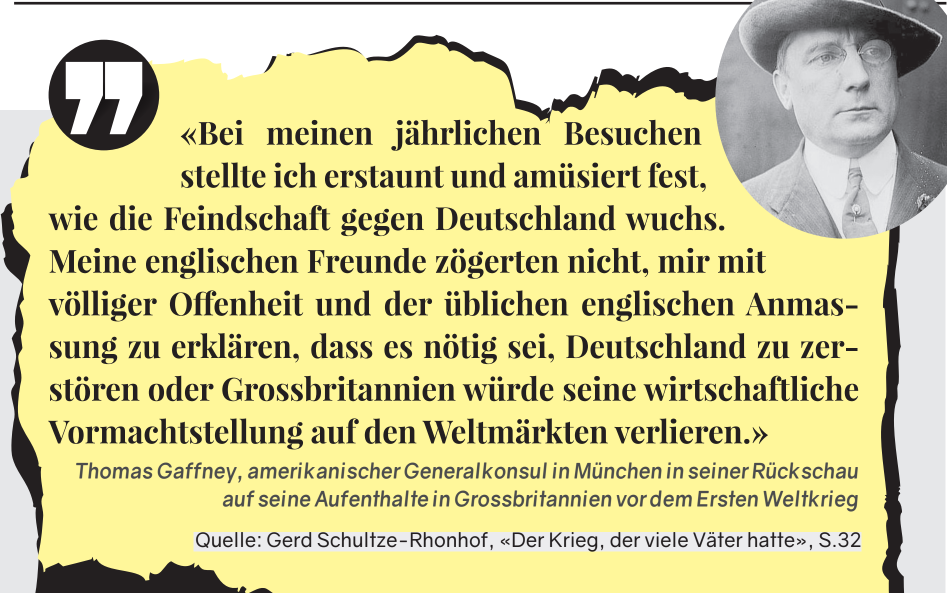
Ende 1908 erstellte die britische Admiralität (Marine) das sogenannte «Economic Warfare Paper» (Papier zur ökonomischen Kriegsführung). (1) Darin wurde die Anfälligkeit der modernen deutschen Industrie für wirtschaftliche Angriffe konstatiert. Man könne Deutschland empfindlich treffen, wenn man die deutsche Industrie von ihren Zulieferern aus Übersee abschnitt. Ein grosser Krieg liesse die deutsche Wirtschaft am Rand eines Abgrunds taumeln, folglich müsse die britische Strategie darin bestehen, sie vollends zu ruinieren und Deutschland in «Arbeitslosigkeit, Not und schliesslich Konkurs» zu stürzen. [2]

Lord Esher aus der Round Table Gruppe (siehe S.9 ff.) legte im «Economic Warfare Paper» dar, dass Grossbritannien «dem deutschen Handel einen Todesstoss» und daneben noch «die Furcht vor Angriffen» erzeugen könne, er hielt das für eine «ausreichende Erfüllung unseres Anteils an der Entente-Partnerschaft zwischen uns und der französischen Nation.» [3] Meinte er damit etwa, dass die Franzosen und Russen mit ihren Riesenheeren kämpfen und ihr



Blut geben sollten, während es für Grossbritannien aber wohl ausreiche, die Wirtschaft Deutschlands zu zerstören und ab und zu ein paar Attacken durchzuführen? Tatsächlich hatte Grossbritannien am Ende des Ersten Weltkriegs die geringsten Opferzahlen der Triple Entente (siehe S.18) zu beklagen. ***(tk)***

Quellen:
Wolfgang Effenberger, Europas Verhängnis – Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, Verlag zeitgeist, 1. Auflage November 2018
1. kurz für «The Economic Effect of War with German Trade»-Paper
2. Nicholas A. Lambert, Planning Armageddon – British Economic Warfare and the First World War, London, 2012, S.124
3. Ebenda, S.125

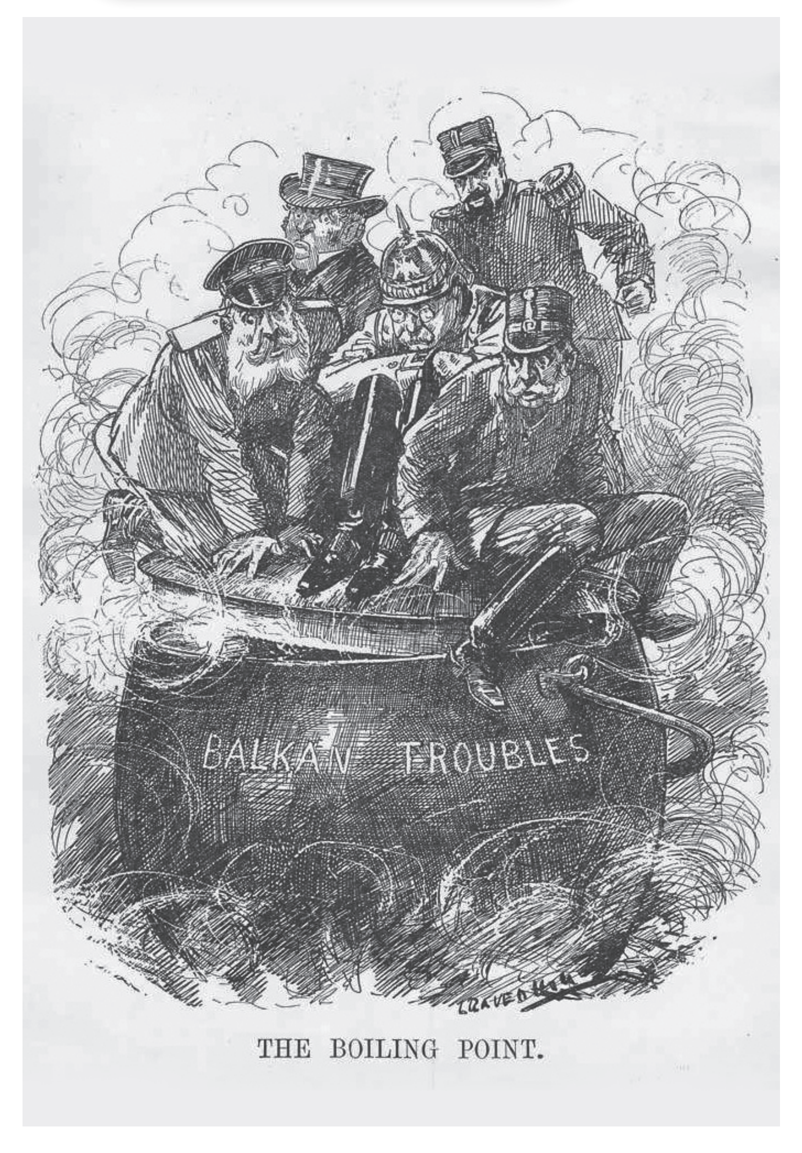


«Bei meinen jährlichen Besuchen stellte ich erstaunt und amüsiert fest, wie die Feindschaft gegen Deutschland wuchs. Meine englischen Freunde zögerten nicht, mir mit völliger Offenheit und der üblichen englischen Anmassung zu erklären, dass es nötig sei, Deutschland zu zerstören oder Grossbritannien würde seine wirtschaftliche Vormachtstellung auf den Weltmärkten verlieren.»

Thomas Gaffney, amerikanischer Generalkonsul in München in seiner Rückschau auf seine Aufenthalte in Grossbritannien vor dem Ersten Weltkrieg

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg, der viele Väter hatte», S.32

1908 bis 1914: Aufstachelung des Balkans

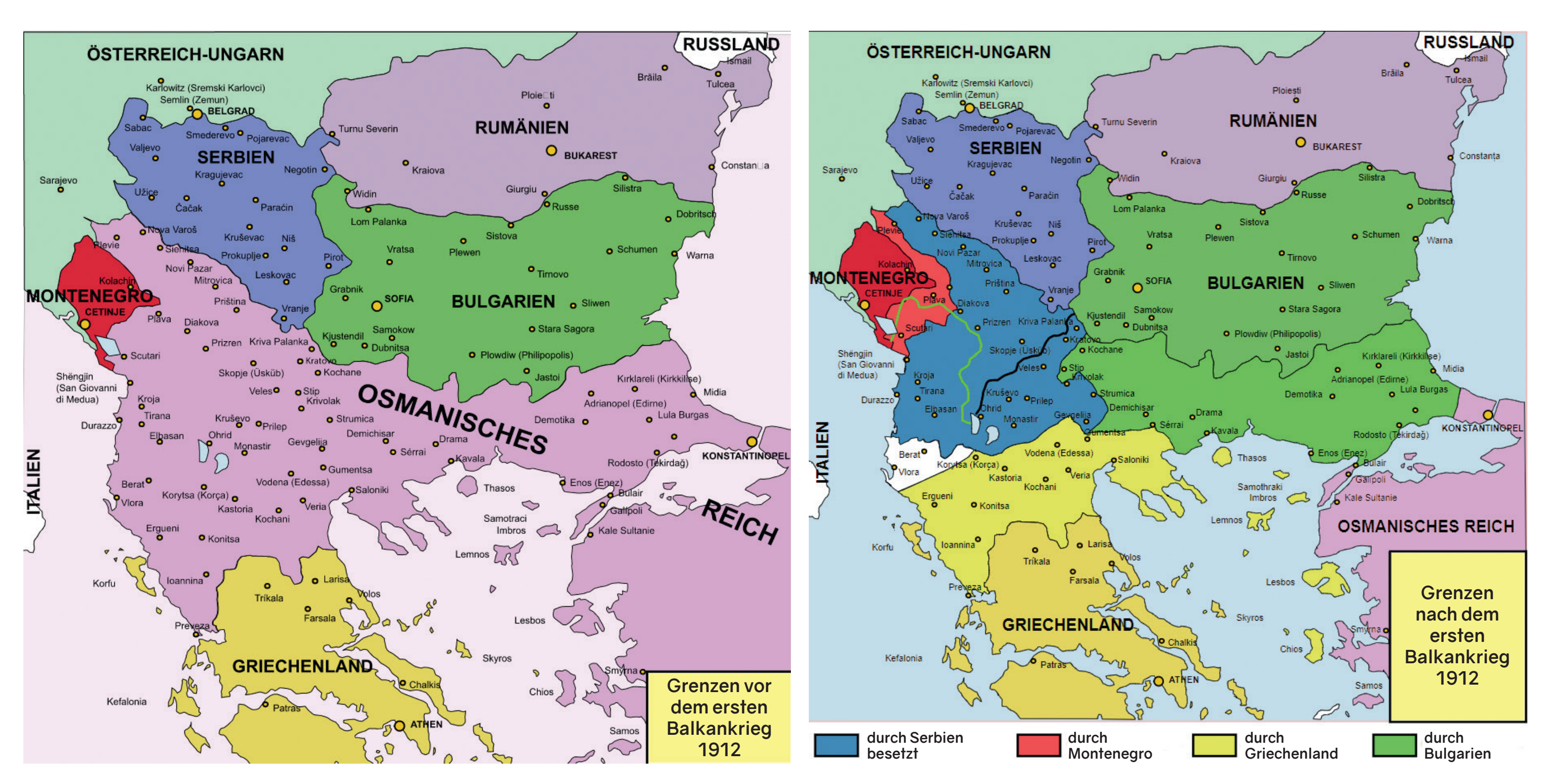


The Boiling Point («Der Siedepunkt»). Karikatur des britischen Zeichners Leonard Raven-Hill (1912): Deutschland, Frankreich, Russland, Österreich-Ungarn und Grossbritannien versuchen, den Deckel auf dem überkochenden Kessel mit der Aufschrift «Balkan Troubles» (Balkan-Probleme) zu halten. In Wahrheit waren diese Probleme von Befehlsempfängern der Round Table Gruppe geschaffen worden.

Unter der Anleitung der Round Table Strategen traf sich der russische Aussenminister Iswolski 1908 heimlich mit dem österreichischen Aussenminister Alois Lexa von Aehrenthal. Bei dem Treffen stimmte Iswolski im Namen Russlands der Besetzung Bosniens durch Wien zu, die kurz darauf begann. Gleichzeitig hörte Iswolski aber nicht auf, die Balkanstaaten gegen Kaiserreich und Donaumonarchie aufzustacheln. Er ermutigte die Bewegung für ein «Gross-Serbien», ihre Rachepläne nicht aufzugeben und sich auf spätere Einsätze vorzubereiten. So war die Triple Entente gefestigt und der Balkan ein Hornissennest, in dem Nationalismus, Sektiererei und Verbitterung regierten. Die Voraussetzungen für einen Krieg waren so immer mehr gegeben.

Als das Jahr 1912 anbrach, fachten Agenten der Round Table Gruppe die schwelenden nationalistischen Spannungen auf dem Balkan an. Ziel war es, die Region zu destabilisieren und in einen Brennpunkt zu verwandeln. Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig war eine Schlüsselfigur bei der 1912 gebildeten Allianz zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland (einziger Nicht-Balkanstaat) und Montenegro namens «Balkanbund» gegen Österreich-Ungarn. Er begriff das Militärbündnis im Einklang mit seinem Vorgesetzten, dem russischen Aussenminister Sasonow (ab 1910 Nachfolger von Iswolski), als Instrument gegen Österreich. Der Balkanbund ging auf die Vorarbeiten von Aussenminister Alexander Iswolski, Nikolaus Hartwig und dem Balkan-Korrespondenten der Times James D. Bourchier zurück – drei Personen mit Verbindungen zur Round Table Gruppe. Im Balkanbund kamen die grundverschiedenen Nationen des Balkans zusammen und stellten so eine Gefahr sowohl für die Türkei als auch für Österreich-Ungarn dar. Die Befehle im Balkanbund schienen aus Sankt Petersburg zu kommen, doch in Wahrheit stammten sie aus London. Die Kommandokette lief vom britischen Aussenministerium zu Iswolski (ab 1910 russischer Botschafter in Paris), weiter zum neuen Aussenminister Sasonow in Russland und schliesslich zu Hartwig in Belgrad.

Während der Balkanbund im September 1912 seine ersten Schritte tat, lud Grossbritanniens George V. den russischen Aussenminister Sasonow ein, ihn auf Balmoral Castle zu besuchen, wo auch Round-Table-Aussenminister Sir Edward Grey (siehe S.15) weilte. Die Oktoberrevolution verhinderte, dass die Imperialisten Sasonows Korrespondenz nachträglich überarbeiten konnten, deshalb erfahren wir, dass Sasonow im Anschluss dem Zaren begeistert telegrafierte:



Die Verdrängung des Osmanischen Reichs durch die Balkanstaaten bis an die Grenzen der heutigen Türkei im Ersten Balkankrieg 1912 fand mit geheimer Rückendeckung Grossbritanniens statt.

«Es gibt eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Grossbritannien, gemäss der im Falle eines Krieges mit Deutschland Grossbritannien die Verpflichtung auf sich genommen hat, Frankreich zu unterstützen, und zwar nicht nur zur See, sondern auch zu Land, indem man Einheiten auf den Kontinent verlegt. Der König hat diese Frage angesprochen und äusserte sich dabei noch deutlicher als sein Minister. [...] Er sagte: ‚Wir werden jedes einzelne deutsche Handelsschiff versenken, dessen wir habhaft werden.'»

Der Balkanbund griff mit der heimlichen Unterstützung Englands 1912 die Türkei (Teil des Osmanischen Reichs) an und fügte ihr eine schmerzliche Niederlage zu. Ein grosser Krieg wurde dadurch vermieden, dass für Kaiser Wilhelm II. ein Feldzug nicht infrage kam. Er rief stattdessen zu einer Friedenskonferenz in London auf. Der Balkanbund, allen voran Serbien, war in einem fort damit beschäftigt, Österreich zu schwächen und herauszufordern. Die Imperialisten in Grossbritannien hatten gelernt: Österreich war es leid, sich noch länger von Serbien beschimpfen und beleidigen zu lassen, und näherte sich dem Ende seiner Geduld. Österreich war die Achillesferse des Deutschen Reichs. ***(tk)***



Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig war ein Verbündeter der Round Table Gruppe und eine Schlüsselfigur bei der Aufstachelung des Balkans.

Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

1912: Machtantritt der Revanchisten in Frankreich

Die Round Table Gruppe hatte Raymond Poincarés (Staatspräsident 1913–1920) Wahlkampf finanziert.

Die Round Table Gruppe setzte den russischen Botschafter Alexander Iswolksi, ihren Hauptagenten in Paris, darauf an, den amtierenden französischen Ministerpräsidenten und Kriegsgegner Joseph Caillaux zu schwächen und ihn durch Raymond Poincaré ersetzen zu lassen, einen überzeugten Revanchisten und Kriegsbefürworter. Poincaré wusste, dass er Iswolski und ausländischen Bankiers, Zeitungen und Politikern viel zu verdanken hatte, denn sie hatten die Mittel für seine Wahl-Kampagne bereitgestellt. Unter Poincaré wurde das Wesen des französisch-russischen Bündnisses auf eine völlig neue Grundlage gestellt – weg vom Verteidigungsabkommen und hin zum Krieg. Bei einem Besuch in Sankt Petersburg versicherte Poin-

➔



Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren antideutsche Teilungspläne in Frankreich regelrecht in Mode gekommen. Diese Zeichnung war 1913 in einer französischen Zeitschrift erschienen und reduzierte Deutschland in etwa auf das heutige Thüringen und Teile von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen.

1871 verlor Frankreich im Deutsch-Französischen Krieg das Elsass und Lothringen an das Deutsche Reich. Ein Schwerpunkt der Revanchisten war die Zurückeroberung dieses Gebietes, die mit dem Versailler Vertrag 1919 auch Realität wurde.

➔ caré dem Aussenminister Sasonow, dass Frankreich und Grossbritannien zum Krieg gegen Deutschland entschlossen seien. 1914 hielten französische Banken über 80 Prozent der russischen Staatsschulden. Poincaré und seine Förderer koppelten die Darlehen an die Bedingung, dass Russland sein Militär ausbaue und das Eisenbahnnetz so modernisiere, dass sich die Truppen schneller gegen Deutschland in Stellung bringen lassen könnten.

Als Ministerpräsident war Poincarés Position vergleichsweise unsicher, deshalb förderte die Round Table Gruppe 1913 seine Wahl zum Präsidenten. Nach seiner Wahl erweiterte Poincaré unverzüglich seine Amtsbefugnisse, feuerte Georges Louis, den für Frieden werbenden französischen Botschafter in Russland, und ersetzte ihn durch Theophile Delcassé (siehe S.16), den Vorkämpfer der Revanchisten. Zum Wohlgefallen der geheimen Elite verabschiedete Poincaré ein Gesetz, das die Wehrpflicht in Frankreich auf drei Jahre verlängerte und die französische Armee stärkte. ***(tk)***

Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

Nr. 141 Gef. weitergeben

ISWOLSKI UND POINCARÉ
Urheber des Weltkrieges.

Deutsches Flugblatt «Iswolski & Poincaré — Urheber des Weltkrieges», etwa aus dem Jahre 1915

Januar 1914: Russische Militärzeitung spricht von «Vernichtungskampf gegen die Deutschen»

Im Januar 1914 schrieb die einflussreiche russische Militärzeitung «Raswjedschik»:

«Uns allen ist sehr wohl bekannt, dass wir uns auf einen Krieg an der Westfront, vornehmlich gegen die Deutschen, vorbereiten. Deshalb müssen wir allen unseren Truppenübungen die Annahme zugrunde legen, dass wir gegen die Deutschen Krieg führen. [...] Nicht nur die Truppe, das ganze russische Volk muss an den Gedanken gewöhnt werden, dass wir uns zum Vernichtungskampf gegen die Deutschen rüsten und dass die deutschen Staaten zerschlagen werden müssen, auch wenn wir dabei Hunderttausende von Menschen verlieren.»

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg, der viele Väter hatte», S. 47



Gavrilo Princip erschiesst Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau. (Nachempfundene Illustration von Achille Beltrame in der italienischen Zeitung La Domenica del Corriere am 12. Juli 1914)



Der Thronfolger und seine Gemahlin ermordet.

In Sarajevo wurde Sonntag vormittags auf den Erzherzog Franz Ferdinand und auf die Herzogin von Hohenberg ein Bombenattentat verübt. Bald darauf wurde das Thronfolgerpaar durch einen Gymnasiasten erschossen.

Der Bombenwerfer ist ein Buchdrucker aus Trebinje namens Cabrinovic. Der Mörder ist ein Gymnasiast namens Prinzip aus Grahovo. Beide Attentäter sind Organe der serbischen Anarchisten. Sie wurden verhaftet.

Se. Majestät der Kaiser traf Montag 6 Uhr früh von Ischl in Schönbrunn wieder ein.

Die Thronfolge geht auf Erzherzog Karl Franz Josef, den Sohn der Erzherzogin Maria Josefa, über.

Meldung zum Attentat in Sarajevo

28. Juni 1914: Round Table Gruppe steckt hinter Attentat von Sarajevo

Was die Hintergründe des Attentates auf den österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand und seine Gemahlin am 28. Juni 1914 in Sarajevo angeht, die schliesslich zum Ersten Weltkrieg führte, zieht sich eine Spur der Schuld von Sarajevo über Belgrad nach Sankt Petersburg und von dort aus weiter bis nach Paris und London. Der russische Botschafter in Serbien Nikolaus Hartwig und der Militärattaché Wiktor A. Artamanow taten sich mit dem serbischen Nationalisten Oberst Apis und dessen Organisation «Schwarze Hand» zusammen, um das Attentat vorzubereiten und zu steuern. Am Tag der Ermordung war der Personenschutz des Erzherzogs so dramatisch unterbesetzt, wie man es sich kaum vorstellen kann. Eine Komplizenschaft Serbiens an der Ermordung von Franz Ferdinand war schnell nachgewiesen, aber es wurden Anstrengungen unternommen, alle Beweise aus der Welt zu schaffen, die das Attentat mit Russland oder womöglich gar mit den Hintermännern Russlands aus der Round Table Gruppe in Verbindung bringen konnten. Nach dem Anschlag sammelte Österreich beträchtliche Beweise für die Schuld Serbiens.



PRINTS THE NEWS WHILE IT IS NEWS

The Evening Herald

KLAMATH FALLS' OFFICIAL NEWSPAPER

Eighth Year—No. 2,405 — KLAMATH FALLS, OREGON, MONDAY, JUNE 29, 1914 — Price, Five Cents

ASSASSINATION MAY LEAD TO WAR

AUSTRIAN ARCH DUKE IS KILLED; BELIEVED THAT EMPEROR WILL DIE; GIGANTIC MURDER PLOT IS FEARED

ANGRY SERVIAN AND AUSTRIAN MOBS ARE CLASHING FREQUENTLY

While Many Authorities Believe That This Will Lead to a War That Will Change Some Boundaries, British International Lawyer Says the Killing of the Heir-Apparent Ends Much Danger.

Two Men Highly Considered for Provisional Presidency of Mexico

CUT THE WEEDS BEFORE RODEO

APPEARANCE OF THE CITY CAN BE IMPROVED 100 PER CENT BY THIS ONE THING—AGAINST THE LAW TO LET 'EM STAND

EXTRA ROOMS IN CITY ARE BEING PLACED ON LIST

ALL WITH ROOMS ARE ASKED TO NOTIFY

Crowd This Year Will Be at Least 2,000 Larger Than Last Year, and the demand for Rooms Will Therefore Be Greater—Telephone Has Been Installed at Rodeo Headquarters to Facilitate Work.

WAR ON KILLING USEFUL BIRDIES

CHURCHES PLAN UNION PICNIC

Die irische Zeitung «Evening Herald» spricht schon einen Tag nach dem Anschlag in Sarajevo von einem möglichen Krieg.

Die britischen Imperialisten sorgten dafür, dass sich die Morde von Sarajevo zu einer umfassenden Krise auswuchsen. Dafür wirkten sie mit Hilfe ihrer Diplomatenagenten auf zentrale Akteure in Wien und Sankt Petersburg ein. Nach der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand erhielt Österreich zunächst viel Unterstützung. Die Vertreter Grossbritanniens gaben sich reichlich Mühe, Deutschland mit Freundschaftsbekundungen und Sympathiebeteuerungen hinters Licht zu führen.

Übrigens war das vielleicht wichtigste wirtschaftliche Grossprojekt des Deutschen Reiches – die Bagdadbahn (siehe S.12 f.) – am 2. Juni 1914 bis Bagdad fertiggestellt geworden. 26 Tage später erfolgte der Anschlag von Sarajevo, einen Monat danach brach der Erste Weltkrieg aus – nur Zufälle? Führte England, das seit 1900 die Verwirklichung des Bagdadbahn-Projekts mit politischem Druck und diplomatischen Tricks zu verhindern oder zumindest zu verzögern versucht hatte, seine Politik jetzt mit anderen Mitteln fort? ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

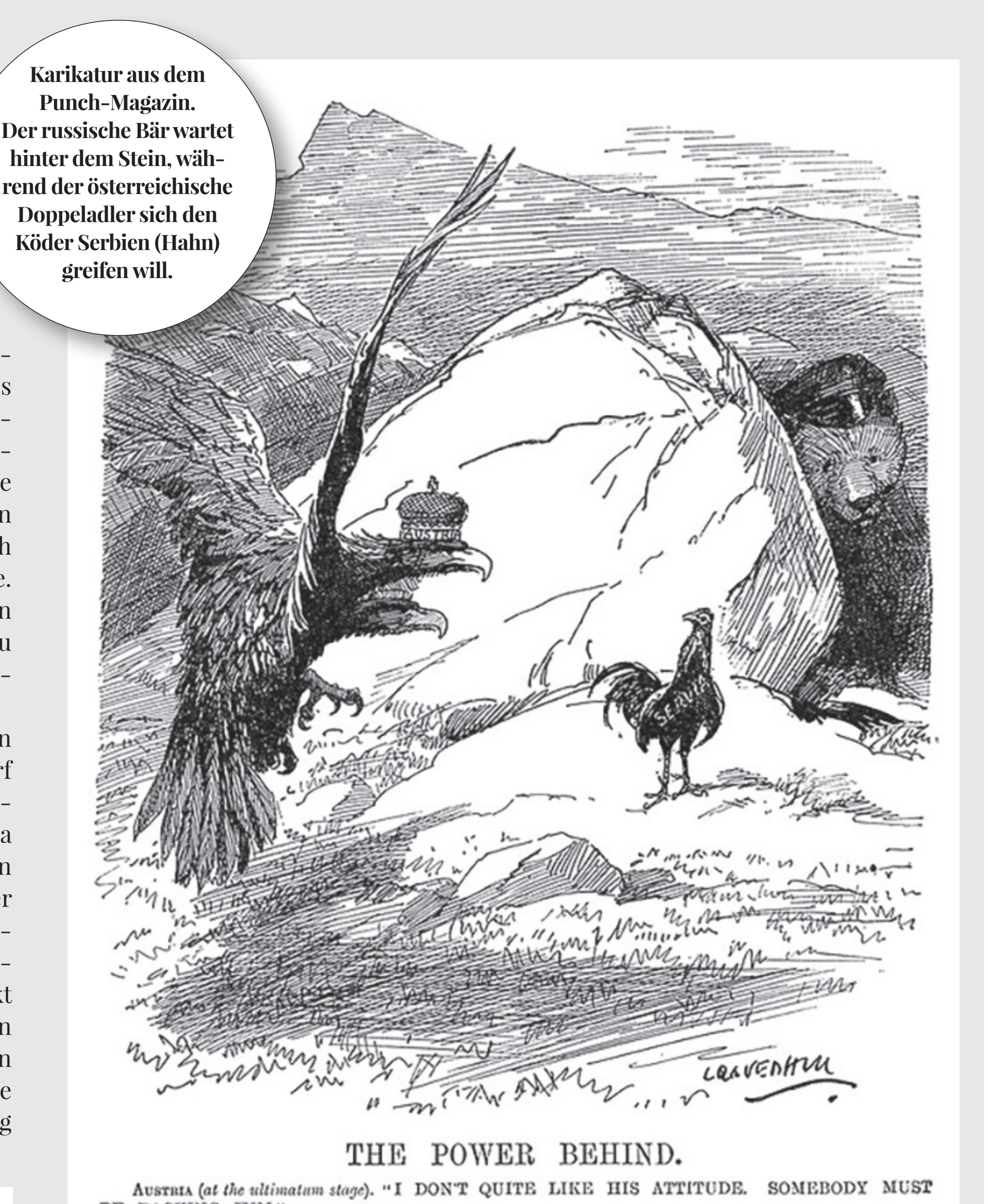
14. Juli 1914: Österreich reagiert auf den Mord

Der österreich-ungarische Aussenminister Leopold Berchtold wurde durch das gespielte Verständnis zu einer kühnen Reaktion ermutigt: Er würde der serbischen Aggression ein für alle Mal ein Ende bereiten. Laut der Siegergeschichtsschreibung nach dem Ersten Weltkrieg stellte Kaiser Wilhelm II. Österreich einen «Blankoscheck» aus, eine Beteuerung, der Donaumonarchie bedingungslos zur Seite zu stehen – und zwar in dem vorsätzlichen Versuch, Europa in den Krieg zu stürzen. Dabei musste Österreich-Ungarn auf die serbische Aggression reagieren und wurde in seinem Vorgehen von vielen unterstützt, auch von Grossbritannien und der britischen Presse. Der deutsche Kaiser und seine Berater sprachen sich dafür aus, das lokale Problem auch lokal zu lösen. Sie trafen keinerlei Vorbereitungen für einen Krieg.

Am 14. Juli erklärte Berchthold dem greisen Kaiser, dass man Serbien in einer sehr scharf formulierten diplomatischen Note Forderungen stellen werde: Die feindselige Propaganda gegen Österreich in den Medien und an den Schulen müsse sofort aufhören, König Peter der Serben und die serbische Regierung müssten sich öffentlich für das Attentat entschuldigen, österreichische Polizisten müssten direkt in die strafrechtlichen Ermittlungen in Serbien eingebunden sein und alle Schuldigen müssten umgehend ausgeliefert werden. Die Note wurde am 23. Juli um 18 Uhr der serbischen Regierung übergeben. ***(tk)***

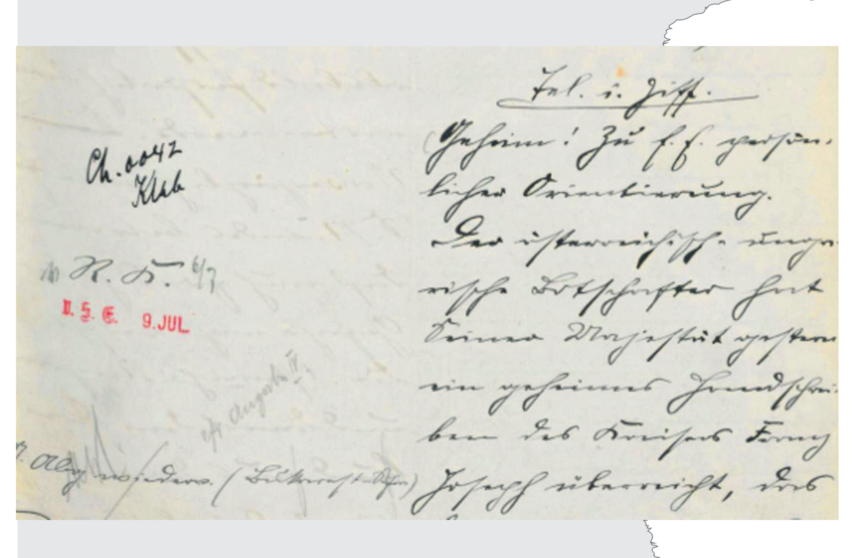
Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

Karikatur aus dem Punch-Magazin. Der russische Bär wartet hinter dem Stein, während der österreichische Doppeladler sich den Köder Serbien (Hahn) greifen will.



THE POWER BEHIND.

AUSTRIA (*at the ultimatum stage*). "I DON'T QUITE LIKE HIS ATTITUDE. SOMEBODY MUST BE BACKING HIM."



Am 5. Juli 1914 schrieb der österreichische Kaiser Franz Joseph einen Brief an Kaiser Wilhelm II., in dem er andeutete, dass er wegen des Mordes in Sarajevo eine militärische Strafaktion gegen Serbien ins Auge fasse. Der österreich-ungarische Standpunkt fand in Berlin Unterstützung, und so liess eine Antwort nicht lang auf sich warten: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg schickte im Auftrag Kaiser Wilhelms II. am 6. Juli 1914 ein Telegramm an die deutsche Botschaft in Wien. Darin erklärte der deutsche Kaiser, «im Einklang mit seinen Bündnisverpflichtungen und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns [zu] stehen.» Der Zusatz «unter allen Umständen» im Entwurf des Telegramms, der im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts lagert, war zuvor vom Reichskanzler gestrichen worden. Mit diesem später «Blankoscheck» getauften Dokument wurde Deutschland von den Siegern des Ersten Weltkriegs unterstellt, es habe Europa in den Krieg ziehen wollen. Der «Blankoscheck» sprach sich jedoch nur für begrenzte und lokale Aktionen auf dem Balkan als Reaktion auf das Attentat aus. Ein Anliegen, das anfangs sogar in Grossbritanniens Regierung Unterstützung fand.

Euer Hochwohlgeboren wollen die nachfolgende Note am Donnerstag, den 23.Juli nachmittags jedenfalls zwischen 4 und 5 Uhr der königlichen Regierung überreichen:

„„Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der k.u.k.Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt wurde und daß es sich demgemäß den Entschließungen anpassen wird, welche die Mächte in Bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und es verpflichtet ./.

Schreiben des österreich-ungarischen Aussenministers Berchtold an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Wladimir von Giesl, mit dem Textentwurf des am 23.07.1914 an die serbische Regierung zu übergebenden Ultimatums.

Juli 1914:

Die Triple Entente täuscht Österreich-Ungarn

Dem österreichischen Aussenminister Berchthold war anfangs von den späteren Kriegsgegnern wiederholt vermittelt worden, dass man vollstes Verständnis für einen strengen Kurs Österreichs habe. Parallel bereiteten sich Grossbritannien, Frankreich und Russland darauf vor, die Forderungen Österreichs nach der Übergabe des Ultimatums kollektiv in Bausch und Bogen zu verdammen. Man gaukelte also Verständnis vor, um Österreich wenig später in den Rücken zu fallen. Österreichs Forderungen waren weder überraschend noch unfair. Die Triple Entente reagierte aber mit völlig unangemessener Empörung. Seit dem Attentat waren Wien aus dem Ausland Sympathiebekundungen gemacht und Mut zugesprochen worden, doch nach der Übergabe der österreichischen Note an Serbien am 23. Juli kam es zu einer organisierten Überreaktion von Russland, Frankreich und Grossbritannien. War bislang noch ein hartes Durchgreifen Österreichs gutgeheissen worden, hiess es nun, dass die Donaumonarchie die Situation als Vorwand für einen Krieg missbrauche. Die ganze Lage wurde ins absolute Gegenteil verkehrt.

Sir Edward Grey kam am Morgen des 24. Juli mit Österreichs Botschafter Albert Graf von Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein in der Downing-Street zusammen. Wenn man berücksichtigt, dass er nicht zu voreiligen Urteilen neigte, wird es umso lachhafter, dass Grey die Note an Serbien unverzüglich als das «furchtbarste Dokument, das ich je einen Staat an einen anderen habe richten sehen» verdammte. Die Triple-Entente-Mitglieder hatten sich orchestriert in einen nahezu perfekten Sturm der Wut hineingesteigert, dennoch bewerteten selbst einige britische Zeitungen und Minister, die nicht in die Kriegspläne eingeweiht waren, die Forderungen Wiens als absolut gerechtfertigt. ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

24. Juli 1914:

Russland macht mobil, was einer Kriegserklärung gleichkommt



Raymond Poincaré und Zar Nikolaus II. am 21. Juli 1914 in Sankt Petersburg.

Der französische Präsident Poincaré und sein Ministerpräsident René Viviani besuchten vom 20. bis 23. Juli 1914 Sankt Petersburg. Im Gepäck war das Versprechen, dass Frankreich an der Seite Russlands in den Krieg ziehen würde, sollte Deutschland Österreich im Konflikt mit Serbien beistehen. Hier war er, der echte «Blankoscheck» für einen grossen europäischen Krieg. Poincaré hatte Sankt Petersburg erst wenige Stunden zuvor verlassen, als sich schon zeigte, wie erfolgreich seine Visite gewesen war: **Russland begann am Morgen des 24. Juli mit der Mobilmachung seiner riesigen Armeen und vollzog damit einen unumkehrbaren Schritt in Richtung Krieg. Poincaré als Agent der Round Table Gruppe hatte seinen wichtigsten Auftrag erfüllt.**

➔



Die Kaiserlich Russische Armee 1914

Am folgenden Morgen, dem 25. Juli, segnete der russische Ministerrat die Militärpläne ab und bestätigte, dass man für den Krieg bereit sei. Verschlüsselte Telegramme wurden verschickt, die im Russischen Reich stattfindenden Manöver abgebrochen. Die Divisionen wurden angewiesen, unverzüglich aus ihren Sommerlagern in die regulären Kasernen zurückzukehren. Die Truppen sollten ausgerüstet werden und sich darauf vorbereiten, an ihren jeweiligen Grenzabschnitt verlegt zu werden. **Städte entlang der Grenze zu Deutschland und Österreich wurden in «Kriegszustand» versetzt, eine Geheimorder für die «Phase der Vorbereitung auf den Krieg» ausgegeben. Auf diese Weise konnte die russische Heeresleitung umfassend gegen Deutschland mobilisieren, ohne dem Kaiserreich offiziell den Krieg erklärt zu haben.**

Wenn eine Grossmacht eine Generalmobilmachung ihrer Streitkräfte verkündete oder diese bekannt wurde, war das in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein klares Signal dafür, dass ein Krieg bevorstand. Der Militärvertrag zwischen Frankreich und Russland sprach eine deutliche Sprache. Wer als erster mobilisierte, musste als Aggressor gelten, und eine Generalmobilmachung «bedeutet Krieg». Alle zentralen Militär- und Regierungseinrichtungen in Frankreich, Russland und Grossbritannien arbeiteten unter dieser Prämisse. 1892 verdeutlichte der Chef des russischen Generalstabs für Mobilmachung, wenn eine der Grossmächte mobilmache, sei das eine massgebliche kriegerische Handlung, denn ab diesem Punkt «ist kein weiteres diplomatisches Zögern mehr möglich». Wurde mobilgemacht, gab es praktisch kein Zurück mehr.

Das Bündnis zwischen Frankreich und Russland basierte ganz klar auf der These, dass eine Mobilmachung einer Kriegserklärung gleichkomme. Den Generalstäben in Russland und Frankreich galt die Mobilmachung als direkte kriegerische Handlung. Sie ordneten an, dass alle normalen operativen Entscheidungen auf dieser Annahme zu fussen hatten. Es ist wichtig klarzustellen, dass den Regierungen in Russland und Frankreich vollkommen bewusst war, was eine Mobilmachung bedeutete, als diese Entscheidungen im Juli 1914 gefällt wurden. War die Order ausgegeben und die Maschinerie angelaufen, liess sie sich nur noch schwer stoppen.

Geheimhaltung der Mobilmachung

Auch beim deutschen Kaiser und seinen militärischen Beratern galt die Regel, dass eine Mobilmachung der erste entscheidende Schritt hin zu einem Krieg sei. Sie wussten, dass ihnen keine andere Wahl blieb, sobald Russland seine Truppen mobilmachte: Sie mussten ebenso reagieren. Dieses Szenario bedeutete: In dem Augenblick, in dem Deutschland aus Gründen des Selbstschutzes mobilmachte, würde das französisch-russische Bündnis greifen. Frankreich würde ebenfalls mobilisieren, und Deutschland drohte ein Zweifrontenkrieg. Das alles war kein Geheimnis. Beide Bündnisse wussten ganz genau, wie die andere Seite im Kriegsfall reagieren würde. Deutschland sollte gezwungen werden, an zwei Fronten zu kämpfen, wobei Russland, Frankreich und Grossbritannien über deutlich mehr Truppen verfügten. Allein die Armee des Zaren war viel grösser als die des Kaisers, aber weder so gut ausgebildet noch so gut ausgerüstet. Deutschland verfügte über ein moderneres Strassen- und Schienennetz, der Vorteil des Kaiserreichs lag in der Schnelligkeit der Mobilmachung. Russlands Militärapparat dagegen war langsam, schwerfällig und ineffizient. Angesichts der gewaltigen Grösse des Russischen Reichs, der mangelhaften Infrastruktur, der weniger gut entwickelten Schienenverbindungen nahe der deutschen Grenze und der Ineffizienz der örtlichen Militärbehörden konnte die Mobilmachung nur langsam vonstattengehen. **Russlands strategisches Ziel musste es sein, die Mobilmachung so lange wie möglich geheim zu halten, um so Deutschlands Geschwindigkeitsvorteil wettzumachen.**

Aus geheimen Militärunterlagen Russlands ergibt sich folgendes:

«Es wird von Vorteil sein, die Konzentration [Mobilmachung] vor Eintritt der Feindseligkeiten abzuschliessen, ohne dem Feind dabei unumstösslich die Hoffnung zu nehmen, dass ein Krieg noch abwendbar sei. Unsere entsprechenden Massnahmen diesbezüglich müssen von ausgeklügelten diplomatischen Unterhandlungen maskiert werden, um die Ängste des Feindes weitestmöglich zu besänftigen. [...] Lässt sich durch derartige Massnahmen ein wenig Zeit gewinnen, müssen diese Schritte unbedingt ergriffen werden.» ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

Deutschland soll sich weiter in Sicherheit wiegen

Nach der Mobilmachung traf sich Aussenminister Sasonow am selben Tag (24. Juli) mit den britischen und französischen Botschaftern George Buchanan und Maurice Paléologue in der französischen Botschaft. Paléologue wiederholte Poincarés «Blankoscheck», mit dem sich Frankreich ohne Einschränkungen an Russlands Seite stellte. An Frankreichs Haltung konnte es also keinerlei Zweifel geben. Die Franzosen würden Schulter an Schulter mit den Russen kämpfen. Aber was war mit Grossbritannien? 1912 hatten Aussenminister Grey und König George V. Sasonow die Unterstützung der Briten zugesagt, aber die Freundschaftsbekundungen, die Grossbritannien im Juli 1914 gegenüber Deutschland äusserte, verwirrten Sasonow. Er war nicht gewieft genug, um zu erkennen, dass derartige psychologische Spielchen dazu gedacht waren, das Gegenüber in die Irre zu führen, und dass sie Teil der Täuschung waren. Bis zum allerletzten Moment sollte sich Deutschland in Sicherheit wiegen und glauben, Grossbritannien werde neutral bleiben. Die gesamte «Juli-Krise» über beharrte der britische Aussenminister Sir Edward Grey hartnäckig darauf, dass der Streit zwischen Österreich und Serbien nicht von Belang für ihn sei. Niemand hinterfragte diese Lüge.

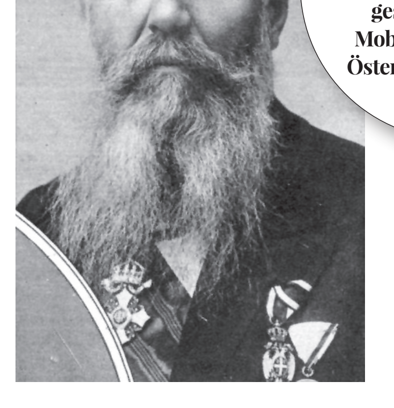


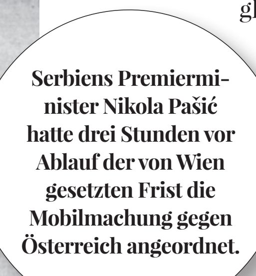
Im Gespräch mit dem deutschen Botschafter Karl Max von Lichnowsky (Bild) am 1. August 1914 machte der britische Aussenminister Edward Grey unklare und verwirrende Aussagen zur britischen Kriegsteilnahme. Wollte er Deutschland keine andere Wahl lassen, als schnell über Belgien gegen Frankreich ins Feld zu ziehen? Hätte Grossbritannien klar seine Neutralität versprochen, wäre dieser Präventivschlag vielleicht nicht notwendig gewesen.

Russland begann mit der schrittweisen Mobilisierung, noch bevor die Regierung Pašić in Serbien ihre Antwort auf die österreichische Note überreicht hatte. **Der britische Botschafter Sir George Buchanan drängte Sasonow zur Vorsicht. Deutschland dürfe nicht von der Mobilmachung erfahren, weil es ansonsten unverzüglich das Zarenreich als den Aggressoren hinstellen würde. Er wirkte keineswegs auf den russischen Minister ein, die Mobilmachung abbrechen zu lassen, ganz im Gegenteil: Er drängte ihn, die Deutschen bloss nichts merken zu lassen. Die Mobilisierung musste so weit wie möglich vorangeschritten sein, bevor die Deutschen merkten, dass gegnerische Truppen entlang der Grenze aufmarschiert waren.**

Mobilmachung in Serbien

In Belgrad verkündete die Regierung Pašić am 25. Juli um 15 Uhr, drei Stunden vor Ablauf der von Wien gesetzten Frist, dass man gegen Österreich mobilmache – mit der Gewissheit im Rücken, dass man Russlands militärische Unterstützung geniesse. Um 21.30 am selben Tag antworteten die Österreicher mit einer Teilmobilisierung gegen Serbien. Österreich hatte ganz deutlich gemacht, dass im Falle einer Mobilmachung ein Krieg lokal begrenzt sein würde und dass man keinerlei territoriale Ansprüche gegen Serbien erheben werde. Geplant war, Belgrad zu besetzen, bis Serbien allen Forderungen zustimmte.





Serbiens Premierminister Nikola Pašić hatte drei Stunden vor Ablauf der von Wien gesetzten Frist die Mobilmachung gegen Österreich angeordnet.

Österreichs Mobilmachung wurde vorsätzlich als direkte Herausforderung und Bedrohung Russlands dargestellt und als Grund für Russlands Mobilmachung. Eine lachhafte Behauptung. Dass Russland seine Streitkräfte mobilisieren würde, war im Grundsatz vereinbart worden, bevor Poincaré am 23. Juli Sankt Petersburg verlassen hatte und noch bevor Österreich Serbien seine Note übergeben hatte. Ein anderes Märchen, das in Umlauf gebracht wurde, besagte, dass Russland als Abschreckung mobilisiert habe. Absurd! Es war die erste Kriegshandlung, und alle Beteiligten waren sich dessen bewusst. Es gibt keinerlei Anlass zu glauben, dass die Mobilmachung als abschreckende Massnahme hätte angesehen werden können. Alle wussten: Wer mobilmachte, hatte den Rubikon überschritten. Ein Zurück gab es nicht mehr.

Wiederholt forderten die Deutschen Klarheit über die Absichten des Vereinigten Königreichs, aber Grey blieb bei der offiziellen Linie: Grossbritannien war durch keinerlei Verpflichtungen gebunden, sich an einem Krieg zu beteiligen. Grey missbrauchte seine Freundschaft mit dem deutschen Botschafter Karl Max von Lichnowsky dafür, um anzudeuten, dass sich Grossbritannien höchstwahrscheinlich nicht an einem «ruinösen» Krieg beteiligen werde. Deutschland ging von britischer Neutralität aus und blieb deswegen trotz der Beweise für russische Truppenbewegungen an der deutschen Grenze weiterhin optimistisch, dass ein Krieg zwischen Österreich und Serbien regional begrenzt bleiben werde. Während Reichskanzler Bethmann Hollweg in Deutschland noch verzweifelt nach Wegen suchte, den Frieden zu wahren, fiel die Tür zum Frieden endgültig zu: Am 30. Juli verkündete Russland die Generalmobilmachung.

Erst nachdem Russland die allgemeine Mobilmachung offiziell angeordnet hatte, und Frankreich zur gleichen Zeit seinen Grenzschutz aufstellte, erfolgte am 31. Juli die allgemeine Mobilmachung in Österreich-Ungarn.

Am 1. August sandte Iswolski ein Telegramm aus Paris nach Sankt Petersburg:

«Frankreichs Kriegsminister, in herzlicher und bester Laune, informierte mich, dass die Regierung sich verbindlich zum Krieg entschieden habe. Er bat mich, der Hoffnung des französischen Generalstabs Ausdruck zu verleihen, dass alle Bemühungen gegen Deutschland gerichtet sein werden...»



Schon Stunden bevor Deutschland die Generalmobilmachung verkündete und Russland den Krieg erklärte, hatte sich Frankreichs Regierung also schon «verbindlich zum Krieg entschieden». Wie passt das zu der Behauptung, Deutschland habe den Ersten Weltkrieg begonnen?

Das Reich sah sich nun von Frankreich, Russland und England (das die Verkündung seiner Kriegsteilnahme extra lange hinauszögerte) bedroht und entschloss sich zum Handeln, bevor es selbst angegriffen wurde. Am 01.08. um 17 Uhr rief Deutschland die Generalmobilmachung aus und erklärte noch am selben Abend Russland den Krieg, am 03.08. auch Frankreich. Am 04.08. erfolgte die Kriegserklärung Englands an Deutschland. (*tk*)

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

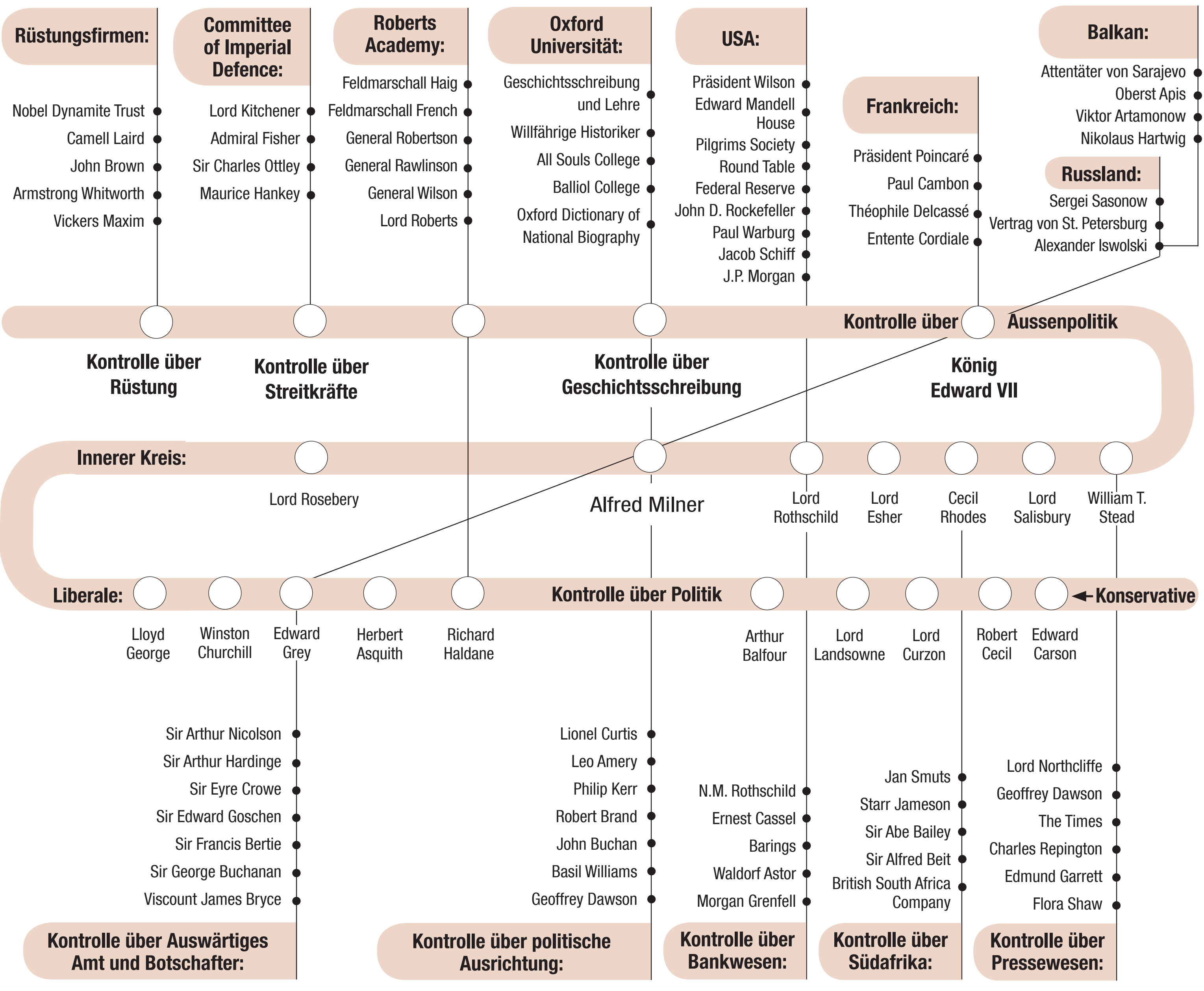
	Kriegsstärke des Heeres	Davon Feldheer	Gesamtzahl der Ausgebildeten
Deutsches Reich	2.823.000	2.398.000	4.900.000
Österreich-Ungarn	2.500.000	1.421.000	3.034.000
Mittelmächte	**6.323.000**	**3.819.000**	**7.934.000**

	Kriegsstärke des Heeres	Davon Feldheer	Gesamtzahl der Ausgebildeten
Frankreich	3.580.000	1.867.000	4.980.000
Russland	4.800.000	3.420.000	6.300.000
Grossbritannien	350.000	155.000	1.000.000
Belgien	222.000	117.000	400.000
Serbien	300.000	240.000	400.000
Triple Entente	**9.292.000**	**5.824.000**	**13.140.000**

Das militärische Kräfteverhältnis vor dem Ersten Weltkrieg.

Quelle: Reichsarchiv, Bd. 1, 1930

Verbindungen und Machtbereiche der Round Table Gruppe 1891 bis 1914



Quelle: Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014

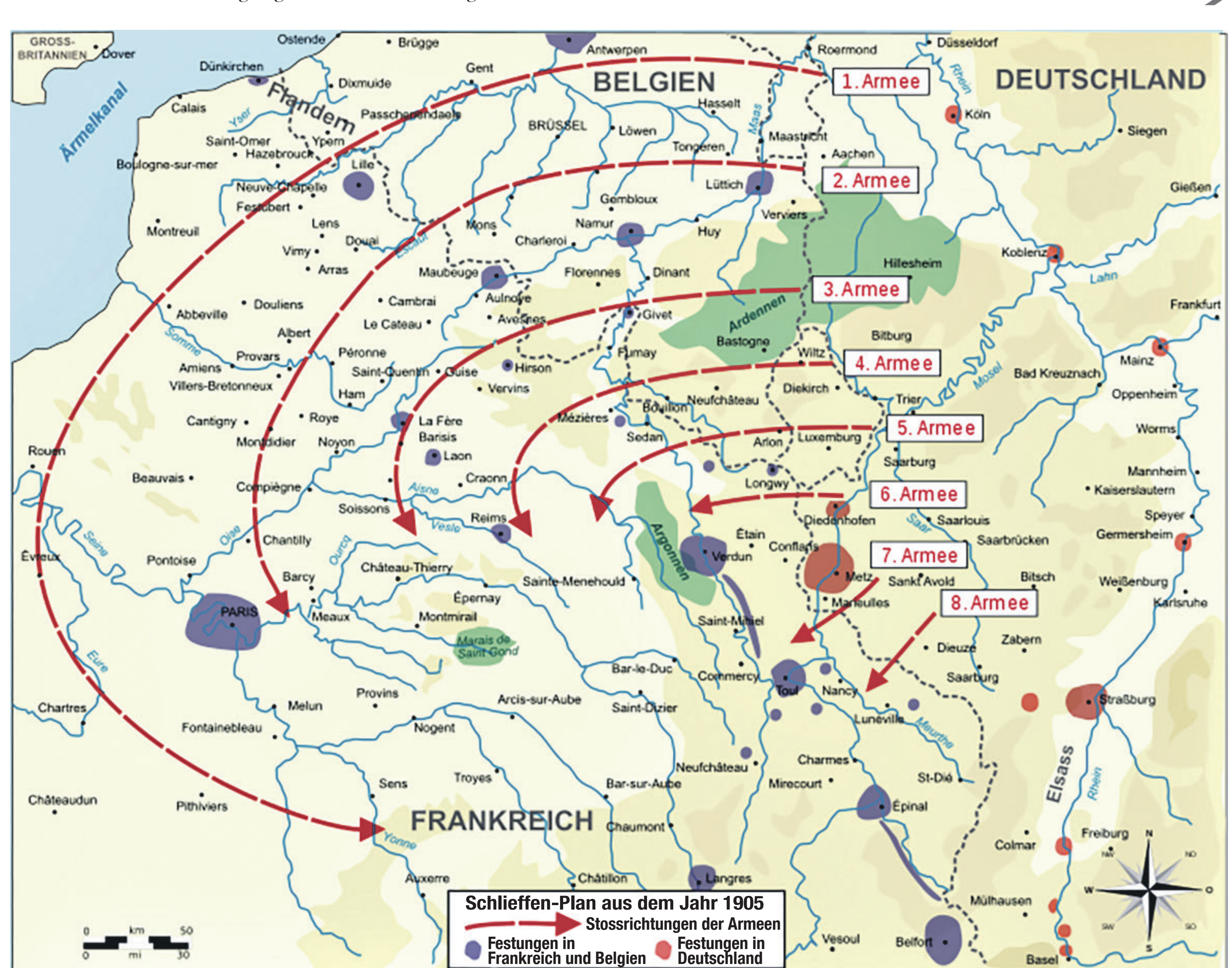
04. August 1914: Deutschland marschiert im «neutralen» Belgien ein

Die Round Table Gruppe wusste ganz genau, womit sich die öffentliche Meinung überzeugen liess: Belgien. Das «tapfere kleine Belgien» vor den verachtenswerten deutschen Invasoren zu schützen, das war ein Grund, für den die Leute auf die Strasse gehen würden. Belgiens «Neutralität» würde Aussenminister Grey den besten Vorwand liefern, in den Krieg zu ziehen. Doch die Neutralität Belgiens war nichts als Täuschung. Grey wusste ganz genau, dass sich Belgien an der Seite von Grossbritannien und Russland gegen Deutschland stellen würde. So war es seit Langem arrangiert. Die Northcliffe-Presse (siehe S.14) würde Deutschland mit Hass und Gift überziehen, und die geheime Elite könnte ihren Krieg beginnen.

Dem deutschen Botschafter Fürst Lichnowsky erklärte Grey, dass es sehr, sehr schwierig würde, die öffentliche Meinung in Grossbritannien zurückzuhalten, wenn Deutschland Belgiens Neutralität verletze. Lichnowsky bat um Klarstellung: «Geben Sie mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Grossbritanniens, vorausgesetzt, dass wir Belgiens Neutralität wahren.» Ein erstaunlicher Vorschlag und ein enormes Zugeständnis, das Grossbritannien und Belgien die Schrecken des Krieges hätte ersparen können. Bei britischer Neutralität wäre es wohl nicht zu Deutschlands Einmarsch in Belgien gekommen. Lichnowsky wollte genau das Zugeständnis machen, das Grey zufolge das britische Kabinett vom Kaiserreich forderte. Belgiens Souveränität bliebe gewahrt und Grossbritannien bliebe neutral. Doch Grey blieb doppelzüngig wie eh und je. Er redete um den heissen Brei herum, gab keine aufrichtige Antwort und versicherte Lichnowsky stattdessen: «Vorläufig gibt es nicht die geringste Absicht, feindlich gegen Deutschland vorzugehen.» Erstaunlicherweise wurde Lichnowskys Vorschlag zur Neutralität weder dem Kabinett noch dem Unterhaus jemals vorgelegt. Wäre das geschehen, hätte vermutlich eine beträchtliche Mehrheit dem Vorschlag zugestimmt.

Ab 4. August begann «endlich» der Krieg, den die britischen Imperialisten so sehr begehrt hatten. Und alles basierte auf dem

➔



Ziel des Einmarschs in Belgien war es, einen durch die Einkreisung Deutschlands zu erwartenden Mehr-Fronten-Krieg schnell und siegreich zu beenden, ansonsten wäre Niederlage Deutschlands sehr wahrscheinlich geworden.





Märchen der belgischen Neutralität. Grossbritannien pflegte seit 1906 militärische Beziehungen zu Belgien, aber dieses Geheimnis gehörte zu den am besten gehüteten und war nur einem sehr kleinen Personenkreis bekannt. Kurz nach Kriegsbeginn fanden die Deutschen im Brüsseler Aussenministerium Unterlagen, die belegten, dass es auf höchster Ebene geheime Absprachen zwischen Briten und Belgiern gegeben hatte, und zwar seit Jahren und mit direkter Beteiligung des belgischen Aussenministers. Wie bei den Gesprächen mit den französischen Militärs hatten die Briten auch bei den belgischen Beziehungen nichts schriftlich festgehalten oder als offizielle Politik beschlossen, denn das hätte bedeuten können, sich vor dem Parlament oder den Medien verantworten zu müssen. Weil Belgiens Verhalten nicht mit dem Verhalten eines neutralen Staats vereinbar war, wurde Belgien offiziell nicht in die Triple Entente aufgenommen, denn dadurch wäre das Thema Neutralität vom Tisch gewesen, sodass die Triple Entente ihren Kriegsgrund eingebüsst hätte.

Und nicht nur das: Der britische Staatsbeamte Arthur Ponsonby führte 1925 in einem aufsehenerregenden Artikel im Manchester Guardian aus, dass «Frankreich die belgische Neutralität verletzt hätte, wenn Deutschland es nicht getan hätte.» Dabei berief sich Ponsonby auf den französischen General Alexandre Percin. Am 31. August 1913 war laut dem Artikel zwischen Frankreich und Russland eine Vereinbarung unterzeichnet worden, der zufolge der Begriff «Verteidigungskrieg» nicht wörtlich aufgefasst und eine «kraftvolle Offensive […] gleichzeitig» ergriffen werden solle. Percin schlussfolgerte: «Konnten wir eine kraftvolle Offensive unternehmen, ohne die belgische Neutralität zu verletzen? Konnten wir wirklich unsere 1.300.000 Mann auf der schmalen Front von Elsass-Lothringen entwickeln?» Eine Ausweitung des Operationsfeldes konnte demnach nur in Belgien stattfinden. [1]

«Was auch immer die Ursachen des Weltkrieges gewesen sein mögen, der deutsche Einmarsch in Belgien war ohne Zweifel keine davon. Er war eine der ersten Folgen des Krieges. Er war nicht einmal der Grund für unseren Eintritt [der Briten] in den Krieg. […] Politisch war der Einfall in Belgien ein grosser Fehler. In strategischer Hinsicht war es der natürlichste und einleuchtende Weg, den Deutschland wählen musste.»

Arthur Ponsonby, britischer Staatsbeamter, Politiker, Schriftsteller und Pazifist

Quelle: Manchester Guardian, 27.01.1925

Am Ende des Krieges wurde das Deutsche Reich zum Hauptschuldigen gemacht, da die Verletzung der belgischen «Neutralität» der Hauptgrund für die Ausweitung des Konflikts zum Ersten Weltkriegs gewesen sei. Was davor geschehen war, spielte keine Rolle mehr. ***(tk)***

Quelle:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014
1. Manchester Guardian, 27.01.1925

06. August 1914:

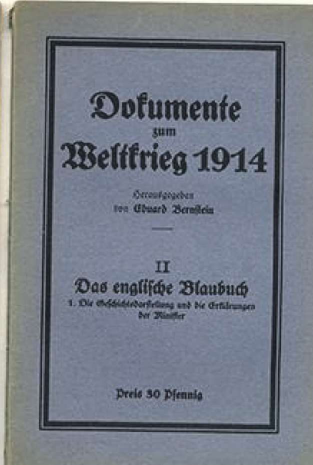
Britische Regierung veröffentlicht Blaubuch

Um das Deutsche Reich und den Kaiser zu verteufeln, war jedes Mittel recht. Das Gemetzel hatte kaum begonnen, als Reich und Kaiser auch schon mit Schuld überhäuft wurden. Die vermeintliche deutsche Verantwortung für den Krieg wurde durch die offiziellen «Bücher» diplomatischer Dokumente, die jede Regierung veröffentlichte, erzeugt. Die britische Regierung legte ihr Blaubuch dem Parlament am 6. August 1914 vor. Das Blaubuch enthielt den diplomatischen Schriftverkehr aus der Zeit unmittelbar vor Kriegsbeginn. Die chronologisch angeordneten «Beweise» schienen umfassend, aufrichtig und stichhaltig zu sein: Durchdacht bestätigten sie die «entschlossenen Bemühungen», die Sir Edward Grey unternommen hatte, «um den Frieden zu wahren». Moskau gab nach der Oktoberrevolution allerdings Dokumente frei, die ganz klar belegen, dass drei Telegramme, mit denen Grey gegenüber dem Parlament seine Bemühungen um Frieden unter Beweis stellen wollte, überhaupt nicht abgeschickt worden waren. Sir George Buchanan, britischer Botschafter in Sankt Petersburg, behauptete, dass bis auf eine einzi-



Diplomatische Aktenstücke, die die Kriegsschuld Deutschlands beweisen sollten, entpuppten sich als manipuliert.











Französisches Propagandabild aus dem Jahr 1915. Kaiser Wilhelm II. wurde der Griff nach der Weltmacht unterstellt.



Die weithin für richtige gehaltene Ansicht, das Deutsche Reich trage den überwiegenden Teil der Verantwortung für den Kriegsausbruch 1914, wird zunehmend infrage gestellt. Die beiden britischen Historiker Gerry Docherty und Jim Macgregor richten den Fokus in ihrem Buch «Verborgene Geschichte» auf einen einflussreichen Zirkel in Grossbritannien, der lange vor Beginn des Ersten Weltkriegs die militärische Niederwerfung Deutschlands anstrebte. Die Autoren belegen, dass die Berichterstattung über die Kriegsgründe vorsätzlich verfälscht wurde, um eine geheime Elite sehr wohlhabender und einflussreicher Männer in London zu schützen.

Die offizielle Version der Kriegsgründe weist laut den Autoren massive Fehler auf und wird verzerrt durch die Berge an Beweisen, die vernichtet wurden oder noch heute der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Darunter allein 375.000 Bände geheimer Kriegsunterlagen!

ge Ausnahme sämtlicher diplomatischer Schriftverkehr zwischen ihm und dem Aussenminister im Blaubuch enthalten sei. Das war eine skandalöse Lüge. Harvard-Professor Sydney Fay fand heraus, dass «über ein Dutzend» nicht enthalten waren und dass in Telegrammen und Briefen zentrale Passagen sorgfältig entfernt worden waren.

Das russische «Orangebuch» enthielt 79 Dokumente, die betonen sollten, wie sehr sich das Zarenreich für den Frieden eingesetzt habe, aber es vertuschte Fakten wie Russlands Mobilmachung und schob den Mittelmächten (Deutsches Reich und Österreich-Ungarn) die Schuld zu. Im Orangebuch fehlen Versöhnungsvorschläge, die Deutschland während der Juli-Krise 1914 gemacht hatte, sowie sämtliche Beweise für die französisch-russische Kriegspolitik. Auch in dem mit deutlicher Verspätung veröffentlichten französischen «Gelbbuch» wurden einige Telegramme unterschlagen und andere dahingehend verfälscht, dass Frankreich mehr Wunsch nach Frieden zugestanden und Deutschland mehr Schuld am Krieg gegeben wurde.

Keinerlei Rücksicht hatte die Triple Entente, wenn es um die Manipulation offizieller Dokumente ging. Gelb-, Blau- und Orangebuch durchzogen Auslassungen und Falschinformationen, die die Wahrheit vertuschen sollten und die von der Propagandamaschinerie brav als Beleg für die Schuld des Kaiserreichs dargestellt wurden.

Die britische Zeitung Guardian berichtete im Herbst 2013, dass in Hanslope Park, einem Hochsicherheitsareal der beiden Geheimdienste MI5 und MI6 in der Nähe von London, ca. 1,2 Millionen offizielle Akten des britischen Aussenministeriums der Öffentlichkeit vorenthalten werden. In mehreren Artikeln wurde darüber berichtet, wie es einer kleinen Gruppe von Historikern gelungen war, eine Führung durch das Geheimarchiv zu erzwingen. Die Oxfordprofessorin Margaret MacMillan, bislang zuverlässig im Mainstream schwimmend, äusserte anschliessend, sie müsse ihre Arbeiten über den Ausbruch des Ersten Weltkriegs überdenken. [1] Auf die Frage des Guardian, was die Spezialsammlungen uns über die Geschichte sagen könnten, die wir doch zu kennen glaubten, antwortete MacMillan: «Fragen Sie mich nicht, wer den Ersten Weltkrieg veranlasst hat.» [2]

Quellen:
Wolfgang Effenberger, Europas Verhängnis – Kritische angloamerikanische Stimmen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, Verlag zeitgeist, 1. Auflage November 2018
1. theguardian.com, Foreign Office hoarding 1m historic files in secret archive, 18.10.2013
2. vice.com, The UK Government Has Opened Up Thousands of Secret Files to the Public, 14.05.2014

27. August 1914:

Gräuelpropaganda mit abgehackten Kinderhänden in Belgien



Die Gräuellüge, dass deutsche Soldaten im Sommer 1914 in Belgien Kinder die Hände abgehackt hätten, lief ab August um die Welt und wurde eines der wichtigsten Propagandamittel gegen Deutschland im Ersten Weltkrieg. Entsprechende Karikaturen und falsche Bilder verstärkten die Wirkung des Gräuelmärchens aus britischen und französischen Zeitungen, das sich inzwischen zugegebenermassen als reine Erfindung erwiesen hat. ***(tk)***







In unendlichen Variationen zeigte die alliierte Propaganda im Ersten Weltkrieg erfundene deutsche Gewaltakte der makabersten Sorte.

September 1914:

«Manifest der 93» gegen die Kriegsschuld Deutschlands

93 führende Wissenschaftler und Intellektuelle schrieben ihren Namen unter ein Manifest, das der einseitigen Propaganda der Alliierten widersprach. Der bekannteste Unterzeichner war Wilhelm Röntgen, Entdecker der nach ihm benannten Röntgenstrahlen. Das Manifest lässt verlauten:

«[…]Es ist nicht wahr, dass Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äusserste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

Es ist nicht wahr, dass wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuvorzukommen.

Hatte Wilhelm Röntgen, Entdecker der Röntgenstrahlen, auch beim Ersten Weltkrieg den «Durchblick»?



«Man musste siegen, siegen um jeden Preis [...] Um zu siegen, musste man vor allem hassen, dem Feind alles Hassenswerte zumuten [...] Damals malte man die Deutschen als Barbaren der Kultur, als die Wurzel aller Übel der Menschheit. Es gab keine Grausamkeit, die man ihnen nicht zuschrieb, und wenn sie keine wehrlosen Frauen erschossen, hackten sie den Kindern die Hände ab. Vor allem ist die Legende von den abgehackten Kinderhänden während des Krieges ausgeschlachtet worden [...] als unwiderlegbarer Beweis der Hunnennatur [...] Sofort nach dem Kriege wollte ich mich von der Wahrheit all dieser Anschuldigungen versichern und beauftragte mehrere meiner Freunde mit den nötigen Nachforschungen nach Zeit, Ort, Namen.

Lloyd George (Anm.: Premierminister ab 1916) hatte denselben Gedanken und verhörte auf einer Reise in Belgien alle nur möglichen Zeugen über die ‚schrecklichen Amputationen'. Aber weder mir noch ihm ist es gelungen, auch nur einen einzigen Fall als tatsächlich festzustellen.»

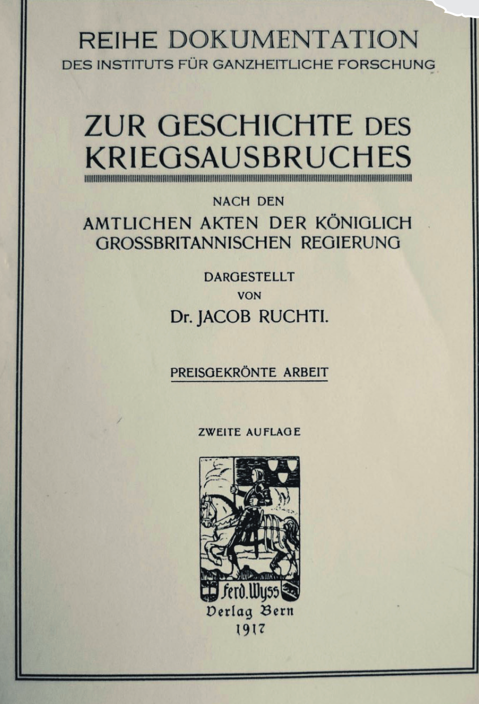
Francesco Nitti, italienischer Ministerpräsident 1919–1920 und später im antifaschistischen Widerstand gegen Mussolini

Quelle: Die Tragödie Europas – und Amerika?, 1924, S.39-56

Es ist nicht wahr, dass eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne dass die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen zu machen. [...]» ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org, Manifest der 93

1916: Schweizer Historiker weist Kriegswille Englands nach



REIHE DOKUMENTATION
DES INSTITUTS FÜR GANZHEITLICHE FORSCHUNG

ZUR GESCHICHTE DES KRIEGSAUSBRUCHES

NACH DEN
AMTLICHEN AKTEN DER KÖNIGLICH GROSSBRITANNISCHEN REGIERUNG

DARGESTELLT
VON
Dr. JACOB RUCHTI.

PREISGEKRÖNTE ARBEIT

ZWEITE AUFLAGE

Ferd. Wyss
Verlag Bern
1917

Schon in einer preisgekrönten Untersuchung des Schweizer Historikers Jacob Ruchti von 1916 «Zur Geschichte des Kriegsausbruches» (Neuauflage Basel 2005) wird gezeigt, dass die behauptete Friedensliebe und selbstlosen Vermittlungsversuche der englischen Regierung in den Tagen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Maske waren, hinter der sich der Kriegswille versteckte.

Ruchti weist z.B. nach, dass der deutsche Botschafter Lichnowsky noch am 1. August 1914 den englischen Aussenminister Grey (der dem Round Table nahestand) nach dessen eigener Notiz eindringlich gefragt hat, «ob, im Falle Deutschland verspräche, die Neutralität Belgiens nicht zu verletzen, Grossbritannien seinerseits das Versprechen, neutral zu bleiben, geben würde.» Doch Grey lehnte das ab. «Der Botschafter», so berichtet Grey, «drang in mich, ob ich die Bedingungen, unter welchen wir neutral bleiben würden, nennen könne. Er meinte sogar, dass es möglich wäre, die Integrität Frankreichs und seines Kolonialgebiets zu gewährleisten.» Grey sagte nur, «dass wir unsere Hände frei behalten müssten», was keine klare Antwort auf Lichnowskys Angebot war. Ruchti zieht das Fazit, «dass England im Sinne hatte, unter allen Umständen an einem Kriege gegen den deutschen Rivalen teilzunehmen.» Dazu brauchte es die deutsche Neutralitätsverletzung Belgiens als eigenen Kriegsvorwand vor der britischen Öffentlichkeit, der Grey die deutschen Angebote verschwieg. ***(tk)***

Quelle:
fassadenkratzer.wordpress.com, Wie einflussreiche Kreise in England zum Ersten Weltkrieg trieben, 04.08.2014

12. Dezember 1916:

Friedensangebot der Mittelmächte

Das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 war eine Friedensnote im Verlauf des Ersten Weltkriegs, die aber ohne Folgen blieb. Noch zu dem Zeitpunkt, als ein Sieg Deutschlands deutlich wahrscheinlicher schien als ein Sieg der Alliierten, streckten die vier Mittelmächte Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Bulgarien die Hand aus.

«Getragen von dem Bewusstsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äussersten fortzusetzen, zugleich aber von dem Wunsch beseelt, weiteres Blutvergiessen zu verhüten und den Gräueln des Krieges ein Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden, und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens», so das Friedensangebot, das von den Alliierten am 30.12.1916 abgelehnt wurde. Warum wollten die Alliierten nicht einmal verhandeln, um endlich das Sterben auf den Schlachtfeldern zu stoppen? ***(tk)***



Auf sein Friedensangebot bekam Wilhelm II. von den Alliierten eine unmissverständliche Antwort. (Französische Karikatur)

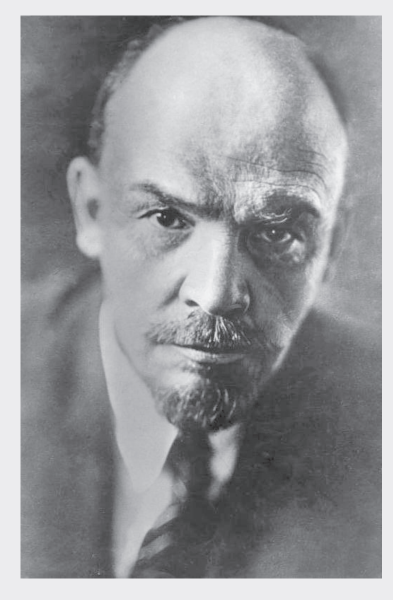
Quelle: de.wikipedia.org, Friedensangebot der Mittelmächte

1914–1916:

Lenin hofft auf die Weltrevolution durch den Weltkrieg

Der von Friedrich Engels angekündigte (siehe S.8) Weltkrieg und von vielen Kommunisten lange ersehnte Weltkrieg sollte nach den Vorstellungen des Revolutionärs Wladimir Lenin, dem neuen Führer der kommunistischen Bewegung, zu einer Niederlage des Russischen Zarenreichs führen, um im Gefolge dieser Niederlage die russische Monarchie zu stürzen und einen Bürgerkrieg auszulösen. Ähnliches sollte nach Lenins Vorstellung, der den Beginn des Krieges aus dem Schweizer Exil verfolgte, auch in den anderen vom Krieg betroffenen Staaten geschehen, so dass der Weltkrieg in einen weltweiten Bürgerkrieg übergehen würde, der in die Errichtung des Weltkommunismus münden sollte. Doch für den Fall, dass es nicht gelingen würde, mit dem Weltkrieg unmittelbar die Weltrevolution loszutreten, hatte Lenin im Herbst 1914 ein «Minimalprogramm» formuliert, das die Machtergreifung der Kommunisten in wenigstens einem Land vorsah, um damit eine staatliche Basis zu schaffen, von der aus die roten Revolutionäre gegen die gesamte übrige Welt antreten würden, um dort Unruhen und Aufstände zu entfachen oder direkt zum bewaffneten Angriff überzugehen. Wenn also, so schrieb Lenin im Jahr 1916, «die Revolution [...] trotz unserer Bemühungen aus diesem Kriege noch nicht geboren wird», dann dürfe man nicht «die unangenehme Möglichkeit ignorieren, dass die Menschheit im schlimmsten Falle noch einen zweiten imperialistischen Krieg durchmachen wird».[1] Lenin kündigte somit bereits im Jahr 1916 ausdrücklich an, dass auf den Ersten Weltkrieg ein zweiter folgen würde, wenn der Erste Weltkrieg noch nicht den ersehnten Sieg des Kommunismus im Weltmassstab bringen würde. ***(tm)***

Quelle:
1. Wladimir Lenin, Das Militärprogramm der proletarischen Revolution, 1916



Wladimir Lenin sah den Ersten Weltkrieg als grosse Chance für die Errichtung des Weltkommunismus.





Die Ähnlichkeit der Rekrutierungsplakate für britische und US-Armee kam nicht von ungefähr. Schliesslich pflegte die Round Table Gruppe auch hervorragende Kontakte in die USA. In den Vereinigten Staaten streckte Uncle Sam, in Grossbritannien Kriegsminister Lord Kitchener dem Betrachter den Zeigefinger entgegen.



Bei Versammlungen für Kriegsanleihen richteten Stummfilm-Stars wie Charlie Chaplin ihr Wort an tausende Amerikaner. 1918 drehte Chaplin sogar einen Film namens «The Bond» (Die Anleihe), um amerikanische Zuschauer zum Kauf von Kriegsanleihen anzuregen. In dem Film verprügelt Chaplin Kaiser Wilhelm II. mit einem Hammer, auf dem «Liberty Bonds» (der Name der US-Kriegsanleihen) geschrieben steht.

April 1917:

Propaganda-Komitee in den USA

Das «Committee on Public Information» (CPI) oder «Creel-Kommission» (CPI), war ein Propagandainstrument der US-Regierung unter Woodrow Wilson, welches dazu diente, die Bevölkerung psychologisch auf die Teilnahme der USA am Ersten Weltkrieg ab 1917 einzustimmen. Das Propaganda-Genie Edward Bernays (siehe Ausgabe 4) wurde Mitglied des CPI.

Die Teilnahme am Ersten Weltkrieg lag nicht im Interesse der Amerikaner. Viele Familien waren extra in die USA ausgewandert, um nicht mehr in europäische Kriege involviert zu werden. Woodrow Wilson war als «der Präsident» wiedergewählt worden, «der uns vom Krieg fernhielt», aber schon zu Beginn seiner Zweiten Amtszeit entschied er sich, am Krieg gegen Deutschland teilzunehmen und amerikanische Infanteristen in die mit Gas gefüllten Gräben und auf die Schlachtfelder von Frankreich zu schicken.

Um den Hass auf die deutsche Armee zu schüren, griff die US-Propaganda zu einer gehörigen Portion Tricks und Überhöhungen. Die Deutschen wurden als brutale Monster dargestellt, die keinerlei Gewissen kannten. Die Kampagne verglich die Deutschen mit den Hunnen – einem militaristischen, furchterregenden Kriegervolk, das

Der «Teufel» Kaiser Wilhelm wirft einen zufriedenen Blick auf den Monatsbericht der Kriegsopfer, Propaganda aus einer amerikanischen Zeitung.

➔



Die deutschen Soldaten wurden von der US-Kriegspropaganda als kaltblütige Monster dargestellt. Dieses Plakat forderte den Betrachter auf: «Zerstört diese Unmenschen. Tretet der Armee bei!»

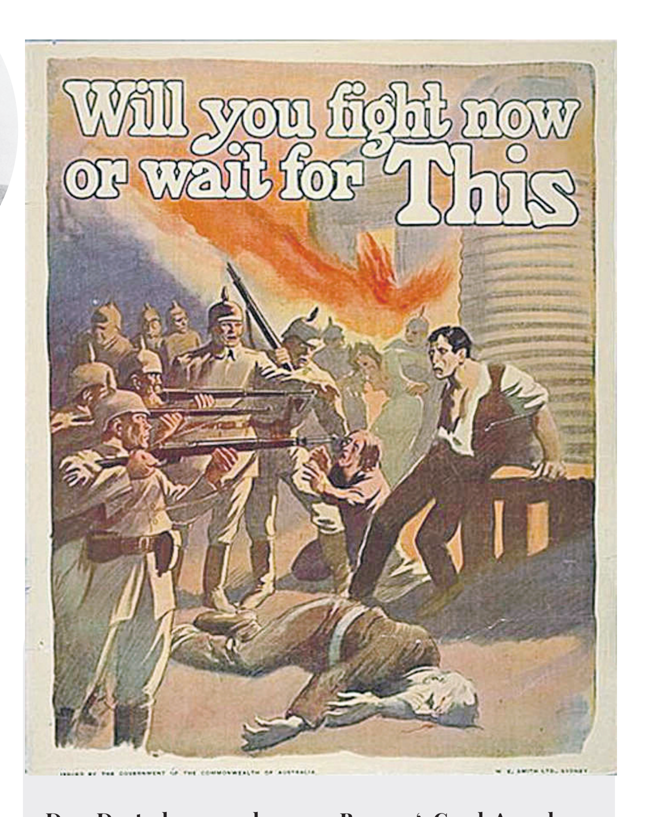


Bernays' Creel-Ausschuss gründete eine Division für Bild-Propaganda. Talentierte Zeichner wurden rekrutiert, um Poster zu malen, die die Amerikaner dazu drängten, Kriegsanleihen zu kaufen oder der Armee beizutreten. Die Poster stellten die Deutschen als blutrünstige Barbaren dar. Insgesamt wurden 1438 Designs für Poster, Fensterkarten, Zeitungs-Werbungen, Cartoons, Siegel und Knöpfe produziert.

«Im Kriege ist die Wahrheit so kostbar, dass sie immer von einer Leibwache von Lügen umgeben sein sollte.»

Winston Churchill

Quelle: spiegel.de, Lügen für den Sieg, 10.10.2001



Den Deutschen wurden von Bernays' Creel-Ausschuss Gräueltaten unterstellt, die sie nie begangen hatten. Mit dem Slogan «Wirst du kämpfen oder warten, dass das (Anm.: Der Mord an Unschuldigen) passiert?» appellierte man an die Schuldgefühle des normalen US-Bürgers. Jeder amerikanische Mann, der sich nicht bereiterklärte, gegen die Deutschen zu kämpfen, wurde dafür verantwortlich gemacht, dass das Morden von unschuldigen Kindern und Frauen weiterging.

➔ ursprünglich aus der Mongolei kam und im 4. Jahrhundert n. Chr. über Europa hereingefallen war. Den wilden Hunnen wurde vorgeworfen, Städte in Schutt und Asche gelegt, die Frauen missbraucht und die Einwohner getötet zu haben. Die Amerikaner wussten 1917 nicht, was am anderen Ende der Welt vor sich ging und nahmen die Desinformation ihrer Regierung für bare Münze.

In melodramatischer Form wurden die bereits von der britischen und französischen Propaganda erfundenen deutschen Grausamkeiten durch ständige Wiederholung im öffentlichen Bewusstsein verankert. Der deutsche Kaiser wurde zu einem brutalen Kriegshetzer stilisiert, einem Barbaren mit Pickelhaube. Amerikanische Zeitungen schlossen sich der Gräuelpropaganda an und berichteten ebenfalls, belgischen Babys seien die Hände abgeschlagen worden, die deutschen Hunnen hätten Babys auf Bayonetten aufgespiesst oder in einem Fall an eine Tür genagelt. Ein Kanadier sei von deutschen Soldaten gekreuzigt worden und tote Körper würden von den Deutschen eingekocht, um später als Munition und Schweinefutter verwendet zu werden. Erst Jahre nach dem Beitritt der USA zum Ersten Weltkrieg entpuppten sich die angeblichen Gräueltaten deutscher Soldaten als faustdicke Lügen. Mit Bernays Slogan «Make the world safe for democracy!» («Macht die Welt sicher für die Demokratie») wurden etwa 2 Millionen Amerikaner auf die europäischen Schlachtfelder geschickt. ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org,
Committee on Public Information

Oktober 1917:

Oktoberrevolution in Russland – Sturz der deutschen Regierung wird vorbereitet

Nachdem es den Bolschewiken mit ihrer Oktoberrevolution gelungen war, dem Kommunismus die in Lenins «Minimalprogramm» (siehe S.34) angestrebte staatliche Basis in Russland zu verschaffen, initiierte Lenin unverzüglich einen Waffenstillstand an der gesamten Ostfront des Ersten Weltkrieges, der am 15. Dezember 1917 in Kraft trat und auf den am 3. März 1918 der Friedensvertrag von Brest-Litowsk folgte, welcher das Ausscheiden Russlands aus dem Ersten Weltkrieg bewirkte. Der im Jahr 1978 zum Westen übergelaufene Offizier des sowjetischen Militärgeheimdienstes GRU Viktor Suworow erklärte, welches Kalkül Lenin zu diesem Friedensschluss bewog:

«Mag Deutschland seinen Krieg im Westen führen, mag es sich ruhig auszehren und zugleich auch die westlichen Bundesgenossen bis zur Erschöpfung schwächen. Wir werden um jeden beliebigen Preis Deutschland behilflich sein, bis zur eigenen äussersten Auszehrung weiterzukämpfen, und dann...» [1]

Denn zur selben Zeit, als auf Lenins Drängen in Brest der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Russland unterzeichnet wurde, arbeitete man «in Petrograd (Anm.: das ehemalige St. Petersburg) intensiv an den Vorbereitungen zum Sturz der deutschen Regierung. In Petrograd wurde in einer Auflage von einer halben Million Exemplaren die kommunistische deutschsprachige Zeitung ‚Die Fackel' herausgebracht, und noch vor der Unterzeichnung des ‚Friedensvertrages' von Brest wurde im Januar 1918 in Petrograd die deutsche kommunistische ‚Spartakus'-Gruppe gegründet. Auch die Zeitungen ‚Die Weltrevolution' und ‚Die Rote Fahne' erlebten ihre Geburtsstunde nicht in Deutschland, sondern im kommunistischen Russland, auf Weisung Lenins, der den ‚Frieden' mit Deutschland unterzeichnet hat.»[1]

In anderen Worten, Lenin beendete zwar den Krieg zwischen Deutschland und Russland, aber er bereitete schon zur selben Zeit den kommunistischen Bürgerkrieg vor, der Deutschland und ganz Europa erfassen sollte, sobald die an der West- und Südfront noch immer kriegführenden Staaten ausreichend erschöpft wären. Tatsächlich führte dies noch im selben Jahr zur Novemberrevolution, zum Ende des Kaiserreichs und zur Ausrufung der Weimarer Republik, wodurch Deutschland in ein politisches und wirtschaftliches Chaos gestürzt wurde, das zur Verelendung grosser Teile des deutschen Volkes führte. *(tm)*

Quelle:
1. Viktor Suworow, Der Eisbrecher, S.18 f.



Nr. 8 — Jahrgang 1918 · Sonnabend, 23. November 1918 · Preis 10 Pfg.

Die Rote Fahne

Zentralorgan des Spartacusbundes

Schriftleitung: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg



Sowohl der kommunistische Spartakusbund, der in Deutschland Ende 1918 die Revolution vorantrieb, als auch sein Parteiorgan «Die Rote Fahne» hatten ihre Geburtsstunde in der Sowjetunion.

08. Januar 1918:

US-Präsident Woodrow Wilson verkündet sein 14-Punkte-Programm



US-Präsident Wilson versprach allen Völkern der Welt Selbstbestimmung, doch schon mit dem Versailler Vertrag (siehe S.41 ff.) war davon in Bezug auf die Besiegten keine Rede mehr.

Als «14-Punkte-Programm» werden die Grundzüge einer «Friedensordnung» für das vom Ersten Weltkrieg erschütterte Europa bezeichnet, die der amerikanische Präsident Woodrow Wilson am 8. Januar 1918 in einer programmatischen Rede vor beiden Häusern des US-Kongresses umriss. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, dem zufolge jedes Volk das Recht hat, frei, also unabhängig von ausländischen Einflüssen, über seinen politischen Status, seine Staats- und Regierungsform und seine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung zu entscheiden, wurde von Wilson der Öffentlichkeit gegenüber als ein wichtiger Teil des Programms vertreten. Dies gilt es im Hinterkopf zu behalten, da das von Wilson hochgepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker nach Ende des Weltkrieges auf deutschem Gebiet so gut wie keine Anwendung mehr fand (siehe u.a. S.44 u. S.55). ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org, 14-Punkte-Programm

11. November 1918:

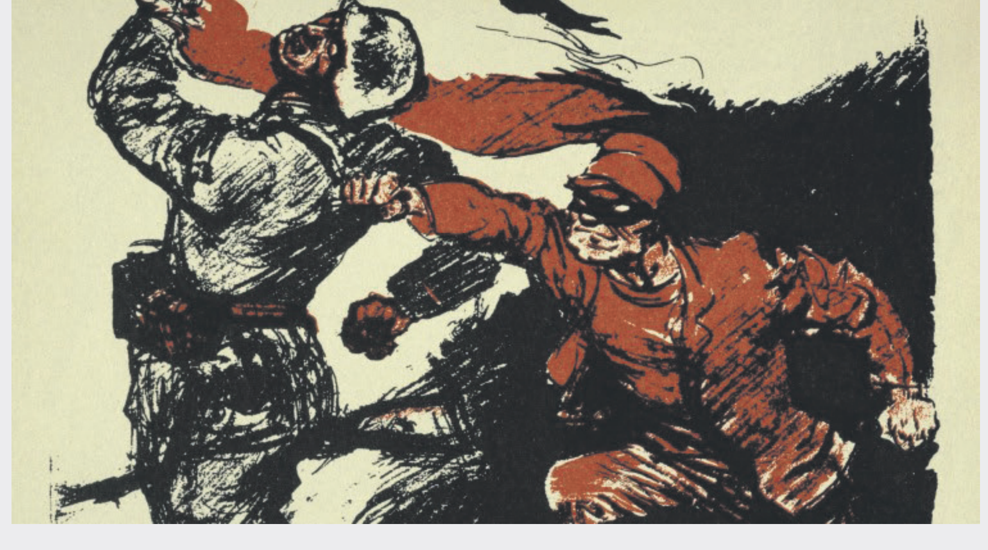
Die Dolchstosslegende – wirklich nur eine Legende?

Im Herbst von 1918 war klar, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen konnte. Die Taktik lautete nun, ihn auch nicht zu verlieren. Ein Sieg der Alliierten war ebenso weit entfernt, da Deutschlands Ostfront mit Russland geschlossen war. Auf deutschem Boden stand kein einziger alliierter Soldat, Berlin war 900 km entfernt von der Westfront und das deutsche Militär war in der Lage, die Heimat zu verteidigen.

Dann kollabierte Deutschland von innen: Marxistische Politiker, Gewerkschaftsführer und Medienmogule taten sich zusammen, um Deutschland gemeinsam mit den Bolschewisten in Russland (siehe S.46) zu destabilisieren – zu einem Zeitpunkt, als der Gegner noch keinen Fuss in das Land gesetzt hatte und deutsche Friedensangebote nicht erhört wurden, was ahnen liess, dass ein Sieg der Alliierten Unheil für das gesamte deutsche Volk bedeuten würde. In der marxistisch dominierten «Novemberrevolution» setzten sich allein Sozialisten an die Spitze des «Rates der Volksbeauftragten», welcher den Kaiser zum Abdanken zwang und den Übergang zur Weimarer Republik gestaltete.

Während der «Rat der Volksbeauftragten» nur aus etwas moderateren «demokratischen Sozialisten» bestand, brach eine Revolution der Radikal-Kommunisten aus: Rote Revolutionäre wollten im «Spartakusaufstand» vom 05. bis 12.01.1919 in Berlin die Macht ergreifen. So hätte ganz Deutschland damals in die Hände der Kommunisten geraten können, wenn nicht Freikorps aus ehemaligen Frontsoldaten den Aufstand niedergeschlagen hätten. Deutschland wurde (vorerst) vor dem Schicksal bewahrt, das Russland nach der Machtübernahme der Bolschewisten blühte (siehe S.51).

Die «Dolchstosslegende», die die Schuld an der Niederlage vor allem auf die Sozialdemokratie und den Bolschewismus schob, und mit der Hitler später Wahlkampf gegen die Kommunisten machte, entbehrte also nicht jeder Grundlage. ***(tk)***



Die Kommunisten erdolchen die deutschen Frontsoldaten von hinten, ein Wahlplakat der Deutschnationalen Volkspartei 1924

Quellen:
de.wikipedia.org, Spartakusbund
de.wikipedia.org, Dolchstosslegende

11. November 1918:

Der Erste Weltkrieg endet mit 20 Millionen Toten

Der Erste Weltkrieg endete nach im Mainstream genannten Zahlen (die deutsche Wikipedia richtet sich nach dem US-Militärhistoriker Spencer Tucker) mit über 20 Millionen Toten, etwa 10 Millionen tote Soldaten und 10 Millionen tote Zivilisten. Die meisten Opfer entfielen auf das Deutsche Reich mit 2 Millionen toten Soldaten und 700.000 Zivilisten. Österreich-Ungarn verzeichnete etwa 1,4 Millionen gefallene Soldaten und 400.000 verstorbene Zivilisten. Schlimm genug, doch kann den Zahlen, die im Nachhinein von den bekanntlich geschichtsschreibenden Siegern verlautbart wurden, überhaupt trauen?

Von den massgeblichen Staatsmännern des Jahres 1914 hatte Kaiser Wilhelm II. den Krieg am wenigsten gewollt, dessen ungeachtet wurde er später am meisten verleumdet. Sein Sturz, die Kriegsniederlage 1918, der Versailler Vertrag und endlose revolutionäre Wirren ebneten in Deutschland schliesslich den Weg für den Aufstieg Hitlers und den Nationalsozialismus (siehe S.50). ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org, Erster Weltkrieg



Schlacht um Verdun, 14. (oder 15.) März 1916



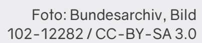
1919: Gründung der Kommunistischen Internationale (Komintern)

Theoretisches Magazin der Kommunistischen Internationale, das zeit seines Bestehens in den Sprachen der Mitgliedsparteien veröffentlicht wurde.

Noch während des Russischen Bürgerkriegs wurde in Moskau die Organisation «Kommunistische Internationale» gegründet, die kommunistische Parteien in Frankreich, Italien, China, Deutschland, Spanien, Belgien, der USA und vielen anderen Nationen gründete oder übernahm. Sie sollte als Werkzeug dienen, antikommunistische Nationen von innen heraus zu schwächen oder gar die Machtübernahme der Kommunisten durch Revolutionen oder Wahlen herbeizuführen. Das Ziel der Internationale war – kaum zufällig – den Vorstellungen von Cecil Rhodes und Lord Salisbury (siehe S.5 u. S.9) sehr ähnlich: Die Errichtung «einer internationalen Sowjetrepublik», also einer Weltregierung. ***(tk)***

Quelle: en.wikipedia.org, Communist International

1914–1919: Churchills Hungerblockade lässt rund eine Million Zivilisten verhungern


Foto: Bundesarchiv, Bild 102-12282 / CC-BY-SA 3.0



Lord Robert Cecil aus der Round Table Gruppe war von 1916 bis 1918 Blockademinister und so für den Hungertod von über einer Million Menschen mitverantwortlich.

Am 2. November 1914 erklärte die britische Admiralität unter der Leitung des Marineministers Winston Churchill die gesamte Nordsee zum Kriegsgebiet und zwang damit den Seehandel der neutralen Staaten unter die Kontrolle Englands. Damit wurde für dieses Gewässer eine gegen Deutschland gerichtete Seeblockade eingeleitet. So gelang es den Briten, die Seeherrschaft über die Nordsee zu erlangen. Dadurch waren praktisch alle Seewege von und nach Deutschland abgeschnitten, was später auch die allgemeine Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln und Kolonialwaren stark beeinträchtigte.

Der offizielle Vorwand für diesen Bruch des Völkerrechts war, dass die nicht ausdrücklich für britische Häfen bestimmten Güter letztendlich der deutschen Armee zugute kommen könnten. **Der wahre Grund dieser staatlichen Piraterie lag jedoch in der Absicht «die gesamte (deutsche) Bevölkerung auszuhungern – Männer, Frauen und Kinder, Alt und Jung, Verwundete und Unversehrte – bis sie sich unterwirft»**[1], wie Winston Churchill 1918 freimütig bekannte. Die Hungerblockade wurde nach dem Waffenstillstand von Compiègne im November 1918 in erpresserischer Absicht weiter aufrechterhalten, bis sich Deutschland zur Unterzeichnung des Versailler Vertrags (siehe S.41 ff.) gezwungen sah. Die Forderung nach Abdankung von Kaiser Wilhelm II. war ebenso Voraussetzung für die Aufgabe der Hungerblockade. Erst im Sommer 1919 wurde sie aufgehoben.



Käthe Kollwitz› bekannteste Zeichnung «Hungernde Kinder»

Der britische General Herbert Plumer soll sich darüber beschwert haben, seine Besatzungstruppen könnten nicht mehr den Anblick ertragen von «Horden von dünnen aufgedunsenen Kindern, die um die Abfälle der britischen Unterkünfte betteln».[2] Im



➔ «Lexikon der Völkermorde» (1999) von Gunnar Heinsohn findet sich der Eintrag «Deutsche Opfer/Hungerblockade 1917/1918». Demnach starben etwa eine Million Zivilisten im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn an Unterernährung, «weil die Lebensmittelblockade der Alliierten ungemein effektiv funktionierte».

Kaum zufällig war Winston Churchill aus der Round Table Gruppe als Marineminister und später als Premierminister bei zwei der gravierendsten Vergehen an unschuldigem Menschenleben auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert massgeblich beteiligt: Der Hungerblockade im Ersten Weltkrieg und den Terrorbombardements im Zweiten Weltkrieg. Gemeinsam mit dem dritten Sohn von Lord Salisbury (siehe S.5) Lord Robert Cecil, der von 1916 bis 1918 Blockademinister war, hungerte er die deutsche Bevölkerung aus. ***(tk)***

Quellen:
1. New York Times, Human Smoke, 23.03.2008
2. John V. Denson, The Costs of War: America›s Pyrrhic Victories

> **«[Der Zweck der Seeblockade liegt darin,] die gesamte (deutsche) Bevölkerung auszuhungern - Männer, Frauen und Kinder, Alt und Jung, Verwundete und Unversehrte - bis sie sich unterwirft.»**
>
> *Winston Churchill*

4.März 1919: Massaker an Sudetendeutschen – Das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt für die Besiegten nicht



Das einst nahezu vollständig deutsch besiedelte Sudetenland, heute Teil von Tschechien. Fast alle ca. drei Millionen Deutschen wurden vertrieben (siehe S. 91 ff.).

Das von Woodrow Wilson viel beschworene Selbstbestimmungsrecht der Völker (siehe S.37) wurde den deutschen Völkern nach dem Krieg weitgehend vorenthalten. Ein besonders herausragendes Beispiel für die Verletzung dieses Selbstbestimmungsrechts war das Massaker der Tschechen an Sudetendeutschen am 4. März 1919, als diese friedlich für ihr eindeutiges und immer wieder von Politikern grossspurig vertretenes Selbstbestimmungsrecht demonstrieren wollten.

Als am 28. Oktober 1918 eine selbständige Tschechoslowakei ausgerufen wurde, kam es zur Besetzung des Sudetenlandes (nahezu ausschliesslich deutsch besiedelte Gebiete und vor dem Ersten Weltkrieg Teil von Österreich-Ungarn). Daraufhin beschlossen die deutschen Abgeordneten von Nordböhmen die Bildung des Landes «Deutschböhmen», die von Ostböhmen, Nordmähren und Österreichisch Schlesien die Gründung des Landes «Sudetenland». Zwei demokratisch legitimierte Vertreter erklärten die Zugehörigkeit dieser Länder zum neugebildeten «Deutschösterreich». Am 3. November 1918 beschlossen die Deutschen Südmährens ebenso den Anschluss ihres deutsch besiedelten Kreises «Deutsch-Südmähren» an Deutschösterreich. Die deutschen Abgeordneten dieser drei genannten Gebiete beteiligten sich 1918 auch an der Gründung von Deutschösterreich. Das Grundgesetz des neuen Deutschösterreichs führte die sudetendeutschen Gebiete als Teile des neuen österreichischen Staates auf.

Besetzung durch die Tschechen

Obwohl damit eindeutig der Wille der geschlossen siedelnden Deutschen in Böhmen und Mähren erklärt war und das alte Österreich-Ungarn noch bis zum Inkrafttreten des Vertrags von St. Germain (Ende des Staatskonzepts Deutschösterreichs und Gründung der «Republik Österreich» durch Befehl der Alliierten) am 10. September 1919 rechtlich bestand, besetzten tschechische Truppen ab Dezember 1918 die deutschen Gebiete des Sudetenlandes. Im festen Vertrauen auf ihr gutes Recht und die Versprechungen in Wilsons 14 Punkten leisteten die Deutschen dagegen bis auf wenige Ausnahmen keinen Widerstand und hofften, auf dem Verhandlungswege ihr Wollen durchsetzen zu können.

Als ganz Deutschösterreich am 16. Februar 1919 seine verfassungsgebende Nationalversammlung wählte, wurden die Sudetendeutschen durch die inzwischen in

ihrer Heimat eingerichteten tschechischen Besatzungsbehörden an der Teilnahme gehindert. Daraufhin riefen alle Parteien des Sudetenlandes zum Generalstreik und für den 4. März 1919, dem Tag des ersten Zusammentretens der Nationalversammlung in Wien, allgemein zu Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in allen Bezirksstädten des Sudetenlandes auf.

Als sich an diesem 4. März Hunderttausende Deutsche, darunter viele Frauen und Kinder, in ihrer Heimat friedlich versammelten, schoss tschechisches Militär auf die Demonstranten. Da gleichzeitig an verschiedenen Orten das Feuer eröffnet wurde, war von den Tschechen wohl von Anfang an ein bewaffnetes gewaltsames Eingreifen beabsichtigt gewesen. Insgesamt waren an diesem einen Tag im Sudetenland 54 deutsche Todesopfer zu beklagen, dazu 104 Verwundete. Unter den Toten waren 20 Frauen und Mädchen, der jüngste Tote war erst 11 Jahre, der älteste Erschossene 80 Jahre alt. In der Zeit von 1918 bis 1922 starben noch weitere 53 Sudetendeutsche eines gewaltsamen Todes von tschechischer Hand, nur weil sie Deutsche waren. ***(tk)***



Das nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entstandene «Deutschösterreich» mit dem Sudetenland im Norden wurde von den Alliierten abgelehnt und im Süden durch die «Republik Österreich» ersetzt, während das Sudetenland gegen den Willen der Bevölkerung an die Tschechoslowakei angeschlossen wurde.

Quellen:
Ernst Nitter (Hg.), «Dokumente zur sudetendeutschen Fragen 1916–1967» Ackermann-Gemeinde, München, 1967
Oskar Böse und Rolf Josef Eibicht (Hg.), «Die Sudetendeutschen», Josef C Huber Verlag, Diessen 1989, S. 48 f.

28. Juni 1919: Alleinschuld Deutschlands in Versailles

Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen dem Deutschen Reich und den beiden Westmächten Frankreich und Grossbritannien am 11. November 1918

Am 11. November 1918 wurde nördlich von Paris, im Wald von Compiègne, im Eisenbahnwaggon von General Foch der Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet. **Der Vertrag besagt, der Deutsche Kaiser habe einen Expansionskrieg geführt und Europa tyrannisiert, während Grossbritannien, Frankreich und Russland alles getan hätten, um dies zu verhindern. Gemäss der zynischen Analyse hatte Deutschland «vorsätzlich alle der zahlreichen Versöhnungsvorschläge der Entente-Mächte abgeschmettert und ihre wiederholten Bemühungen, einen Krieg zu vermeiden, durchkreuzt.»** Deutschland habe sich der «schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Freiheit, die je eine Nation beging, die sich selbst als zivilisiert bezeichnet», schuldig gemacht. Die furchtbare Verantwortung für die Millionen Kriegstoten lud man allein vor Deutschlands Tür ab, denn das Kaiserreich «hielt es für angebracht, seine Lust nach Tyrannei dadurch zu stillen, dass es Zuflucht im Krieg suchte».[1]

Mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln – Universitäten, Presse, Kirchenkanzeln und dem gesamten Staatsapparat – trug die Round Table Gruppe diese falsche Schuldzuweisung in die Welt hinaus. Sie diffamierte den Kaiser und Deutschland und glorifizierte die Entente-Mächte. Schliesslich hatten deren Männer für die «Zivilisation» gekämpft und ihr Leben gegeben.

Bei den Vertragsverhandlungen in Versailles stolperte man quasi auf Schritt und Tritt über Gesandte aus Grossbritannien, Frankreich und den USA, die aus dem Umfeld der Round Table Gruppe kamen. Die







➔ wenigen deutschen Gesandten, denen man die Teilnahme erlaubt hatte, baten darum, dass man ihnen Beweise für Deutschlands angebliche Schuld vorlege, aber das verwehrte man ihnen. Wie denn auch, wenn es gar keine Beweise gab?

Keinerlei Verteidigung war zulässig. Am 28. Juni 1919 wurde im Schloss von Versailles der «Friedensvertrag» unterzeichnet. Nach dem Attentat in Sarajevo hatte die Round Table Gruppe exakt fünf Jahre benötigt, um ihr Ziel zu erreichen. Die deutsche Gesandtschaft musste Artikel 231 unterzeichnen und damit Deutschland alle Schuld aufladen:

«Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.»

Durch die Unterschrift räumte Deutschland die alleinige Verantwortung für den Ersten Weltkrieg ein. Ein hungerndes, verzweifeltes Volk stand vor der Wahl: Entweder man gab unverzüglich seine «Schuld» zu oder die Alliierten würden das Land besetzen und die Hungerblockade aufrechterhalten, was aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später dazu führen würde, dass man den Deutschen ein Schuldeingeständnis abpresste. Professor Harry Elmer Barnes schrieb:

«Deutschland hatte die Position eines Gefangenen vor Gericht inne. Der Staatsanwalt erhielt sämtliche Freiheiten, was den Zeitpunkt und die Präsentation seiner Beweise anbelangte, während dem Angeklagten der Rechtsbeistand ebenso verweigert wurde wie die Möglichkeit, Beweise vorzulegen oder Entlastungszeugen zu benennen.»

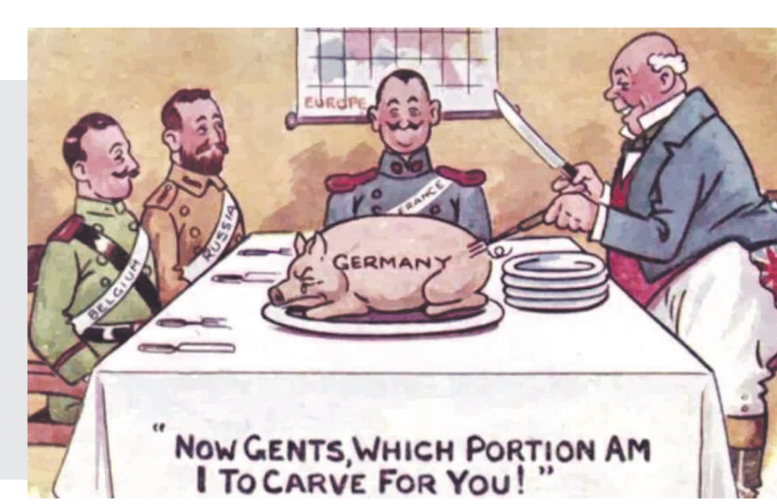
Nach Durchsicht der Bedingungen, die ihnen am 7. Mai 1919 übergeben worden waren, wies das Kabinett Scheidemann – das erste Kabinett der Reichsregierung in der Weimarer Republik – die Kriegsschuld als eine Lüge zurück. Für Felix Fechenbach, den Präsidenten der Nationalversammlung, bedeutete der Versailler Vertrag die Vernichtung des deutschen Volkes. Da Kanzler Philipp Scheidemann eine Unterzeichnung ablehnte, musste sein Kabinett zurücktreten.

Der Versailler «Vertrag»

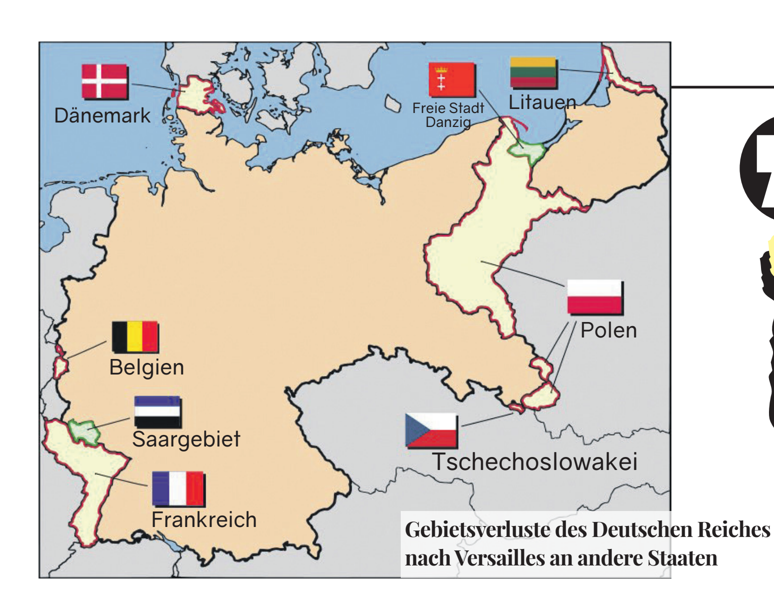
Der «Friedensvertrag» von Versailles (auch Versailler Vertrag) wurde bei der Pariser Friedenskonferenz 1919 im Schloss von Versailles von den Mächten der Triple Entente und ihren Verbündeten bis Mai 1919 ausgehandelt -ohne deutsche Beteiligung. US-Präsident Woodrow Wilson, der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau, der britische Premierminister David Lloyd George und der italienische Minister Vittorio Emanuele Orlando waren bei der Konferenz federführend. Frankreichs Premier Clemenceau war ein Deutschenhasser, der öffentlich geäussert hatte: **«Der Fehler der Deutschen ist, dass es 20 Millionen zu viele von ihnen gibt.»** (2)

Die wesentlichen Bedingungen dieses Vertrags, den Deutschland unter dem Druck einer Hungerblockade unterschreiben musste, lauteten:

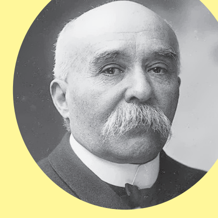
1. **Deutschland muss die volle Verantwortung für die Auslösung des Kriegs übernehmen (der sogenannte «Alleinschuld-Paragraph» 231)**
2. **Deutschlands Armee wird auf 100.000 Mann beschränkt (Stark genug, um während eines Aufstands die Ordnung wiederherzustellen, aber zu schwach, um eine Invasion abzuwehren)**
3. **Die Besetzung des Rheinlands und des Saarlands für 15 Jahre**
4. **Abtretung von Elsass-Lothringen an Frankreich**
5. **Die deutschen Flüsse werden internationalisiert. Deutschlands Hoheit über den Rhein wird eingeschränkt.**
6. **Die deutsche Kriegsflotte und die deutschen**



«Now Gents, which portion am I to carve for you!» (Nun meine Herren, welches Teil darf ich Ihnen abschneiden!) Belgien, Russland, Frankreich und Grossbritannien teilen sich das geschlachtete Schwein Deutschland auf (englische Postkarte).



Gebietsverluste des Deutschen Reiches nach Versailles an andere Staaten



«Der Fehler der Deutschen ist, dass es 20 Millionen zu viele von ihnen gibt.»

Georges Benjamin Clemenceau, Französischer Ministerpräsident 1906-1909 und 1917-1920

Handelsschiffe müssen den Alliierten übergeben werden. Deutschland muss fünf Jahre lang neue Schiffe für die Alliierten bauen. (Dadurch wurden Wirtschaft und Handel Deutschlands in Übersee unmöglich gemacht)

7. Alle deutschen Kolonien müssen den Alliierten überlassen werden, einschliesslich von Privateigentum und Privatbesitzungen.
8. Deutschland darf keine Luftwaffe haben, auch keine speziellen Akademien zur Offiziersausbildung.
9. Eine alliierte Kommission wird gebildet, die das Recht hat, sich überall und zu allen Zeiten in Deutschland zu bewegen und allerorts Inspektionen vorzunehmen.
10. Die deutsche Region Westpreussen muss an die neue Nation Polen abgetreten werden. (Zwei Millionen Westpreussen mussten daraufhin ihre Heimat verlassen und Ostpreussen wurde von Deutschland isoliert.)
11. Das deutsche Sudetenland muss an die neue Nation Tschechoslowakei abgetreten werden.
12. Der Ostseehafen Danzig wurde von Deutschland getrennt und zur «Freien Stadt» unter Schutz des Völkerbunds gestellt.
13. Deutschland muss enorme Kriegsentschädigungen zahlen (Die Reparationen wurden später auf die horrende Summe von 132 Milliarden Goldmark festgesetzt, plus 26% der Gewinne des deutschen Exports. Eine finanzielle Last, die nahezu unmöglich zu schultern war. Da das Deutsche Reich keine Reparationszahlungen in notwendiger Höhe leistete, besetzten französische und belgische Truppen ab dem 11. Januar 1923 zusätzlich noch das Ruhrgebiet.) ***(tk)***

Quellen:
Verborgene Geschichte; Gerry Docherty, Jim MacGregor, Kopp Verlag, Rottenburg, 2014
1. Alfred von Wegerer, «A Refutation of the Versailles War War Guilt Thesis», S.146
2. spiegel.de, Der Unfriede von Versailles, 06.07.2009

Gegen die «Alleinschuld Deutschlands» für den Ersten Weltkrieg spricht, dass:

- Grossbritannien über das gesamte 19. Jahrhundert Weltmachtträume hegte und seit etwa 1890 im Geheimen nachweislich einen Krieg gegen Deutschland plante
- Die britische Presse schon 20 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte, die öffentliche Meinung gegenüber Deutschland feindlich zu stimmen
- Grossbritannien, Frankreich und sogar das «neutrale» Belgien rund 10 Jahre vor dem Krieg offensive militärische Vorbereitungen trafen
- Russland (instruiert aus Grossbritannien) die Balkanstaaten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn aufhetzte
- Russland (instruiert aus Grossbritannien) hinter dem Mord in Sarajevo steckte
- die Reaktion des österreichischen Kaisers auf den Mord von der Entente ausgenutzt wurde, um Europa in den Krieg zu manövrieren
- spätestens mit dem Besuch Poincarés in Russland am 20. Juli 1914 die Entscheidung der Entente für den Krieg gefallen war
- Russland schon vor Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich heimlich mobilmachte, was einer Kriegserklärung gleichkam
- England seine Kriegserklärung extra lange hinauszögerte und das lange Zeit verhandlungsbereite Deutschland sich deshalb gezwungen sah, durch Belgien zu marschieren, um gegenüber der Entente einen Vorteil erlangen zu können
- eine Niederlage sehr wahrscheinlich geworden wäre, hätte sich Deutschland nicht zum Marsch durch Belgien entschieden
- von den Alliierten bewusst hanebüchene Lügen über Kriegsverbrechen der Mittelmächte verbreitet wurden
- Beweise für all diese Vorkommnisse in grossem Stil manipuliert und vertuscht wurden
- ein Friedensangebot der Mittelmächte 1916 von den Alliierten abgelehnt wurde.

«Wir haben einen Friedensvertrag, aber er wird keinen dauernden Frieden bringen, weil er auf dem Treibsand des Eigennutzes gegründet ist.» (1)

«Die Versailler Friedensverträge werden die Quelle eines neuen Krieges sein. Dies ist so sicher wie die Wiederkehr des Tages nach entschwundener Nacht.» (2)

Robert Lansing, US-Aussenminister 1915-1920

Quellen:
1. rp-online.de, Vom Erbfeind zum Verbündeten, 12.07.2019
2. zeit.de, Grossmachtwahn und Schwertglaube, 04.04.1997

«Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2,1 Mio. Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals im Laufe der Geschichte die Fähigkeit zu stabiler Selbstregierung bewiesen hat, muss meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.»

Der englische Premier Lloyd George über die Abtretung deutscher Gebiete an Polen in einem Memorandum vom 25.03.1919

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg der viele Väter hatte», S.410

1918 bis 1939:

Polen: Die planmässige «Entdeutschung» mit zehntausenden Todesopfern

Schon im Winter 1918/19 schaffte das neu gegründete Polen Fakten, indem es vor allem in Oberschlesien deutsche Gebiete besetzte. Der Versailler Vertrag erkannte diese geschaffenen Realitäten unter der Bedingung eines umfassenden Minderheitenschutzes an, der jedoch nicht eingehalten wurde. Im August 1919 drangen polnische Verbände weiter auf deutsches Gebiet vor, auch im August 1920 und im Mai 1921 überfielen polnische Einheiten Dörfer im Reichsgebiet und brannten sie nieder. Unter Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker (siehe S.37) raubte Polen weite Gebiete deutsch besiedelten Landes.



In den Jahren 1918/19 gründete Polen auch seine ersten «Konzentrationslager» zur Internierung deutscher Vertriebener in Stralkowo und Szczypiorno, wo ca. 16.000 Deutsche als «Staatsfeinde» hinter Stacheldraht gesetzt wurden, viele von ihnen starben dabei. Später kamen noch zwei weitere derartige Lager hinzu. Der Grossteil der deutschen Schulen wurde geschlossen, deutscher Grundbesitz beliebig und willkürlich enteignet.

Das in Versailles mitunterzeichnete Minderheiten-Schutzabkommen war in der Praxis nur ein Fetzen Papier. Zwischen 1919 und 1923 wurden vom Völkerbund 75 Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen anerkannt. Am 10. September 1923 stellte der Internationale Gerichtshof fest, dass Polen das Minderheitenrecht verletzt und den Minderheitenschutzvertrag gebrochen hatte. Selbst französische Intellektuelle und Politiker protestierten 1924 offen gegen den «polnischen Terror», der von 1918 bis 1939 Zehntausende Deutsche das Leben kostete.

Die planmässige «Entdeutschung» wurde von Polen auch öffentlich verkündet. Am 10. April 1923 erklärte der damals amtierende polnische Ministerpräsident General Ladislaus Sikorski bei einer Rede im Posener Rathaus in grosser Offenheit nach der Begrüssung durch den Stadtpräsidenten Cyryl Ratajski, der festgestellt hatte, dass «die deutsche Gefahr» nicht eher beseitigt sei, als «bis alles deutsche Land in polnische Hände übergegangen sei und der Feind nicht mehr unnötig im eigenen Lande ernährt zu werden brauche» [1], ebenso offen: «Es liegt im unmittelbaren Interesse der [polnischen] Minderheit, dass dieser historische Prozess, nach langer Bedrückung durch die preussische Regierung, dieser Prozess, den man **Entdeutschung** der westlichen Woiwodschaften (Anm.: polnische Verwaltungsbezirke) nennt, in einem möglichst kurzen und raschen Tempo vollführt werde. [...] Der Starke hat immer Recht, und der Schwache wird als besiegt angesehen, und man schiebt ihn auf den zweiten Plan.» [2]

1926 wurden weitere Lager eingerichtet, nicht nur für Deutsche, sondern auch für Ukrainer und andere Minderheiten in Polen sowie für polnische Oppositionelle: die Lager Bereza-Kartuska und Brest-Litowsk.

In den Jahren zwischen 1918 und 1939 wurden nach Schätzungen des Historikers Alfred de Zayas etwa 58.000 deutsche Zivilisten von Polen ermordet. [3] «Rund 400.000 Deutsche (einige Quellen sprechen sogar von rund einer Million) mussten in den Jahren 1919–1921 ihre an Polen gelangte Heimat verlassen, weit mehr als die Hälfte der Deutschen, nämlich etwa 1,5 Millionen, bis 1939. In Bromberg sank zum Beispiel der Anteil der deutschen Bevölkerung im Jahre 1910 von 77,4 % auf 27,3 % im Jahre 1926, in Thorn von 66 % auf 12,5 %, in Graudenz von 84,8 % auf 20,7 %, in ganz Westpreussen von 42,7 % auf 18,7 %. Viele Deutsche wurden in den ersten Nachkriegsjahren des Ersten Weltkrieges ermordet oder kamen in die von Polen errichteten Konzentrationslager, die ersten in Mitteleuropa», so der Autor Pit Pietersen. [4] ***(tk)***

Quelle:
Albert Kotowski: Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919–1939, Harrassowitz 1998
1. Im Bericht des Deutschen Generalkonsuls in Posen an das Auswärtige Amt vom 12.04.1923 in: Auswärtiges Amt (Hg.), Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, Carl Heymanns, Berlin 1939, S.10
2. Posener Neueste Nachrichten, 12.04.1923; Auszug in: Auswärtiges Amt (Hg.), ebenda, S.10
3. Alfred de Zayas, Die Deutschen Vertriebenen, 2006
4. Pit Pietersen: Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte, S.261

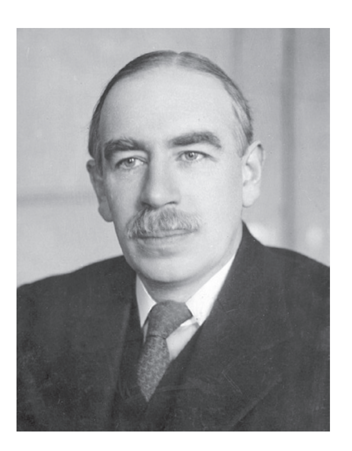
1919:

John Maynard Keynes – einflussreichster Ökonom des 20. Jahrhunderts – sieht im Versailler Vertrag die «Versklavung» Deutschlands und neuen Krieg als unausweichlich

Der britische Nationalökonom John Maynard Keynes, Berater der englischen Delegation in Versailles, wertete den «Versailler Vertrag» in seinem Buch «Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages» als «einen Versuch, Deutschland der Versklavung zuzuführen und als ein Gewerbe von jesuitischen Auslegungen zur Bemäntelung von Ausraubungs- und Unterdrückungsabsichten.» Und an anderer Stelle dieses Buches schrieb Keynes: **«Je öfter ich diesen Vertrag lese, um so übler wird mir. Das grösste Verbrechen sind die Reparationsklauseln. [...] Wenn ich die Deutschen wäre, würde ich mit keinem Strich unterschreiben.»** [1]

Zudem prophezeite er, dass der Versailler Vertrag einen weiteren Krieg unausweichlich machen würde: «Denn wenn wir bewusst auf die Verarmung Mitteleuropas hinarbeiten, dann wird – das wage ich vorherzusagen – die Rache nicht auf sich warten lassen. Nichts kann dann mehr lange den letzten Bürgerkrieg zwischen den Mächten der Reaktion und den verzweifelten Zuckungen der Revolution aufhalten, jenen Bürgerkrieg, angesichts dessen die Schrecken des Krieges mit Deutschland ein Nichts scheinen werden, jenen Krieg, der, ganz gleich wer siegt, die Zivilisation und den Fortschritt unserer Generation vernichten wird.» [2] ***(tk)***

Quellen:
1. Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg, der viele Väter hatte», S.81
2. deutschlandfunk.de, John Maynard Keynes: «Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles», 08.09.2014



John Maynard Keynes

Juli 1920:

Moskaus Invasion in Polen zur Ausweitung des kommunistischen Machtbereichs

Polnische Verteidigungsstellungen bei der siegreichen Schlacht an der Weichsel gegen die Sowjetunion.

Den Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs wollte Lenin für die Ausweitung der kommunistischen Revolution nach Mitteleuropa nutzen, weshalb er im Jahr 1920 der Roten Armee unter dem Befehl von Marschall Michail Tuchatschewski den Befehl gab, durch Polen nach Deutschland vorzustossen um dort den gewaltsamen Klassenkampf zu entfachen. Diesen Vorstoss bezeichnete GRU-Überläufer Suworow als den ersten Versuch, «den Zweiten Weltkrieg zu entfesseln» und er wurde, wie Suworow ausdrücklich betonte, von den Sowjets unternommen. Der Revolutionäre Kriegsrat Sowjetrusslands gab im Juli 1920 eine Proklamation an die Rote Armee heraus, welche die Zielsetzung der Kommunisten klar zum Ausdruck brachte: «Im Westen wird das Schicksal der Weltrevolution entschieden. Über der Leiche Weisspolens verläuft die Strasse zum Weltenbrand. Auf Bajonetten werden wir der werktätigen Menschheit Frieden und Glück bringen.» [1]

Doch schon im August 1920 wurde Tuchatschewskis Angriff in der Schlacht an der Weichsel durch die polnische Armee zerschlagen. Drei Jahre später beschrieb Tuchatschewski seinen gescheiterten Versuch, den Kommunismus nach Europa zu bringen mit den Worten: «Es unterliegt keinem Zweifel, dass der ganze europäische Kontinent von den Flammen der Revolution erfasst worden wäre, wenn wir an der Weichsel gesiegt hätten [...] Dieser Brand wäre nicht auf Polen begrenzt geblieben. Seine Flammen hätten ganz Westeuropa erfasst.» [2]

Tuchatschewski gab damals auch erstaunlich offen zu verstehen, welchen unvorstellbar blutigen Klassenkampf die Völker Europas erlitten hätten, wenn der Roten Armee der militärische Durchbruch nach Deutschland gelungen wäre, denn «die Vernichtung der feindlichen Armee» bedeutet laut Tuchatschewski nicht etwa das Ende, sondern «nur den Anfang des Krieges, das Ziel des Krieges besteht darin, die freie Anwendung von Gewalt zu ermöglichen.» [3]

Was das dann für die Zivilbevölkerung bedeutet hätte, hatte Tuchatschewski bereits in den Jahren zuvor während des russischen Bürgerkriegs unter Beweis gestellt. ***(tk/tm)***



Der Militärbefehlshaber Michail Tuchatschewski drohte offen mit Gewalt gegen Zivilisten im Falle eines Durchbruchs der Roten Armee nach Deutschland.

Quellen:
1. de.wikipedia.org, Polnisch-Sowjetischer Krieg
2. Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag S.46
3. Der letzte Mythos - Wer entfesselte den 2.Weltkrieg?, Filmdokumentation

1923: Die Hyperinflation löscht den Mittelstand aus



Ein im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz geehrter kriegsversehrter Soldat muss um Geld betteln (Berlin 1923)

Höchste jemals gedruckte deutsche Banknote, 100 Billionen Mark, 15. Februar 1924

Deutschland war im Jahr 1923 von einer Hyperinflation und damit einer galoppierenden Teuerungsrate der reichsdeutschen Währung betroffen. Verlauf: Im Januar 1922 zahlte man für einen Dollar 200 Mark, im Juli = 500, im Januar 1923 = 18.000 Mark, im Juli 1923 = 350.000, im August 1923 = viereinhalb Millionen, im September fast 100 Millionen, im Oktober 25 Milliarden und am 15. November 1923 = 4,2 Billionen. So wurden die Sparvermögen Millionen Deutscher innerhalb kürzester Zeit vernichtet. Rentner und Sparer verloren ihr Vermögen, Massenarmut war die Folge. Ein braunschweigisches Schulbuch aus dem Jahr 1929 stellt fest: «Der grösste Inflationsgewinnler aber war die Grossindustrie. Mit geliehenem Gelde, das bei Rückzahlung fast wertlos war, kaufte sie alles auf, was an industriellen Unternehmungen zu haben war. Diese vereinigten Unternehmungen wurden zu Trusten und Konzernen zusammengeschlossen und bilden heute im Wirtschaftsleben eine gewaltige Macht.» [1] Für diese «Gewinnler» mögen die Zwanziger-Jahre «golden» gewesen sein, aber nicht für die Kleinunternehmer und Arbeitnehmer. ***(tk)***

Quelle: 1. Geschichtsbilder, Braunschweig 1929, S.152 f.

November 1923: Das Scheitern des «Deutschen Oktobers»

Die Sowjets liessen sich von ihrer Niederlage gegen Polen (siehe S.45) nicht von ihrem Plan abbringen, den roten Massenmord auf Deutschland und Europa auszuweiten, denn schon im Herbst 1923 auf dem Höhepunkt der Weimarer Staatskrise wurde der nächste Versuch unternommen, die Weimarer Republik in einen kommunistischen Bürgerkrieg zu stürzen. Wie Boris Baschanow, der im Jahr 1928 nach Frankreich geflohene Sekretär Stalins, berichtete, fand Ende September 1923 eine geheime Sitzung des sowjetischen Politbüros statt, in der das Datum für den kommunistischen Umsturz in Deutschland festgelegt wurde: Der «Deutsche Oktober» sollte auf Betreiben Trotzkis am 9. November 1923 ausbrechen. [1] Zur Vorbereitung der deutschen Revolution wurde Josef Unschlicht, der Vizevorsitzende der Geheimpolizei Tscheka und Stellvertreter Trotzkis im Revolutionären Kriegsrat war, illegal nach Deutschland eingeschleust, um die Untergrundarbeit der deutschen Kommunisten zu koordinieren und die Bildung der kommunistischen Streitkräfte in Deutschland zu überwachen. [2] Wie Baschanow erklärte, entfiel auf Unschlicht «die Organisation von Abteilungen des bewaffneten Aufstandes für den Umsturz, ihre Rekrutierung und Versorgung mit Waffen. Ausserdem sollte er eine deutsche Tscheka zur Vernichtung der Bourgeoisie und der Revolutionsgegner nach dem Umsturz aufstellen.» [3]

Bereits lange vor der geplanten Revolution hatte der Kreml keine Mühen und Kosten gescheut, Deutschland für den Umsturz zu präparieren. Doch die kommunistische Revolution kam nicht wie geplant zum Ausbruch. Ein wesentlicher Grund für das Scheitern des «Deutschen Oktobers» lag in der beginnenden Zwietracht an der Spitze der kommunistischen Bewegung, denn nachdem sich Lenin aufgrund mehrerer Schlaganfälle im Jahr 1922 aus der Politik zurückziehen musste, setzte in Moskau ein erbitterter Machtkampf ein, den Stalin letztlich für sich entscheiden konnte, nachdem er Trotzki ins Exil gezwungen und den sowjetischen Staatsapparat von politischen Gegnern «gesäubert» hatte. ***(tm)***



Verhaftung eines Mitglieds der Proletarischen Hundertschaften durch Reichswehr-Truppen

Quellen:
1. Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag S.47 f.
2. de.wikipedia.org, Josef Unschlicht
3. Boris Baschanow, Ich war Stalins Sekretär, S. 58

1924:

Utopische Reparationsforderungen erdrücken die deutsche Wirtschaft

«Als Reparationsschuld waren dem Reich im Jahre 1921 31,4 Milliarden Dollar (132 Milliarden Goldmark) zudiktiert worden. Diese utopische Summe sollte Deutschland bezahlen, weil der in seinem Deutschenhass masslose französische Ministerpräsident Raymond Poincaré ausser den eigentlichen Reparationen auch Frankreichs Kriegskosten und sogar Pensionen bezahlt wissen wollte» [1], so der Spiegel 1960. Diese vorzeitige Gesamthöhe der Reparationszahlungen wurde am 5. Mai 1921 von den Alliierten auf der Londoner Schuldenkonferenz festgelegt.

Wie unrealistisch hoch diese Ansprüche waren, beschrieb der Autor Josef A. Kofler: **«Deutschland wurde gezwungen, 137 Milliarden Goldmark (Anm.: Die Summe variierte im Laufe der Zeit) ‚Wiedergutmachung' zu bezahlen. Diese Forderungen waren das Vierfache des damaligen Goldbestandes der Welt. Sie waren das Vierunddreissigfache der Kontributionen von 1871, die Frankreich zahlen sollte […]** (Anm.: Nach verlorenem Krieg gegen Deutschland)» [2]

Im Versailler Vertrag war weder eine präzise Endsumme festgelegt worden noch ein Zeitraum, in welcher diese zu zahlen gewesen wäre. Die Alliierten konnten selbst darüber entscheiden, was zu der anfänglichen Forderung von 132 Milliarden Goldmark führte. Als die Weimarer Republik, wie schon 1919 vorauszusehen war, diesen haushohen Forderungen nicht nachkommen konnte, wurde unter englisch-nordamerikanischer Leitung im August 1924 der Dawes-Plan entwickelt. Er vermied die Angabe einer Endsumme und bestimmte als regelmässige deutsche Jahreszahlung – abgesehen von den vier ersten Jahren – die ebenfalls viel zu hohe Summe von 2,5 Milliarden Goldmark. Als Pfand stellte er die Reichsbank und die neu gegründete Deutsche-Reichsbahn-Gesellschaft unter ausländische Überwachung und setzte dazu einen nordamerikanischen Generalbevollmächtigten in Berlin ein.

Nur mittels hoher Auslandsanleihen konnten die ersten Zahlungen des Dawes-Planes erfüllt werden. Deutschland – nach wie vor nicht zahlungsfähig – lieh sich das verlangte Geld bei US-Banken und zahlte seine Reparationen nun fünf Jahre lang mit immer neuen Schulden. Die deutschen Schulden bei den Alliierten wurden also von amerikanischen Banken bezahlt, was absurd war, da Zahlungen der Alliierten, circa in Höhe der deutschen Reparationen, etwa gleichzeitig an amerikanische Banken gingen, bei denen sich die Alliierten im Ersten Weltkrieg verschuldet hatten.

Der Young-Plan

Die im Dawes-Plan festgelegten Verpflichtungen erwiesen sich als eine für das Deutsche Reich nicht tragbare Belastung. Im Juni 1929 legte daher ein Sachverständigenausschuss unter Leitung von Owen Young einen neuen Zahlungsplan für Reparationen vor (Young-Plan), der dem deutschen Wunsch nach Senkung der Schuldenlast minimal, aber nicht ausreichend entgegenkam. Die Reparationssumme wurde nun auf 112 Milliarden Reichsmark mit einer Laufzeit bis 1988 festgelegt. Die durchschnittliche Jahresrate betrug 2 Milliarden Reichsmark. Das war zwar eine Senkung der Forderungen, doch weit weniger als sich die Deutschen erhofft hatten. Die deutsche Wirtschaft wurde so weiter erdrückt und der Widerstand gegen den Young-Plan wuchs. Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) sowie die NSDAP hatten deshalb leichtes Spiel, den Unmut in der Bevölkerung auszunutzen. Schliesslich wurde ein ganzes Volk so für fast 60 Jahre zum Schuldenzahlen verdammt. Plakate gegen den Young-Plan legten den Alliierten die Worte «Eure Kinder gehören uns» in den Mund.

Hitlers Reichsbankchef Hjalmar Schacht bestätigte in einem Verhör der Nürnberger Prozesse, dass der





Plakat aus der Zeit der Weimarer Republik, das sich gegen die wahnwitzigen Reparationsforderungen der Sieger wandte.



Plakat zum (gescheiterten) Volksbegehren gegen den Young-Plan. Auch die nächste Generation sollte für die utopischen Reparationsforderungen der Alliierten aufkommen.

Das internationale Finanzsystem unter dem Dawes- und Young Plan 1924-1930

2,6 Milliarden Reichsmark Kriegsschulden
(Allerdings wurde die Summe nicht ganz bezahlt)

USA ← Alliierte

2,5 Milliarden Reichsmark an Krediten pro Jahr

2,5 Milliarden Reichsmark Reparations-zahlungen pro Jahr

Deutschland

Deutschland musste sich bei amerikanischen Banken verschulden, um Reparationen an die Alliierten zu zahlen, die ebenfalls bei amerikanischen Banken verschuldet waren.



Nationalsozialistisches Wahlplakat gegen den Dawes-Plan

Young-Plan für den Aufstieg Hitlers mitverantwortlich gewesen war: «Die Annahme des Young-Plans und seiner finanziellen Prinzipien liess die Zahl der Arbeitslosen immer weiter ansteigen, bis es etwa eine Million Arbeitslose gab. Die Menschen waren verzweifelt. Hitler sagte, er würde die Arbeitslosigkeit beseitigen. Die amtierende Regierung dieser Zeit war eine äusserst schlechte, und die Lage des Volkes wurde immer schlimmer. Dies war eigentlich der Grund für den enormen Erfolg, den Hitler bei der Wahl zu verzeichnen hatte.» [3] ***(tk)***

Quellen:
de.wikipedia.org, Dawes-Plan
1. spiegel.de, Dawes-Anleihe: Etwas besseres gibt es nicht, 23.03.1960
2. Josef A. Kofler: Die falsche Rolle mit Deutschland, S. 13
3. Anthony C. Sutton, Wallstreet und der Aufstieg Hitlers, S.28

1927: Stalins Vorbereitungen für den Zweiten Weltkrieg beginnen

Stalins Plan zur Ausweitung der Revolution nach Europa, den er ab dem Jahr 1924 entwickelte, orientierte sich an den Dogmen des Marxismus-Leninismus, denen zufolge Europa in einen Zweiten Weltkrieg verwickelt werden müsse, bei dem die Sowjetunion zunächst unbeteiligt ihre Neutralität wahren sollte, um dann, sobald sich die westlichen Staaten gegenseitig ausreichend geschwächt hätten, in einer grossen Invasion ganz Europa zu überrennen.[1] Auf einer Sitzung des Zentralkomitees sagte Stalin im Januar 1925 – also zu einer Zeit als Hitlers NSDAP noch eine unbedeutende Kleinpartei war – die Rote Armee müsse sich auf die Situation vorbereiten, dass in den Nachbarstaaten der Sowjetunion ein neuer Weltkrieg ausbricht: **«Wenn dort der Krieg ausbricht, dann werden wir dabei nicht tatenlos zusehen. Wir werden in den Krieg ziehen, aber wir werden die letzten sein, die hineinziehen, um unser Gewicht in die Waagschale zu werfen, das Gewicht, das den Ausschlag geben wird. Deshalb lautet die Schlussfolgerung: Wir müssen auf alles vorbereitet sein, wir müssen unsere Armee vorbereiten, sie mit Stiefeln und Bekleidung ausrüsten, sie trainieren, ihre technische Ausrüstung verbessern, ihren Schutz gegen Chemiewaffen und die Luftwaffe verbessern und unsere Rote Armee insgesamt auf ein angemessenes Niveau bringen.»**[2]

Knapp drei Jahre später, im Dezember 1927, betonte Stalin unter Verweis auf Lenin erneut, dass sehr viel für den Aufbau des Kommunismus davon abhänge, «ob es uns gelingen wird, den Krieg mit der kapitalistischen Welt hinauszuzögern, der unvermeidlich ist, den man aber hinauszögern kann [...] bis zu dem Moment, da die Kapitalisten einander [...] in die Haare geraten.» [3]

Im selben Jahr 1927 begann Stalin die Industrialisierung und Kollektivierung der Sowjetunion, die ohne Rücksicht auf zivile Verluste nur auf das Ziel ausgerichtet war, die Rote Armee zur schlagkräftigsten Streitkraft Europas zu machen und der Sowjetunion eine erdrückende militärische Überlegenheit über die westlichen Staaten zu verschaffen. GRU-Überläufer Suworow schrieb hierzu in seinem sehr lesenswerten Buch «Der Eisbrecher»:

«Diese Industrialisierung war in Fünfjahresabschnitten geplant, und der erste Fünfjahrplan setzte in dem nämlichen Jahr 1927 ein. Wozu diese Fünfjahrpläne nötig waren, kann man an der folgenden Tatsache ablesen: Zu Beginn des ersten Fünfjahrplanes besass die Rote Armee 92 Panzer, an seinem Ende über 4000 Stück. Dennoch ist die militärische Ausrichtung im ersten Fünfjahrplan nicht so augenfällig. Das Hauptinteresse gilt nicht der Rüstungsproduktion, sondern zunächst der Schaffung einer industriellen Basis, die anschliessend Waffen produzieren wird. Der zweite Fünfjahrplan dient dem weiteren Ausbau dieser industriellen Basis. Das bedeutet die Errichtung von Kokereien, Martinofen, riesigen Elektrizitätswerken und Sauerstofffabriken, Walzstrassen und Blockwalzwerken sowie den Ausbau von Bergwerken und Erzgruben. Die Rüstungsproduktion ist vorerst nicht das Hauptanliegen, auch wenn sie von Stalin nicht vergessen wird: In den ersten beiden Fünfjahrplanen wurden 24.708 Kampfflugzeuge produziert. Doch nun kommt der dritte Fünfjahrplan, der 1942 auslaufen sollte – und er bringt die Produktion. Kriegsproduktion. In gigantischen Mengen von hoher Qualität.» [4] ***(tm)***

Quellen:
1. Viktor Suworow, Der Eisbrecher, S.62
2. Josef Stalin, Collected Works Vol. 7, S.14
3. Josef Stalin, Werke X., S.143
4. Viktor Suworow, Der Eisbrecher, S. 39 f.

Ab 1924:

Die Wall Street investiert in Deutschlands Kriegsindustrie und finanziert den Aufstieg Hitlers

Ausgerechnet von Hitlers Kriegsgegner Franklin D. Roosevelt soll die Aussage stammen: «In der Politik geschieht nichts zufällig. Wenn etwas geschieht, kann man sicher sein, dass es auch auf dieser Weise geplant war.» Hundertprozentig belegt ist, was dem damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer 2010 in der ARD-Sendung «Pelzig unterhält sich» herausrutschte: «Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden!»

Ist es also überhaupt realistisch, dass sich eine einzelne Person aus eigener Kraft und ohne Hilfe von finanzstarken Hintermännern an die Spitze eines Staates setzen kann?

Auch das Buch «Wall Street und der Aufstieg Hitlers» des amerikanischen Historikers Anthony C. Sutton stellt diese Frage und beantwortet sie zumindest im Fall von Adolf Hitler mit einem klaren: «Nein». Ohne ausländische Finanziers hätte laut Sutton weder Hitler 1933 die Macht ergreifen, noch das Deutsche Reich einen wirkungsvollen Krieg führen können. Gemäss Sutton entstand mit Darlehen der US-Hochfinanz (siehe Dawes-Plan S. S.47 f.) ab 1924 das Chemieunternehmen IG Farben, dessen Produktionskapazitäten Hitler den Krieg erst ermöglichten.

So deckten die Produktionswerke der IG Farben nicht nur über 70% der deutschen Sprengstoffproduktion, sondern auch 95% des Giftgases sowie sage und schreibe 100% des Schmierölbedarfs, genauso wie 100% des für Flugzeugtriebwerke so wichtigen Methanols. Diese Auflistung ist dabei nur exemplarisch und könnte noch lange für andere Rohstoffe mit ganz ähnlichen hohen Prozentsätzen fortgeführt werden.

Dr. Schnitzler, Aufsichtsrat der IG Farben, sagte 1943: «Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass ohne die Arbeit der deutschen Chemie-Werke unter dem Vierjahresplan die Führung eines modernen Krieges undenkbar gewesen wäre.» [1]

Patentaustausch und Elektrifizierung

Dazu kamen noch unzählige – teilweise hochgradig kriegsnotwendige - Patente, die von US-Firmen mit Nähe zur Wall Street unentgeltlich an Deutschland übertragen wurden. Der grösste Patentaustausch fand zwischen der IG Farben und der US-Ölfirma Standard Oil statt. So wanderte beispielsweise ein amerikanisches Patent von Standard Oil zur Herstellung von Öl aus Braunkohle über den Atlantik direkt in die deutsche Kriegsindustrie. Standard Oil wurde kontrolliert von der Rockefeller-Familie, die sowohl die US-Zentralbank Federal Reserve mitgegründet als die bolschewistische Revolution 1917 mitfinanziert hatte. Danach hielten ihre Banken und Unternehmen auch das marode System des Kommunismus des durch technologische Transfers weltweit am Leben, wie Sutton in seinem Buch «Der leise Selbstmord. Amerikas Militärhilfe an Moskau» nachweist.

Auch in anderen Sektoren lässt sich die Spur des Geldes in die USA zurückverfolgen: Die grössten Panzerhersteller des deutschen Reiches, Opel und die Ford A.G., waren beide Unternehmen, die in den Händen von Amerikanern lagen. Opel war im Vollbesitz von General Motors, das dem US-Bankier J.P. Morgan gehörte, und die Ford A.G. unterstand dem namensgebenden Industriemagnaten und Inhaber Henry Ford.

Von der Firma AEG wurde ein massgeblicher Anteil der deutschen Kriegselektronik hergestellt. Die AEG war mit Krediten der Wall-Street-Bank «National City Bank» aufgebaut worden. J.P. Morgans Firma General Electric war zudem mit etwa 30 Prozent der grösste Einzelteilhaber der AEG und hatte damit die grössten Mitspracherechte. General Electric hatte auch in den 20er-Jahren die Elektrifizierung der frühen Sowjetmacht durchgeführt und sie so erst am Leben erhalten. Besonders interessant: Bei Bombardierungen wurde die AEG – im Gegensatz zu ihrem rein deutschen Branchennachbar Siemens – systematisch ausgespart. Das lässt aufhorchen.

Der NSDAP-Wahlkampf wurde von der IG Farben ebenfalls mit hohen Geldsummen unterstützt. Der Autor G. Edward Griffin schreibt: «Der Generaldirektor der I.G. Farben, Hermann Schmitz, war persönlicher Berater von Reichskanzler Brüning. Dr. Karl Duisberg, der erste Vorsitzende der IG Farben (und Gründer American Bayer Co.), und Carl Bosch, Schmitz' Vorgänger als Generaldirektor der IG Farben, gründeten einen geheimen, vierköpfigen politischen Ausschuss, um Verbindungen zu allen politischen Parteien in Deutschland zu schaffen und sie unter Kontrolle zu bringen. In den Nürnberger Prozessen sagte Baron von Schnitzler aus, dass die IG Farben nicht zögerte, in ihrer Rolle als verborgener politischer Manipulator erhebliche finanzielle Mittel einzusetzen. Er schätzte, dass jede Wahl das Kartell etwa 400.000 Reichsmark kostete – eine gewaltige Summe in den 1930er-Jahren.» [2] Genau diese «gewaltige» Summe wurde kurz vor der Wahl im März 1933 an eine einzige Partei gezahlt, nämlich an die NSDAP [3], und machte die IG Farben zum wichtigsten heimischen Unterstützer Hitlers. Der Autor Richard Sasuly sprach sogar von Zuwendungen in Höhe von drei Millionen Reichsmark ab dem Herbst 1932. [4]

Mit der Finanzierung der Sowjetunion und deren Verbindung zur Wallstreet beschäftigt sich Sutton in «Wallstreet und die Bolschewistische Revolution». Zu allem Überfluss weist Sutton in seinem Werk «Roosevelt und die internationale Hochfinanz: die Weltverschwörung in der Wallstreet» nach, dass auch Franklin D. Roosevelt mit Unterstützung der Wall Street an die Spitze der US-Regierung befördert wurde.

Handelte es sich bei den Kriegen etwa nur um ein abgekartetes Spiel der Finanziers von Internationalem Sozialismus, Nationalsozialismus und Roosevelts «New-Deal-Sozialismus», um Europa in den Krieg zu manövrieren?

Quellen:
Anthony C. Sutton: Wall Street und der Aufstieg Hitlers, Basel, Perseus Verlag, 2008, 4. Auflage
1. Subcommittee of Comittee on Military Affairs – Elimination of German Resources, S.947
2. G. Edward Griffin: Eine Welt ohne Krebs – Die Geschichte des Vitamin B17 und seiner Unterdrückung, Rottenburg, Kopp-Verlag, 2006, S.225.
3. Anthony C. Sutton, Wall Street und der Aufstieg Hitlers, S.36
4. Griffin, S.226

24. Oktober 1929:

Zusammenbruch der New Yorker Börse

Der Historiker Hellmut Diwald schrieb über den «Schwarzen Donnerstag» in New York: «Von den Auswirkungen dieser Weltwirtschaftskrise wurde praktisch jedes Land der Erde hart getroffen, doch für die Weimarer Republik bedeutete sie eine Katastrophe.» [1] Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland lag Ende September 1929 bei 1,4 Millionen, im Februar 1930 waren es 3,5 Millionen. Als diese Zahl im Frühjahr 1930 nicht zurückging, hofften Reichsregierung und die Reichsbank noch lange auf eine Selbstheilung der Wirtschaft, obwohl die Arbeitslosenzahl schon Ende des Jahres mit 5 Millionen im weltweiten Vergleich auf höchstem Niveau stand. Heinrich Brüning erliess daraufhin ein Sparprogramm, wobei die öffentlichen Gehälter um 25% vermindert und die Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe stark gekürzt wurden. Im Februar 1932 standen 6,12 Millionen Arbeitslose, also 16,3% der Gesamtbevölkerung, nur 12 Millionen Beschäftigten gegenüber. ***(tk)***

Quelle: 1. Hellmut Diwald, Geschichte der Deutschen, 1978

Obwohl Deutschland keine Alleinschuld am Ersten Weltkrieg trug, hatte es am schwersten unter ihm zu leiden. Von 1914 bis 1932 musste das Land u.a. Folgendes ertragen:

- etwa 2 Millionen gefallene Soldaten im Krieg (nach offiziellen Zahlen)
- Churchills Hungerblockade mit fast einer Million toten Zivilisten (S.39)
- Gebietsverluste von rund 70.000km², was ca. 13% des Deutschen Reichs (ohne Kolonien) entsprach
- die fast vollständige Beschlagnahme (90%) der reichsdeutschen Handelsflotte
- den Verlust wesentlicher Rohstoffvorkommen und Produktionsstätten
- den Verlust der Kolonien
- das Ende militärischer Verteidigungsfähigkeit, während die umliegenden Staaten ihre Schlagkraft beibehielten oder verstärkten
- die Ermordung, Verfolgung, Drangsalierung und Vertreibung der Sudetendeutschen
- die Ermordung von Zehntausenden und Vertreibung von 1,5 Millionen Deutschen in Polen (siehe S.44)
- Massenarmut durch Hyperinflation, utopische Reparationsforderungen und Weltwirtschaftskrise
- mehrere gewalttätige kommunistische Umsturzversuche und die Furcht vor der im Osten lauernden roten Gefahr

Juli und November 1932:

NSDAP wird zur grössten Partei im Reichstag

Die Reichstagswahlen, bei denen Hitlers NSDAP die höchste Anzahl an Stimmen erhielt, fanden in einer Zeit des Chaos und der Krise statt. Auf den Strassen bekämpften sich NSDAP-Braunhemden und Kommunisten. Putschversuche und Aufstände linker sowie rechter Revolutionäre erschütterten das Land. Die harte Haushaltssanierung von Reichskanzler Heinrich Brüning hatte die deutsche Wirtschaft um 25% schrumpfen lassen. Die Arbeitslosenquote stieg auf 30% und die Selbstmordrate erreichte einen Rekordhöchststand.

Die sich immer wieder anbahnende wirtschaftliche Gesundung der Weimarer Republik war durch ins Grenzenlose gesteigerte Wiedergutmachungs-Ansprüche der Siegerstaaten ständig zerstört worden. Dadurch erklärten sich auch die rasch aufeinanderfolgenden Regierungswechsel in Berlin – vor Hitlers Machtübernahme 20 an der Zahl. Die Regierung wechselte von 1918 bis 1933 also mehr als ein Mal pro Jahr. Jede neue Regierung versuchte, die begründeten deutschen Wünsche, die Umsetzung des Versailler Vertrags erträglicher zu gestalten, darzulegen, wurde aber unverzüglich mit einem «Nein» der Siegermächte abgewiesen. ***(tk)***

Wahlergebnisse der NSDAP im Deutschen Reich

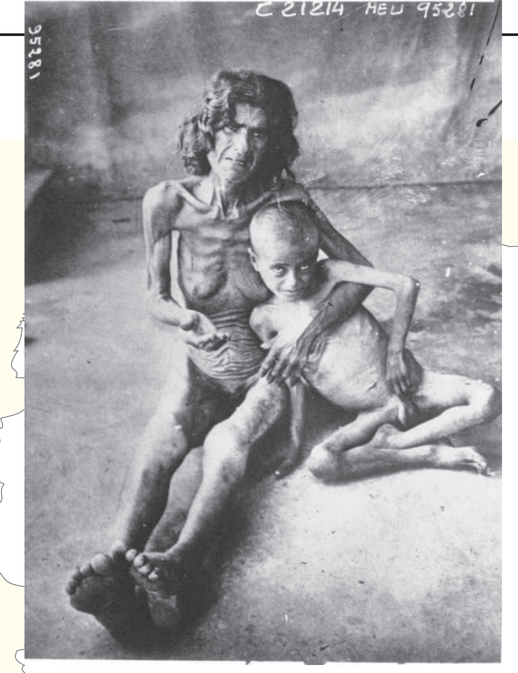
Wahl	14. September 1930	31. Juli 1932	6. November 1932	5. März 1933
Prozent	18,3 %	37,4 %	33,1 %	43,9 %

Adolf Hitler am Abend des 30. Januar 1933 nach seiner Ernennung zum Reichskanzler

Januar 1933:

Hitler wird zum Reichskanzler ernannt – Die Armut und der rote Terror ermöglichen seinen Aufstieg

Um Hitlers Aufstieg zu verstehen, muss man sich die allgegenwärtige, nachvollziehbare Angst vor den kommunistischen Revolutionären in ganz Europa vor Augen führen. Sie hatten von 1918 bis zu Hitlers Wahl 1933 Millionen unschuldige Todesopfer in der Sowjetunion zu verantworten. Die sowjetische Regierung unter Wladimir Lenin hatte schon am 02.01.1922 statistisches Material veröffentlicht, wonach nach offiziellen Angaben innerhalb von vier Jahren 1.766.118 politische Gegner ermordet worden waren. (1) Unter diesen Opfern hatten sich mehrheitlich Zivilisten (Lehrer, Ärzte, Intellektuelle, Priester, Arbeiter usw.) befunden. Zum Vergleich: Im Ersten Weltkrieg hatten 1,85 Millionen russische Soldaten ihr Leben verloren. In der Ukraine waren







Beim Holodomor (auch «Hungerholocaust» genannt) handelte es sich um eine bewusst und systematisch herbeigeführte Hungersnot. Den meisten Einschätzungen zufolge starben während dieser bolschewistischen Zwangskollektivierung der Landwirtschaft in der Ukraine rund sieben Millionen Menschen (davon drei Millionen Kinder) in den Jahren 1932/33. Einige Historiker, wie Robert Conquest, beziffern die Gesamtopferzahl auf bis zu 14,5 Millionen Menschen. Die Angst der deutschen Bevölkerung – die Schrecken der alliierten Hungerblockade noch im Gedächtnis –, eine solche Hölle könne auch über sie hereinbrechen, half Hitler bei der Machtübernahme und -ausweitung.

dann 1932/33 etwa sieben Millionen unschuldige Bauern (Frauen, Kinder, Alte) zu Tode gehungert worden. Die Wahlentscheidung für Hitlers antikommunistische NSDAP ergab sich zum Grossteil aus der Furcht vor der im Osten lauernden roten Gefahr.

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg NSDAP-Führer Adolf Hitler zum deutschen Reichskanzler. Nach einer langen Krisenphase in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft war die Weimarer Republik von 1930 bis 1933 mit Notverordnungen regiert worden. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht gelangten, übernahmen sie ein morsches Gebilde, das schon längst aufgehört hatte, eine funktionierende Demokratie zu sein. Viele verzweifelte Deutsche sahen in Hitler die einzige Möglichkeit, die Kommunisten davon abzuhalten, dieses Chaos für eine Machtübernahme auszunutzen. Hindenburgs Ernennung Hitlers zum Reichskanzler geschah mit der Erklärung, man wolle das Land vor dem Kommunismus schützen. Gleich nach Hitlers Machtantritt folgte eine gross angelegte Kampagne der Kommunisten gegen ihn. Allerdings waren die Kommunisten – wohl kaum zu Unrecht – bei einem grossen Teil der Bevölkerung gefürchtet, was der NSDAP bei der nächsten Wahl im März 1933 weitere Zugewinne bescherte.

Zudem war in den Notzeiten nach dem Versailler Vertrag in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung die Sehnsucht und das Verlangen nach einer grundlegenden



1932: Abtransport der Ernte durch sogenannte «Rote Züge»



Fussgänger und Leichen verhungerter Bauern auf einer Strasse in Charkiw, 1933.

Änderung, Besserung und Gesundung vorhanden; das galt für die Betriebe der Industrie ebenso wie für den kaufmännischen und handwerklichen Mittelstand und für die Millionen arbeitslosen, ausgesperrten und aussichtslos mit Plakaten und Streiks protestierenden Arbeiter. Für sie alle schienen die Parteipunkte der NSDAP und damit Hitler eine Alternative zu bieten, denn sowohl die bisherige Politik (in Weimar) als auch der Kommunismus (in Russland) waren nachvollziehbarerweise in ihren Augen gescheitert. Will man heute, aus weiter zeitlicher Distanz ein neutrales Urteil über Hitlers Machtergreifung in Deutschland fällen, sollte man den Ersten Weltkrieg und die katastrophalen Jahre der Weimarer Republik berücksichtigen. Dabei pauschal die Kriegslust und Obrigkeitshörigkeit der Deutschen für Hitlers Aufstieg verantwortlich zu machen, greift zu kurz und analysiert die damalige Gemengelage nur sehr oberflächlich. ***(tk)***

Quelle:
1. Junge Freiheit 52/11-01/12, S. 21, «Historisches Kalenderblatt»

Opferzahlen des Kommunismus

Staat	Tote
China	65 Millionen
Sowjetunion	30 Millionen
Nordkorea	2 Millionen
Kambodscha	2 Millionen
Afrika	1,7 Millionen
Afghanistan	2 Millionen
Osteuropa	1 Million
Lateinamerika	150.000

Quelle: Gunnar Heinsohn: Lexikon der Völkermorde, 1998, S. 244



Bis heute wird das Mantra alleiniger und kollektiver Schuld der deutschen Bevölkerung am Zweiten Weltkrieg gepredigt, während der Kommunismus wieder salonfähig wird.

November 1933:

Roosevelt erkennt die Sowjetunion diplomatisch an



Verleihung des «Stalingradschwerts für besondere Verdienste um die Sowjetunion» an Roosevelt auf der Konferenz von Teheran Ende 1943

1917 hatten die USA ihren Botschafter aus Russland zurückgezogen. 1922 wurde die Sowjetunion gegründet, und schon bald bemühte sie sich um die diplomatische Anerkennung durch die USA – zunächst vergeblich. Nicht nur, dass die US-Amerikaner das sowjetische Gesellschaftssystem ablehnten, auch die Weigerung der neuen russischen Regierung, die Schulden des Zarenreichs aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zu übernehmen, spielte eine Rolle.

Der Kurswechsel kam 1933 mit dem Amtsantritt des demokratischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Am 16. November 1933 konnte der sowjetische Aussenkommissar Maxim Litwinow in Washington mit Präsident Roosevelt die Anerkennung der UdSSR vereinbaren. Roosevelt erkannte also einen Staat an, der mit der Komintern (siehe S.39) offen das Ziel verfolgte, alle «bourgeoisen» Regierungen zu stürzen, inklusive die der USA. Diese Annäherung an den kommunistischen Terrorstaat, der in der Ukraine eben erst sieben Millionen Menschen verhungern hatte lassen, half den Sowjets dabei, ihre Macht zu konsolidieren. ***(tk)***

Quelle: wissenschaft.de, USA erkennen UdSSR an, 01.11.2018

Staat	Militärische Flugzeuge
Frankreich	3.000
England	1.800
Sowjetunion	1.700
Tschechoslowakei	700
Polen	700
Belgien	350
Deutsches Reich	70

Rüstungsstand der europäischen Armeen 1933 am Beispiel Luftwaffe

Quelle: Die Aufrüstung in Europa und USA 1918–1939, vorkriegsgeschichte.de

1918 bis 1935: Die Alliierten brechen den Versailler Vertrag

Im 1. Teil (Artikel 8) des Versailler Vertrages wurde festgelegt, «dass es die Aufrechterhaltung des Friedens nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmass herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist.» Die Entmilitarisierung des Deutschen Reiches sollte «die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen» bedeuten. Das Deutsche Reich sollte also zuerst abrüsten, so dass danach die Siegermächte des Ersten Weltkrieges folgen konnten. Die Alliierten dachten aber nie daran, abzurüsten, im Gegenteil: Sie rüsteten teilweise sogar auf.[1]

Damit erscheint der Vorwurf, Deutschland habe durch die Aufrüstung ab 1935 den Versailler Vertrag gebrochen, in einem völlig anderen Licht: Warum sollte Deutschland eine Pflicht gehabt haben, sich an den Vertrag zu halten, wenn die Alliierten ihn schon gebrochen hatten?

Hitler hatte bei einer Rede im Reichstag am 17.Mai 1933 gesagt: «Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das gleiche tun würden. Wenn aber die anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen, dann muss Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen.» [2]

Durch das «Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht» vom 16. März 1935 wurde die Grundlage für einen Wiederaufbau der Armee festgelegt, um die Reichsgrenzen im Notfall schützen zu können, was die Alliierten seit Jahren abgelehnt hatten. Trotzdem schloss Deutschland in Anerkennung der englischen Seemacht noch am 18. Juni 1935 ein Flottenabkommen mit England ab und verpflichtete sich, die eigene Flotte im Verhältnis 35:100 zur britischen Commonwealth-Flotte zu beschränken. Reagierte Deutschland also nicht in zumindest nachvollziehbarer Art und Weise auf einen klaren Vertragsbruch der Alliierten? Es war sogar weiterhin bereit, seine Rüstung im Vergleich zu Grossbritannien niedrig zu halten. ***(tk)***

Quelle:
1. Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg, der viele Väter hatte», S.247 ff.
2. Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen von 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Würzburg 1962/63. S. 276

13. Januar 1935:

Das Saarland entscheidet sich in Volksabstimmung für das Deutsche Reich

Das Saarland war 1920 durch den Versailler Vertrag für 15 Jahre zum Mandatsgebiet des Völkerbundes gemacht worden. Nach Ablauf dieser Zeit sollte laut Versailler Vertrag die saarländische Bevölkerung in einer Volksabstimmung selbst entscheiden, ob sie in Zukunft französisch, deutsch oder unabhängig sein wollte. In der Abstimmung entschieden sich 90,8 Prozent der Teilnehmer für die Wiedereingliederung des Saarlandes in das Deutsche Reich. Für den Anschluss an Frankreich stimmten nur 0,4 Prozent. ***(tk)***



Demonstration vor der Saarabstimmung

17.09.1936

Lloyd George preist Hitler als «George Washington Deutschlands»

Der einstige Liberale Premier Lloyd George schüttelt Hitler 1936 die Hand.

Nach seinem Besuch auf dem Obersalzberg (Hitlers Zweitresidenz) schilderte der ehemalige britische Premier seine Eindrücke im Daily Express mit den Worten:

«Erstmals seit dem Krieg ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit festzustellen. Die Menschen sind glücklicher, und im ganzen Land kann man eine gesteigerte Lebensfreude feststellen [...] Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht [...] Hitler ist Deutschlands George Washington.»

Quelle: Jones, Thomas (1951), Lloyd George, Harvard University Press

September 1937:

Churchill lobt Hitler

Im September 1937 erschien ein Aufsatz vom baldigen Kriegspremier Winston Churchill im britischen «Evening Standard». Darin schrieb Churchill: «Man mag Hitlers System nicht mögen, doch trotzdem seine patriotischen Leistungen bewundern. Wenn unser Land besiegt werden würde, würde ich hoffen, dass wir einen so unzähmbaren Kämpfer für die Wiederherstellung unseres Selbstvertrauens finden, der uns zurückführt an unseren Platz unter den Nationen.» [1]

Etliche weitere hochrangige Persönlichkeiten sprachen sich für die Sache der Nationalsozialisten aus, versicherten Hitler bis 1940 ihre Rückendeckung, z.B. auch Winston Churchills Sohn Randolph Churchill, der ein Anhänger der englischen Faschisten unter Owald Mosley war. Das erinnert an die Verständnis- und Friedensbekundungen, die Österreich-Ungarn und Deutschland kurz vor dem Ersten Weltkrieg aus dem britischen Aussenministerium erhielten. Wieder dachte die deutsche Regierung lange Zeit, England wäre nicht zu einem Krieg bereit. Vor dem Zweiten Weltkrieg wirkte so manches warme Wort aus England geradezu wie eine Unterstützung für den Einmarsch in Polen. Erst ab dem Machtantritt des Round-Table-Manns Churchill am 10. Mai 1940 drehte der Wind wieder klar in eine antideutsche Richtung und die Kriegspropagandamaschinerie begann erneut auf Hochtouren zu laufen. Es scheint, als wäre der Kontinent zum wiederholten Mal von Grossbritannien bzw. den finanzstarken Hintermännern aus der Wallstreet bewusst in einen Krieg manövriert worden. ***(tk)***



THE TRUTH ABOUT HITLER

By The Right Hon.

WINSTON CHURCHILL

P.C.

IT is not possible to form a just judgment of a public figure who has attained the enormous dimensions of Adolf Hitler until his life work as a whole is before us. Although no subsequent political action can condone wrong deeds or remove the guilt of blood, history is replete with examples of men who have risen to power by employing stern, grim, wicked, and even frightful methods, but who, nevertheless, when their life is revealed as a whole, have been regarded as great figures whose lives have enriched the story of mankind. So may it be with Hitler.

Such a final view is not vouchsafed to us to-day. We cannot tell whether Hitler will be the man who will once again let loose upon the world another war in which civilization will irretrievably succumb, or whether he will go down in history as the man who restored honour and peace of mind to the great Germanic nation and brought them back serene, helpful and strong, to the European family circle.

It is on this mystery of the future that history will pronounce Hitler either a monster or a hero. It is this which will determine whether he will rank in Valhalla with Pericles, with Augustus, and with

In this powerful article Mr. Winston Churchill very characteristically and outspokenly states his views on the actions and ambitions of the German leader. The opinions expressed and the deductions made from the facts stated are of course Mr. Churchill's own and are not necessarily endorsed by the "Strand Magazine."

EDITOR.

Washington, or welter in the inferno of human scorn with Attila and Tamerlane. It is enough to say that both possibilities are open at the present moment. If, because the story is unfinished, because, indeed, its most fateful chapters have yet to be written, we are forced to dwell upon the dark side of his work and creed, we must never forget nor cease to hope for the bright alternative.

Adolf Hitler was the child of the rage and grief of a mighty empire and race who had suffered overwhelming defeat in war. He it was who exorcized the spirit of despair from the German mind by substituting the not less baleful but far less morbid spirit of revenge. When the terrible German armies, which had held half Europe in their grip, recoiled on every front and sought armistice from those upon whose lands even then they still stood as invaders; when the pride and will-power of the Prussian race broke into surrender and revolution behind the fighting lines; when that Imperial Government, which had been for more than fifty fearful months the terror of almost all nations, collapsed ignominiously, leaving its loyal faithful subjects defenceless and disarmed before the wrath of the sorely-wounded victorious

Allies; then it was that one Austrian corporal, a former house-painter, set out to regain all.

A May Day speech by Hitler. Over a million and a half people assembled to hear the German leader on this occasion.

Ein anderer Hitler-freundlicher Artikel Churchills war bereits 1935 im «Strand Magazine» erschienen.

Quelle:
1. winstonchurchill.org, Did Churchill Ever Admire Hitler?, Finest Hour 156, Autumn 2012

12. März 1938:

Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich

Nachdem Österreich-Ungarn durch den Versailler Vertrag aufgelöst und zur neuen Republik Deutschösterreich verkleinert worden war, war die österreichische Bevölkerung unzufrieden. Der Wunsch, sich dem Deutschen Reich anzuschliessen, der in einem grossen Teil der Bevölkerung vorhanden war, wurde von den neuen Regierungen, die den Alliierten hörig waren, nicht berücksichtigt.



Adolf Hitler in Wien nach dem Anschluss Österreichs, März 1938

Trotzdem liessen im April 1921 sowohl der Salzburger als auch der Tiroler Landtag Abstimmungen über eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich abhalten. Diese endeten mit einer Zustimmung von 98,8 % bzw. 99,3 % für eine Vereinigung, blieben aber wegen der Bestimmungen des Versailler Vertrages ohne praktischen Effekt – ein weiterer Bruch des Selbstbestimmungsrechts der Völker (siehe S.37).

Am 12. März 1938 marschierten auf Weisung Adolf Hitlers deutsche Wehrmachtstruppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Österreich ein, ohne einen Schuss abzufeuern. In einer Ansprache am 15. März verkündete der deutsche Kanzler auf einer Massenkundgebung am Wiener Heldenplatz die Vereinigung.

Das «Gesetz über die Wiedervereinigung» nur wenige Wochen danach wurde durch eine Volksabstimmung bestätigt. Im Deutschen

Reich sprachen sich 99% der Bevölkerung für die Vereinigung der beiden Staaten aus. Auf die Frage: «Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?» gab es in Österreich 4.453.772 (= 99,73 %) Ja-Stimmen, 11.929 Nein-Stimmen und 5.776 ungültige Stimmzettel. [1] Rolf Steininger, Leiter des Institutes für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, schrieb zum Abstimmungsergebnis am 10. März 2018 auf dem Onlineportal der Wiener Zeitung:

«Dabei ist davon auszugehen, dass es Wahlfälschungen [...] nicht gab – sie waren unter den gegebenen Umständen auch nicht nötig.» [2] *(tk)*

Quellen:
1. Wiener Zeitung, 08.03.2008
2. wienerzeitung.at, «Die Stunde ist gekommen», 10.03.2018



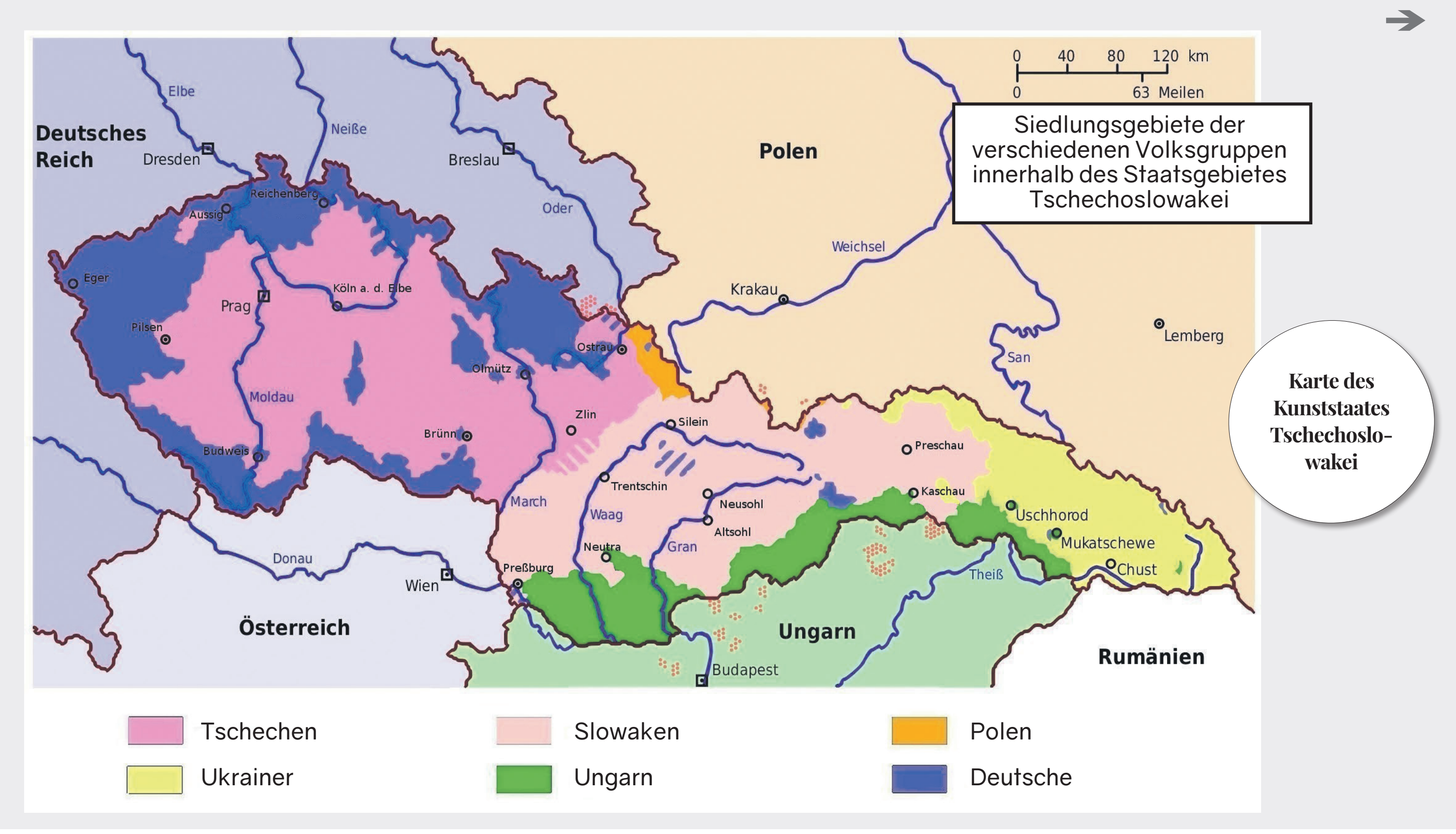
Adolf Hitler in Wien nach dem Anschluss Österreichs, März 1938

1. Oktober 1938:

Anschluss des Sudetenlandes

Das Sudetenland bezeichnet den Raum des deutschen Grenzgebirges zwischen Böhmen, Mähren und dem schlesischen Riesengebirge. Im Versailler Vertrag wurde das Selbstbestimmungsrecht der deutschsprachigen Bevölkerung im Sudetenland, die im Oktober 1918 eigentlich eigenständige Provinzen gegründet hatte, nicht berücksichtigt. Die Gebiete wurden gegen den Willen der drei Millionen Sudetendeutschen in den neuen, künstlich geschaffenen Staat Tschechslowakei integriert, in dem die Tschechen und Slowaken regierten. Auch die Sudetendeutschen wünschten sich eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich, doch der pro-kommunistische tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš erlaubte es nicht. In ca. 20 Jahren unter tschechoslowakischer Herrschaft war es immer wieder zu Verfolgungen

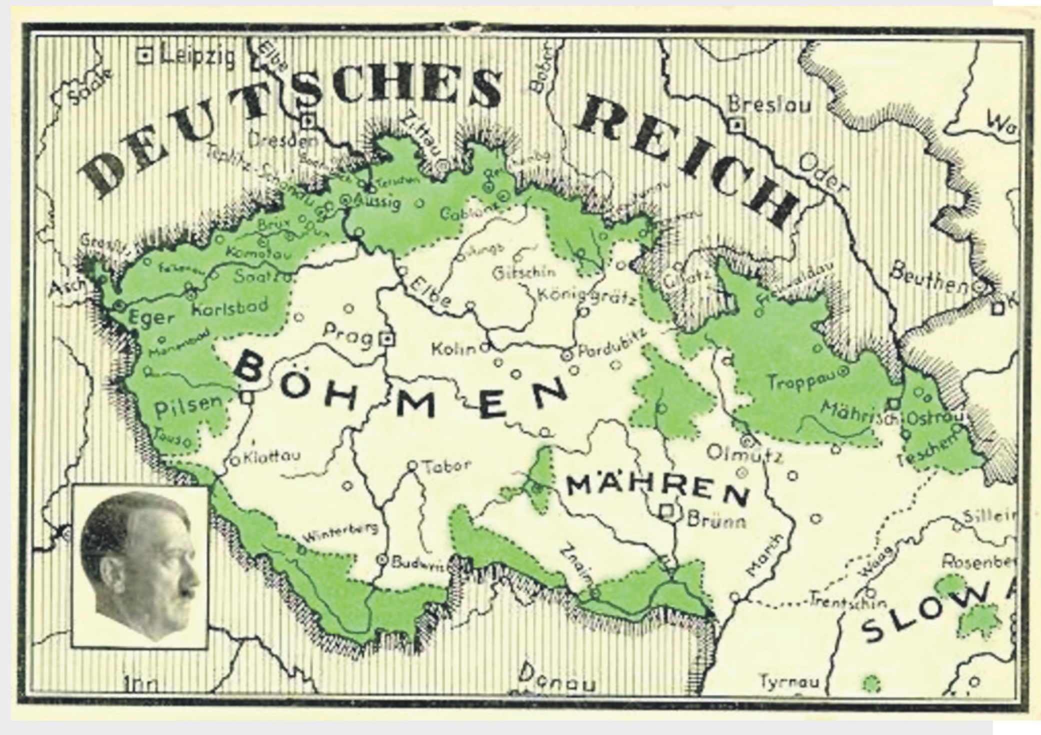
➔



Karte des Kunststaates Tschechoslowakei

➔ und Massakern an den Sudetendeutschen gekommen, z.B. als am 4. März 1919 tschechisches Militär auf deutsche Demonstranten schoss, die für Unabhängigkeit der Sudeten protestierten, und 54 von ihnen dabei starben (siehe S.41).

Ende September 1938 wurde eine Notfallkonferenz in München einberufen, an der Adolf Hitler, der britische Premierminister Neville Chamberlain, der französische Ministerpräsidenten Édouard Daladier und der italienischen Diktator Benito Mussolini teilnahmen. Im daraufhin geschlossenen Münchener Abkommen vom 29. September 1938 wurde der Wiederanschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich auf friedlichem Wege erreicht. Die Teilnehmer waren sich einig, dass das Sudetenland wieder zu Deutschland gehören sollte. Am 1. Oktober 1938 rückten deutsche Soldaten der 30. Infanterie-Division und der 2. Panzerdivision in das zuvor geräumte deutsche Sudetenland ein. Mit dem «Gesetz über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich» vom 21. November 1938 wurde das wieder eingegliederte Sudetenland nun auch rechtsgültig zum Bestandteil des Deutschen Reiches. Ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, wurden die Sudeten wieder ins Deutsche Reich integriert. Ähnlich wie in Österreich war die überwältigende Mehrheit für einen Anschluss. **Der britische Premier Chamberlain bejubelte das Münchener Abkommen als «Frieden für unsere Zeit» («Peace for our time»).** [1] *(tk)*



Postkarte zum Anschluss des Sudetengebietes 1938

Quellen: 1. en.wikipedia.org, Peace for our time

1918–1939: Polen pocht auf Expansion

Polen war trotz grosser Landgewinne am Ende des Ersten Weltkriegs unzufrieden mit der Neuordnung Osteuropas. Das neue Polen begann umgehend nach Kriegsende mit dem Aufbau eines starken Heeres und annektierte Grenzregionen der Nachbarländer. Damit waren die Konflikte für die nächsten 20 Jahre vorgezeichnet.

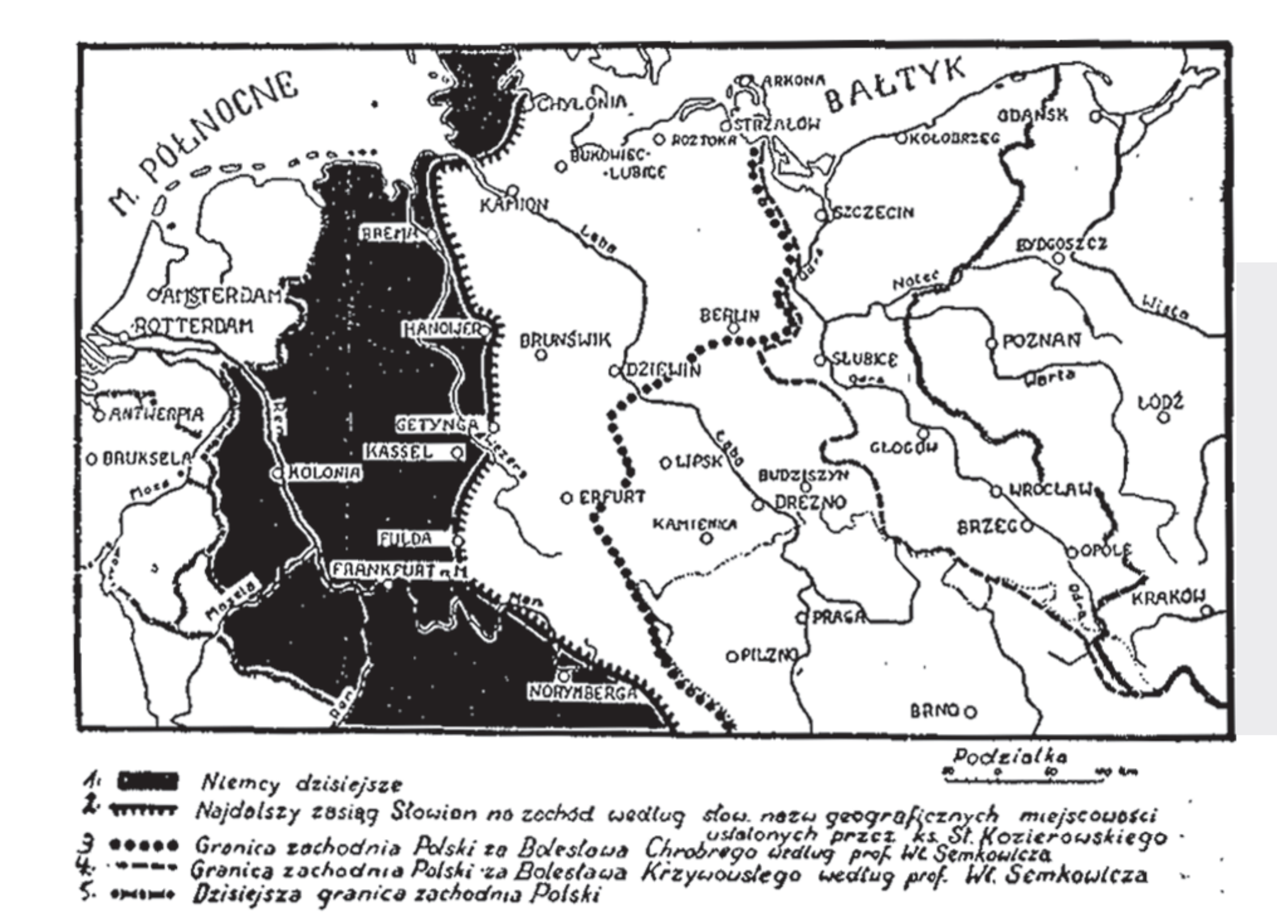
Auf Landkarten des Westmarkenvereins (Verein für die Expansion Polens nach Westen mit Zehntausenden Mitgliedern) wurden nach Polens Okkupation grosser Teile Deutschlands die Grenzen des angestrebten «Grosspolens» eingezeichnet, die bis kurz vor Berlin gingen.

> **«Die Deutschen sind ein sehr geduldiges Volk. Ich kann mir auch nicht einen Augenblick lang vorstellen, dass Grossbritannien zwanzig Jahre lang ruhig zugesehen hätte, wie drei und eine halbe Million Briten unter der Knute eines durch und durch verabscheuten Volkes lebten, das eine fremde Sprache spricht und eine völlig verschiedene nationale Weltanschauung hat. Soweit ich meine Landsleute kenne, wären sie nach wenigen Jahren gegen eine solche Vergewaltigung eingeschritten.»**
>
> *Lord Rothermere, britischer Zeitungsmagnat, am 06.05.1938 zur Lage der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei*
>
> Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, «Der Krieg, der viele Väter hatte», S.157

Warschaus Kriegswille ist vielfach belegt. Der polnische Marschall und Oberbefehlshaber der Armee Edward Rydz-Śmigły erklärte in einem Vortrag vor polnischen Offizieren im Sommer 1939: **«Polen will den Krieg mit Deutschland, und Deutschland wird ihn nicht vermeiden können, selbst wenn es das wollte.»** [1]

Der von 1937 bis 1939 in Danzig amtierende schweizerische Völkerbunds-Hochkommissar Carl Jacob Burckhardt schrieb am 5. Juli 1939 an den Generalsekretär des Völkerbunds, Joseph Avenol: «Bei den Polen setzt sich eine gefährliche Stimmung durch.» [2] Bei der grossen Warschauer Truppenparade am polnischen Nationalfeiertag 1939 wurden Truppen immer wieder mit Sprechchören aus den Zuschauerreihen wie «Auf nach Danzig!» oder «Vorwärts nach Berlin!» begrüsst und angefeuert.

Der deutschen Auslandsabwehr gelang es im Jahre 1933, Polens Angriffspläne gegen Deutschland mitsamt des polnischen Mobilmachungsplanes aufzudecken. Dem polnischen Staatschef Marschall Piłsudski



Eine 1939 von polnischen Imperialisten gezeichnete Karte über Polens Traum vom Grossreich, das bis an die Stadt Hannover grenzt. Die im besetzten Posen erschienene polnische Zeitung «Dziennik Poznanski" druckte am 26. Juni 1939 diese Karte ab, die polnische Gebietsansprüche gegen Deutschland belegen sollte.

gelang es jedoch nicht, Frankreich für die Teilnahme zu gewinnen und er wagte einen Angriff deshalb nicht. Erst nachdem Piłsudski seine Kriegspläne gegen Deutschland nicht verwirklichen konnte, gab es eine Annäherung an Deutschland, was insbesondere zum deutsch-polnischen Nichtangriffspakt im Jahr 1934 führte. 1936 versuchte Polen nochmals mit Frankreich einen Krieg gegen Deutschland vom Zaun zu brechen, doch Frankreich lehnte erneut ab. [3] ***(tk)***

Quellen:
1. Karl Seeger, 1912-1932: Generation ohne Beispiel, Verlag für Zeitgeschichte, Butzbach 1991, S.270
2. Carl Jacob Burckhardt, Meine Danziger Mission, Georg D. W. Callwey, München 1960, S.318
3. Pit Pietersen: Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte, S. 262

1938: Churchill will die deutsche Wirtschaft zerstören

Als der frühere deutsche Reichskanzler Heinrich Brüning dem englischen Aussenministerium einen Kompromissvorschlag unterbreitete, um die Gefahr eines Militärschlages zu bannen, wies Winston Churchill ihn schroff zurück und machte Brüning unmissverständlich klar, welche Interessen Grossbritannien verfolge: **«Was wir wollen, ist, dass die deutsche Wirtschaft vollkommen zusammengeschlagen wird.»** ***(tk)***

Quelle: de.wikiquote.org, Winston Churchill


THE SUNDAY CORRESPONDENT
No. 0001 SEPTEMBER 17th 1989 50p

«Wir sind 1939 nicht in den Krieg gezogen, um Deutschland vor Hitler [...] oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten.»

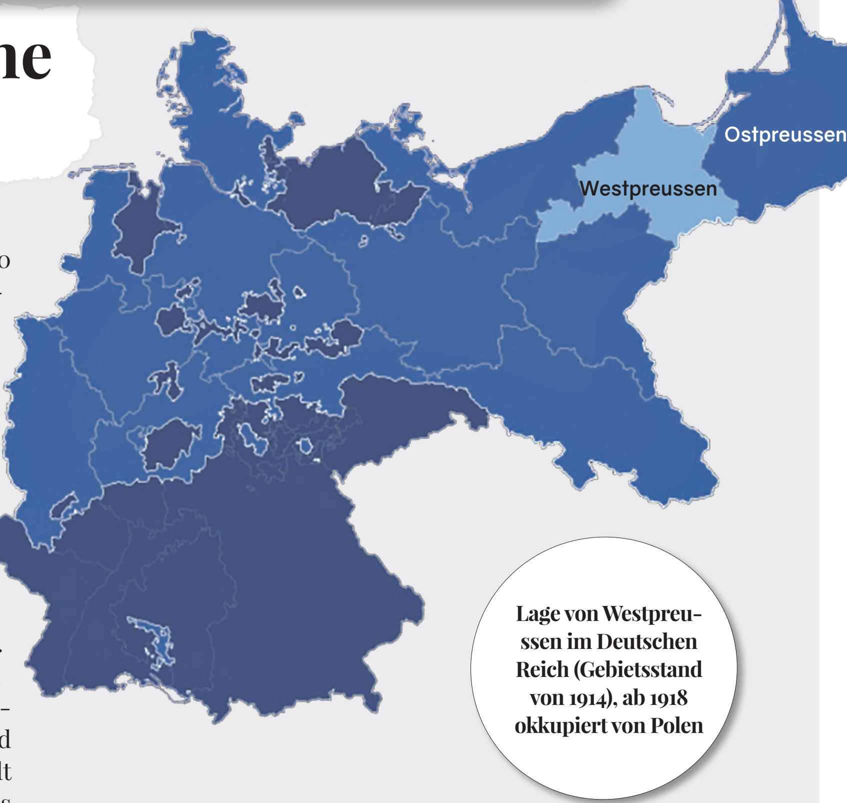
Die englische Sonntagszeitung Sunday Correspondent, London, 17. September 1989



Vermittlungsversuche des ehemaligen Reichskanzlers Heinrich Brüning wurden von Churchill zurückgewiesen.

24. Oktober 1938 bis 30. August 1939:

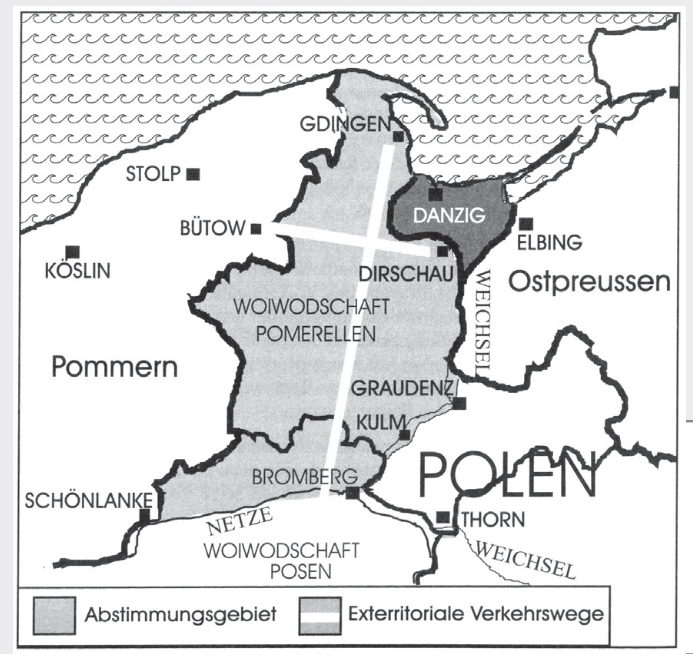
Verhandlungsversuche mit Polen



Lage von Westpreussen im Deutschen Reich (Gebietsstand von 1914), ab 1918 okkupiert von Polen

Das neu entstandene Polen okkupierte nun seit fast 20 Jahren im Zuge der Bestimmungen des Versailler Vertrags die deutschen Provinzen Westpreussen, Posen und Ost-Oberschlesien. Der Polnische Korridor oder auch Weichselkorridor war ein 30 bis 90 km breiter Landstreifen, der zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg Ostpreussen (über zwei Millionen Einwohner) vom Kernland des Deutschen Reiches abtrennte. Er bestand aus einem grossen Teil der ehemaligen Provinz Westpreussen und Teilen der ebenfalls abgetretenen Provinz Posen.

Am 24. Oktober 1938 waren dem polnischen Botschafter in Berlin Vorschläge zur Bereinigung aller bestehenden Reibungen zwischen Deutschland und Polen dargelegt worden. Danach sollte die «Freie Stadt» Danzig aus der polnischen Zollunion entlassen werden, in die sie am 01. April 1922 eingebunden worden war. Und weiter sollte die 1920 dem Land Westpreussen vorenthaltene Volksabstimmung nachgeholt werden – zumindest in dem Teil Westpreussens nördlich des Flusses Netze. Sollte diese zugunsten Polens ausfallen, sei ein Damm für Eisenbahn und Autobahn durch den Korridor zu errichten, der Ostpreussen mit dem Reich verbinde. Sollte sie zugunsten Deutschlands ausfallen, müsse ein gleicher Damm von der polnisch okkupierten Provinz Posen (über zwei Millionen Einwohner) nach dem Hafen Gdingen – der in jedem Fall bei Polen verbleiben sollte – gebaut werden. Die ehemals deutsche Provinz Posen sollte im Zuge dessen endgültig an Polen fallen. Der Autor Gerd Schultze-Rhonhof schreibt: **«Die deutsche Reichsregierung nimmt sechsmal vergeblich Anlauf zu Verhandlungen. Die Serie der Gespräche beginnt am 24. Oktober 1938 und setzt sich mit immer neuen Versuchen am 19. November, am 5. Januar 1939, am 25. und 26. Januar, am 21. März und am 28. April fort, bis am 30. August 1939 die letzte Offerte an Polen geht.»** (1)



Karte 34: Die deutschen Vorschläge vom 30. August 1939

Lösungsversuche für das Danzig-Problem

Die «Freie Stadt» Danzig war zu 95% deutsch. Durch den Versailler Vertrag war sie unter grober Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker (siehe S.37) vom deutschen Hauptland abgetrennt und zu einer «Freien Stadt» mit polnischer Zollhoheit und polnischen Sonderrechten gemacht worden. So wie die Sudetendeutschen (siehe S.55 f.) und die Deutschen im polnischen Korridor waren auch die Deutschen in Danzig eine verfolgte und diskriminierte Minderheit, die unter polnischen Übergriffen und Verhaftungen zu leiden hatte. Ihre Unzufriedenheit wuchs stetig. Anstatt den Konflikt zwischen Polen und Deutschen eskalieren zu lassen, schlug Hitler eine Volksabstimmung vor, in der die Bevölkerung Danzigs selbst entscheiden hätte können, ob sie zu Polen oder Deutschland gehören will. (2) Dieses Angebot wurde von Polen, wie auch alle vorherigen Vorschläge, abgelehnt. Jedes Selbstbestimmungsrecht der deutschen Völker im neuen Polen blieb unberücksichtigt. In seinem Werk «1939: Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg» gibt der Autor Gerd Schultze-Rhonhof Polen mit der Ablehnung der deutschen Verhandlungsangebote eine Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. ***(tk)***

Quelle:
1. Gerd Schultze-Rhonhof: Befreiung, Niederlage oder was?, Preussische Allgemeine Zeitung, 16. April 2005
2. Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen von 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Würzburg 1962/63. S.923 ff.

Hitler schlug sowohl für Danzig als auch für den polnisch besetzten Korridor eine Volksabstimmung vor. Sollte das Korridor-Gebiet sich für eine Zugehörigkeit zu Polen entscheiden, dann sollte eine exterritoriale deutsche Strasse von Bütow nach Dirschau entstehen, um Ostpreussen und je nachdem Danzig mit dem Deutschen Reich zu verbinden. Sollte es sich für Deutschland entscheiden, dann sollte Polen eine exterritoriale Strasse von Posen zum weiterhin polnisch bleibenden Ostseehafen Gdingen bekommen.

31. März 1939: Britisch-französische Garantieerklärung an Polen

Der Strick um Deutschlands Hals zog sich allmählich wieder zu. Als britisch-französische Garantieerklärung wird die Erklärung der Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs vom 31. März 1939 bezeichnet, deren Inhalt die Versicherung des Beistandes in jeglicher Form war, sollte sich eine Situation ergeben, in der Polen zur militärischen «Verteidigung» seiner territorialen Unversehrtheit gezwungen wäre. Am 25. August unterschrieben Polen und Grossbritannien zusätzlich einen militärischen Beistandspakt. Jetzt fehlte nur noch der Verteidigungsfall für Polen, um ganz Europa erneut mit einem Krieg zu überziehen. Der britische Botschafter in Berlin Nevile Henderson argwöhnte, die Polen würden «die Dinge auf die Spitze treiben». Mit Hilfe der britischen Garantieerklärung wollten sie, so berichtete der Botschafter am 8. August 1939 nach London, über Deutschland einen ungerechten Vorteil erlangen. [1]

Die britisch-französische Garantie-Erklärung an Polen wirkte einer gerechten und friedlichen Lösung des deutsch-polnischen Konflikts entgegen. Sofort verstärkte sich in Polen die Hetze gegen Deutschland. Polnische Zeitungen forderten, Danzig und ganz Ostpreussen zu besetzen und die Westgrenze bis zur Oder vorzuschieben. In Versammlungen wurde gesagt, dass nicht die Oder, sondern die Elbe Polens Grenze sei. Berlin sei keine deutsche Stadt, sondern eine alte polnische Ansiedlung. Plakate erschienen an den Hauswänden mit dem Aufruf «Auf nach Berlin!». [2]

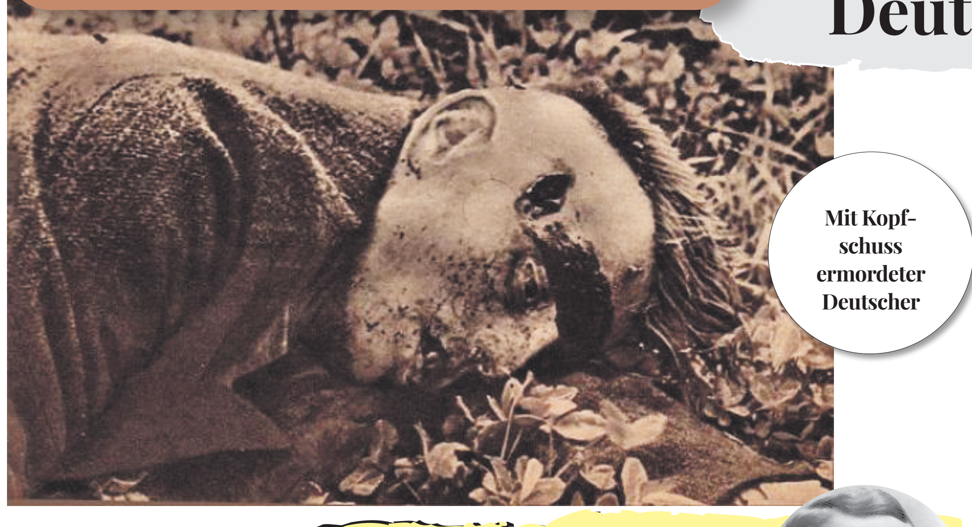
Als der polnische Kriegsminister General Tadeusz Kasprzycki im Mai 1939 in Frankreich weilte, um mit dem französischen General Maurice Gamelin zu konferieren, war auch der französische Aussenminister Georges Bonnet anwesend. Er dokumentierte in seinen Erinnerungen an diese Zeit eine Aussage von Kasprzycki, den Zustand der Befestigungen an der deutsch-polnischen Grenze betreffend: **«Wir haben keine [Befestigungen], denn wir gedenken, einen Bewegungskrieg zu führen und gleich zu Beginn der Operationen in Deutschland einzufallen.»** [3] ***(tk)***



Polnische Streitkräfte 1939

Quellen:
1. spiegel.de, «Herr Hitler will den Frieden retten», 02.09.1964
2. Zentner, Kurt: «Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges», Süd-west-Verlag, München, 1964, S.64.
3. Georges Bonnet, «Vor der Katastrophe», Köln, 1951, S.220

Mai bis August 1939: Tausende ermordete Deutsche in Polen



Mit Kopfschuss ermordeter Deutscher

In den Jahren zwischen 1918 und 1939 wurden nach Schätzungen vieler Historiker Zehntausende deutsche Zivilisten von Polen ermordet, über eine Million mussten aus ihrer Heimat fliehen. Zwischen Mai und August 1939 rollte eine schwere Terrorwelle gegen die deutsche Minderheit im polnisch besetzten deutschen Gebiet. Allein in dieser kurzen Zeit wurden tausende Deutsche ermordet, die deutsche Minderheit wandte sich wiederholt sowohl an die deutschen Konsulate als auch direkt an den polnischen Staatspräsidenten und an den Völkerbund – vergeblich. Angesichts der gewaltsamen Übergriffe setzte im Juli 1939 eine Flüchtlingswelle von Deutschen aus Polen nach Deutschland und in den Freistaat Danzig ein, die sich von Tag zu Tag ausweitete. Sollten diese Verfolgungen Hitler veranlassen, um gegen die Alliierten loszuschlagen? ***(tk)***

Quelle:
Pit Pietersen, Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte



Am 20. August 1939 sagte der oberschlesische Politiker Michał Grażyński in einer öffentlichen Versammlung:

«Schlagt die Deutschen nieder, wo ihr sie trefft!»

Quelle: jungefreiheit.de, «Schlagt die Deutschen nieder, wo ihr sie trefft!», 22.09.2006



«Polen will den Krieg mit Deutschland, und Deutschland wird ihn nicht vermeiden können, selbst wenn es das wollte.»

Der polnische Armee-Oberbefehlshaber Rydz-Śmigły in einem Vortrag vor polnischen Offizieren im Sommer 1939



Englische Karikatur verspottet den Deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt. Für die deutsche Regierung war der Pakt notwendig, um einen Zwei-Fronten-Krieg zu vermeiden. Allerdings wurde die Sowjetunion von Hitler niemals so massiv aufgerüstet und unterstützt wie von den Alliierten (siehe S.76 f.). Waren in Wahrheit nicht viel eher Roosevelt und Stalin das Liebespaar? Es war nicht Hitler, sondern Roosevelt, der Stalin übermässig aufrüstete und den Sowjets so die Eroberung von ganz Osteuropa ermöglichte. (siehe S.81 f.)

19. August 1939: Stalin will, dass Hitler Polen angreift, um ihm später in den Rücken zu fallen



Handschlag zwischen Stalin und Reichsaussenminister Joachim von Ribbentrop nach der Unterzeichnung des Deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts; Moskau, 24. August 1939

Durch eine ans Licht der Öffentlichkeit gekommene Rede Stalins vor Mitgliedern des Politbüros und der Komintern wurde deutlich, dass Stalin Krieg gegen das Deutsche Reich plante, obwohl er wenige Tage später einen Nichtangriffspakt mit ihm unterschrieb. «Die Frage Krieg oder Frieden tritt für uns in eine kritische Phase», heisst es in dem Dokument. In der Rede werden mögliche Strategien erörtert, welche die Sowjetunion verfolgen könnte:

«Wenn wir einen Beistandspakt mit Frankreich und Grossbritannien abschliessen, wird Deutschland von Polen ablassen und einen Modus vivendi mit den Westmächten suchen. Der Krieg würde vermieden, aber im weiteren Verlauf könnten die Ereignisse einen für die Sowjetunion gefährlichen Charakter annehmen.»

Nehme die Sowjetunion hingegen den Vorschlag Deutschlands an und schliesse mit den Deutschen einen Nichtangriffspakt, dann würden diese schliesslich Polen angreifen. Eine Einmischung Frankreichs und Englands werde daraufhin unvermeidlich. Wörtlich heisst es:

«Stalin beschloss am 19.August 1939 den Krieg zu beginnen und das ging von oben Schritt für Schritt nach unten und sollte am 6.Juli 1941 mit unserem Überfall auf Deutschland enden.»

Viktor Suworow, GRU-Überläufer, 1999

Quelle: Der letzte Mythos – Wer entfesselte den 2.Weltkrieg?, Filmdokumentation



«Die UdSSR wird sich in geballter Masse in Richtung der Grenzen Deutschlands zu einem Zeitpunkt bewegen, wenn das Dritte Reich in einen Kampf um die Neuordnung der Welt verwickelt ist.»

Leo Trotzki, kommunistischer Revolutionär im August 1939

Quelle: Viktor Suworow, Der Eisbrecher, S.28 f.

«Westeuropa wird ernsthafte Unruhen und Unordnungen erleben. Unter diesen Umständen haben wir grosse Chancen, dem Konflikt fernzubleiben, und wir können auf einen günstigen Moment unseres Eintritts in den Krieg hoffen.»

«Unsere Aufgabe besteht darin, dass Deutschland so lange wie möglich Krieg führen kann. In Erwartung ihrer Stunde wird die UdSSR dem heutigen Deutschland Hilfe leisten, indem sie es mit Rohstoffen und Lebensmitteln versorgt. Man muss alles dafür tun, damit dieser Krieg solange wie möglich dauert mit dem Ziel der Erschöpfung beider Seiten. Gerade aus diesem Grund müssen wir mit dem Abschluss des Pakts, der von Deutschland vorgeschlagen wurde, einverstanden sein und daran arbeiten, dass dieser Krieg, einmal erklärt, die maximale Zeit andauert.» [1]

Der spätere KPdSU-Generalsekretär Nikita Chruschtschow, der zur damaligen Zeit bereits Mitglied in Stalins Politbüro war, berichtete in seinen Memoiren wie Stalin nach der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit Deutschland am 24. August triumphierte: «Ich habe Hitler hinters Licht geführt!» [2] ***(tk/tm)***

Quellen:
Heinz-Dietrich Löwe: Stalin, der entfesselte Revolutionär, Bd. 2, Muster-Schmidt Verlag, 2002, S.304
1. Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag S.89
2. Nikita Chruschtschow, Erinnerungen Band 2, S.69

27. August 1939: Verhandlungsangebot aus Deutschland



Der französische Ministerpräsident Édouard Daladier ging nicht auf Hitlers Angebote ein.

In einem Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten Édouard Daladier betonte Hitler, dass das Deutsche Reich keine kriegerischen Absichten gegenüber Frankreich verfolge und wies wiederholt auf die Verbrechen der Polen an Deutschen hin, die nunmehr nach jahrelangen, vergeblichen Bemühungen beendet werden müssten. Dabei stellte er die Frage, wie wohl Frankreich reagiert hätte, wenn ihm dasselbe widerfahren wäre wie Deutschland:

«Darf ich mir nun die Frage erlauben, Herr Daladier, wie würden Sie als Franzose handeln, wenn durch irgendeinen unglücklichen Ausgang eines tapferen Kampfes eine Ihrer Provinzen durch einen von einer fremden Macht besetzten Korridor abgetrennt würde, eine grosse Stadt - sagen wir Marseille - verhindert würde, sich zu Frankreich zu bekennen und die in diesem Gebiete lebenden Franzosen nun verfolgt, geschlagen, misshandelt, ja bestialisch ermordet würden? Sie sind Franzose, Herr Daladier, und ich weiss daher, wie Sie handeln würden.» [1]

Zudem verlangte Hitler eine Beendigung der «untragbarsten Bestimmungen» des Versailler Vertrags. Diese Forderung war auch von nahezu allen seinen Vorgängern gestellt worden. Schon der nationalliberale Reichskanzler Gustav Stresemann, der 1926 den Friedensnobelpreis erhalten hatte, hatte auf die Zurückgewinnung Danzigs und des polnischen Korridors gedrängt. ***(tk)***

Quelle:
1. Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen von 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Würzburg 1962/63. S.1329

"All the News That's Fit to Print."

The New York Times.

LATE CITY EDITION

VOL. LXXXVIII...No. 29,801. NEW YORK, MONDAY, AUGUST 28, 1939. THREE CENTS

HITLER TELLS PARIS HE MUST GET DANZIG AND CORRIDOR; BERLIN THINKS DOOR IS LEFT OPEN TO PEACEFUL SOLUTION; BRITISH ANSWER TODAY TO INSIST ON RIGHTS OF POLAND

FAIR SETS RECORD AS PAID ADMISSIONS NET 306,480 IN DAY — Perfect Weather and Limited Bargain Rate Bring Out Biggest Crowd So Far — BEST WEEKS SEEN AHEAD — Throngs Exceed the Previous Mark for Paying Guests by More Than 46,000

The Developments in Europe

LONDON IS DECIDED — Cabinet Rules Out Any Retreat—It Sees Hope in Playing for Time — TRUCE SUGGESTION LIKELY — Note to Hitler Is Expected to Propose a Six-Month Period to Precede Negotiations

PARIS AWAITS BLOW — Declares Hitler Rejects a Humane Settlement of Dispute With Poles — DENIES MEDIATION PLAN — France Now Watches Action of Britain—Evacuation of Paris Held Urgent

Hitler Note and Paris Communique — Chancellor's Letter — The French Statement

FUEHRER INSISTENT — Tells Daladier in Letter Danzig and Corridor Must Return to Reich — POLISH STAND IS ASSAILED — Hitler Pleads With France to Keep Out of East, Stressing Friendship for Nation

Die New York Times bestätigte auf ihrer Titelseite am 28.08.1939, dass Hitler Frankreich Angebote für «friedliche Lösungen» gemacht hatte.

«Es gibt nur eine Sünde, die gegen die ganze Menschheit mit allen ihren Geschlechtern begangen werden kann, und dies ist die Verfälschung der Geschichte.»

Friedrich Hebbel, deutscher Lyriker und Dramatiker

Quote: Friedrich Hebbel, Richard Maria Werner (Hg.): Tagebuchblätter von Friedrich Hebbel, B. Behrs, 1908, S. 36

Ende August 1939: Vermittlungsversuche von Dahlerus

Der schwedische Grossindustrielle Birger Dahlerus verfügte über ausgezeichnete Kontakte zu massgeblichen Engländern und führenden Männern des Dritten Reiches (u. a. frühe Bekanntschaft mit Hermann Göring). Mit Billigung Hitlers schaltete Göring im August 1939 Dahlerus ein, um eine Übereinkunft mit London zustandezubringen. Der Schwede traf am 27. August mit Hitler zusammen und richtete daraufhin Premier Chamberlain und Aussenminister Lord Halifax seine Botschaften aus. In der ganz heissen Phase am Vorabend des Kriegsausbruchs versuchte er noch in Telefongesprächen, das Unheil abzuwenden. Am 31. August suchte er um 11.00 Uhr vormittags in Begleitung des britischen Delegationsrates George Ogilvie-Forbes den polnischen Botschafter Józef Lipski auf, um das deutsche Angebot in der Danzig-Frage zu erläutern.



In Dahlerus' Memoiren erfahren wir, wie er versuchte, zwischen Deutschland, Grossbritannien und Polen zu vermitteln.

Dahlerus schrieb über diese Zusammenkunft in seinen Memoiren «Der letzte Versuch» (1948) auf Seite 110:

«Bereits bei der Ankunft spürte man sehr deutlich den Ernst der Lage. In der Halle standen Kisten aufgereiht, und überall war das Personal damit beschäftigt, die Abreise vorzubereiten. Lipski empfing uns in seinem Arbeitszimmer, aus dem bereits ein Teil der Ausstattung entfernt war[...] Forbes bat mich hierauf, die deutsche Note an Polen vorzulesen, was ich tat. Aber Lipski erklärte bald, dass er den Inhalt nicht verstehen könne. Forbes notierte hierauf eigenhändig die Hauptpunkte und übergab die Aufzeichnungen Lipski, der das Papier mit zitternden Händen nahm und eine Weile betrachtete – dann aber erklärte, dass er nicht deuten könne, was dort stehe. Ich erbot mich hierauf, die Note sofort seiner Sekretärin zu diktieren [...] Während ich der Sekretärin diktierte, hatte Lipski Forbes mitgeteilt, dass er in keiner Weise Anlass habe, sich für Noten oder Angebote von deutscher Seite zu interessieren.»

In den ersten Tagen nach Kriegsausbruch setzte Dahlerus seine Bemühungen fort, stiess aber in London mit dem Angebot, Göring würde sofort nach England zu Verhandlungen kommen, bei der britischen Führung auf Ablehnung. Der Vermittler scheiterte an Polens und Englands Kriegsambitionen. ***(tk)***

01.September 1939: Beginn des Zweiten Weltkriegs – Churchill will die «Vernichtung Deutschlands»



Hitlers Rede im Reichstag am 01. September 1939 mit dem berühmten Ausspruch «Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen».

> **«Dies ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.»**
> *Winston Churchill*

Wie im Ersten Weltkrieg war Deutschlands «Überfall auf Polen» wieder eine gegnerische Mobilmachung vorhergegangen, was nach Genfer Konvention einer Kriegserklärung gleichkam. Die Generalmobilmachung in Polen erfolgte bereits am 24. August 1939, wurde aber erst am 29. August 1939 öffentlich zugestellt.[1] Dazu kamen, wie bereits erläutert, die hohe Anzahl schon erfolgter Vertragsbrüche der Alliierten (siehe u.a. S.52 f.), deren fehlende Verhandlungsbereitschaft (siehe u.a. S.61), die Grossmachtambitionen Polens (siehe S.56 f.) und zuvorderst die dramatische Ausweitung der Vertreibung/Ermordung der Deutschen in Polen (siehe S.44). All diese Vorkommnisse gilt es zu berücksichtigen, um ein neutrales Urteil über den Kriegsbeginn fällen zu können.

Am 03. September folgten England und Frankreich ihrer Bündnispflicht und erklärten Deutschland den Krieg. Der britische Aussenminister Lord Halifax sagte zufrieden: **«Jetzt haben wir Hitler zum Krieg gezwungen, so dass er nicht mehr**

«[Wer die ersten Schüsse abgegeben hat] ist ganz belanglos. Entscheidend ist, was den ersten Schüssen vorausgegangen ist.»

Asher ben Nathan, israelischer Botschafter in Bonn, 1967 nach Beginn des «Sechs-Tage-Krieges» in der Fernsehsendung «Die Woche in Bonn»

Quelle: Gerd Schultze-Rhonhof, Der Krieg, der viele Väter hatte, S.14

«Was wir im deutschen Widerstand während des Krieges nicht wirklich begreifen wollten, haben wir nachträglich vollends gelernt: Dass der Krieg schliesslich nicht gegen Hitler, sondern gegen Deutschland geführt wurde.»

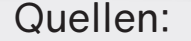
Eugen Gerstenmaier, deutscher evangelischer Theologe und Politiker (CDU)

Als Mitglied des Kreisauer Kreises war er in der Zeit des Nationalsozialismus in Pläne zum Attentat auf Adolf Hitler eingeweiht und wurde am 20. Juli 1944 verhaftet.

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. März 1975

auf friedlichem Wege ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen aufheben kann.» [2]

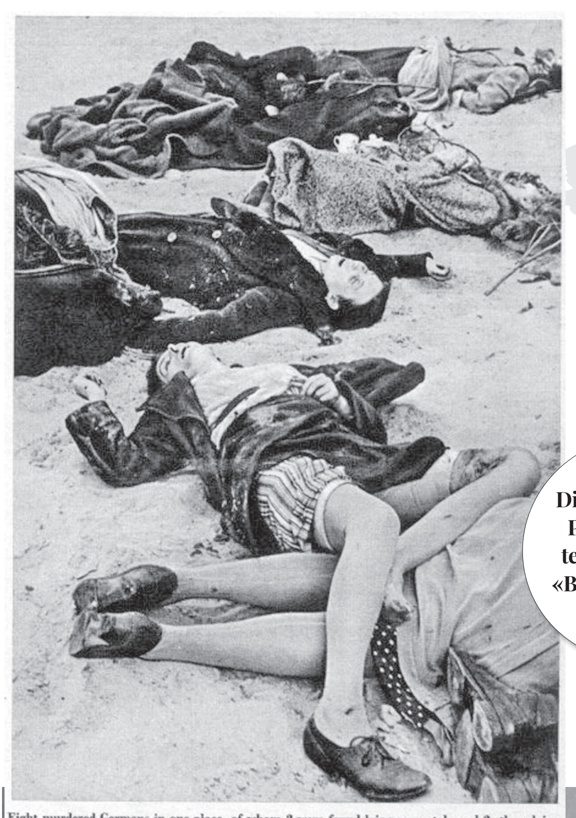
Winston Churchill wurde am 03. September 1939, dem Tag der Kriegserklärung, noch deutlicher: **«Dies ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.»** [3] ***(tk)***



Quellen:
1. Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, Berlin 1939; Alfred Schickel: Deutsche und Polen, Bergisch Gladbach 1984; Gotthold Rhode: Geschichte Polens, Darmstadt 1980; Hartmut Boockmann: Ostpreussen und Westpreussen, Berlin 1992, zitiert in: Michael Grandt: Erika Steinbach hat recht!, Kopp Online, 10. September 2010
2. Nation Europa, Jahrg. 1954, Heft 1, S.46
3. zeit.de, Der 20. Juli 1944: Ein vergessener Tag

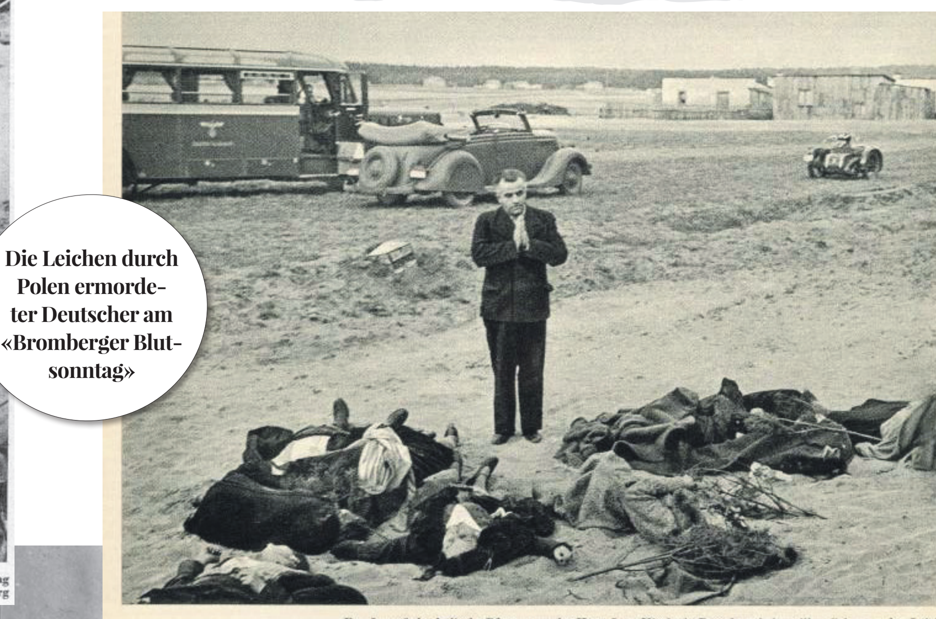
03. September 1939:

Bromberger Blutsonntag



Eight murdered Germans in one place, of whom 2 were found lying separately and 2 others lying apart, in Glinke, near Bromberg

Die Leichen durch Polen ermordeter Deutscher am «Bromberger Blutsonntag»



Der deutsch-katholische Pfarrer von der Herz-Jesu-Kirche in Bromberg beim stillen Gebet vor den Leichen ermordeter Bromberger Volksdeutschen

Der «Bromberger Blutsonntag» war ein am 3. September 1939 von Polen gegen Deutsche verübtes Pogrom. Bei diesem Massaker wurde eine grosse Anzahl Deutscher in der seit 1918 im polnischen Korridor gelegenen deutschen Stadt Bromberg durch Polen massakriert. Die polnischen Soldaten und Zivilisten, die über die Deutschen herfielen, gingen dabei äusserst grausam vor, verstümmelten die Opfer – darunter auch Kinder, Alte und Frauen – oft bis zur Unkenntlichkeit.

Insgesamt bewegen sich die Angaben über die Zahl der deutschen Opfer in der Literatur meist zwischen 700 und 1.200 Menschen. Der polnische Historiker Janusz Piekałkiewicz spricht dagegen von 5000 bis 6000 Ermordeten. Verbrechen wie diese hatten bereits über 50.000 Deutschen das Leben gekostet (siehe S.44). ***(tk)***



03. September 1939:

Round-Table-Mann Churchill wird wieder Marineminister

Kurz nach dem Ausbruch des Kriegs wurde Winston Churchill wieder in der britischen Regierung installiert. Sein Gehalt von 5,000 Pfund reichte wohl kaum aus, um seinen dekadenten Lebensstil zu ermöglichen. Zudem war er nach dem Börsencrash 1929 hochverschuldet. [1] Schwer anzunehmen, dass er sich weiterhin von der geheimen Round-Table-Elite (siehe S.9 ff.) in Grossbritannien finanzieren liess. ***(tk)***

Quelle: 1. baremuenze.ch, Wie Churchill ein Vermögen machte – und verlor, 03.04.2018

07. September 1939:

Stalin erfreut über Ausbruch des Krieges



Nach dem Kriegsbeginn machte Georgi Dimitroff, der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale, folgende Notizen über Stalins Einschätzung der Lage. Stalin meinte: «Der Krieg wird zwischen zwei Gruppen von kapitalistischen Staaten geführt (arme und reiche im Hinblick auf Kolonien, Rohstoffe usw.) um die Neuaufteilung der Welt, um die Weltherrschaft! […] Wir haben nichts dagegen, dass sie kräftig aufeinander einschlagen und sich schwächen. […] Nicht schlecht, wenn Deutschland die Lage der reichsten kapitalistischen Länder (vor allem England) ins Wanken brächte. […] Hitler selbst zerrüttet und untergräbt, ohne es zu verstehen und zu wollen, das kapitalistische System […]». [1]

Stalin wollte also in Ruhe abwarten, bis die westeuropäischen Staaten sich zerfleischt hatten, um dann Europa in kommunistisches Rot zu tauchen. ***(tk)***

Quelle: 1. Georgi Dimitroff, Tagebücher 1933–1943, Berlin 2000, S. 273



The New York Times.

LATE CITY EDITION

POLES HOLD GERMANS IN BATTLE FOR WARSAW; FRENCH INVADE REICH; BRITISH LAND IN FRANCE; ROOSEVELT PLANS EARLY CONGRESS SESSION

Die New York Times vom 07.09.1939 berichtet von einer Invasion Frankreichs ins Deutsche Reich.

07. September 1939:

Französische Truppen überfallen Deutschland zuerst

Um den Verpflichtungen des französisch-polnischen Beistandspakts vom Mai 1939 Genüge zu tun, befahl der französische Generalstab die «Opération Sarre». Französische Truppen überschritten am 07. September die deutsche Grenze. Truppen der Wehrmacht leisteten befehlsgemäss keinen Widerstand (Deutschland wollte einen Zweifrontenkrieg vermeiden). Am 12. September standen die französischen Truppen bis zu acht Kilometern auf deutschem Gebiet. ***(tk)***

Quelle: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Band 2. Stuttgart 1979



Exhumierte polnische Opfer sowjetischer Gewalt in Katyn (April 1943)

17. September 1939:

Sowjetischer Überfall auf Ostpolen wird von Frankreich und Grossbritannien ignoriert

Die sowjetische Besetzung Ostpolens begann mit dem Einmarsch der Roten Armee am 17. September 1939. Grossbritannien und Frankreich hatten für den Fall eines Angriffs einer europäischen Macht eine Garantie für die Unabhängigkeit Polens abgegeben. In einem geheimen Zusatzprotokoll war diese Garantie allerdings auf den Angriff des Deutschen Reiches beschränkt worden, sodass die sowjetische Besetzung keine Reaktion der Garantiemächte auslöste – sogar als Polen Frankreich und Grossbritannien um Hilfe bat. [1] Das zeigte, dass es den Alliierten anscheinend nicht um Polen ging, sondern darum, einen erneuten Krieg gegen Deutschland zu führen. Polen musste allein mit der brutalen Besetzung durch die Sowjets fertigwerden, die Zehntausende Polen ermorden liessen, u.a. im weltbekannten Massaker von Katyn im April 1940 mit mindestens 20.000 Toten. ***(tk)***

Quelle: 1. de.wikipedia.org, Sowjetische Besetzung Ostpolens



Polnische Kriegsgefangene der Roten Armee (September 1939)

06. Oktober 1939:

Ein weiterer Verhandlungsversuch Deutschlands

Nachdem der Polen-Feldzug beendet war, richtete Hitler in einer Reichstagsrede seine Worte an die Staaten, welche Deutschland den Krieg erklärt hatten. Im Verhältnis zu Frankreich forderte Hitler die Rückgabe des deutschen Saargebiets, das nach dem Ersten Weltkrieg von Frankreich annektiert wurde. Ansonsten gäbe es keinerlei Forderungen an Frankreich. Das deutsche Reichsland Elsass-Lothringen akzeptierte er als Folge des sogenannten Versailler Vertrages als nun französisch, «um einen Krieg zu vermeiden!». Die alte Erzfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland solle «nun für immer begraben werden, um in der gemeinsamen Geschichte weiterzugehen.» Auch Grossbritannien bot er eine Beendigung des Krieges an.

Diese Angebote wurden ignoriert und die Alliierten begannen mehr als 2 Millionen Soldaten in Nordfrankreich zu mobilisieren. ***(tk)***

Quelle: reichstagsprotokolle.de, Reichstagsprotokolle 1939/42,1

30. November 1939:

Frankreich und Grossbritannien tolerieren die Sowjetinvasion Finnlands



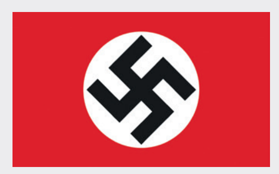
Finnische Soldaten verteidigen ihre Heimat gegen die Sowjets.

Die Rote Armee griff am 30. November 1939 das Nachbarland Finnland an. Nur zwei Monate nach Stalins Angriff auf Polen, brach er einen weiteren Nicht-Angriffspakt, nämlich den Sowjetisch-finnischen-Nichtangriffspakt aus dem Jahr 1932. Trotz seiner offenen Vertragsbrüche hielt sich die «internationale Gemeinschaft» mit verbalen Verurteilungen gegen Stalin zurück. Stalin wurden nur kleine, eher symbolische wirtschaftliche Strafen auferlegt, die seine Politik kaum berührten. Weder ein grossflächiger Boykott noch eine Kriegserklärung gegen Stalin wurde verkündet, obwohl er ein internationales Abkommen nach dem anderen brach. ***(tk)***

1940: Ära des «Vansittartismus» in Grossbritannien?











Robert Gilbert Vansittart war bis 1937 oberster Beamter im Aussenministerium. Als Gegner der britischen Appeasement-Politik geriet er in Konflikt mit Premier Arthur Neville Chamberlain und wurde auf den Posten eines Beraters abgeschoben. Mit dem Machtantritt Winstons Churchills wuchs sein Einfluss jedoch wieder. Er wurde zum wichtigsten diplomatischen Berater des Aussenministeriums.

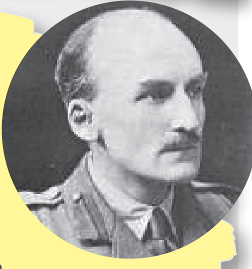
Im Spätherbst 1940 veröffentlichte er in BBC-Radiosendungen, von ihm selbst verlesen, und von Januar bis März 1941 in Broschüren-Form mit einer Auflage von über 1 Million Stück verteilt, antideutsche Pamphlete, die den Begriff des «Vansittartismus» begründeten. Vansittart vertrat in Rundfunkreden und Büchern die These, es dürfe kein Unterschied gemacht werden zwischen Deutschland und dem Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus, da der kriegerische Charakter dieser Nation seit Karl dem Grossen gleichgeblieben sei. Für den Neuzeithistoriker Hans Rothfels bedeutete «Vansittartismus» die These, «dass es keine ‚guten Deutschen' gäbe, mit Ausnahme der Toten […], und dass Bestialität die spezifische Eigenschaft eines so verderbten Volkes sei». [1] Laut Vansittart war der «aggressive deutsche Charakter» nicht naturgegeben, sondern die Folge einer falschen Erziehung. Deshalb gehörte die Umerziehung der Deutschen zu seinen Hauptforderungen. Der spätere Bundeskanzler der BRD, Willy Brandt, war ein Gegner des Vansittartismus. In dieser pauschalierenden Betrachtung sah er ein Denken, das «der Hitlerschen Rassenlehre sehr nahe verwandt» sei. [2] ***(tk)***

1. Jörg Später: Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902-1945. Wallstein-Verlag, 2003
2. Willy Brandt: Verbrecher und andere Deutsche. Dietz, Bonn 2007, S. 45 ff.

«Der Deutsche […] war immer der Barbar, der Bewunderer des Krieges, der Feind – heimlich oder offen – der Menschenfreundlichkeit, des Liberalismus und der christlichen Zivilisation; und das Hitler-Regime ist kein zufälliges Phänomen, sondern die logische Konsequenz der deutschen Geschichte, des Deutschen in excelsis.»

Lord Robert Vansittart, britischer Diplomat

Quelle: de.wikipedia.org, Robert Vansittart, 1. Baron Vansittart



«Nicht die politischen Lehren Hitlers haben uns in den Zweiten Weltkrieg gestürzt. Anlass war diesmal der Erfolg seines Versuches, eine neue Wirtschaft aufzubauen. Die Wurzeln des Krieges waren Neid, Gier und Angst.»

J.F.C. Fuller, Britischer General und Historiker in seinem Buch «Der Zweite Weltkrieg»

10. Mai 1940:

Sollten die Alliierten mit dem Westfeldzug aufgehalten werden?



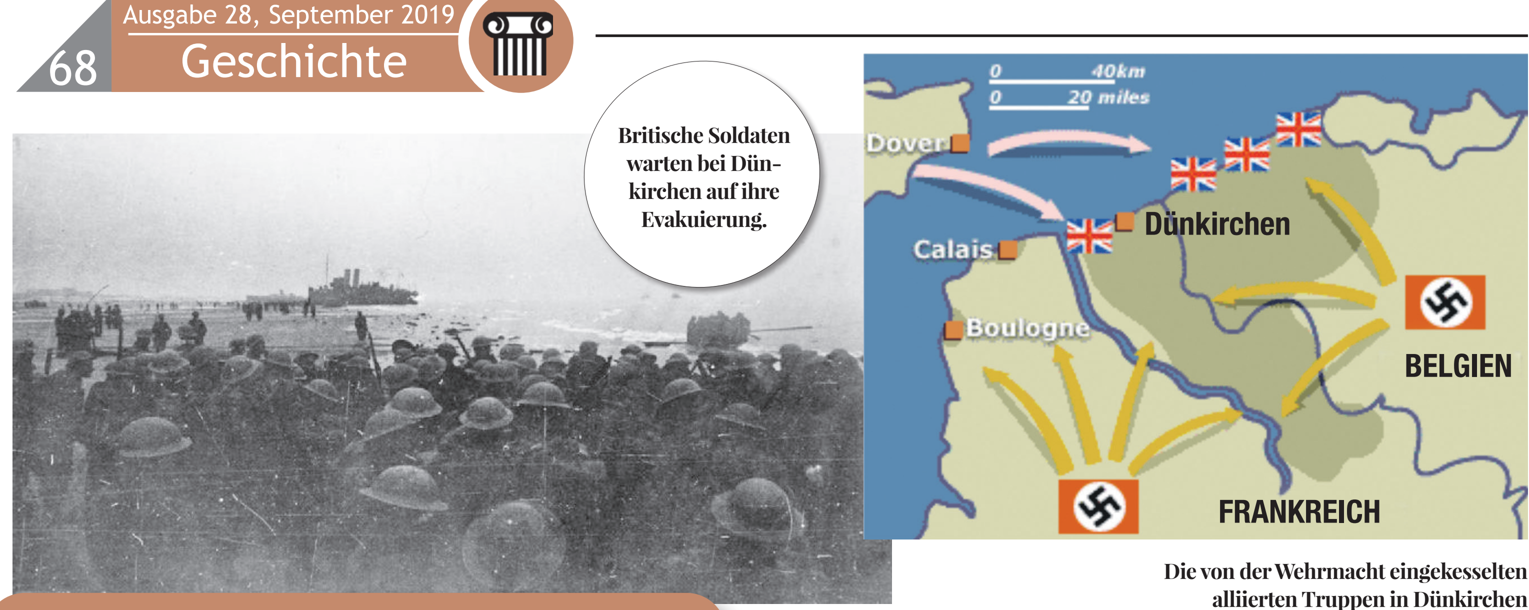
War der Westfeldzug Deutschlands am 10. Mai 1940 einen Präventivkrieg, um Frankreich, Belgien und die Niederlande als Kriegsgegner des Deutschen Reiches auszuschalten und die bereits gegen Deutschland aufmarschierenden britischen Truppen aufzuhalten? Belgien hatte bereits, wie schon im Ersten Weltkrieg, durch Kooperation mit den Alliierten seine Neutralität aufgegeben. Der französische General Maurice Gamelin hatte schon 1939 einen Überfall auf die Niederlande geplant (Dyle-Plan) und dafür Geheimabsprachen mit Belgien getroffen. [1]

Der Westfeldzug wird heute von Mainstream-Historikern als «Überfall auf die Niederlande, Belgien und Luxemburg» gewertet. Dabei bleibt die Mobilmachung der weit über zwei Millionen britischen und französischen Soldaten vor der deutsch-französischen Grenze sowie die Kollaboration des angeblich «neutralen» Belgiens mit den Alliierten allzu oft unerwähnt. Schon im September 1939 trafen die ersten Einheiten der «British Expeditionary Force» (BEF) in Frankreich ein. Insgesamt wurden etwa 400.000 britische Soldaten nach Frankreich gebracht.

Britische Soldaten landen bereits im September 1939 in Frankreich. Nur eine Präventiv-massnahme?

Das Mainstream-Narrativ für diesen Angriff lautet, die Benelux-Staaten seien schlicht Opfer von Hitlers Machtgelüsten geworden. Doch war es wirklich so eindimensional? Zeigte der Truppenaufmarsch in Frankreich nicht, dass ein Angriff von alliierter Seite sich ankündigte? So könnte man den Westfeldzug eben auch als die Reaktion auf den Truppenaufmarsch im Westen interpretieren. Schliesslich macht es einen gewaltigen Unterschied, ob man einen unschuldigen/neutralen Staat aus dem Nichts überfällt oder in ein Land einmarschiert, das mit einem Kriegsgegner kooperiert, auf dessen Gebiet sich zwei Millionen Soldaten formieren und der sogar bereits angegriffen hatte (siehe S.64). ***(tk)***

Quelle:
1. en.wikipedia.org, Dyle Plan/Plan D, 1940



Britische Soldaten warten bei Dünkirchen auf ihre Evakuierung.

Die von der Wehrmacht eingekesselten alliierten Truppen in Dünkirchen

27.Mai – 04. Juni 1940:

Warum wurden die Briten bei Dünkirchen verschont?

Ankunft von in Dünkirchen eingeschifften britischen Truppen in Dover

Operation Dynamo war im Zweiten Weltkrieg eine militärische Evakuierungsaktion der britischen Admiralität unter der Leitung des Hafenkommandanten von Dover. Im Rahmen der Operation wurden vom 26. Mai bis zum 4. Juni 1940 die Reste des britischen Expeditionskorps (BEF) und Reste der französischen Armee, die von deutschen Truppen bei Dünkirchen eingekesselt waren, zu Schiff nach England transportiert. Bis zum 4. Juni konnten insgesamt 338.226 alliierte Soldaten, davon etwa 110.000 Franzosen, evakuiert werden.

Adolf Hitler erliess gegen den Willen des Oberbefehlshabers des Heeres, Walther von Brauchitsch, einen später als «Wunder von Dünkirchen» bezeichneten Haltebefehl, also den Stopp aller Truppenbewegungen. Einige Historiker führen diesen auf die blosse Exzentrik Hitlers zurück, er habe sich als Führer gegenüber der Heeresleitung als oberste Autorität behaupten wollen. Andere Theorien besagen wiederum, Hitler habe durch diesen Haltebefehl ein Zeichen des Friedens setzen wollen. Dass Hitler aus reiner Eitelkeit einen militärischen Triumph geopfert hätte, passt für viele nicht ins Bild. Sie nehmen an, dass er den Briten eine blamable Niederlage ersparen und damit einen Schritt in Richtung Ende des Krieges gehen wollte. ***(tk)***

Juni 1940:

Stalin annektiert die baltischen Staaten und Ostrumänien

Als die Augen der Weltöffentlichkeit auf Westeuropa gerichtet waren, begann Stalin sein Imperium auszuweiten. Die «Roten» annektieren die baltischen Staaten Lettland, Estland, Litauen, ausserdem Teile von Ostrumänien. Stalin hatte inzwischen innerhalb von 9 Monaten sechs Länder angegriffen. In den besetzten Gebieten errichtete seine Geheimpolizei eine Schreckensherrschaft und ermordete Zehntausende Unschuldiger, doch in Frankreich und England galt die Aufmerksamkeit nur dem Kriegsgegner Deutschland. Kaum ein Wort der Kritik aus London und Paris. ***(tk)***



Ausweitung des deutschen und sowjetischen Machtbereichs in Mittel- und Osteuropa (1938–1941)

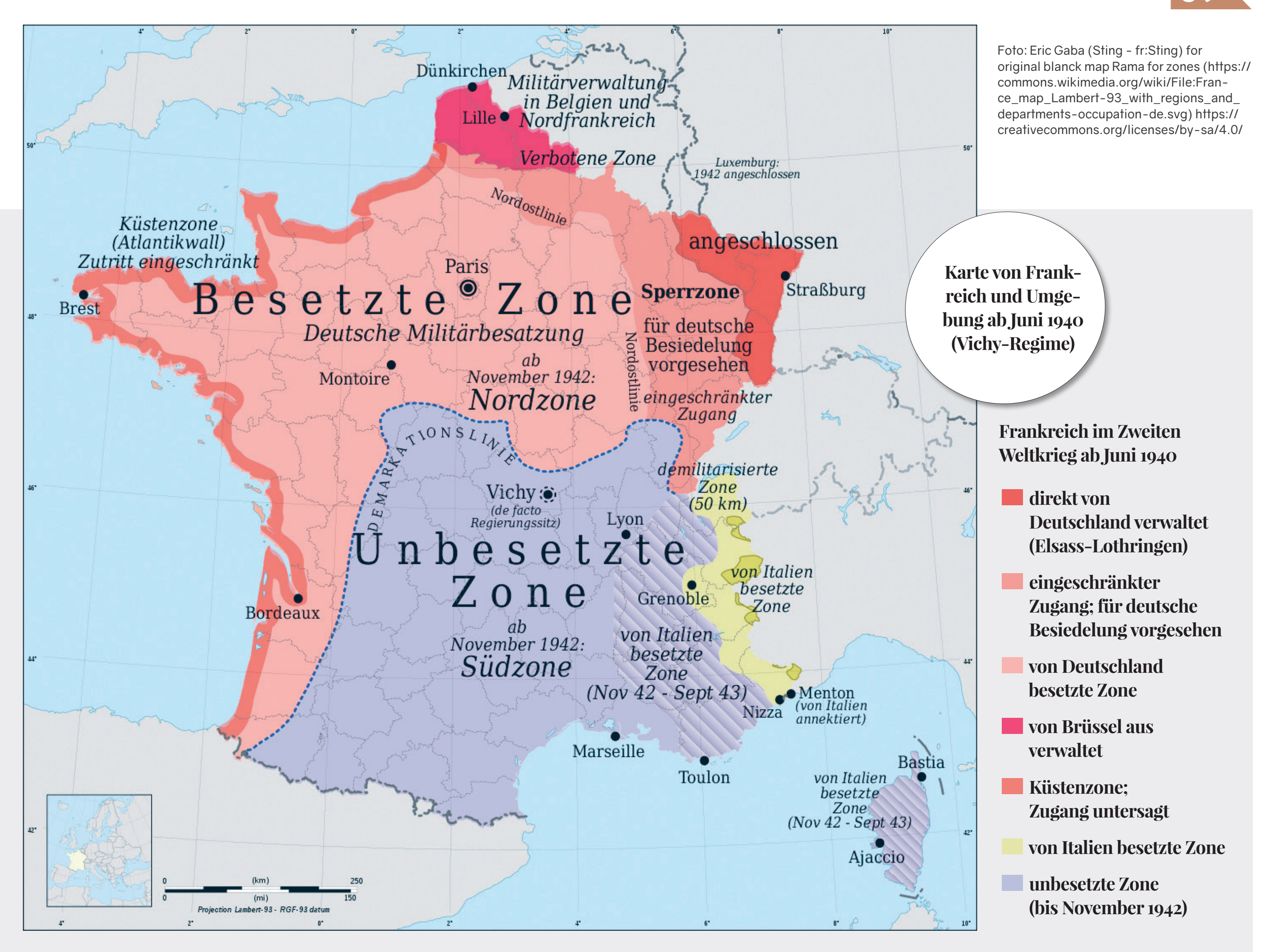


Foto: Eric Gaba (Sting - fr:Sting) for original blanck map Rama for zones (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:France_map_Lambert-93_with_regions_and_departments-occupation-de.svg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

Die französische Delegation unter der Führung von General Huntziger bei der Unterzeichnung des nach 1918 zweiten Waffenstillstandes von Compiègne am 22. Juni 1940

22. Juni 1940:

Gründung des Vichy-Regimes in Frankreich

Im Verlauf der sich abzeichnenden französischen Niederlage gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde der Kriegsheld Philippe Pétain am 16. Juni 1940 letzter Regierungschef der Dritten Republik und erwirkte den Waffenstillstand von Compiègne am 22. Juni. Es wurde bestimmt, dass Deutschland vorerst den Norden Frankreichs okkupiert, um sich vor einer weiteren britischen Invasion zu schützen. Die französische Regierung wurde nach Vichy im Süden verlegt. **Nach dem Frankreichfeldzug betrugen die Kriegsopfer bei weitem nicht mal 1% der gesamten Opferzahl des Zweiten Weltkriegs.**

Der Journalist William L. Shirer beschrieb am 17. Juni 1940 in seinem «Berliner Tagebuch», wie viele französische Frauen bei der ersten deutschen Besatzungswelle, aus Furcht davor, was die deutschen Armeen mit ihnen machen würden, aus Paris geflohen waren: «Es scheint so», schrieb er, «als ob die Pariser wirklich glauben, dass die Deutschen ihre Frauen vergewaltigen und noch Schlimmeres den Männern antun würden. [...] Die anderen, die blieben, sind umso mehr erstaunt über das - soweit - korrekte Verhalten der Truppen.» ***(tk)***

19. Juli 1940: Verhandlungsangebot an Grossbritannien

Sefton Delmer leitete von 1941 bis 1945 im Auftrag des britischen Aussenministeriums die gesamte deutschfeindliche Rundfunkpropaganda, die er auf ungewöhnlich geschickte Art und Weise aufzog. Er wurde der Erfinder der sogenannten «schwarzen Propaganda» mit Erstellung von Sendungen, bestehend aus einer sorgsam ausgeklügelten Mischung von Tatsachenberichten, Halbwahrheiten und gefälschten Informationen. Das deutsche Verhandlungsangebot überzog er in seiner BBC-Radiosendung mit Spott und Häme.

A LAST APPEAL TO REASON
BY
ADOLF HITLER
Speech before the Reichstag, 19th July, 1940

Das Flugblatt «Ein letzter Appell an die Vernunft» mit dem Abdruck von Hitlers Rede vom 19. Juli wurde über britischen Städten abgeworfen.

Im Verlauf einer Reichstagsrede in der Berliner Kroll-Oper aus Anlass der Beendigung des Westfeldzuges richtete Adolf Hitler ein wiederholtes Verhandlungsangebot an Grossbritannien. Wenige Wochen zuvor, am 24. Mai 1940, hatte Hitler einen Haltebefehl erteilt, möglicherweise um der britischen Armee bei Dünkirchen mit der Operation Dynamo die kampflose Evakuierung seiner im Westfeldzug eingesetzten und geschlagenen Truppen zu ermöglichen. War der Grund für diesen Befehl etwa die weitere Hoffnung Adolf Hitlers auf einen endgültigen Friedensschluss mit England und Frankreich?

In seiner Rede sprach er erneut von seinem «Ziel der Revision des sogenannten Versailler Vertrags unter allen Umständen, soweit aber irgend möglich auf friedlichem Wege.» Er sprach von dessen Folgen als demütigende Diskriminierung, Rechtlosmachung, materielle Zerstörung der Gegenwart und der dadurch ausgelösten Vernichtung der Zukunft. Er verwies auf die damals Deutschland gegenüber gebrochenen Versprechen. Weiter führte er in Anspielung auf den 14-Punkte-Plan von Wilson (siehe S.37) wörtlich aus:

«Diesem Vertrauen in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben!»

Er warnte England eindringlich vor einer Fortführung des Krieges, den England zuvor an Deutschland erklärt hatte, führte allerdings auch klar die Möglichkeit eines Kriegsendes an: «Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.» [1]

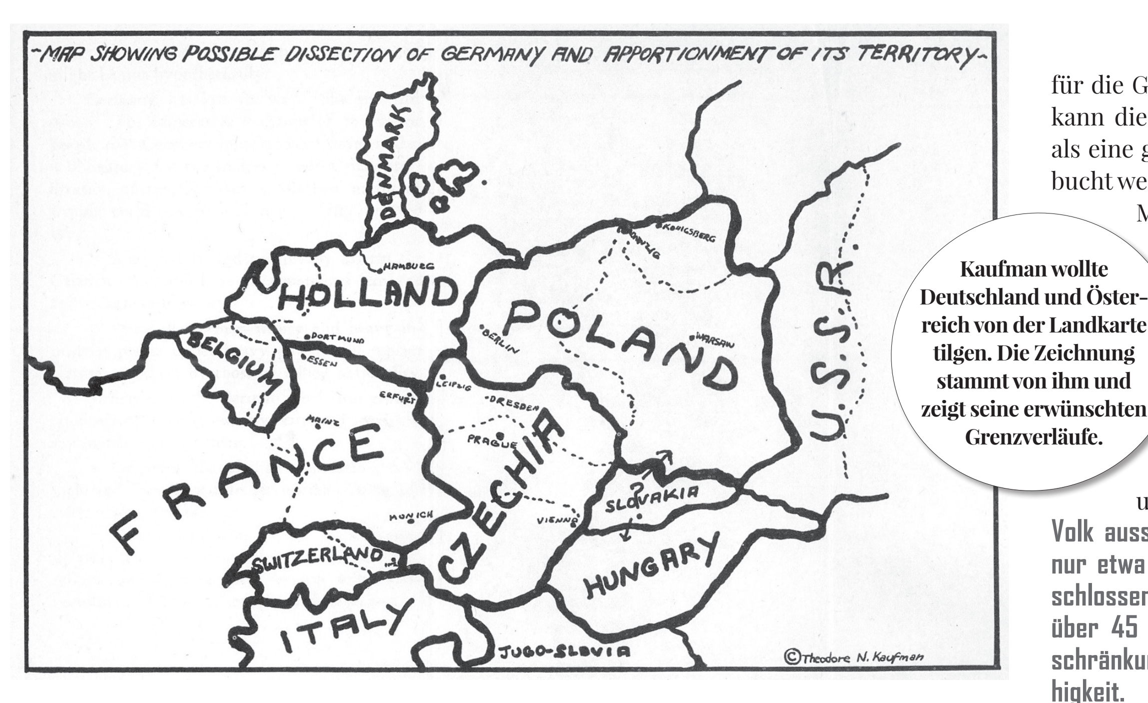
Flugblätter mit Ausschnitten dieser Rede wurden daraufhin über britischen Städten abgeworfen.

In einer BBC-Radiosendung antwortete der spätere britische Chefpropagandist Sefton Delmer auf Hitlers Angebot:

«'Herr Hitler', Sie haben mich in der Vergangenheit über die Stimmung in der britischen Bevölkerung konsultiert. Also erlauben Sie mir, Ihrer Exzellenz heute Nacht diesen Service noch einmal anzubieten. Lassen Sie mich Ihnen mitteilen, was wir hier in Grossbritannien von Ihrem Appell halten, in dem Sie unsere Vernunft und unseren gesunden Menschenverstand anrufen. Herr Führer, wir schleudern ihn direkt wieder auf Sie zurück, in Ihre bösartigen, stinkenden Zähne.» [2] ***(tk)***

Quellen:
1. Max, Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen von 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Würzburg 1962/63. S. 1540-1555
2. newstatesman.com, A timely lesson in propaganda, 19.11.2001

März 1941: US-Autor schlägt die Ausrottung aller Deutschen vor



Kaufman wollte Deutschland und Österreich von der Landkarte tilgen. Die Zeichnung stammt von ihm und zeigt seine erwünschten Grenzverläufe.

Als Kaufman-Plan wird der Anfang 1941 vom Geschäftsmann Theodore Newman Kaufman in einer im Selbstverlag unter dem Titel «Germany Must Perish» (dt. etwa «Deutschland muss zugrunde gehen» oder «Deutschland muss sterben») veröffentlichten Broschüre dargelegte Plan bezeichnet, die Deutschen u.a. durch Zwangssterilisation zu vernichten und durch Angehörige anderer Völker zu ersetzen. Hier einige Textauszüge:

«[...] Verbleibt also nur noch, [...] wie die Höchststrafe am deutschen Volke vollzogen werden kann. Dabei versteht es sich von selbst, dass Pogrome und restlose Liquidierung ausserhalb jeder Diskussion stehen. Ausserdem wären sie nicht durchführbar, bei einer Bevölkerung von annähernd siebzig Millionen. Derartige Methoden wären unvereinbar mit den moralischen Gesetzen und ethischen Verpflichtungen der Zivilisation. **Als einzige Möglichkeit, die Welt ein für allemal vom alldeutschen Gedanken zu befreien, bleibt also nur, die Quelle zu verstopfen, aus der die kriegslüsterne Seele ihren Ursprung nimmt. D.h. das deutsche Volk daran zu hindern, seine Art immer erneut zu zeugen. Diese moderne Methode, wissenschaftlich unter dem Begriff rasseveredelnder Sterilisation bekannt, ist einfach, menschlich und gründlich.** Dem Wort ‚Sterilisation' hat man ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt und es als das beste Mittel bezeichnet, eine Rasse von ihren Missgeburten, den Degenerierten und erblich Kranken und erblich belasteten Verbrechern zu befreien. Sterilisation darf man nicht mit Kastrieren verwechseln. Es handelt sich hierbei um eine einfache und sichere Operation, vollkommen harmlos und schmerzlos, die den Patienten weder verändert noch den Geschlechtsverkehr behindert. Meistens ist die Sterilisation weniger schmerzlich als eine Impfung und nicht ernster zu nehmen als Zahnziehen. Auch geht eine solche Operation ausserordentlich schnell vonstatten und dauert nicht länger als zehn Minuten. Hinterher kann der Patient sofort seine Arbeit wieder aufnehmen. Selbst bei der Frau ist die Operation ebenso sicher wie auch leicht, sie benötigt nur mehr Zeit. Man hat sie schon mehrere tausendmal vorgenommen, ohne dass Komplikationen oder Todesfälle bekannt geworden wären. Wenn man bedenkt, dass Impfungen und Behandlungen mit Seren als gezielte Wohltaten für die Gesamtheit angesehen werden, dann kann die Sterilisation des deutschen Volkes als eine grosse Gesundheitsmassnahme verbucht werden, befürwortet von der gesamten Menschheit, um diese selbst für immer immun gegen den Virus des alldeutschen Gedankens zu machen!

Titelbild von «Deutschland muss sterben» (1941)

Die Bevölkerung Deutschlands, ohne die eroberten und besetzten Gebiete, beträgt ungefähr 70.000.000 Menschen, fast zu gleichen Teilen Männer und Frauen. **Um das deutsche Volk aussterben zu lassen, braucht man nur etwa 48.000.000 zu sterilisieren, ausgeschlossen sind Männer über 60 und Frauen über 45 Jahre wegen ihrer natürlichen Einschränkung von von Zeugungs- und Gebärfähigkeit.**

Was die Sterilisation der Männer anbetrifft, so würde diese am leichtesten und schnellsten bei den Heereseinheiten in Gruppen durchzuführen sein. Nehmen wir die Zahl der Ärzte mit etwa 20.000 an und schätzen wir, dass jeder am Tage mindestens 25 Operationen vornimmt, so würde ein Zeitraum von höchstens einem Monat benötigt, um die Sterilisation durchzuführen. Je mehr Ärzte zur Verfügung stehen - und es könnten bedeutend mehr als 20.000 gestellt werden, wenn man bedenkt, dass andere Nationen hinzugezogen werden können - um so weniger Zeit würde natürlich benötigt werden. Die gleiche Anzahl Frauen Deutschlands könnte innerhalb von drei Monaten behandelt werden. Da die Sterilisation der Frau etwas mehr Zeit beansprucht, kann man damit rechnen, dass die gesamte weibliche Bevölkerung Deutschlands innerhalb von drei Monaten, vielleicht sogar eher, sterilisiert werden könnte. **Die vollständige Sterilisation beider Geschlechter ist deshalb notwendig, weil, nach der heutigen deutschen Lehre, ein Tropfen deutschen Blutes wieder einen Deutschen hervorbringt.**

Nach vollständiger Sterilisation wird es in Deutschland keine Geburten mehr geben. Bei einer normalen Sterberate von 2% jährlich wird sich die Bevölkerung im Jahr um etwa 1.500.000 verringern. Demzufolge würde das, was Millionen Menschenleben und Jahrhunderte vergeblicher Anstrengungen gekostet hat, nämlich die Ausrottung des grossdeutschen Gedankens und seiner Trä-

➔

➔ ger, eine vollendete Tatsache werden. Durch Sterilisation verliert der Deutsche seine Möglichkeit sich fortzupflanzen, dadurch verkümmert der deutsche Wille so, dass die deutsche Macht zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt.

Wenn man den oben erwähnten Plan kritisch betrachtet, findet man die sich zwingend ergebende und ausser Diskussion stehende Befürwortung von selbst. Denn:

Erstens wird den Deutschen durch die Sterilisation keinerlei körperliche Qual zugefügt und zudem wird ihnen eine menschlichere Behandlung zuteil, als sie verdient hätten. Auch muss in Betracht gezogen werden, dass die gequälten Völker Europas, nach der Niederlage Deutschlands, nach einer weniger menschlichen Rache als nur Sterilisation verlangen würden.

Zweitens würde die Durchführung dieses Planes weder eine Bevölkerungsverschiebung mit sich bringen, noch würde sie eine plötzliche seelische Belastung bedeuten. Dass die Deutschen nach und nach aus Europa verschwinden, wird keine nennenswerte negative Lücke hinterlassen, keine grössere als das allmähliche Verschwinden der Indianer hierzulande. [...]

Und somit fällt die Ausrottung über Deutschland, die es anderen zugedacht hatte. [...]»

In einer Zeit, als Amerika angeblich noch «neutral» war, wurde dieses perverse Machwerk in der New York Times und dem Time Magazine besprochen – so gelangte es zu seiner Bekanntheit. In Anbetracht des verheerenden Friedens von Versailles und dem, was Deutschland in den vorherigen 20 Jahren durchmachen musste, war der Kaufman-Plan, der durch seine Veröffentlichung in amerikanischen Medien auch in Deutschland bekannt wurde, einer von vielen kleinen Nadelstichen, der die Wehrmachtssoldaten dazu anstachelte, sich unter keinen Umständen zu ergeben. ***(tk)***

Quelle:
Theodore N. Kaufman: Germany must perish!, Newark, N.J., 1941

05. Mai 1941: Stalin lässt die Maske fallen

In einer Rede vor den Absolventen der sowjetischen Militärakademien gab Stalin erneut zu, dass es ihm nie um Frieden, sondern nur um einen idealen Zeitpunkt für den Kriegseintritt gegangen war:

«Die friedliche Politik ist eine gute Sache. Bis zu einer bestimmten Zeit haben wir die Linie der Verteidigung vertreten, bis zum Zeitpunkt, bis wir unsere Armee noch nicht umgerüstet haben, die Armee noch nicht mit modernen Kampfmitteln ausgerüstet haben. **Jetzt aber, da wir unsere Armee umgestaltet haben, sie reichlich mit Technik für den modernen Kampf ausgestattet haben, jetzt, da wir stark geworden sind, jetzt muss man von der Verteidigung zum Angriff übergehen. Bei der Verwirklichung der Verteidigung unseres Landes sind wir verpflichtet, offensiv zu handeln. Wir müssen von der Verteidigung zur Militärpolitik des offensiven Handelns übergehen. Wir müssen unsere Erziehung, unsere Propaganda, Agitation, unsere Presse in offensivem Geist umbauen. Die Rote Armee ist eine moderne Armee, eine moderne Armee ist aber eine offensive Armee.»** [1]

Stalins Ausführungen sind keine hohlen Phrasen. Der grösste Posten des sowjetischen Staatshaushalts war das Militär. Nur einen Tag vor Stalins Rede hatte das Politbüro in Moskau den Bau von 20 neuen und den Ausbau von 231 alten Flugplätzen angeordnet, die in der Regel nicht mehr als ein 100 km von der deutsch-sowjetischen Grenze entfernt waren. ***(tk)***

> **«Wir werden den Krieg offensiv führen und auf das Territorium des Gegners tragen.»**
>
> *Felddienstordnung der Roten Armee, 1941*
>
> Quelle: Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag S.201

Quelle: 1. Lev A. Bezymenskij: Die Rede Stalins am 5. Mai 1941 – dokumentiert und interpretiert. In: Osteuropa 42. Jg. (1992), Heft 3, S. 248–252; als textgleicher Zweitabdruck auch bei Lev A. Bezymenskij: Stalins Rede vom Mai 1941 – neu dokumentiert. In: Gerd R. Ueberschär, Lev A. Bezymenskij (Hrsg.): Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941, Darmstadt 1998, S. 136–140 sowie online bei 1000dokumente.de

10. Mai 1941: Was wollte Rudolf Hess in England?



Hess 1918 als Flieger

Rudolf Hess war als Stellvertreter Hitlers der zweite Mann im Deutschen Reich. Der britische Historiker James Leasor [1] – sowie viele andere Vertreter seiner Zunft – vertraten bzw. vertreten die These, dass Hess am 10. Mai 1941 mit einer Messerschmitt Bf 110 nach Schottland flog, um mit dem Anführer – so habe er jedenfalls geglaubt – der englischen Friedensbewegung Douglas Douglas-Hamilton über einen Frieden zu verhandeln. Dabei musste er aus ungeklärten Gründen aus seinem Flugzeug per Fallschirm abspringen, wurde als Parlamen-



Hess im hohen Alter in Spandau (undatiert)

Menschenansammlung vor dem Spandauer Kriegsverbrechergefängnis einen Tag nach Rudolf Hess' Tod

tär völkerrechtswidrig verhaftet und geriet somit in britische Gefangenschaft.

Sein Flug wurde nach dem Scheitern von Verhandlungen vor der deutschen Öffentlichkeit als Verrat gewertet, und Hess wurde daraufhin in der Öffentlichkeit als «verwirrt» und als Opfer von «Wahnvorstellungen» dargestellt. Doch vieles spricht dafür, dass Hess' Anliegen war, einen Zweifrontenkrieg mit Grossbritannien und der Stalin-UdSSR zu verhindern, den er als «selbstmörderisch» bezeichnete. Umstritten ist bis heute, ob Hess auf eigene Faust oder mit Wissen bzw. sogar auf Anweisung Hitlers nach England flog. Der britische Publizist Martin Allen vertritt die Ansicht, dass Hitler zumindest von dem Vorhaben gewusst haben muss, da sich beide noch kurz zuvor auf dem Obersalzberg getroffen hatten. Dies wird auch in der Dokumentation «Geheimakte Hess» so ausgeführt, die auf N-TV ausgestrahlt wurde. [2]

Zwar bezeichnete Hitler Hess später selbst als verwirrt, doch möglicherweise liess das Scheitern des Hess-Fluges, mitten im Kriege, keine andere glaubhafte Begründung zu, als die Erklärung mit einer vorgeblichen «geistigen Umnachtung», da alles andere als Schwäche Deutschlands seitens seiner Kriegsgegner gewertet worden wäre.

Bereits zuvor hatte Hess geglaubt, in Samuel Hoare, dem britischen Botschafter mit Sondervollmachten in Spanien, einen möglichen Friedensvermittler gefunden zu haben, nicht allein deswegen, weil dieser sich bislang stets gemässigt geäussert hatte, sondern auch, weil Hoare fast anstelle Churchills im Mai 1940 Premierminister geworden wäre. So flog Hess bereits zwischen September 1940 und Januar 1941 nach Spanien und mehrmals in die Schweiz, um dort unter vier Augen Gespräche mit Hoare führen zu können. Dabei hinterliess er für den Fall, dass er nicht zurückkehren würde, in seinem Haus in München-Harlaching Abschiedsbriefe an die Familie.

Bericht im Spiegel über Mitwissen Hitlers

Sogar das Wochenmagazin Der Spiegel berichtete im Jahre 2011 unter der Überschrift «Wahnsinn und Wahrheit – War der legendäre Flug von Rudolf Hess nach Grossbritannien 1941 mit Adolf Hitler abgestimmt? Die neu aufgetauchte Aussage eines Hess-Adjutanten stützt diese These»:

«Bislang ging die historische Forschung davon aus, Hitlers Stellvertreter sei auf eigene Faust gestartet. ‚Hess handelte ohne Hitlers Wissen, aber in der tiefen, wenn auch konfusen Überzeugung, seine Wünsche auszuführen', urteilt etwa der britische Hitler-Biograf Ian Kershaw. Doch nun wirft ein unbekanntes Dokument ein neues Licht auf Hess' legendären [Flug]: ein 28-seitiger handschriftlicher Bericht, den der Historiker Matthias Uhl vom Deutschen Historischen Institut Moskau im Staatsarchiv der Russischen Föderation entdeckt hat. Verfasst hat ihn im Februar 1948 ein Mann aus Hess' nächster Nähe: sein Adjutant Karlheinz Pintsch, der von 1945 bis 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft sass. [...] er (Anm.: Pintsch) hatte tags darauf Adolf Hitler auf dem Obersalzberg wecken lassen,





Das Wrack von Hess' Messerschmitt Bf 110 (12. Mai 1941)



Hess-Gedenkstein in Schottland mit folgender Inschrift: «Dieser Stein markiert die Stelle, wo der tapfere, heroische Rudolf Hess in der Nacht des 10. Mai 1941 mit dem Fallschirm landete, bei dem Versuch, den Krieg zwischen Britannien und Deutschland zu beenden.» Auch viele Briten vermuteten hinter dem Hess-Flug etwas anderes als die alliierte Kriegspropaganda behauptete.

um ihm ein Schreiben zu überreichen. Es begann laut Augenzeugen mit den Worten: ‚Mein Führer, wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich in England.' Entgegen der gängigen Meinung habe Hitler, so Pintsch, die Nachricht keinesfalls tobend aufgenommen: ‚Hitler hörte mit Ruhe meine Meldung an und entliess mich ohne eine Bemerkung.' Der Führer sei längst eingeweiht gewesen, behauptet der Adjutant in dem Bericht, denn Berlin habe schon seit längerem mit London verhandelt. Der Flug sei in ‚vorheriger Übereinkunft mit den Engländern erfolgt'.

Hess' Aufgabe sei es gewesen, ‚mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, wenn schon nicht ein Militärbündnis Deutschlands mit England gegen Russland, so doch wenigstens eine Neutralisierung Englands zu erreichen'. Muss ein Teil der Geschichte des Zweiten Weltkriegs also neu geschrieben werden? Handelte es sich bei dem Manöver etwa doch um offizielle Diplomatie? Das neue Dokument stützt jedenfalls diejenigen, die an die Version des einsamen Überzeugungstäters nie geglaubt haben; so hatte schon Hitlers Kammerdiener Heinz Linge nach dem Krieg erzählt: ‚Ob er von Hess' Englandflug gewusst habe, wagte ich ihn nicht zu fragen; aber sein Verhalten sagte mir: Er hat es nicht nur vorher gewusst, sondern Hess wahrscheinlich sogar nach England geschickt.' Ähnliches berichteten auch Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle von der Auslandsorganisation der NSDAP und Hermann Görings Adjutant Karl-Heinrich Bodenschatz, die beide in den Tagen, als Hitler die Nachricht vom Hess-Flug erhielt, auf dem Obersalzberg weilten. […]» (3)

Auf Befehl von Churchill wurde Hess nach seinem Absprung über Schottland nach London gebracht und dort isoliert eingesperrt. In den Nürnberger Prozessen wurde Hess wegen Planung eines Angriffskrieges und Verschwörung gegen den Weltfrieden zu lebenslanger Haft verurteilt und in das alliierte Militärgefängnis Berlin-Spandau überführt, wo er 1987 «starb». ***(tk)***

Weiterführende Informationen über den möglichen Friedensflug von Rudolf Hess auf Youtube: Der Historiker Prof. Dr. Michael Vogt im Gespräch mit Jo Conrad.



Der Friedensflug - Michael Vogt & Jo Conrad | Bewusst.TV 15.8.2015
20.291 Aufrufe
275 19 TEILEN SPEICHERN ...

Quellen:
bewusst.tv, Der Friedensflug, 15.08.2015
1. James Leasor - Botschafter ohne Auftrag. Der Englandflug Rudolf Hess'
2. youtube.com, Geheimakte Rudolf Hess - Die Wahrheit (Langfassung), 28.01.2012
3. Der Spiegel, 22/2011, S. 38 f.

22. Juni 1941: Der Russlandfeldzug (Unternehmen Barbarossa) beginnt

Verhinderte der deutsche Feldzug gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 einen bevorstehenden sowjetischen Angriff auf das Deutsche Reich? Die Aufrüstung und die zunehmend expansionistische Politik des stalinistisch-bolschewistischen Regimes waren schliesslich kaum zu übersehen.

Stalin hatte mit dem Krieg im Westen die Situation erreicht, auf die er seit dem Jahr 1927 (siehe S.48) hingearbeitet hatte: Nun müssten sich die europäischen Armeen nur lange genug gegenseitig abnutzen, bis die sowjetische Offensive gegen Europa beginnen konnte.

Im Juni 1941 stand auf russischer Seite mit 5,2 Millionen Soldaten, 14.700 Panzern, 13.300 Flugzeugen und mehr als 100.000 Geschützen das stärkste Heer, das die Geschichte je gesehen hatte, den 3,8 Millionen Mann der deutschen Front mit deren 3.200 Panzern und 2.780 Flugzeugen gegenüber. Zu den zahlreichen Indizien für einen im Sommer 1941 bevorstehenden sowjetischen Angriff auf das Deutsche Reich und Europa gehören:



Deutsche Soldaten an der Ostfront, 1941

1. Die Sowjets hatten eine mächtige Luftlandeorganisation aufgebaut, die nur zum Angriff, nicht für eine Verteidigung sinnvoll war.

2. Millionen russischer Karten von Gebieten westlich der sowjetischen Grenze fielen den Deutschen bei ihrem Feldzug in die Hände.

3. Die sowjetischen Panzer waren teilweise so gebaut, dass sie ihre schwerfälligen Raupenketten abwerfen und auf Hartgummirädern mit grosser Geschwindigkeit weiterfahren konnten. Das war für einen Verteidigungskampf im unwegsamen russischen Gelände hinderlich, ergab aber durchaus Sinn beim Angriff nach Westen zum Vormarsch auf dem gut ausgebauten deutschen und westeuropäischen Strassennetz.

4. Seit den Dreissiger-Jahren waren die russischen Schienenfahrzeuge, die ursprünglich für die breitere russische Spur vorgesehen waren, zum Umspuren auf die mittel- und westeuropäische schmalere Ei-

senbahnspurweite ausgerüstet worden, damit der Waggonpark schnell auf mittel- und westeuropäischen Schienen eingesetzt werden konnte.

5. Die für den Sommer 1941 vorgesehene und weitgehend durchgeführte Heranführung der sowjetischen Streitkräfte an die Westgrenze hätte sich mit dem bestehenden Verkehrspotenzial ohne Angriff vor dem Winter 1941/42 nicht rückgängig machen lassen, noch hätten die dort mobilisierten Truppen im folgenden Winter versorgt werden können. Spätestens im Herbst 1941 hätte also von daher ein Vormarsch der Roten Armee nach Westen erfolgen müssen, wenn nicht unlösbare Versorgungsschwierigkeiten für die vielen Rotarmisten auftreten sollten.

6. Es waren im westlichen Gebiet der UdSSR keine festen Plätze für Führungsgefechtsstände vorgesehen, wie man sie zur Verteidigung benötigt. Es gab nur mobile Gefechtsstände für den Angriff.

7. Die bis dahin vorhanden gewesenen Verteidigungsanlagen und Sperren im Hinterland der Westgrenze waren im Frühjahr 1941 von den Sowjets «überraschend» abgebaut worden.

8. Versorgungsdepots, Betriebsstofflager und Mobilmachungsvorräte waren im Frühjahr 1941 von den Sowjets nahe an die westliche Staatsgrenze vorgeschoben worden.

КРАСНАЯ ЗВЕЗДА

«Die Militärdoktrin der Roten Armee besagt: ‚Der Feind ist auf seinem eigenen Territorium zu schlagen!'»

Sowjetische Armee-Zeitung «Roter Stern», 18. April 1941

Quelle: Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag, S. 251

9. Die Rote Armee war nicht auf Verteidigung, sondern nur auf Angriff eingerichtet. Es gab keine Verteidigungsbefehle oder -richtlinien. Nur deshalb konnte die Wehrmacht in den ersten Tagen solche Siege erringen.

Zusammenfassend stellte der Militärhistoriker Joachim Hoffmann 1986 fest: **«Alle diese Massnahmen lassen zweifelsfrei erkennen, dass es Stalin eben gerade nicht um die Vorbereitung zu einem Verteidigungskrieg zu tun war.»** [1]

Hitler vereitelte die Pläne Moskaus zur «Befreiung Europas» im Sommer 1941, denn er kam Stalins geplantem Angriff mit der am 22. Juni 1941 anlaufenden «Operation Barbarossa» – dem deutschen Feldzug gegen die Sowjetunion – um etwa zwei Wochen zuvor. Die Rote Armee war direkt an den Grenzen zwar zum schnellen Vorstoss, aber nicht für die Verteidigung aufgestellt, so dass ein Grossteil ihrer Luftwaffe auf den Flugplätzen verlorenging, ebenso wie viele ihrer Panzer und enorme Mengen von Munition, Treibstoff und anderem Nachschubmaterial, während Millionen vom deutschen Angriff überraschte Rotarmisten zum ungeordneten Rückzug gezwungen wurden oder in Gefangenschaft gerieten. [2]

Wäre den Sowjets der geplante Angriff in ihrer grossen Menschen- und Materialüberlegenheit überlassen worden, so hätte wohl keine Macht in Europa diese militärische «Dampfwalze» aufhalten können. Die Rote Armee hätte bis zum Atlantik durchstossen können, und nicht nur Osteuropa – wie 1945 durch die Hilfe der Westalliierten ermöglicht – wäre ein Opfer des Bolschewismus geworden, sondern ganz Europa schon 1941. ***(tm/tk)***

Quellen:
Viktor Suworow, Stalins verhinderter Erstschlag
1. Joachim Hoffmann, «Stalin wollte den Krieg», Leserbrief in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.10.1986
2. Der letzte Mythos - Wer entfesselte den Zweiten Weltkrieg?, Filmdokumentation

03. Juli 1941:

Stalin ruft zum völkerrechtswidrigen Partisanenkampf auf

Nach Stalins «Fackelmännerbefehl» sollten kommunistische Partisanen in Wehrmachtsuniform russische Dörfer niederbrennen und Gräueltaten verrichten, um die Versorgung der deutschen Armee zu sabotieren und die Feindschaft der russischen Bevölkerung gegenüber den Deutschen zu steigern.

Stalin rief am 3. Juli 1941 zum Partisanenkampf auf und erklärte damit, auf völkerrechtswidrige Weise Krieg führen zu wollen. Die sowjetische Bevölkerung in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten sollte einen umfassenden «Volkskrieg» im Hinterland des Feindes organisieren. Das gewaltsame Vorgehen von Zivilisten gegen eine Besatzungsmacht ist durch Artikel 1 der Haager Landkriegsordnung verboten. Vorsätzliche Tötungshandlungen durch Zivilisten an Besatzungssoldaten sind nach dem Völkerrecht also als Mord anzusehen. Hunderttausende deutscher Soldaten wurden von Partisanen ermordet.

Der sogenannte Fackelmännerbefehl ist der **Befehl Stalins Nr. 0428 vom 17. November 1941.** Er besagt, dass sowjet-bolschewistische Partisanen (auch in deutschen Uniformen – vornehmlich denen der Waffen-SS) in «40 bis 60 km Tiefe ab der Hauptkampflinie alle Siedlungen zu zerstören und die Zivilbevölkerung niederzumachen» hätten. Weiterhin sei darauf zu achten, dass Überlebende zurückblieben, die über die vermeintlich deutschen Gräueltaten berichten könnten. Damit befahl Stalin den Mord an unschuldigen Zivilisten seiner Nation, um den deutschen Vormarsch zu erschweren. Die brutalen Verbrechen wollte man unter falscher Flagge begehen, um die Überlebenden gegen die deutsche Wehrmacht aufzuhetzen. So wuchs der Hass gegen die deutschen Besatzungstruppen. ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org, Fackelmänner-Befehl

1941: Stalins Massenmord an den Wolgadeutschen

Wolgadeutsche sind Nachkommen deutscher Einwanderer, die im Russischen Reich unter der Regierung Katharinas der Grossen an der unteren Wolga ansässig wurden. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion 1941 beschuldigte man die Wolgadeutschen der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich, löste die Wolgadeutsche Republik auf und deportierte die Deutschen nach Sibirien. Eine Massnahme des Völkermordes, der mehr als 30 Prozent der Deportierten zum Opfer fielen. ***(tk)***



Die Wolgadeutschen wurden per Zug in sibirische Arbeitslager abtransportiert. Ihr einziges Verbrechen war, deutsch zu sein.

Deutsche Siedlungen in Russland seit Mitte des 19. Jahrhunderts, ein grosser Teil ihrer Bewohner wurde von Stalin nach Sibirien deportiert.



US-Cartoon aus den 1930ern zeigt ideologische Parallelen zwischen Stalin und Roosevelt, beide halten sich nicht an die Verfassung ihrer Staaten.

1941: Roosevelt baut Stalin auf

US-Präsident Roosevelt begann, die Sowjetunion materiell zu unterstützen, obwohl die USA noch gar nicht offiziell in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren. Da die Rote Armee durch den Barbarossa-Feldzug (siehe S.74 f.) drastisch geschwächt worden war, war diese Hilfe auch bitter notwendig, um den Krieg im Osten überhaupt weiterführen zu können.

Durch das Leih- und Pachtgesetz vom 11. März 1941 bekamen die russischen Streitkräfte von den USA bis zum Ende des Krieges militärisches Material im Wert von elf Milliarden Dollar - eine kaum vorstellbare Summe für heutige Verhältnisse. Die USA lieferten den Sowjets in dieser Mission u.a. 77.900 Jeeps, 151.000 leichte Transportfahrzeuge, 14.795 Flugzeuge und 131.633 Maschinengewehre. [1] Erst mit dieser Ausrüstung konnten die Sowjets weit in den Westen vorstossen und grosse Teile Europas erobern. Die «Verteidiger der freien Welt» schauten passiv zu, wie ihr russischer Verbündeter (und späterer Erzfeind) erbarmungslos über die Zivilbevölkerung in Polen, Ungarn, Österreich usw. hinwegfegte. Die inzwischen stark geschwächten Sowjets eroberten Gebiete, die die Amerikaner mit Leichtigkeit hätten einnehmen können.

Auch danach machten die Amerikaner das sowjetische Unterdrückersystem durch Wirtschaftshilfen auf lange Zeit lebensfähig, wie der

Das Leih- und Pachtgesetz (engl.: Lend-Lease Act), das der US-Kongress am 18. Februar 1941 verabschiedete, ermöglichte es den damals noch offiziell neutralen, Vereinigten Staaten, vor allem Grossbritannien und die Sowjetunion, mit kriegswichtigem Material zu beliefern. Vor allem über Alaska und den nördlichen Hafen in Murmansk wurde die UdSSR versorgt.



US-Historiker Anthony C. Sutton nachwies. Erst durch Beistand der Vereinigten Staaten wurden die UdSSR laut Sutton zur neuen «Supermacht». [2]

Wie realistisch klingt es also, dass der US-Führung ab 1947 - nach jahrelanger Unterstützung der Sowjetunion - plötzlich auffiel, dass Freiheit und Marktwirtschaft mit Diktatur und Planwirtschaft inkompatibel sind, und sie sich dazu entschied, die Konfrontation mit den Kommunisten zu suchen? Auf einmal wurden die Verbündeten zum Erzfeind erklärt und medial-politisch eine Auseinandersetzung erzeugt, die all den im Zweiten Weltkrieg getroffenen Massnahmen widersprach – der Kalte Krieg begann. In Anbetracht der grosszügigen US-Hilfen, um das kommunistische System am Leben zu erhalten, wirkt der Kalte Krieg im Nachhinein eher wie eine geplante Inszenierung zur Täuschung der Öffentlichkeit, um die globale Macht beider Seiten weiter auszubauen. ***(tk)***

Quelle:
1. de.wikipedia.org, Leih- und Pachtgesetz
2. Anthony C. Sutton: Der leise Selbstmord – Amerikas Militärhilfe an Moskau, Bonn, Verlag SOI, 1976



Werbeplakat der Waffen-SS

1941:

Hunderttausende ausländische Freiwillige melden sich zum Kampf in der Waffen-SS

Ausländische Freiwilligenverbände der Waffen-SS waren militärische Einheiten im Zweiten Weltkrieg, die aus Angehörigen fremder Staaten gebildet wurden. Von anfänglich 28.500 Mann (1939) wuchs die Waffen-SS auf 910.200 Mann (1945) an, wovon etwa die Hälfte aus dem Ausland kam (vor allem aus Ungarn, Rumänien und dem Baltikum). Das hauptsächliche Motiv für die Meldung zum Dienst in der Waffen-SS lag in erster Linie im Befreiungskampf gegenüber dem stalinistischem Terror-Regime bzw. der Verteidigung bzw. Befreiung ihrer Länder gegen die sowjetischen Okkupanten. In weiten Kreisen der Sowjetunion, vor allem in der Ukraine, wurden die Deutschen als Befreier vom Bolschewismus begrüsst, der in den Jahren zuvor Millionen Tote durch Ermordung und systematische Aushungerung zu verantworten hatte. ***(tk)***

Quelle: de.wikipedia.org, Ausländische Freiwillige der Waffen-SS

14. Januar 1943:

Harvard-Professor fordert Genozid an den Deutschen

Ernest Albert Hooton, Professor der Anthropologie an der Harvard-Universität, veröffentlichte im New Yorker «Peabody Magazine» eine Abhandlung, in der er eine Bevölkerungspolitik vorschlug, die die Besatzungsmächte in Deutschland nach Kriegsende durchführen könnten. Zum Zweck der Ausrottung des deutschen Nationalismus empfahl Hooton, der unterschiedslos alle Deutschen für «moralische Schwachsinnige» [1] hielt, die Geburtenzahl der Deutschen zu reduzieren sowie die Einwanderung und Ansiedlung von Nicht-Deutschen, insbesondere von Männern, in Deutschland zu fördern:

«Während dieser Zeit (Anm.: der Besetzung) soll ebenfalls die Einwanderung und Ansiedlung nichtdeutscher Menschen, insbesondere nichtdeutscher Männer, in die deutschen Staaten gefördert werden.»

Um grösseren Widerstand bei den Deutschen zu vermeiden, schlug Hooton vor, diese Umzüchtung langsam durchzuführen. [2]

Über Hooton schreibt die Encyclopedia Britannica: «Viele der bedeutendsten US-Anthropologen waren seine Schüler, sein Einfluss war ausserordentlich gross.» ***(tk)***

Quellen:
1. The Canadian Jewish Chronicle, Oct. 20, 1944, S.8
2. Klaus Rainer Röhl: Verbotene Trauer. Ende der deutschen Tabus, S. 49



14. bis 26. Januar 1943:

Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands


Roosevelt (links) und Churchill in Casablanca

Die Konferenz von Casablanca war ein Geheimtreffen zwischen US-Präsident Franklin D. Roosevelt und dem britischen Premierminister Winston Churchill. Nach zehntägiger Beratung teilten die Westalliierten der Presse erstmals ihre offiziellen Kriegsziele mit: «Bedingungslose Kapitulation Deutschlands, Italiens und Japans.» Da es von alliierter Seite damit keine politische Lösung zur Beendigung des Krieges geben würde, wurde Deutschland zur Ausrufung des «totalen Krieges» und zur Mobilisierung der letzten Reserven veranlasst. Hatten Roosevelt und Churchill in Casablanca aber nicht zuerst den «totalen Krieg» erklärt, da sie von «bedingungsloser Kapitulation» sprachen?

Mit der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation wurde auch der deutschen Opposition gegen den Nationalsozialismus entgegengearbeitet, denn

> **«Wenn man die Wahrheit verschliesst und in den Boden vergräbt, dann wird sie nur wachsen und so viel explosive Kraft ansammeln, dass sie an dem Tag, an dem sie durchbricht, alles, was ihr im Wege steht, fortfegt.»**
>
> *Émile Zola, französischer Schriftsteller und Kunstkritiker, veröffentlicht in der Zeitung L'Aurore vom 13. Januar 1898*

so wurde das Signal vermittelt, auch ein Staatsstreich gegen Hitler werde dem Krieg kein Ende setzen. Die Frage, wer in Berlin regiert, war demnach zweitrangig, Das Ziel «Bedingungslose Kapitulation» garantierte, dass der lange zermürbende Kampf, der einen grossen Teil Europas in Ruinen mit Millionen von Toten zurückliess, bis zum bitteren Ende fortgesetzt würde.

Zudem beschlossen die Westalliierten in Casablanca die Verstärkung der Luftangriffe auf deutsche Städte und den damit verbundenen Völkermord an Deutschen, wie auch an allen anderen Ethnien, die sich zu dieser Zeit in deutschen Städten aufhielten. Fortan flogen die Briten nachts und die amerikanischen Bomber tagsüber. ***(tk)***

Januar bis Mai 1943:

Das passierte, als sich die deutsche Armee ergab



Die Mehrheit deutscher Soldaten, die sich Stalins Armee ergaben, wurden dafür mit dem Tod «belohnt».

Der Oberbefehlshaber der 6. Armee in Stalingrad Friedrich Paulus bat Hitler im Januar um die Erlaubnis, sich den Sowjets zu ergeben. Hitler lehnte ab. Hatte er geahnt, welches Schicksal seine Truppen unter Stalin zu erleiden gehabt hätten? Er forderte Paulus auf, die Stellung zu halten. Als sich Paulus' Armee im Februar ergab, wurden die übriggebliebenen 91.000 Soldaten in sowjetische Gulags (Arbeitslager) abtransportiert. Nur 6.000 von ihnen kamen wieder zurück nach Hause. ***(tk)***

Juli 1943:

Die alliierten Massenbombardements beginnen

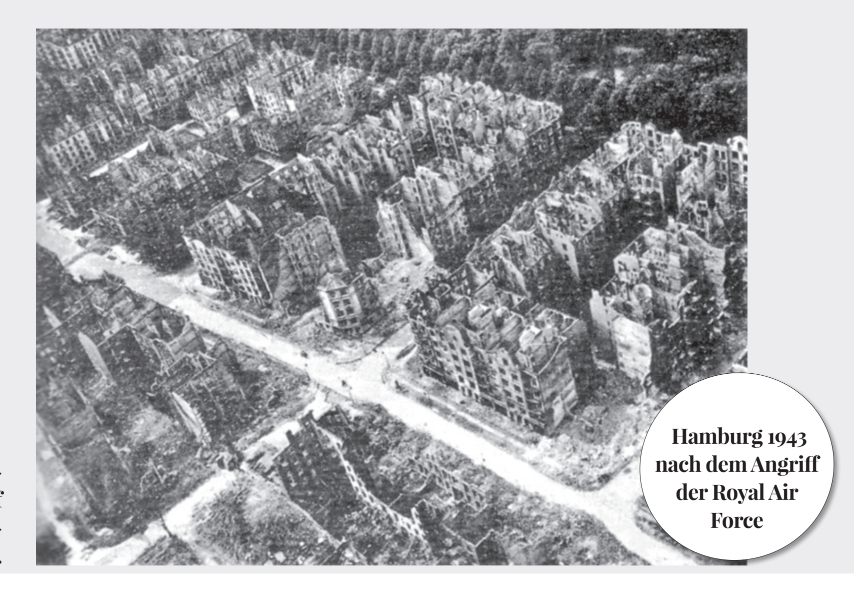
Operation Gomorrha (Unternehmen «Sündenstadt») war der militärische Name für eine Serie von Luftangriffen, die von der britischen Royal Air Force im Zweiten Weltkrieg, beginnend Ende Juli 1943, auf Hamburg ausgeführt wurden. Es waren die damals schwersten Angriffe in der Geschichte des Luftkrieges.

Befohlen wurde dieses Kriegsverbrechen von Winston Churchill, ausgeführt wurde es von Luftmarschall Arthur Harris, dem Oberbefehlshaber des Britischen Bombenkommandos (British Bomber-Command). Die verheerende Operation Gomorrha forderte 44.600 Tote (über die Hälfte waren Frauen und Kinder) und 38.000 registrierte Verletzte. Da aber viele Verletzte aus Hamburg flüchteten, kann ihre Gesamtzahl nur geschätzt werden. Unter anderem fielen 24 Krankenhäuser, 277 Schulen und über 255.000 Wohnungen dem Verbrechen zum Opfer. ***(tk)***

Quelle:
Pit Pietersen: Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte: Terroristische Bombenangriffe auf Deutschland und Europa, 2006, S.51



Szene, mit der Rettungsarbeiter von Polizei, Feuerwehr und Luftschutz konfrontiert wurden, als sie einige Tage nach dem Luftangriff in Hamburg einen Schutzraum betraten. Die Opfer erlagen Kohlenmonoxidvergiftungen, ganze deutsche Familien starben Arm in Arm.



Hamburg 1943 nach dem Angriff der Royal Air Force

1943:

Churchill für Hungertod von bis zu 4 Mio. Indern mitverantwortlich



Verhungerndes Kind, Oktober 1943 in Kalkutta

Im März 1942 wurde die britische Kronkolonie Burma von den Japanern erobert, so dass die Reis-Importe, mit denen das indische Bengalen zu Friedenszeiten zum Teil versorgt worden war, nicht mehr zur Verfügung standen. Churchill hatte Möglichkeiten, die Bengalen weiter zu versorgen. Doch z.B. ein Angebot für Essenslieferungen aus den USA wurde von ihm abgelehnt. Churchills einziges Interesse war es, die gute Versorgung der Armee mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. Nach manchen Schätzungen fielen der Hungersnot vier Millionen Bengalen zum Opfer.

Quelle: de.wikipedia.org, Hungersnot in Bengalen 1943

> **«Wir müssen mit Deutschland hart umgehen, und ich meine dabei das deutsche Volk, nicht nur die Nazis. Wir müssen entweder das deutsche Volk kastrieren oder man muss die Deutschen so behandeln, dass sie nicht einfach weiterhin Menschen zeugen können, die im alten Geist fortfahren wollen.»**
>
> *Franklin D. Roosevelt am 9. August 1944 im Gespräch mit Henry Morgenthau*
>
> Quelle: spiegel.de, "Diese Deutschen sind ja solche Teufel", 11.12.1967

September 1944:

Der genozidale «Morgenthau Plan» wird veröffentlicht



Geplante neue deutsche Grenzen nach dem Morgenthau-Plan

Der Morgenthau-Plan vom August 1944 war ein vom damaligen US-amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau veranlasster Entwurf zur Umwandlung Deutschlands in einen Agrarstaat nach dem absehbaren Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Das sollte langfristig verhindern, dass Deutschland je wieder einen Angriffskrieg führen könnte.

Der Plan, den Morgenthau am 2. September 1944 niederlegte, sah eine Teilung Deutschlands in einen Norddeutschen Staat, einen Süddeutschen Staat und eine Internationale Zone sowie eine komplette Deindustrialisierung und die Umwandlung in ein Agrarland, einhergehend mit einer drastischen Dezimierung der Bevölkerung im Zeitraum von 20 Jahren, vor. **Die Umsetzung wäre laut der Einschätzung von zahlreichen Experten, die sowohl Churchill als auch Roosevelt warnten, mit der Vernichtung von bis zu 40 Prozent des deutschen Volkes einhergegangen.** Der Plan wurde möglicherweise nur wegen des Todes des US-Präsidenten Roosevelt im April 1945 nicht in die Tat umgesetzt.

Durch eine gezielte Indiskretion wurde der Plan am 21. September 1944 in die Öffentlichkeit gespielt. Die öffentliche Reaktion war so negativ, dass sich Roosevelt, der sich mitten im Wahlkampf befand, öffentlich distanzieren musste, obwohl er sich bei der Zweiten Québec-Konferenz mit Churchill schon darauf verständigt hatte. Ab Ende September 1944 wurde der Plan offiziell nicht mehr erwähnt. Trotzdem wurde die deutsche Wehrmacht durch solche Ankündigungen – einhergehend mit Roosevelts und Churchills Forderung nach bedingungsloser Kapitulation (siehe S.78 f.) – weiter radikalisiert, bis zum bitteren Ende weiterzukämpfen. US-General George Marshall beschwerte sich, dass der deutsche Widerstand wegen der Veröffentlichung des Planes gewachsen sei. ***(tk)***

Quellen: de.wikipedia.org, Morgenthau-Plan

> **«Immer doch schreibt der Sieger die Geschichte des Besiegten. Dem Erschlagenen entstellt der Schläger die Züge. Aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge.»**
>
> *Bertolt Brecht, deutscher Schriftsteller*
>
> Quelle: «Die Verurteilung des Lukullus» in: Stücke, Band 7, Berlin und Weimar 1964, S. 261

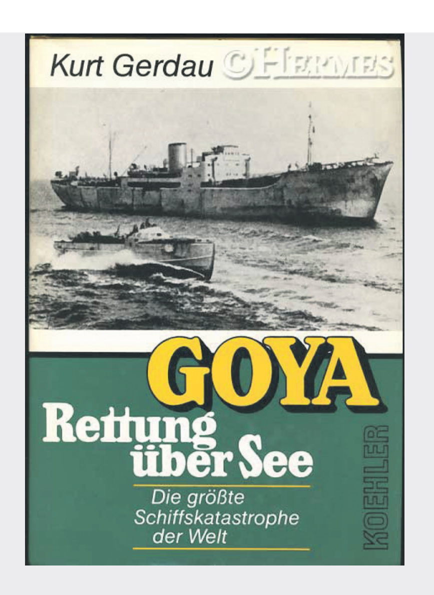
30. Januar 1945:

Sowjetunion versenkt die «Wilhelm Gustloff»: Tausende Flüchtlinge ertrinken

Nach dem Durchbruch der Roten Armee an der Ostfront wurden zu Beginn des Jahres 1945 viele Menschen, deren frühzeitige Evakuierung durch Gauleiter Erich Koch verzögert worden war, in Ostpreussen von den Fluchtmöglichkeiten abgeschnitten. Nun wurde das Unternehmen «Hannibal» angeordnet, in dessen Rahmen 2,5 Millionen Menschen – Zivilisten wie Soldaten – vorübergehend in den westlichen Teil des Reiches evakuiert werden sollten. Daran sollte sich auch das Kreuzfahrtschiff «Wilhelm Gustloff» beteiligen. Am 30. Januar 1945 gegen 13.10 Uhr legte es mit nur leichtem Geleitschutz und schätzungsweise über 10.000 Menschen an Bord in Gotenhafen ab.

Auf der Höhe von Stolpmünde wurde die «Wilhelm Gustloff» gegen 21 Uhr von dem sowjetischen U-Boot S 13 gesichtet, das vor der Danziger Bucht in Lauerstellung lag. Um 21.16 Uhr liess der Kommandant der S 13, Alexander Iwanowitsch Marinesko, aus etwa 700 Metern Entfernung vier Torpedos abfeuern. Die Versenkung durch das sowjetische U-Boot war mit rund 10.000 Opfern, darunter mehr als 5.000 Kinder sowie tausende Frauen, Greise und Verwundete, die grösste Katastrophe in der Geschichte der Seefahrt.

Auf einem knappen Platz zwei der grössten Schiffs-Katastrophen folgte am 16.04.1945 das Frachtschiff «Goya». Es wurde auch im Zuge des Unternehmens «Hannibal», wie alle anderen verfügbaren Schiffe, für die vorübergehende Evakuierung der deutschen Bevölkerung aus Ostdeutschland ins Kernreich eingesetzt. Nachdem das Schiff bereits 19.785 Personen evakuiert hatte, wurde es am 16. April 1945 nach der Abfahrt von der Halbinsel Hela durch ein sowjetisches U-Boot torpediert. Dabei kamen etwa 7.000 bis 10.000 Menschen ums Leben, da das Schiff als Frachtschiff keine Rettungsboote besass. Die minimal geschätzte Todeszahl entsprach der siebenfachen Anzahl der Titanic-Todesopfer. Filme wurden aber weder über die «Goya» noch die «Wilhelm Gustloff» gedreht. Weitere Evakuierungsschiffe, die versenkt wurden: Die «General Steuben», die «Athen», die «Deutschland», die «Thielbek» und die «Cap Arcona». ***(tk)***



Buch des Seefahrers und Schriftstellers Kurt Gerdau über «die grösste Schiffskatastrophe der Welt» - die Versenkung der Goya -, wobei die Opferzahlen bei der «Wilhelm Gustloff» wohl etwas höher lagen.



Die «Wilhelm Gustloff» im Jahre 1938

04. bis 11. Februar 1945:

Roosevelt schenkt den Kommunisten Osteuropa



Churchill, Roosevelt und Stalin auf der Jalta-Konferenz

Die Konferenz von Jalta war ein diplomatisches Treffen der alliierten Staatschefs Franklin D. Roosevelt (USA), Winston Churchill (Vereinigtes Königreich) und Josef Stalin (UdSSR) im auf der Krim gelegenen Badeort Jalta vom 4. bis zum 11. Februar 1945.

Bei diesem Treffen wurde ein weiterer Schritt vom kommunistischen Plan zur Eroberung der Welt Wirklichkeit (siehe u.a. Ausgaben Nr. 06,22,23). Das gesamte Osteuropa wurde den Kommunisten überschrieben. Elf souveräne Nationen wurden mit einem Federstrich in die rote Sklaverei verbannt. Unmittelbar darauf wurden Millionen Bürger jener Nationen in Viehwag-

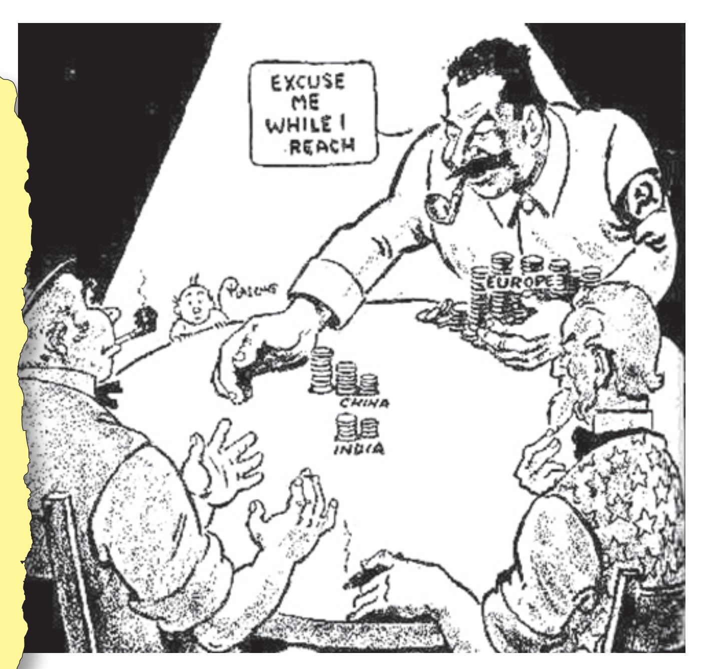
➔



«Der Konflikt zwischen Berlin und Warschau war 1939 der Vorwand für die Durchsetzung der veralteten englischen Gleichgewichtspolitik. Aus ihr ging ein sinnloser Vernichtungskrieg gegen Deutschland hervor. Jeder alliierte Soldat des Westens kämpfte unbewusst für die Ausbreitung des Bolschewismus und gleichzeitig unterhöhlte er die Sicherheit jeder westlichen Nation. Niemals zuvor sind einer unedlen Sache so viele Opfer gebracht worden.»

David L. Hoggan, US-amerikanischer Historiker (Harvard, Massachusetts Institute of Technology, Berkeley, Ludwig-Maximilians-Universität München)

Quelle: David L. Hoggan, Der erzwungene Krieg, 4. Auflage, Seite 93



Stalin reisst sich Europa unter den Nagel. Karikatur in der amerikanischen Zeitung Chicago Tribune nach der Jalta-Konferenz. Sogar amerikanische Medien erkannten, dass Stalin in Jalta ein unverhältnismässiger Gefallen getan wurde.

➔ gons nach allen Teilen des kommunistischen Imperiums zur Zwangsarbeit verfrachtet. Die Feder führte der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt mit seinem Berater Alger Hiss (einem Sowjetagenten).

Darüber hinaus wurde die völkerrechtswidrige «Operation Keelhaul» beschlossen. Dieser Beschluss besagte, dass zu den West-Alliierten übergelaufene russische Soldaten an die Sowjets ausgeliefert werden sollten, was für die meisten von ihnen das sichere Gulag (sowjetisches Arbeitslager) respektive den Tod bedeutete. ***(tk)***

Quellen:
de.wikipedia.org, Konferenz von Jalta
de.wikipedia.org, Operation Keelhaul

13. bis 15. Februar 1945:

Luftangriffe auf Dresden



Blick vom Turm der Kreuzkirche auf die durch die Luftangriffe zerstörte Innenstadt Dresdens (1945)

Unter den brutalsten Massakern der Menschheitsgeschichte befindet sich die Bombardierung Dresdens zwischen dem 13. und 15. Februar 1945. Das Bombardement war derart grausam, dass man von einem kaltblütigen Völkermord sprechen muss. Circa neunzig Prozent der Stadt Dresden wurde zerstört.

Vor seiner Bombardierung war Dresden eine der schönsten Städte Europas, ein Zentrum der Kultur voll eleganter Paläste, Kirchen und Denkmäler. Es war eine Märchenstadt, mit verwinkelten Kopfsteinpflasterstrassen, Kirchtürmen und pittoresken Gebäuden. Militärisch war es völlig

bedeutungslos. Im letzten Kriegsjahr war es eine Lazarettstadt zur Versorgung hunderttausender verwundeter deutscher Soldaten. Nicht eine einzige deutsche Militäreinheit war dort stationiert.

Während von offizieller Seite besonders seit der Wiedervereinigung die Opferzahlen der deutschen Bevölkerung von Jahr zu Jahr weiter heruntergesetzt werden und sich aktuell im Fall Dresdens bei 25.000 bewegen (Stand 2010), gehen andere Schätzungen von bis zu 500.000 Getöteten aus. Geht man also von der höchsten Schätzung (500.000 Tote) aus, kamen bei den Flächenbombardements 40% der Bewohner um. Glaubt man der am häufigsten geschätzten Zahl von 250.000, starben im «Feuersturm über Dresden» rund 20% aller dort befindlichen Dresdner Bürger und Flüchtlinge.

Es kamen bei der Bombardierung verschiedene Brandbombentypen zum Einsatz. Unter anderem die Flammstrahlbombe, bestehend aus Magnesium, Benzin und Kautschuk, die beim Aufschlag eine meterhohe Stichflamme entzündete. Ebenfalls eingesetzt wurden Kanisterbomben mit einer extrem brennbaren Gummi-Phosphor-Mischung. Diese wurde durch die Detonation in alle Richtungen verspritzt. Auch Flüssigbomben mit einer zähen Brandmasse aus Benzol und Gummi wurden verwendet. 1,8 Tonnen schwere Luftminen kamen zum Einsatz, welche einen enormen Luftdruck entwickelten und damit Lungen und Trommelfelle in der Nähe befindlicher Menschen zerrissen. Über 68.000 davon wurden während des Zweiten Weltkrieges über deutschen Städten abgeworfen.

Neunzig Prozent aller Gebäude in der Innenstadt wurden komplett zerstört, darunter mehr als 20 Krankenhäuser. Der verursachte Qualm stieg mehr als 4,5 Kilometer in die Höhe. 2.640 Tonnen Bomben prasselten auf Dresden nieder, zwei Drittel davon waren Brandbomben. Doch nicht nur die Flächenbrände verursachten hunderttausende Tote, viele Menschen erstickten auch durch mangelnden Sauerstoff. Oder sie sprangen auf der Flucht vor dem Feuer in Wassertanks, in denen sie in vielen Fällen kochendes Wasser vorfanden. Dort wurden sie dann «zu Tode gekocht». Die Brandbomben machten aus ganzen Familien mit Frauen und Kindern «menschliche Fackeln», wie der damalige Kriegsgefangene und 1919 geborene Zeitzeuge Victor Gregg in einem Gastbeitrag im britischen Guardian schrieb. Die ganze Stadt habe wie eine Fackel gebrannt und muss «für die Piloten hunderte Meilen entfernt sichtbar gewesen sein.» Er hörte die Schreie derer, die lebendig verbrannt wurden wie auch die Schreie derer, die es noch nicht erwischt hatte. Dresden habe keinerlei militärische Verteidigung besessen. «Nicht einmal Flakgeschütze oder Scheinwerfer, nichts.» Viele Überlebende wurden später durch das Maschinengewehrfeuer britischer Jagdflieger niedergemäht.



Leichenberg auf dem Dresdner Altmarkt, Februar 1945



Britischer Lancaster-Bomber

Häufig wird das Massaker als eine Reaktion Grossbritanniens auf die Bombardierung der britischen Flugzeugwerke von Coventry durch die Deutschen dargestellt. Allerdings steht dies in keinerlei Verhältnis. Zudem war der Angriff auf die Rüstungsfabriken im Gegensatz zur Bombardierung der Dresdner Zivilbevölkerung von militärisch-strategischer Bedeutung und seinerseits eine Reaktion auf die Bombardierung Berlins. Bei der Bombardierung der Industriestadt Coventry wurden gezielt Fabriken beschossen, wodurch je nach Quelle zwischen 380 und 554 Menschen ums Leben kamen.

Offizielles Ziel des «moralischen Bombardements» (nach Luftmarschall Arthur Harris) war die Demoralisierung der deutschen Zivilbevölkerung, um die Menschen gegen die eigene Regierung aufzubringen und somit den Krieg zu verkürzen. Mit dieser Logik könnte man wohl jedes bisher geschehene Kriegsverbrechen an Zivilisten im Nachhinein als «notwendiges Übel», um den Feind zu demoralisieren und den Krieg schneller zu beenden, verklären. Nicht einmal die wohlhaben-



Nach offizieller Geschichtsschreibung

Tote durch Luftangriffe auf britischer Seite im Zweiten Weltkrieg	Tote durch Luftangriffe auf deutscher Seite im Zweiten Weltkrieg
Ca. 43.000	Ca. 635.000

Bekanntlich schreibt der Sieger die Geschichte, doch selbst die offiziellen Zahlen der zivilen Opfer durch Luftangriffe sprechen eine eindeutige Sprache. Die Masslosigkeit der alliierten Luftangriffe wird von den etablierten Medien dennoch kaum thematisiert.

➔ den und einflussreichen Teile der Bevölkerung wollte man «demoralisieren», sondern explizit die «Arbeiterklasse». Churchills Berater Frederick Lindemann, dessen Plänen er folgte, empfahl: «Die Bombenangriffe müssen gegen die Häuser der deutschen Arbeiterklasse gerichtet werden. Mittelstandshäuser in ihrer aufgelockerten Bauweise führen unvermeidlich zu einer Verschwendung von Bomben.» [1]

Die in Dresden befindlichen Flüchtlinge waren zuvor vor der vorrückenden Roten Armee geflohen, die sich zu diesem Zeitpunkt nur noch 100 Kilometer vor Dresden befand. Die Häuser waren überfüllt mit Flüchtlingen, Tausende sahen sich mangels Platz gezwungen, auf den Strassen zu zelten, und waren so den Bomben schutzlos ausgeliefert. ***(tk)***



Cremation on Altmarkt, 1945

Dresdner Altmarkt

Quellen:
gegenfrage.com, 13.02.1945: Bomben auf Dresden
theguardian.com, I survived the bombing of Dresden and continue to believe it was a war crime, 15.02.2013
1. spiegel.de, England/Bombenkrieg - Wissenschaftlich, 10.05.1961

1940 bis 1945: Alliierter Bombenkrieg gegen Deutschland

Alle Kriegführenden hatten sich bis zum 10. Mai 1940 streng an die Regel gehalten, keine freien Städte und keine Zivilbevölkerung anzugreifen. An diesem Tage aber übernahm in London Sir Winston Churchill die britische Regierung. Noch in derselben Nacht begann – erstmalig in der Geschichte – ein Luftangriff gegen die Zivilbevölkerung. Churchill sprach dabei von «Ausrottungsangriffen» («extermination attacks»). [1] Schätzungen der Opferzahlen reichen von 300.000 bis drei Millionen.

Weitere deutsche Städte, in denen von Briten und Amerikanern gezielt Zivilisten bei Luftangriffen attackiert wurden, waren Kiel, Neumünster, Stralsund, Bremerhaven, Emden, Wilhelmshaven, Hamburg, Neubrandenburg, Neustrelitz, Prenzlau, Bremen, Hannover, Rheine, Osnabrück, Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Potsdam, Frankfurt/Oder, Bocholt, Münster, Kleve, Wesel, Dortmund, Hamm, Soest, Krefeld, Mönchengladbach, Düsseldorf, Aachen, Düren, Bonn, Köln, Siegen, Koblenz, Trier, Bingen, Bad Kreuznach, Mainz, Worms, Kaiserslautern, Pirmasens, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, Freiburg, Friedrichshafen, Ulm, München, Augsburg, Straubing, Heilbronn, Nürnberg, Ingolstadt, Bayreuth, Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Frankfurt/Main, Schweinfurt, Würzburg, Giessen, Kassel, Nordhausen, Merseburg, Leipzig, Chemnitz, Eilenburg, Halberstadt, Magdeburg, Gelsenkirchen, Oberhausen, Witten, Duisburg, Hagen, Wuppertal, Solingen, Neuss, Remscheid, Brilon, Aschaffenburg und Swinemünde.

Bundesarchiv, Bild 146-1977-047-18
Foto: o.Ang. | 1942

Lübecks brennender Dom während eines alliierten Luftangriffs

Bereits Mitte der 30er Jahre begann Grossbritannien mit der Entwicklung und dem Bau schwerer Langstreckenbomber. Die Lancaster, die B17 und die B24 wurden zu keinem anderen Zweck gebaut, als Städte zu zerstören und der deutschen Bevölkerung schwere Verluste zuzufügen. Zielsichere militärische Operationen erfordern kleine,

schnelle, wendige und taktische Flugzeuge, wie sie die Deutschen mit ihren Sturzkampf- und Tiefflugbombern für die Unterstützung des Bodenkampfes einsetzten. Armadas aus tausend viermotorigen schweren strategischen Bombern der Engländer und der Amerikaner dienten keinem direkten militärischen Zweck, sondern einzig der flächendeckenden Zerstörung deutscher Städte.

Kurz vor Kriegsende waren die meisten Gross- und grösseren Städte schon zerstört; nun wurden auch Kleinstädte und Dörfer Ziel der Bomber – schlicht weil sie noch nicht bombardiert worden waren. Bis Kriegsende wurden 1000 deutsche Städte und Kleinstädte bombardiert, ein grosser Teil von ihnen blieb als Trümmerfeld zurück. Viele hatten zu den ältesten und schönsten Städten Europas gezählt und in ihrer künstlerischen und kulturellen Bedeutung Orten wie Florenz, Paris oder Rom geglichen. Sie bargen die gesammelten Kulturschätze von Jahrhunderten – Kunst, Galerien, Bildhauerei, Architektur, Bibliotheken, Museen, Paläste, Brücken, Rathäuser, Kirchen und Kathedralen. Ein Jahrtausend hatte es gebraucht, die Wahrzeichen dieser hoch entwickelten Kultur zu erbauen und zusammenzutragen, doch nur Minuten, um sie durch Bomben zu vernichten. ***(tk)***

Quelle: 1. welt.de; Erstickt, verkohlt, zerstückelt; 06.02.2005



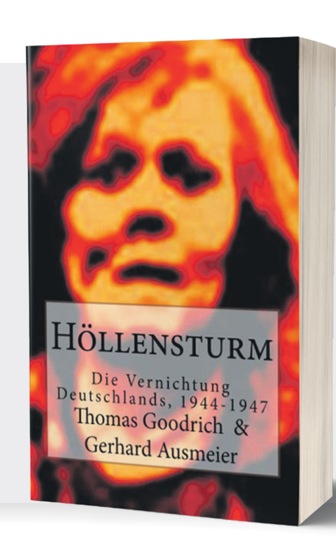
«Wir werden Deutschland zu einer Wüste machen, ja zu einer Wüste.»

«Es gibt knapp 70 Millionen bösartige Hunnen (Anm.: Churchill meinte Deutsche), die einen sind heilbar und die anderen zum Schlachten.»

Winston Churchill

Quelle: welt.de; Erstickt, verkohlt, zerstückelt; 06.02.2005

«Höllensturm – Die Vernichtung Deutschlands, 1944–1947» ist ein geschichtsforschendes Sachbuch des US-amerikanischen Historikers und Autors Thomas Goodrich über die Verbrechen der Alliierten während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Kaum ein Buch ist besser geeignet, um zu erfahren, welche ungeheuren Leiden das deutsche Volk während des Bombenterrors ertragen musste. Basierend auf dem Buch wurde von Kyle Hunt ein Dokumentarfilm erstellt.





1939 bis 1945: Von den Alliierten abgelehnte Friedensinitiativen

Jahrzehntelang wurde in der veröffentlichten Meinung und in Schulbüchern das Bild von der Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg verbreitet und festgesetzt. Doch es lässt sich eindeutig erkennen, dass den Westalliierten, insbesondere Churchill und Roosevelt, daran gelegen war, dass ein national begrenzter Konflikt zu einem Weltkrieg ausgeweitet werden sollte. In welch grossem Umfang dagegen Friedensbemühungen von Anfang an von deutscher und neutraler Seite ausgegangen sind, belegt die Tatsache, dass allein für die Jahre 1939 bis 1940 im britischen Staatsarchiv PRO (Public Record Office) dazu acht Aktenbände zu je 250 Seiten lagern, zusammen also 2000 Seiten. Deren Inhalt soll anscheinend nicht bekannt werden. In dem Buch «Gescheiterte Friedensmissionen» hat der Historiker Dr. Hans Meiser in etwa 70 Fällen nachgewiesen, dass sämtliche Friedens- und Vermittlungsangebote von britischer Seite konsequent abgelehnt wurden. So darf man sich fragen, worum es in London sonst ging, wenn nicht um die Vernichtung des Deutschen Reiches, wie es auch zahlreiche Zitate und Schriften belegen. ***(tk)***

Im britischen Staatsarchiv lagern die Aktenbände der deutschen Friedensinitiativen.

1944–1945: Flucht der Zivilbevölkerung vor den sowjetischen Truppen

Als sich im Oktober 1944 die Front der Ostgrenze des Deutschen Reiches näherte, flohen die Zivilisten aus berechtigter Angst vor der Roten Armee gen Westen. Die einsetzende Massenflucht verlief ungeordnet, chaotisch und panisch. Flüchtlingszüge wurden in vielen Fällen von Einheiten der Roten Armee eingeholt, daraufhin geplündert, die Flüchtenden weggetrieben, erschossen und die Frauen vergewaltigt. Jagdflieger der sowjetischen Luftwaffe drangen viele Kilometer hinter die Front und nahmen die Flüchtlingstrecks unter Beschuss. Wer nicht floh, erlitt die Schrecken der Besatzungsherrschaft: Vergewaltigung, Raub und Vertreibung. Der letzte Witz, den die Ostprovinz hervorbrachte, betraf den Plünder- und Demoliereifer der Russen: «Wenn sie unser Mobiliar in Ruhe lassen würden, könnten sie längst in Berlin stehen.»



Zu Fuss oder mit Pferdekarren; 14 Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten wurden vertrieben und flüchteten in Richtung Westen.

Stalins Chefpropagandist Ilja Ehrenburg, dessen Schriften extra an die Rote Armee verteilt wurden, war mit seiner Hasspropaganda wegbereitend für den gegen Ende des Zweiten Weltkrieges eskalierenden Völkermord am deutschen Volk. Die Mitverantwortlichkeit Ehrenburgs für die Verbrechen der Roten Armee, insbesondere in Ostpreussen, wird mit Verweis auf ein Flugblatt Ehrenburgs untermauert, das die Sätze enthielt: «Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der deutschen Frauen! Nehmt sie als rechtmässige Beute!» [1] Weitere Aufrufe Ehrenburgs an die Rote Armee lauteten so:

«Wir wissen alles. Wir erinnern uns an alles. Wir haben begriffen: Die Deutschen sind keine Menschen. Von nun ab ist das Wort ‚Deutscher' für uns der allerschrecklichste Fluch. Von nun ab entlädt das Wort ‚Deutscher' das Gewehr. **Wir werden nicht reden. Wir werden uns nicht empören. Wir werden töten. Wenn du im Laufe des Tages einen Deutschen nicht getötet hast, ist dein Tag verloren.** Wenn du denkst, dass dein Nachbar für dich einen Deutschen tötet, dann hast du die Bedrohung nicht erkannt. Wenn du den Deutschen nicht tötest, wird der Deutsche dich töten. Er holt deine Nächsten und wird



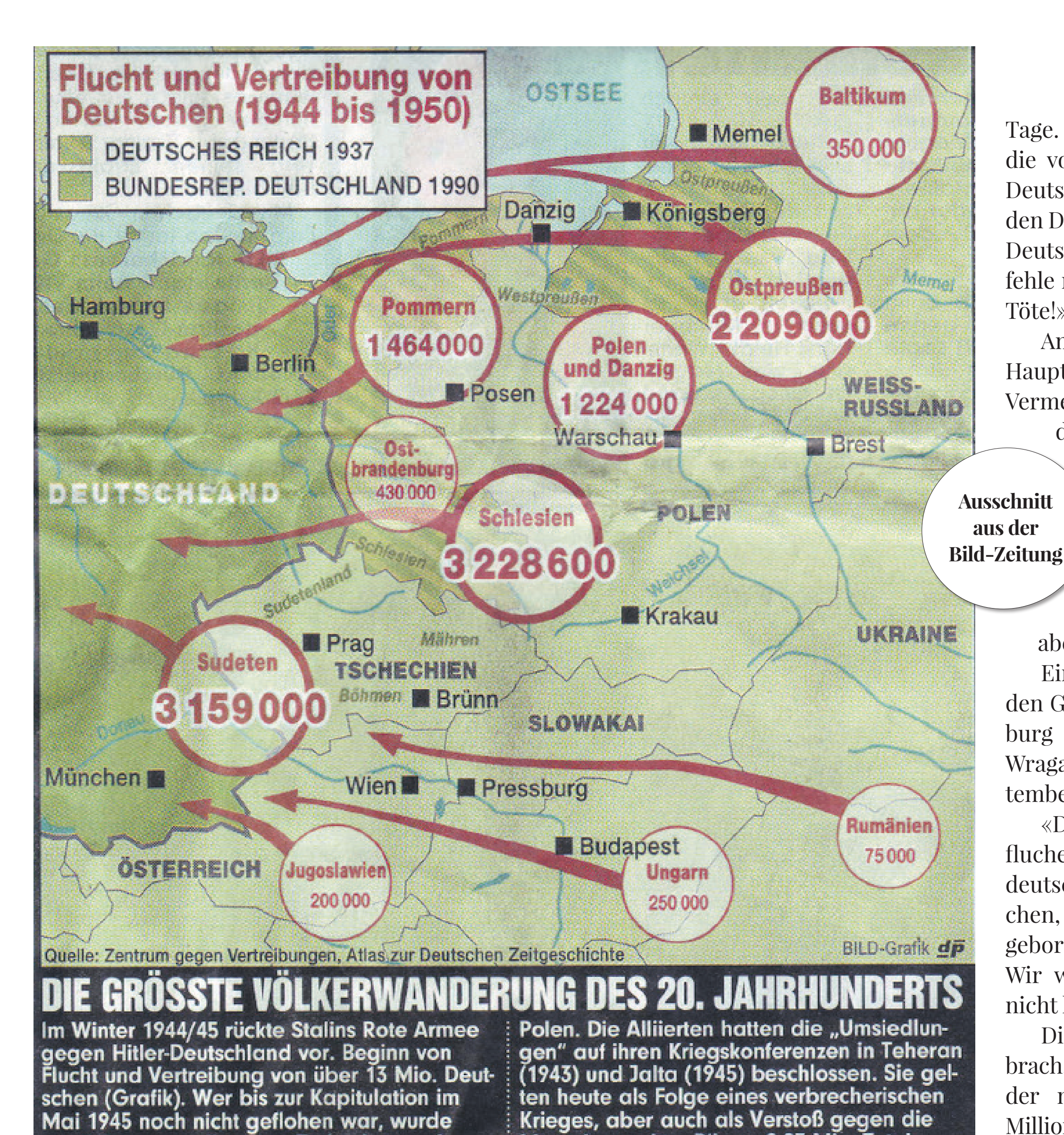
«Die Vertreibung» des renommierten Tiermalers Manfred Schatz gilt als eines seiner beeindruckendsten, ergreifendsten Gemälde, das sich mit dem unbegreiflichen Verbrechen der millionenfachen deutschen Vertreibung während und nach dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzt, unter der auch die Familie Schatz aus Pommern schwer litt.



> «Die Austreibung der Deutschen aus ihrer eigenen, in mehr als tausendjähriger Kultur durch Werke des Friedens ausgestalteten und unverlierbar gebliebenen Heimat war ein Völkermord.»

Jakob Altmaier, SPD-Abgeordneter am 08.06.1954 im Deutschen Bundestag

Quelle: fr.de, «Wir waren nicht wichtig genug», 09.12.08



DIE GRÖSSTE VÖLKERWANDERUNG DES 20. JAHRHUNDERTS

Im Winter 1944/45 rückte Stalins Rote Armee gegen Hitler-Deutschland vor. Beginn von Flucht und Vertreibung von über 13 Mio. Deutschen (Grafik). Wer bis zur Kapitulation im Mai 1945 noch nicht geflohen war, wurde vertrieben, vor allem von Tschechen und Polen. Die Alliierten hatten die „Umsiedlungen" auf ihren Kriegskonferenzen in Teheran (1943) und Jalta (1945) beschlossen. Sie gelten heute als Folge eines verbrecherischen Krieges, aber auch als Verstoß gegen die Menschenrechte. Bilanz: 2,23 Mio. Tote!

Ausschnitt aus der Bild-Zeitung

sie in seinem verfluchten Deutschland quälen.»

«Wenn du den Deutschen mit der Kugel nicht töten kannst, töte den Deutschen mit dem Seitengewehr. Wenn es auf deinem Frontabschnitt ruhig ist, wenn du auf den Kampf wartest, töte den Deutschen vor dem Kampf. Wenn du den Deutschen leben lässt, wird der Deutsche einen russischen Menschen erhängen und eine russische Frau schänden.»

«Wenn du einen Deutschen getötet hast, töte noch einen – es gibt für uns nichts Lustigeres als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Gersten. Zähle nur eins: die von dir getöteten Deutschen. Töte den Deutschen! – das bittet die alte Mutter. Töte den Deutschen! – das fleht das Kind. Töte den Deutschen! – das ruft die Heimaterde. Verfehle nicht das Ziel. Lass ihn nicht entgehen. Töte!» [2]

Am 23. November 1943 liess die Politische Hauptverwaltung der Roten Armee mit dem Vermerk «laut vorlesen» folgende Sätze aus der Feder Ehrenburgs verbreiten:

«Es genügt nicht, die Deutschen nach Westen zu treiben. Die Deutschen müssen ins Grab hineingejagt werden. Gewiss ist ein geschlagener Fritz besser als ein unverschämter. Von allen Fritzen aber sind die toten die besten.»

Ein Jahr später – die Rote Armee stand an den Grenzen Ostpreussens – schrieb Ehrenburg in der Frontzeitung «Unitschtoschim Wraga» («Zerstöre den Feind») vom 17. September 1944:

«Die Deutschen werden die Stunde verfluchen, da sie unseren Boden betraten. Die deutschen Frauen werden die Stunde verfluchen, in der sie ihre Söhne — Wüteriche — geboren haben. Wir werden nicht schänden. Wir werden nicht verfluchen. Wir werden nicht hören. Wir werden totschlagen.» [3]

Die Orgie der Gewalt, die daraufhin ausbrach, war eine der schlimmsten Episoden der menschlichen Geschichte. Etwa zwei Millionen Frauen wurden missbraucht – oft verprügelt, gequält und sogar verstümmelt. Die Weltpresse schenkte diesem grauenhaften Massaker jedoch nur wenig Beachtung. ***(tk)***

Quellen:
1. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. Februar 1995, Seite 7
2. Ilja Ehrenburg, Der Krieg, 1943
3. Wilfried Ahrens, Verbrechen an Deutschen, Arget 1984, S. 16 f.

George Smith Patton war einer der wichtigsten Befehlshaber der US-Armee, dem mit seiner anti-kommunistischen Einstellung jedoch regelmässig Steine von Oberbefehlshaber Dwight D. Eisenhower in den Weg gelegt wurden. Nach einem Besuch im zerstörten Berlin schrieb er seiner Frau am 21. Juli 1945:

«Berlin hat mir den Rest gegeben. Wir haben das zerstört, was ein gutes Volk hätte sein können und sind im Begriff, es mit mongolischen Wilden zu ersetzen. Und ganz Europa wird kommunistisch. Es heisst, dass in der ersten Woche, nachdem sie Berlin einnahmen, alle Frauen, die auf der Strasse waren, erschossen und wenn nicht, vergewaltigt wurden. Ich hätte es anstelle der Sowjets nehmen können, wäre es mir erlaubt worden.»

Quelle: Martin Blumenson, The Patton Papers, 1996



8. Mai 1945: Tag der «Befreiung»

Wie schon im Ersten Weltkrieg standen auch im Zweiten die vier grossen alliierten Gegner gegen Deutschland: USA, Grossbritannien, Frankreich und Russland. Und wieder waren es die USA, die mit ihrer Finanzkraft und Rüstungsindustrie den entscheidenden Ausschlag gaben. Die Kapitulation der sechsten Armee in Stalingrad und des deutschen Afrika-Korps in Tunesien, die Landung alliierter Truppen auf Sizilien, die Invasion in der Normandie, der Bombenkrieg über Deutschlands Städten und der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront markierten die lange Kette deutscher Niederlagen. Es kam zu der von Churchill und Roosevelt erwünschten «bedingungslosen Kapitulation» am 08.05.1945. Seitdem wird diesem 8. Mai in der Bundesrepublik Deutschland als «Tag der Befreiung» gedacht. In Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg ist er ein offizieller Gedenktag.

Was ab diesem 08. Mai bis September 1950 folgte, entspricht jedoch kaum dem, was für gewöhnlich unter «Befreiung» verstanden wird: Millionen Deutsche wurden verfolgt, verschleppt, vertrieben, vergewaltigt oder ermordet. In der Nachkriegszeit starben wohl über zwei Millionen deutscher Soldaten in alliierter Gefangenschaft (sieheS.89 u. 91). 14 Millionen Deutsche wurden aus Ostdeutschland vertrieben, wobei mindestens zwei Millionen von ihnen starben. (siehe S.91 f.) **Etwa 5,7 Millionen Zivilisten sind nach einer Berechnung des US-Historikers James Bacque, die auf der Gegenüberstellung verschiedener Statistiken beruht, zwischen Oktober 1946 und September 1950 in allen vier Besatzungszonen umgekommen, ohne dass ihr Tod registriert worden sei.** [1] Diese seien laut Bacque Opfer verweigerter Nahrungsmittelhilfe und einer gezielten Sabotage geworden, weil die Alliierten andere Prioritäten gesetzt hätten, als Verkehrswege wieder herzurichten oder die Menschen mit dem Nötigsten aus Industrie und Landwirtschaft zu versorgen.

Sollte eine «Befreiung» nicht mit einer Verbesserung der Zustände anstatt eines Massensterbens einhergehen? Was heute als «Befreiung» zelebriert wird, erschien den meisten Deutschen zu diesem Zeitpunkt wie ein totaler Zusammenbruch.

US-Militärdirektive: «Besetzung» statt «Befreiung»

Deutschland wurde **«nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als ein besiegter Feindstaat. Ihr Ziel (Anm.: der Militärregierung) ist nicht die Unterdrückung, sondern die Besetzung Deutschlands, um gewisse wichtige alliierte Absichten zu verwirklichen»**, so die Militärdirektive JCS 1067, die Präsident Truman am 10. Mai 1945 billigte und die die Grundlinien der US-amerikanischen Besatzungspolitik für die erste Zeit nach der Kapitulation Deutschlands festlegte. Ihre Bestimmungen blieben bis zum Juli 1947 gültig. [2]

Demnach kann auch nicht von «Befreiung» im Sinne von einem «Ende einer Fremdherrschaft» gesprochen werden, denn die Herrschaft der Nationalsozialisten wurde, wie es die Militärdirektive wortwörtlich bestätigt, einfach durch die der Alliierten ersetzt. Wie ist es also zu begründen, vor dem Ende dieser Militärdirektive im Juli 47 von einer «Befreiung» zu sprechen, wenn Deutschland eben gerade «nicht […] zum Zwecke seiner Befreiung» «besetzt» worden war?

Auch bei den wichtigsten Anführern der Siegermächte muss die Frage erlaubt sein, ob die Bezeichnung «Befreier» zu ihnen passt:

- Josef Stalin – Einer der schlimmsten Verbrecher der Menschheitsgeschichte, dessen grossangelegten Säuberungen und Hungersnöten circa 20 Millionen Menschen zum Opfer fielen (siehe S.51)
- Franklin D. Roosevelt – Ein Sozialist, der Kommunisten und sogar sowjetische Agenten wie Alger Hiss in hohe Regierungsämter befördert hatte, der die Sowjetunion (und damit den Massenmörder Stalin) diplomatisch anerkannt und mit grosszügigen Hilfen das kommunistische System am Leben erhalten hatte (siehe S.76 f.)
- Winston Churchill – Ein überzeugter Kolonialist, der seit Anfang des 20. Jahrhunderts nachweislich in einen elitären Plan eingebunden war, die Macht des Britischen Empire auf die ganze Welt auszuweiten (siehe S.9 ff.). Er war für den Tod von Millionen Menschen hauptverantwortlich, u.a. durch die Hungerblockade (siehe S.39 f.), die Hungersnot in Bengalen (siehe S.80) oder die Massenbombardements (siehe S.82 ff.). Schon seine dokumentierte Wortwahl deutete darauf hin, dass ihm eine ausgedehnte Mordlust zu eigen war. Im Frühsommer 1944 forderte er beispielsweise seine Stabschefs auf, sich darauf vorzubereiten, notfalls «Deutschland mit Giftgas zu durchtränken». [3] Es schien in manchen Momenten so, als ob Churchill den Krieg geradezu genoss. Auf den Einsatz von Giftgas wurde dann übrigens im letzten Moment zugunsten von überwältigenden Brandangriffen verzichtet.

Kommt hinzu, dass die «Befreier» bis zum Kriegsende von «bedingungsloser Kapitulation» (siehe S.78 f.) oder gar der «Vernichtung Deutschlands» (siehe S.62) gesprochen hatten. Dass am 08. Mai 1945 ein plötzlicher Sinneswandel auf alliierter Seite eintrat und aus der «Vernichtung» kurzerhand eine «Befreiung» wurde, ist durchaus anzuzweifeln. ***(tk)***

Foto: World Economic Forum (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Henry_Kissinger_-_World_Economic_Forum_Annual_Meeting_Davos_2008_numb2.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

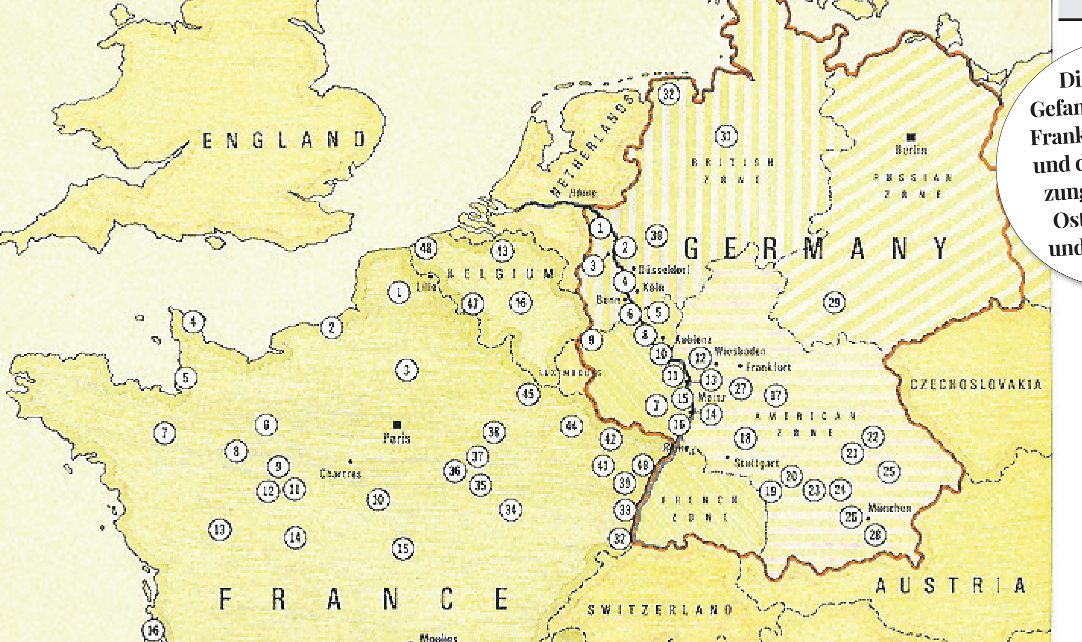


«Letztendlich wurden zwei Weltkriege geführt, um eben das, eine dominante Rolle Deutschlands, zu verhindern.»

Henry Kissinger, Welt am Sonntag, 23. Oktober 1994

Der Spiegel titelt in Ausgabe 8/2004 «Der zweite Dreissigjährige Krieg».

Quellen:
1. faz.net, «Sollen die Deutschen doch leiden», 28.11.1995
2. de.wikipedia.org, JCS 1067
3. spiegel.de, ‚So muss die Hölle aussehen", 06.01.2003



Die alliierten Gefangenenlager in Frankreich, Belgien und den vier Besatzungszonen ohne Ostdeutschland und Sudetenland

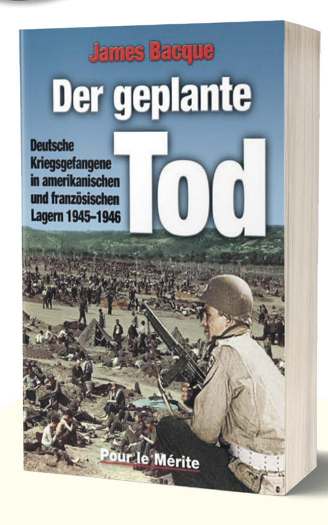
1945–1946:

Über eine Million deutsche Soldaten sterben in alliierter Kriegsgefangenschaft

Nach der vermeintlichen «Befreiung» Deutschlands wurden gemäss dem US-Militärbefehl Nr.27 der US-Infanterie-Division viele deutsche SS-Soldaten, die sich ergaben, sofort erschossen. Weiteren wurde der Kriegsgefangenenstatus einfach entzogen, sie wurden verschleppt, gefoltert und zu fragwürdigen Geständnissen für die Presse gezwungen. Die übrigen deutschen Soldaten, die auf Befehl der Führung die Waffen niedergelegt hatten, kamen in riesige Gefangenenlager, wie die berüchtigten Rheinwiesenlager, wo sie zusammengepfercht unter freiem Himmel schutzlos überwintern mussten. Nach Schätzungen des Historikers James Bacque starben über eine Million deutsche Soldaten in alliierter Kriegsgefangenschaft, die «Befreier» liessen sie einfach verhungern. Um die Genfer Konvention zu umgehen, klas- ➔



Kriegsgefangene im Lager Rheinberg gruben sich als Schutz vor den Witterungen Löcher in die Erde.



US-Historiker enthüllt Verbrechen der Besatzer

Der renommierte kanadische Journalist und Schriftsteller James Bacque hat die gewaltige Tragödie der US-Gefangenenlager in seinem hervorragenden Buch «Der geplante Tod: Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946» (englisch: «Other Losses») dokumentiert.

Hier eine kurze Zusammenfassung des Inhalts: In den von der US-Armee geleiteten Lagern in Deutschland und Frankreich wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs 3,4 Millionen deutsche Soldaten unter freiem Himmel monatelang mit völlig unzureichenden Essens- und Wasserrationen gefangengehalten, so Bacques Fazit. Eine Million (wenigstens 750.000) von ihnen seien infolge von Unterernährung oder Krankheiten gestorben. Die meisten davon waren laut Bacque Wehrmachtssoldaten, die sich im Mai 1945 ergeben hatten, doch dazu kamen Zehntausende von Frauen, Kindern und alten Männern. Die meisten Todesfälle wurden einfach als «sonstige Verluste» (Other Losses) registriert.

Im Verlauf seiner sorgfältigen und umfangreichen Nachforschungen hat James Bacque Hunderte von ehemaligen Gefangenen, Wächtern und Armeeoffizieren befragt und eine Fülle von Beweisen gesammelt, die ein schockierendes, riesiges Verbrechen enthüllen. *(tk)*



Waren die Rheinwiesenlager ein Völkermord an den Deutschen?

Das Lagerleben auf den Rheinwiesen unter freiem Himmel

«Etwa 60.000 Menschen aller Altersklassen waren auf einem stacheldrahtumzäunten offenen Feld eingesperrt. Frauen hielt man in einem separaten stacheldrahtumzäunten Grosskäfig. Die Männer, die ich bewachte, hatten kein Dach über dem Kopf und verfügten über keinerlei Decken, viele hatten auch keine Mäntel. Sie mussten im kalten und nassen Schlamm schlafen. Besonders schockiert war ich vom Anblick von Kriegsgefangenen, die Gras und Unkraut zu einer dünnen Suppe bereiteten, und sie sagten mir, damit wollten sie ihren Hunger stillen. Sie magerten zusehends ab. Die Ruhr breitete sich aus. Bald schliefen sie in ihren eigenen Exkrementen, weil sie zu schwach waren, die Latrinengräben zu erreichen. Viele von ihnen bettelten um Nahrungsmittel. Sie siechten und starben vor unseren Augen dahin. Wir hatten reichlich Nahrungsmittel und Vorräte, taten aber nichts, um den deutschen Gefangenen zu helfen, leisteten auch keine ärztliche Hilfe. Ich war empört über diese Zustände und protestierte bei meinen Vorgesetzten. Doch die Reaktion war Feindschaft und Gleichgültigkeit. Als ich hartnäckig blieb, erklärte man mir, es sei ‚höherer Befehl'. Als ich Lebensmittel über den Stacheldraht zu den Gefangenen warf, schnappte man mich und drohte mir mit Strafen, doch ich wiederholte mein ‚Vergehen'. Nun drohte ein Offizier mir die Erschiessung wegen Befehlsverweigerung an. Ich konnte es nicht glauben, bis ich auf einer Anhöhe über dem Rhein einen Captain traf, der mit einer Pistole hinunter in eine Gruppe deutscher Frauen und anderer Zivilpersonen schoss, die Lebensmittel über den Stacheldrahtzaun werfen wollten. Ich fragte ihn: ‚Warum?' Er sagte: ‚Zielübungen' und feuerte bis das Magazin leer war.»

Martin Brech über seine Erfahrungen als junger Wachsoldat im Rheinwiesenlager Andernach, 1990 in der Tageszeitung «Christian Science Monitor»

➔ sifizierte General Eisenhower die deutschen Kriegsgefangenen einfach zu «Disarmed Enemy Forces» («entwaffnete feindliche Streitkräfte») um.

Die Rheinwiesenlager waren ein Komplex von etwa zwanzig US-amerikanischen Gefangenenlagern für etwa 3,4 Millionen Deutsche im Rheinland in der Zeit zwischen Frühjahr und Spätsommer 1945. Den «entwaffneten feindlichen Streitkräften» wurde ihre Feldausrüstung weggenommen, so dass ihnen nichts anderes übrigblieb, als sich Erdlöcher zu graben, in die sie sich nachts – sofern es nicht regnete – legen konnten. Die Ernährung und die hygienischen Verhältnisse in diesen Lagern – eingezäunte verschlammte Wiesen unter freiem Himmel, auf denen die Gefangenen mangels Baracken in offenen Erdlöchern lebten– waren schlecht bis katastrophal.

Die Lager glichen Viehkoppeln, ohne jede Einrichtung. Unter freiem Himmel, oftmals ihrer Mäntel und Zelte beraubt, vegetierten die Kriegsgefangenen auf engstem Raum zusammengedrängt dahin. Ärztliche Versorgung gab es monatelang nicht. Verpflegung gab es in den ersten Tagen gar nicht, erst nach einiger Zeit wurden Brotrationen verteilt (ein Brot für 25 Mann z. B. in Remagen und Bad Kreuznach). Die Essensrationen blieben erheblich unter dem Lebensminimum und wurden unregelmässig ausgegeben. Deutsche Zivilisten, die die Lagerinsassen mit Essen beschenken wollten, wurden abgewiesen, teilweise sogar von Soldaten beschossen.

Nach offiziellen US-Angaben starben angeblich nur 5.000 Personen in diesen Lagern, unabhängige Berichte (z.B. von James Bacque) gehen von einer Million Toten aus. Andere Forschungen bestätigen eine Mindestopferzahl von 750.000. Die Toten der Rheinwiesenlager gehören wohl zu den am meisten verharmlosten und verschwiegenen Kriegsverbrechen aller Zeiten. ***(tk)***

Quellen:
Kurt W. Böhme, Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, München 1972

James Bacque, Der geplante Tod - Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945–1946, Ullstein, 2. Auflage, 1996

Franz W. Seidler/Alfred M. de Zayas (Hrsg.): Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten im 20. Jahrhundert, Mittler. Hamburg, Berlin, Bonn, 2002

1945–1950: Stalin ermordet über eine Million deutsche Gefangene




Deutsche Gefangene wurden zuerst auf den Strassen vorgeführt und dann nach Osten in die Gulags gebracht.

Zwischen 1941 und 1945 gerieten schätzungsweise 3,2 bis 3,6 Millionen Soldaten der Wehrmacht in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1,11 Millionen kamen dabei ums Leben oder kehrten nie zurück. [1] Sie starben an Hunger, als Folge von Willkür und Desorganisation, Kälte und brutalen Arbeitsbedingungen in Sibirien.

Das stalinistische Zwangssystem, so schreibt der britische Militärhistoriker Antony Beevor in seinem Buch «Stalingrad», betrachtete sie wie Material, «das sich dafür eignete, gebraucht und verbraucht zu werden». Erst 1955/56 kamen, nach Konrad Adenauers Besuch in Moskau, die letzten Überlebenden von ihnen frei. ***(tk)***

Quelle: 1. de.wikipedia.org, Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges

1944 bis 1948: Die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Südeuropa



Die Rote Armee betritt im Oktober 1944 erstmals ostpreussischen Boden. Bald brechen die ersten Flüchtlinge auf, um in den Westen des Deutschen Reiches zu gelangen.

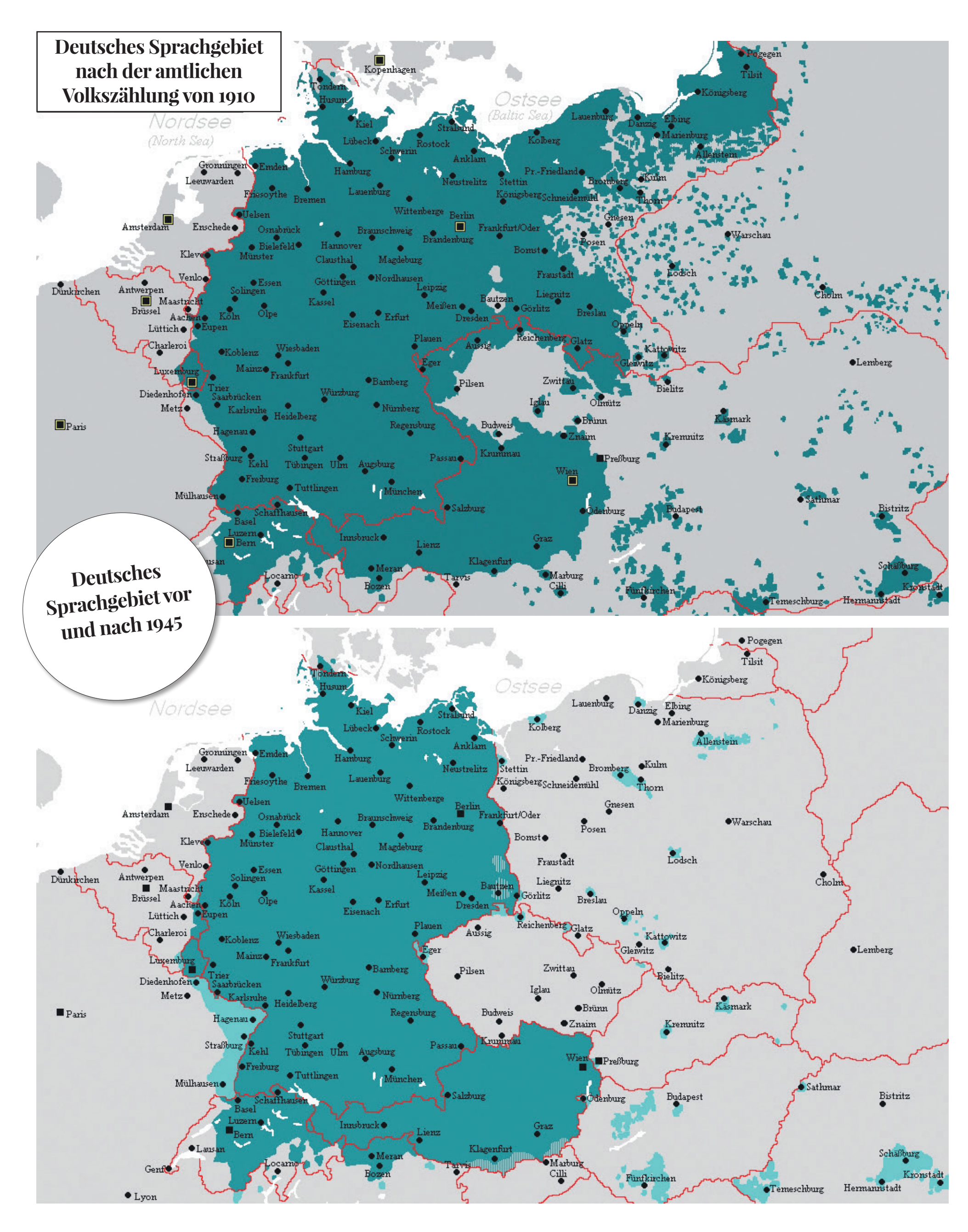
Am 13. Dezember 1944 erklärte der britische Premierminister Winston Churchill vor dem Unterhaus in London sein Einverständnis zur Vertreibung:

«Natürlich würde ein Bevölkerungsaustausch im Osten und Norden die Folge sein. Die Umsiedlung von mehreren Millionen Menschen müsste vom Osten nach dem Westen oder Norden durchgeführt werden, ebenso die Vertreibung der Deutschen – denn das wurde vorgeschlagen: völlige Vertreibung der Deutschen – aus den Gebieten, die Polen im Westen und Norden gewinnt. Denn die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel.» [1]

Bei den Vertreibungsgebieten handelte es sich um:

- das südliche Ostpreussen, Danzig-Westpreussen, Pommern und die Neumark Brandenburg sowie Schlesien;







- den nördlichen Teil Ostpreussens, von Stalin der russischen Teilrepublik Litauen angegliedert;
- das zwischen Deutschland und Litauen lange umstrittene Memelland;
- Gebiete, die seit 1919 dem Deutschen Reich abgesprochen wurden, in denen aber nach wie vor viele Deutsche lebten (beispielsweise Westpreussen und das östliche Oberschlesien)
- deutsche Siedlungsgebiete in den baltischen Staaten
- das Sudetenland sowie Südböhmen und Südmähren, also die nördlichen, südlichen und westlichen Randgebiete der Tschechoslowakei
- Prag und die deutschen Sprachinseln in Zentral-Böhmen und -Mähren
- Gebiete der damaligen Sowjetunion, neben einer weitläufigen Streubesiedlung vor allem die von deutschstämmigen Staatsangehörigen besiedelte «Wolga-Republik»



Deutsche Mädchen und Frauen waren Freiwild. Nach der Vergewaltigung wurden sie von den Sowjets erschossen oder totgeschlagen.

- mehrere Regionen in Südosteuropa, vor allem in Ungarn, Rumänien (Siebenbürgen, Banat), Kroatien (Slawonien), Serbien (Wojwodina) und Slowenien (Marburg a. d. Drau) und viele mehr.

14 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene

Die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ist die grösste Vertreibung in der neueren europäischen Geschichte. Sie forderte laut dem «Bund der Vertriebenen» rund zwei Millionen Tote. [2]

Darunter waren:

- über 500.000 deutsche Zivilisten, die 1945 aus den östlichen Provinzen Deutschlands in sowjetische Arbeitslager deportiert wurden,
- bis zu 160.000 deutsche Zivilisten, die bereits schon ab 1944 aus den deutschen Minderheitsgebieten in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien als «lebende Reparationen» oft für Jahre zur Zwangsarbeit in die Industriereviere der UdSSR verschleppt wurden,
- etwa 200.000 deutsche Zivilisten, die weit nach Kriegsende in Arbeits- und Internierungslager in Polen, Jugoslawien oder der Tschechoslowakei gebracht wurden.

In dieser Aufstellung sind die rund 280.000 Deutschen aus Russland nicht berücksichtigt (sogenannte Administrativ-Umsiedler), die während des Krieges aus der Sowjetunion nach Deutschland kamen und nach 1945 in die UdSSR zwangsrepatriiert wurden. Auch die Deutschen aus Russland sind hier nicht mitgezählt, die – innerhalb der Sowjetunion – zwischen 1941 und 1945 aus ihren europäischen Siedlungsgebieten in andere Teile der UdSSR deportiert bzw. in sowjetische Arbeitslager verbracht wurden. (siehe S.76)

Die Zivilbevölkerung in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches bekam die volle Härte des Kriegsendes besonders zu spüren. Dort war die Zahl der Zivilisten seit 1943 noch stark angewachsen, weil viele Frauen, Mütter und Kinder wegen der Bombenangriffe auf die deutschen Grossstädte in den vermeintlich sicheren Osten des Reiches evakuiert worden waren. Sie erlebten zum Ende des Krieges als erste die sogenannten Vergeltungs- und Strafmassnahmen der Roten Armee. In den östlichen Provinzen gingen in diesen Monaten Hand in Hand:

- flächendeckende Verhaftungen vermeintlicher Kriegsverbrecher,
- willkürliche Erschiessungen angeblicher «Saboteure» und «Terroristen»,
- Zwangsrekrutierung und Deportation männlicher und weiblicher Arbeitskräfte – darunter auch 12jährige Mädchen und 70jährige Greise – sowie brutalste Gewalt gegen deutsche Frauen als sogenannte «Kriegsbeute».

Vertreibung der Sudetendeutschen

Besonders umfangreiche Gewaltverbrechen an deutschen Zivilisten sind an den Su-



Sudetendeutsche gedenken der Gefallenen, der Toten und der geraubten Heimat.



Opfer des von der Roten Armee verübten «Massakers von Nemmersdorf» in Ostpreussen. Auf diesem Foto handelt es sich um eine Grossmutter, eine Mutter und deren drei Kinder bzw. Enkelkinder.

detendeutschen begangen worden. Politisch und programmatisch von der sogenannten tschechischen Exilregierung lange vorbereitet, erreichte die Drangsalierung der deutschen Zivilbevölkerung nach Kriegsende eine ungeahnte Brutalität.

Den Startschuss für die brutalen Vertreibungen gab der Prager Aufstand 1945, in dessen Folge es zu den ersten Übergriffen auf deutsche Zivilisten kam. In den nächsten Monaten häuften sich diese Vorfälle. Eine unrühmliche Rolle spielten dabei die sogenannten «Revolutionsgarden», die sich in ihrer Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit besonders hervortaten. Diese, selbst von den Tschechen als «Räubergarden», «Goldgräber» und «Fünf-Minuten-Partisanen» bezeichneten Banditen waren aus ehemaligen Partisanen hervorgegangen. Zu den wenigen Partisanen, die schon während der deutschen Okkupation aktiv waren, gesellten sich jetzt Abenteurer und Glücksucher, die ihre patriotischen Gefühle erst nach der deutschen Kapitulation entdeckt hatten.

Es waren überwiegend Mitglieder der Revolutionsgarden, die jetzt, auf zum Teil grausame Art, in den einzelnen Regionen die öffentliche Macht ausübten. Dokumentiert sind Fälle von Plünderungen, Folter und Massenerschiessungen. Deutsche Zivilisten konnten wahllos aus der flüchtenden Menge herausgegriffen und erschossen oder bei lebendigem Leib angezündet werden, an früheren Vertretern des «Naziregimes» rächte man sich, indem man sie u.a. lebendig einmauerte oder ihnen brennende Hölzchen unter die Fingernägel trieb. Gemeinsam war allen Opfern, dass sie «Němci» (Deutsche) waren. [3] Alle deutschen Bürger in Böhmen und Mähren mussten eine Armbinde mit einem «N» für «Němec» (Deutscher) tragen. Mit gezielten Gewaltaktionen wie dem «Todesmarsch von Brünn» oder dem Massaker in Aussig (zusammen 7000 Tote) sollten sie mürbe gemacht, zum «freiwilligen» Verlassen ihrer Heimat gezwungen werden. Exil-Präsident Edvard Beneš befahl:

«Es ist Ihnen und allen von uns klar, dass die Liquidierung der Deutschen hundertprozentig sein muss.» [4]

«Werft sie aus ihren Wohnungen. Kein Bauer darf auch nur einen Quadratmeter Boden behalten!» [5]

Dafür schaffte er auch die juristische Basis: jene von ihm unterzeichneten Enteignungsdekrete (Beneš-Dekrete), die heute noch kontrovers diskutiert werden. Die brutalen Ausschreitungen, teils wie in Aussig offiziell initiiert, hatten das gewünschte Ergebnis. Zahlreiche der Verfolgten gingen von selbst.

Deutlich äusserte sich ebenfalls General Sergej Ingr, der Verteidigungsminister der tschechoslowakischen Exilregierung in London, am 3. November 1944 in einer Rundfunkansprache: «Wenn unser Tag kommt, wird das ganze Volk wieder den alten Hussitenruf anstimmen: **Schlagt sie, tötet sie, lasst niemanden am Leben. Jedermann sollte sich bereits jetzt nach der bestmöglichen Waffe umsehen, die die Deutschen am stärksten trifft: Wenn keine Feuerwaffe zur Hand ist, sollte man irgendeine sonstige Waffe vorbereiten und verstecken – eine Waffe, die schneidet oder sticht oder trifft.»** [6]

Erst im Frühling 1946 kam es zu «geregelten» Massendeportationen in Güterwaggons. Doch auch diese Bevölkerungstransfers verliefen keineswegs unter «humanen Bedingungen». Die Vertreibungen der Sudetendeutschen waren mit Gewalt und Mord verbunden. Der Schriftsteller Heinz Nawratil gab die deutschen Todesopfer in der Tschechoslowakei mit ca. 272.000 an. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass in den



Verzweifelte Flucht aus der deutschen Heimat in Ostpreussen

➔

sudetendeutschen Gebieten etwa 1.000 Ortschaften verfallen oder sogar gänzlich vom Erdboden verschwunden sind. Die ehemalige Stadt Duppau beispielsweise ist heute Teil eines Truppenübungsplatzes.

Nahezu alle im Sommer 1945 durchgeführten Pogrome und Straftaten wurden nachträglich unter Straffreiheit gestellt. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass ca. 2,8 Millionen Sudetendeutsche (fast 100 %) aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Quellen:
Gerhard Reichling: Die deutschen Vertriebenen in Zahlen, Teil I: Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Aussiedler 1940–1985, Bonn, 1986
Heinz Nawratil: Die deutschen Nachkriegsverluste. Vertreibung, Zwangsarbeit, Kriegsgefangenschaft, Hunger, Stalins deutsche KZs, Ares-Verlag, Graz, 2008
1. Alfred Schickel: «Reiner Tisch wird gemacht werden», PAZ, 11. Dezember 2004
2. de.wikipedia.org, Flucht und Vertreibung Deutscher aus Mittel- und Osteuropa 1945–1950
3. Steffen Harmel: Die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten 1945–48
4. spiegel.de, Gefährlicher Schwelbrand, 18.02.2002
5. spiegel.de, Die Rache der Sieger -«LAUFT, IHR SCHWEINE!», 01.06.2002
6. faz.net, «Schlagt sie, tötet sie, lasst keinen am Leben!», 08.05.2015

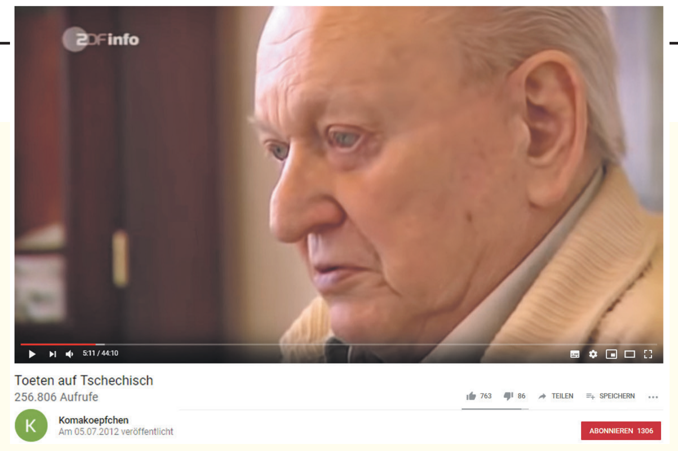
Foto: Bundesarchiv, B 145 Bild-F078072-0004 / Katherine Young / CC BY-SA 3.0 DE

«Es sind aus den östlichen Teilen Deutschlands, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn usw. nach den von amerikanischer Seite getroffenen Feststellungen insgesamt 13,3 Millionen Deutsche vertrieben worden. 7,3 Millionen sind in der Ostzone und in der Hauptsache in den drei Westzonen angekommen. 6 Millionen Deutsche sind vom Erdboden verschwunden. Sie sind gestorben, verdorben.»

Konrad Adenauer, von 1949 bis 1963 der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: konrad-adenauer.de, 23. März 1949: Rede vor der Interparlamentarischen Union in Bern

Waren die Opferzahlen der Vertreibung etwa um das Dreifache höher, als der «Bund der Vertriebenen» (siehe S.92) sie heute angibt? Die extrem hohe Zahl, die Adenauer nur drei Jahre nach Ende der Vertreibung anführte, lässt vermuten, dass die deutschen Opferzahlen im Laufe der Jahrzehnte drastisch reduziert wurden.



«Töten auf tschechisch» – ZDF berichtete über Massenmord an Deutschen in der Tschechoslowakei

Das Magazin «ZDF-History» zeigte im September 2010 im deutschen Fernsehen die Dokumentation «Töten auf Tschechisch – Die andere Seite der Vertreibung», die nach ihrer Ausstrahlung im tschechischen Staatsfernsehen im Mai 2010 eine emotional aufgeladene Debatte ausgelöst hatte. Bis zum Ende der Sowjetunion waren die Massen-Exekutionen an Deutschen nie thematisiert worden. Erst danach begannen einige wenige Zeitzeugen zu sprechen.

Am Anfang des Films stehen Aufnahmen mit einer 8-Millimeter-Kamera, die zeigen, wie im Mai 1945 in Prag deutsche Zivilisten von tschechischen Milizen erschossen werden. Zwei Tage nach Kriegsende wurden die deutschen Bewohner Prags mit brutaler Gewalt aus der Stadt getrieben. Es war der Beginn der Vertreibung von fast drei Millionen Sudetendeutschen aus ihrer Heimat. Die Massenmorde an Zehntausenden deutschen Zivilisten fanden ohne eine Prüfung ihrer Schuld oder ihrer Sympathie für die Nationalsozialisten statt. Die meisten Opfer waren keine überzeugten Nazis, da die meisten Nazis sich vor oder unmittelbar nach Ende des Krieges aus Tschechien abgesetzt hatten, da sie ahnten, was ihnen blühte. Die tschechische Armee und die oft kommunistischen «Fünf-Minuten-Partisanen» schreckten vor Morden an Frauen und Kindern nicht zurück, löschten ganze Familien und sogar teilweise ganze deutsche Dörfer aus. Die Dokumentation rekonstruiert das «Massaker von Postelberg» (etwa 760 Tote), bei dem die deutsche Bevölkerung des Ortes im Juni 1945 nahezu vollständig vernichtet wurde.

Das alles geschah mit Rückendeckung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš, der in einer Rede gesagt hatte: «[...] wir müssen die Deutschen auf tschechischem Gebiet beseitigen.» Der Ausdruck «Beseitigen» liess wohl extra viel Interpretationsspielraum für die Selbstjustiz der Tschechen. Sehr einfach konnte er als Aufruf zur Gewalt verstanden werden. Der Historiker Thomas Brod kommentierte in der ZDF-Dokumentation: «Es ist die Pflicht eines demokratischen Staatsmanns – wenn er diesen Namen verdient – den Mob im Zaum zu halten. Er hätte sagen müssen: ‚Ja, wir werden mit den Deutschen abrechnen, aber wir machen das durch unsere Gerichte, nach Recht und Gesetz.»

Die tschechischen Verbrechen wurden praktisch nie gerichtlich verfolgt, kaum ein Schuldiger wurde je belangt. «Es war eine gesetzlose Zeit und die Opfer waren Deutsche, also kümmerte sich niemand darum», so ein im Film befragter Tscheche. *(tk)*



Filmaufnahmen, die zeigen, wie im Prager Bezirk Borislavka mehr als 40 deutsche Zivilisten erschossen wurden.

Quelle: youtube.com, Toeten auf Tschechisch, 05.07.2012

1945 bis 1950:

Der grösste Patentraub der Geschichte



104 deutsche Luft- und Raumfahrtwissenschaftler im Camp Overcast, Fort Bliss, Texas 1946.

Bis heute wird weltweit verschwiegen, dass die USA ihren steilen Aufstieg zur «einzigen Weltmacht» nach 1945 zu grossen Teilen den Patenten verdanken, die aus dem besetzten Deutschland gewaltsam mitgenommen wurden. Die amerikanische Führung hatte früh bemerkt, dass das Deutsche Reich in Wissenschaft und Technik den anderen Nationen um Jahre voraus war und eine unglaubliche Fülle neuer Forschungsergebnisse und Verfahrensweisen zu bieten hatte.

Unter Leitung und ausdrücklicher Genehmigung von US-Präsident Truman kam es nach Kriegsende zum grössten Technologieraub aller Zeiten. Höchste amerikanische Gremien aus Industrie und Wissenschaft hatten vorher die Operation zur Ausbeutung der deutschen Wirtschaft und Technik von langer Hand geplant und durchgesetzt. Dabei ging es um unvorstellbare Summen. Bis heute ist nicht geklärt, wie hoch der Schaden für die Deutschen war.

Tausende von US-Spezialisten kamen im Frühjahr 1945 ins Reich und durchkämmten die deutschen Betriebe nach neuen Maschinen, Verfahren und technischen Erfindungen. Neben der vollständigen Wegnahme von Hunderttausenden von deutschen Patenten, Gebrauchsmustern und Entwicklungsskizzen nahmen die Amerikaner dazu noch Tausende von deutschen Forschern und Technikern einfach mit, die dann jahrelang zur Forschungsarbeit und zur Entwicklung neuer Geräte in den USA gezwungen wurden. (*tk*)



Walt Disney (links) und der deutsche Raketenwissenschaftler Wernher von Braun (rechts)

« ‚Die Geschichte ist keine Religion. Der Historiker akzeptiert kein Dogma, respektiert kein Verbot, kennt keine Tabus. Er kann stören.' Zweitens: ‚Die Geschichte ist nicht die Moral. Es ist nicht die Rolle des Historikers, zu preisen und zu verdammen; er erklärt.' Drittens: ‚Die Geschichte ist nicht die Sklavin der Aktualität. Der Historiker drückt der Vergangenheit nicht die ideologischen Schemata der Gegenwart auf und bringt in die Ereignisse von einst nicht die Sensibilität von heute. Viertens: Die Geschichte ist nicht mit Gedächtnis gleichzusetzen. Fünftens: ‚Die Geschichte ist kein Rechtsgegenstand. In einem freien Staat ist es weder Sache des Parlaments noch der Justiz, geschichtliche Wahrheit zu definieren.'»

Auszug eines Manifests von französischen Historikern gegen ein Gesetz, das die positive Darstellung des Kolonialismus an Schulen vorschreibt, Dezember 2005

Quelle: spiegel.de, «Schreiend lautes Schweigen», 17.12.2005

1950–2019: Grabungen nach den Toten der Rheinwiesenlager nicht erlaubt



Foto: Achim Berg (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mahnmal_Feld_des_Jammers_1.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

> **«Moralisch gesehen ist es ebenso falsch, sich schuldig zu fühlen, ohne etwas Bestimmtes angerichtet zu haben, wie sich schuldlos zu fühlen, wenn man tatsächlich etwas begangen hat. Ich habe es immer für den Inbegriff moralischer Verwirrung gehalten, dass sich im Deutschland der Nachkriegszeit diejenigen, die völlig frei von Schuld waren, gegenseitig und aller Welt versicherten, wie schuldig sie sich fühlten.»**
>
> *Hannah Arendt, deutsch-jüdische Philosophin und Publizistin*
>
> Quelle: Hannah Arendt, «Die persönliche Verantwortung unter der Diktatur», in Konkret, Heft 6, 1991, S.38

Ca. 5000 Tote sind zu Lagerzeiten auf Lagerfriedhöfen der Rheinwiesenlager beigesetzt worden, gerade so viele, wie heute von der offiziellen Geschichtsschreibung zugegeben werden. Von offizieller Seite ist nie die Notwendigkeit gesehen worden, nach Massengräbern in der Umgebung der Rheinwiesenlager zu suchen, denn Tote, die es nach offizieller Meinung nicht gibt, brauchen nicht gesucht zu werden.

Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. sind durch das Gräbergesetz von 1952 die Hände gebunden, weil er danach nur für Kriegstote im Ausland zuständig ist. Im Inland muss er auf einen Grabungsauftrag seitens deutscher Behörden warten. Solch ein Grabungsauftrag wurde bis heute nicht erteilt.

Nur in einem Falle könnte der Volksbund von sich aus tätig werden: Wenn jemand über die Position eines Massengrabes eine eidesstattliche Erklärung abzugeben bereit ist. Das ist bisher nicht geschehen. Wer sollte dazu auch in der Lage sein? Massengräber wären von den Amerikanern sicher ohne Zeugen angelegt worden. Nur durch eine professionelle Suche könnten sie ausfindig gemacht werden.

Grabung im Lager Bretzenheim wird unterbunden

Nur einmal wurde ein Grabungsversuch unternommen, von inoffizieller Seite: Der Bundeswehrangehörige und Grabungsexperte Otto Schmitt aus Guldental bei Bretzenheim hatte es sich seit ca. 1970 zur Aufgabe gemacht, in Eigenleistung Vermisstenschicksale aufzuklären. Er hatte erfahren, dass auf ehemaligen Lagergeländen der Rheinwiesen von Landwirten Erkennungsmarken deutscher Soldaten gefunden worden waren. Er beschloss, auf dem Gelände des Lagers Bretzenheim auf eigene Kosten einen Grabungsversuch zu machen. Im Herbst 1985 begann Otto Schmitt nach Rücksprache mit dem Eigentümer Otto Tullius die ersten Grabungsarbeiten. Das Interesse der Umwohner und der lokalen Presse wurde wach. Würde es gelingen, seit bald einem halben Jahrhundert versunkene Tote zu bergen?

Noch war kein Toter gefunden, da erschien nach kurzer Zeit ungebetener Besuch. Eine Abordnung der Kreisverwaltung Bad Kreuznach überbrachte ein Schreiben, in welchem mitgeteilt wurde, dass das Gelände unter Denkmalschutz stehe und dass daher auf Anordnung des Landesamtes für Denkmalpflege in Mainz Grabungen bei Androhung von 250.000 DM Geldstrafe verboten seien. Otto Schmitt musste das Feld räumen und es wurde wieder still um die Toten des Gefangenenlagers Bretzenheim. Bis heute hat sich daran nichts geändert. Die BRD besteht weiterhin darauf, dass es ausser den offiziell Begrabenen der Rheinwiesen keine weiteren Toten in nennenswerter Anzahl gebe. *(tk)*

Quelle: rheinwiesenlager.de, Keine Suche nach den Toten

> **«Dass die jetzt in Deutschland, im besetzten wohlgemerkt, in Gang gebrachte Tötungsmaschinerie etwas anderes leisten soll als die vollständige Vernichtung, das können nur noch liberale Demokraten und sogenannte Christen glauben machen wollen.»**
>
> *Martin Heidegger, Deutscher Philosoph, 1946 über die Nachkriegssituation in Deutschland*
>
> Quelle: jungle.world, Irren ist menschlich, 13.05.2015

Letzte Reparationszahlung Sonntag ist der Erste Weltkrieg zu Ende

Die Schlagzeilen des Kölner Express' und vieler anderer Medien am 28.09.2010 kamen für viele Leser überraschend. Deutschland hatte jahrzehntelang, von der Allgemeinheit nahezu unbemerkt, Reparationen für den Ersten Weltkrieg abbezahlen müssen, bis im Oktober 2010 die letzte Rate fällig war.

Quelle: express.de, Letzte Reparationszahlung - Sonntag ist der Erste Weltkrieg zu Ende, 28.09.2010